This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

R. GERHOLD.

Bg. a. 1.

Vet. Ger. III B. 827

56

Indem wir diese neue, bei billigerem Preise weit reichhaltigere und besser ausgestattete Ausgabe der Gedichte Hoffmann's von Fallersleben, herausgegeben von einigen bewährten Freunden des verstorbenen Dichters, zum Erscheinen bringen, können wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten. Nur ein Urtheil, das von Heinrich Laube, welches in mancher Beziehung bemerkenswerth sein dürfte, möge uns gestattet sein, hier abzudrucken.

Die Verlagshandlung.

... Ich kann niemals über Hoffmann sprechen, ohne nur einige seiner Verse zu singen, und mich dünkt, das ist ein gutes Zeichen. Er ist ein Sänger, und nicht bloß ein Sängerbegriff, wie dergleichen unser gutes Vaterland so manchen besitzt. Nicht an Secunda und Prima denk' ich, wo uns Metrik gelehrt wurde, wo wir in einem leichenweißen trostlosen Zimmer auf schwarzen, unergiebigen Bänken saßen, nicht an die Striche und Haken der Versmaße denke ich, wenn ich Hoffmann sehe; Gott sei Dank, nein, man braucht nichts gelernt zu haben, um sich an ihm zu erfreuen. Die schallenden Buchenwälder auf unseren Hügeln, die Dorfschenken mit den schwarzen Brettwänden, und den braunen Mädchen und den schnalzenden Burschen in kurzen Lederhosen und kurzen Jacken, das ganze liebe, ländliche Deutschland fällt mir ein bei diesem Dichter. Die kleinen, friedlichen Thäler mit ihren grünen Abhängen thun sich auf vor mir, ich sehe die weißen Häuschen, ich höre die Klarinette, und unter der großen Linde vorm Wirthshause sitzt ein langer Herr mit ein paar Reisegenossen, dicht unter den Bauern; ein großer Krug Wein steht vor ihm, eine glückselige Freundlichkeit ruht mit lachenden Augen auf seinen Zügen, auf dem schmalen, feinen Gesichte. Lange, lockige Haare wallen ihm auf die Schultern, und ein klein, possierlich, schwarzes Mützchen deckt ihm den Scheitel. Man sieht's ihm an, es freut sich sein Herz über die Klarinette, die lustigen Bauern, die Sonnenstrahlen, welche durch die Zweige der Linde hüpfen — über die ganze Welt und über das nächste Liedchen, was ihm schon auf der Lippe sitzt. Ist's ein alter fahrender Meistersänger? Er hat im ganzen Zuschnitt so etwas aus dem späten Mittelalter, so was Scholarenmäßiges, Unbesorgtes, Deutsches. — Ja, das ist ein Deutscher, und zwar einer aus Fallersleben; das ist der lange Hoffmann von Fallersleben, der lange Professor. Ein deutscher Dichter um und um und über und über. Es ist mir nie etwas anders eingefallen als Deutschland, wenn ich ihn bei Breslau auf dem Marienauer Oderdamme dahinschreiten sah, langen, weiten Schrittes in den Schatten der Eichen hinein. Des Tags sitzt er in der kühlen, hohen Bibliothek auf der Sandgasse, wo einst Mönche oder Nonnen gebetet haben, da studiert er alte, deutsche Codices, daneben bimmeln die Glocken von der Sandkirche, einzelne fleißige Studenten

gehen andächtig und nur leise knisternd an den langen Bücherreihen dahin und betrachten staunend die Folianten. Da fällt ihm wohl ein stilles Lied ein vom romantischen Verlangen nach dem alten Rheine und dessen Thürmen und Kellern. Und wenn er Abends heimgeht, da rauschen die Bäume, da singen die Mädchen, da jodeln die Buben, die Mutter trällert' den Säugling in den Schlummer, ein Liebender steht auf der Brücke und wartet auf seine Liebe.

Aus alle dem spinnt sich die heimliche, herzige und doch so muntere und frische Poesie Hoffmanns zusammen. Das deutsche Lied ist seine Seele.

Es schallt und rauscht und klingt durch alle seine Liederbändchen, man muß eigentlich nur wieder ein Lied von ihm schreiben, das Recensiren klingt wie ein Mißton. Schwalben, lebendige Schwalben sind seine Gedichte, und der Frühling ist nicht weit.

Hoffmann von Fallersleben ist ein Dichter ganz und gar. Da sind keine Redensarten, keine Floskeln, da ist kein Redepomp, keine gährende Rhetorik — Alles ist abgeklärt zum Gedichte. Alles ist runder, voller, im Herzen fertig gewordener Klang, die ganze Welt ist ein runder Reim, Alles tanzt, ist fertig, ist schön. Da erfährt man wieder was Dichtkunst ist, und daß sie nicht im Kopfe, sondern im Herzen wohnt, und grüne Blätter, Gesang, dunkle Augen, ahnende Gedanken, Luft, Sonne und Mondschein *verdichtet* zu einem klingenden Gruße, daß sie der Frühling des Herzens ist, der Alles rundet, färbt, grün und schön macht mit seinen Blumen. Kauft Frühling, ihr armen Leute, die ihr nicht wißt, was Schönes sei an den langen vierundzwanzig Stunden, da ist ein ächter Poet. Aber *lest* sie um's Himmelswillen nicht diese weichen, im Sonnenschein spielenden Verse, lest sie nicht etwa mit Eurem fischbeinigen Pathos, wie ihr die Versfentenzen eurer sogenannten Classiker lest, *singt* sie, gesungen wollen sie sein, es sind Gesänge. —

Es ist unglaublich, wie wenig eigentlich der Hauptstrom deutscher Kritik auf Form und Kunst achtet. — Es ist verzeihlich, daß man ohne Tadel über ein glattes, äußerlich rund und fertiges, weich schmeichelndes Gedicht hinschlüpft, aber es ist unverzeihlich, daß man äußere und innere rüde, unreife Gestalt wegen einiger Gedankenvorzüge loben kann. Am Ende hört die Dichtkunst völlig auf, eine Kunst zu sein. Goethe, Wilhelm Müller und Hoffmann von Fallersleben warnen in ihrer ächten und künstlerisch geläuterten Liederkraft dagegen. Hoffmann erinnert mich an die deutsche Ursprünglichkeit des Gedichtes so sehr, daß ich ihn als eine Empfehlung unserer poetischen Nationalität preisen möchte, die in ihm von gar nichts Französischem berührt ist. Seine Gedichte sind ferner so wenig das Product einer poetischen Wissenschaft, daß ich ihn auch als Gegensatz für eine philologisch-rhetorische Gattung unserer Poeten herausstellen möchte.

(Moderne Charakteristiken von Heinrich Laube. Zweiter Band. Mannheim 1835. Seite 121 bis 134.)

Gedichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Achte Auflage.

Mit dem Bildnisse des Dichters in Stahlstich.

Zum Besten des hinterbliebenen Sohnes des Dichters.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1874.

Stich u. Druck v. Meyer, Leipzig.

Hofrath Dr. Leopold Gmelin

GEB. 2. APRIL 1798,
GEST. 19. JANUAR 1874.

Gedichte

Hoffmann von Fallersleben.

Ja, sie kehren immer wieder,
Niemals sind sie ausgesungen;
Eh die alten sind verklungen,
Tönen wieder neue Lieder.

Und so lang die neuen Lieder
Nicht dem Herzen sind entschwunden,
Kehren auch die schöneren Stunden
Meines Lebens immer wieder.

Denn die Lieder sind mein Leben,
Eins geworden sind die beiden —
Beide laß zusammen scheiden,
Wie du sie, o Gott, gegeben.

Inhalt.

	Seite
Dichterleben	1
Liebesleben	71
Buch der Liebe	73
Lieder an Meieli. 1821.	125
Frühlingslieder an Arlikona. 1822	127
Des fahrenden Schülers Lieben und Leiden. 1824	131
Ostertage eines Musikanten im schlesischen Gebirge. 1827	137
Liebe und Leid. 1829—32	140
Liebe und Frühling. 1833	149
Lieder aus einem Alpenthale. 1834	152
Frühlingsliebe. 1835	156
Poppelsdorfer Erinnerungen. 1836	158
Helgolander Lieder. 1840	161
Johannalieder. 1847	166
Heidelieder. Bothfeld 1849.	174
Ida. 1849	177
Lieder einer Heimgebliebenen. 1850	179
Meieli. 1854	184
Junilieder. Kitzingen 1856	187
Scheiden und Wiedersehn. 1870	190
Kinderleben	193
Wiegenlieder	222
Die kleine Maria	229
Volksleben	231
Frühling und Liebe	233

Seite

Wein und Geselligkeit 255
Studentenleben 280
Fastnacht 283
Kirmeß 286
Wanderlieder 292
Hirtenleben 302
Jägerleben 306
Verschiedene Klänge und Gestalten aus dem Volksleben . . 311
Lieder der Landsknechte unter Georg und Caspar von Frundsberg 344
Soldatenleben 363
Vaterland und Heimath 374
Liederanfänge. 401

Dichterleben.

Meine Liebe lebt in Liedern.

Meine Liebe lebt in Liedern,
Die aus meinem Herzen kommen;
Nur dies Herz kann sie erwiedern,
Nur dies Herz hat sie vernommen.

Und wie Blum' und Wurzel wieder
Sterben in des Winters Tagen,
Sollt ihr einst auch meine Lieder
Und mein Herz zu Grabe tragen.

Mein Lied.

Mein Lied, auf Rosenlippen leben
Sollst du mit Gruß und Kuß vereint,
Sollst wie der Ostwind kosend weben,
Sobald die Rosenzeit erscheint!

Sollst mit den Nachtigallen schweben
In Waldesnacht und Mondenschein,
Und mit der Lerche dich erheben
Ins blaue Himmelszelt hinein!

Mein Lied, zum Troste mir gegeben,
Sollst du ein Freudenbote sein!
Es sei dein schönstes Ziel und Streben,
Dich Andrer Leid und Freude weih'n!

Des Frühlings erste Schauer.

Des Frühlings erste Schauer
Durchzucken die Natur.
Des Winters Leid und Trauer
Erschrickt in Wald und Flur.

Noch eh sie sich besinnen,
Singt schon ein Vogel drein,
Und Eis und Schnee verrinnen
Im lichten Sonnenschein.

So hat des Herzens Triebe
Ein Schauer angefacht,
Und mit der ersten Liebe
Den Frühling mir gebracht.

Im Rosenbusch die Liebe schlief.

Im Rosenbusch die Liebe schlief,
Der Frühling kam, der Frühling rief;
Die Liebe hört's, die Lieb' erwacht,
Schaut aus der Knosp' hervor und lacht,
Und denkt, zu zeitig möcht's halt sein,
Und schläft drum ruhig wieder ein.

Der Frühling aber läßt nicht nach,
Er küßt sie jeden Morgen wach,
Er kos't mit ihr von früh bis spat,
Bis sie ihr Herz geöffnet hat,
Und seine heiße Sehnsucht stillt,
Und jeden Sonnenblick vergilt.

Die Erde sagt es den Lerchen an.

Die Erde sagt es den Lerchen an,
Daß der Frühling gekommen sei.
Da schwingen sie sich himmelan
Und singen es laut und frei.

Es hört's der Wald, es hört's das Feld,
Die Wiesenblumen und Quellen,
Und endlich hört's die ganze Welt,
Auch der Mensch in seinen Zellen.
Der Mensch hört es zuletzt, und sieht
Nur wie der Frühling ihm entflieht.

Frühlings-Ankunft.

Nach diesen trüben Tagen,
Wie ist so hell das Feld!
Zerrissne Wolken tragen
Die Trauer aus der Welt.

Und Keim und Knospe mühet
Sich an das Licht hervor,
Und manche Blume blühet
Zum Himmel still empor.

Ja auch sogar die Eichen
Und Reben werden grün!
O Herz, das sei dein Zeichen!
Herz, werde froh und kühn!

O traure nicht!

Ein jeder Halm im Morgenwinde,
Er winket dir: o traure nicht!
Ein jedes Blättchen an der Linde,
Es säuselt dir: o traure nicht!

Ein jedes Blümchen auf der Heide,
Es flüstert dir: o traure nicht!
Die Ros' in ihrem schönen Kleide,
Auch sie ruft dir: o traure nicht!

Was Alles blüht und grünt hienieden,
Es hat ein Recht, daß es so spricht:
Die Freude wurd' auch dir beschieden,
Sei froh auch du und — traure nicht!

Suche nur, so wirst du finden!

Suche nur, so wirst du finden!
Immer ist das Leben grün:
Blumen kommen, Blumen schwinden —
Blumen werden immer blüh'n.

Wenn sich auch die letzte Blüthe
In des Winters Hauch verlor,
Sprießen wird dir im Gemüthe
Noch der Freude Blum' empor.

Such' im Lenze deines Lebens!
Lohnend ist dein hoffend Müh'n,
Nimmer suchest du vergebens:
Immer ist das Leben grün.

Alles scheidet, liebes Herz!

Alles scheidet, liebes Herz,
Aber Alles kehret wieder!
Auch die Freude läßt sich nieder
Wo noch eben weilt der Schmerz.
Fasse Muth! es kehrt dein Glück,
Liebes Herz, auch dir zurück!

Alles scheidet, liebes Herz!
Trost und Hoffnung will nicht scheiden.
Hoffe dann in deinem Leiden,
Tröste dich in deinem Schmerz!
Trost und Hoffnung blieb auch dir,
Darum freue dich mit mir!

Frühling ist es weit und breit:
Laß das Härmen, laß das Klagen!
Fasse Muth in diesen Tagen!
Freue dich der Frühlingszeit!
Fasse Muth! es kehrt dein Glück,
Liebes Herz, auch dir zurück!

Rose.

Rose, du sollst dem Tranke der Rebe
Spenden des Maies duftige Gabe;
Sollst mich schmücken, so lang' ich noch lebe,
Sollst mir blühen an meinem Grabe.

Rose, von allen irdischen Dingen
Hab' ich dich immer am liebsten besungen;
Und dein Lob von neuem zu singen,
Mahnen mich tausend Erinnerungen.

Aber wann heim von ihren Reisen
Nachtigallen auf deinen Zweigen
Liebend sich wiegen, dich loben und preisen,
Rose, so muß dein Sänger schweigen.

Der Frühling ein Dichter.

Wozu dichten, wozu singen,
Wenn es Frühling wieder wird,
Wenn's an jedem heitren Tage,
In Gefild und Wald und Hage
Grünt und blühet, singt und schwirrt?

Ja, der Frühling ist ein Dichter,
Schweigen kannst du, liebes Herz!
Besser kann's dir nicht gelingen
Wie dem Frühling, treu zu singen
Deine Freud' und deinen Schmerz.

Frühlings-Wonne.

Singe, Seele! Trinke, Herz!
Sang soll tödten mir den Schmerz,
Trinken Frohsinn mir erlangen.
Blitzet, Augen! Glühet, Wangen!
Zunge, halt dich tapfer jetzt,
Thu das Beste du zu letzt!

Ahnde, Seele, du den Geist,
Der den Frühling kommen heißt!
Wangen, fühlt sein lindes Wehen!
Sucht, ihr Augen, ihn zu sehen!
Zunge, schmeck ihn durch den Wein,
Daß du singst ihm hübsch und fein!

Frühling, süßes liebes Wort!
Frühling hier und Frühling dort!
Blumen, Nachtigallen, Blätter,
Blauer Himmel, sonnig Wetter!
Feßle deine Zunge, Mund!
Frühling giebt sich selber kund.

Und die Lerchen singen wieder.

Und die Lerchen singen wieder,
Und vom blauen Himmelszelt
Blickt die Sonne freundlich nieder
In die neubelebte Welt.

Vor dem Fenster meiner Lieben
Steht ein hoher Rosenstrauch,
Blüthen weckt aus seinen Trieben
Bald ein milder Frühlingshauch.

Aber Winter war's auf Erden,
Und mein Glück ist nur ein Traum:
Grün wird niemals wieder werden
Meiner Hoffnung Blüthenbaum.

Siehe, der Frühling währet nicht lang.

Siehe, der Frühling währet nicht lang:
Bald ist verhallt der Nachtigall Sang.
Blühen noch heute Blumen im Feld,
Morgen ist öd' und traurig die Welt.
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Alles auf Erden hat seine Zeit:
Frühling und Winter, Freuden und Leid,
Hoffen und Fürchten, Ruhn und sich Mühn,
Kommen und Scheiden, Welken und Blühn.
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Weil uns des Lebens Sonne noch scheint,
Wollen wir leben liebend vereint,
Wollen der Zukunft Wetter nicht scheu'n,
Wollen des Augenblicks uns erfreu'n!
Was auch des Himmels Fügung uns giebt:
Glücklich ist nur das Herz, das da liebt!

Lebensfrage.

Willst du traurig sein und klagen?
Noch so jung und schon verzagen,
Und das Leben nicht verstehn?
Willst du unter Blüthenbäumen
Von genossnen Früchten träumen,
An Erinnerung vergehn?

Ob du weinest oder lachest,
Ob du schläfest oder wachest,
Ach, die Nacht stellt doch sich ein.
Nimm, noch eh der Tag sich endet,
Was der Augenblick dir spendet,
Und die ganze Welt ist dein!

Jugend und Alter.

Jugend, dich hab' ich so lieb!
Alter kommt wie ein Dieb,
Nimmt den Rosen Farb' und Duft,
Vögeln ihren Flug in der Luft,
Bäumen und Reben ihren Saft,
Und dem Menschen seine Kraft.

Jugend, dich hab' ich so gern!
Alter, bleibe du fern!
Hauche des Mägdleins Locke nicht an!
Ei, was hat dir die Wange gethan!
Kannst du nicht leiden Tanz und Gesang?
Willst du tödten der Stimme Klang?

Jugend, ich flehe zu dir,
Werde Zauberin mir!
Wird der Wangen Röthe nicht jung,
Kehret nicht wieder der Füße Schwung —
Rette die Seele vor Alters List,
Daß ich dich lobe, wie schön du bist!

Aerger.

Ich ärgre mich so stumm und dumm,
Daß ich so vieles liebe.
Das geht mir so im Kopf herum,
Ich liebe selbst die Liebe.

Ich liebe sehr den Becherklang,
Noch mehr die rheinschen Weine,
Am meisten Saitenspiel und Sang,
Am allermeisten Eine.

Und wird es etwa besser drum,
Wenn ich nun nichts mehr liebe?
Ach nein, und werd' ich stumm und dumm,
So lieb' ich doch die Liebe.

Eine Blum' ist aufgegangen.

Eine Blum' ist aufgegangen
In dem öden Erdenreich,
Und mein Sehnen und Verlangen
Kreist um sie dem Falter gleich.

Und es hüpfet wie zum Reigen
Meine Hoffnung wonniglich:
Glück und Leben ist mein eigen,
Denn die Blume blüht für mich.

Ich weiß zwei Blümlein blau.

Ich weiß zwei Blümlein blau
Auf einer lichten Au.
Kein Blümlein jemals blühte,
Was diesen beiden glich:
Sie blühn voll Lieb' und Güte
So süß, so minniglich.

Wenn ich die Blümlein schau,
Die beiden Blümlein blau,
Dann muß mein Herz gesunden
Von allem seinen Leid,
Sein harret alle Stunden
Nur Freud' und Fröhlichkeit.

Ihr blauen Blümelein,
O werdet bald doch mein!
Mein Herz soll euer Garten,
Soll eure Heimath sein,
Treu will ich eurer warten
Bis an das Ende mein!

In Liebesluſt, in Sehnſuchtqual.

In Liebesluſt, in Sehnſuchtqual,
O höre mich!
Eins ſing' ich nur viel tauſendmal
Und nur für dich.

Ich ſing' es laut durch Wald und Feld,
O höre mich!
Ich ſing' es durch die ganze Welt:
Ich liebe dich!

Und träumend noch in stiller Nacht
Muß singen ich;
Ich singe, wenn mein Aug' erwacht:
Ich liebe dich!

Und wenn mein Aug' im Tode bricht,
O sähst du mich!
Du sähst, daß noch dies Auge spricht:
Ich liebe dich!

Ein Traum.

Mir träumt', ich wäre verwandelt
In einen Dornenstrauch,
Mit mir verwandelt wäre
Zugleich mein Liebchen auch.

Und so verwandelt wurde
Gar wunderseltsam mir,
Es wurde wunderseltsam
Auch so verwandelt ihr.

Und jeder wollte reden
Was ihm im Herzen lag,
Und bringen wollte jeder
Sein ganzes Herz an Tag.

Da blüht' ich wie die Rose
Wol aus dem Dornenstrauch,
Und wie die Rose blühte
Empor mein Liebchen auch.

Da ward mir wunderselig,
Da war ich hochbeglückt,
Und als ich so mich freute,
Da wurd' ich abgepflückt.

So ward und ist geblieben
Der Dornenstrauch mein Grab,
Und immer sieht mein Liebchen
Als Ros' auf mich herab.

Liebestrost.

Laß dich immer nur verhöhnen,
Liebe kennet keinen Spott.
Trost in Thränen, Trost in Tönen
Sendet dir der liebe Gott.

Wann die Blumen sich entfalten,
Aeugelt Gottes Sonne drein —
Herz, so laß den Himmel walten,
Dir auch giebt er Sonnenschein.

Neujahrs-Wunsch.

Laß werden, Gott, der Sehnsucht Quelle
In mir so lauter und so helle,
Wie Thau an frischen Lilien bebt.
Dann hat Ihr Bild, das Bild der Einen,
Der Wonniglichen, Frommen, Reinen,
In mir Ihr Engelsbild gelebt.

Dann laß, o Gott, die Quelle tönen
Als eine Stimme alles Schönen
Aus meiner Liebe Frühlingswelt!
Bis einst so lauter und so helle,
Bis einst dann meiner Sehnsucht Quelle
Wie eine Thräne niederfällt.

O glücklich wer ein Herz gefunden!

O glücklich wer ein Herz gefunden,
Das nur in Liebe denkt und sinnt,
Und mit der Liebe treu verbunden
Sein schönres Leben erst beginnt!

Wo liebend sich zwei Herzen einen,
Nur Eins zu sein in Freud' und Leid,
Da muß des Himmels Sonne scheinen
Und heiter lächeln jede Zeit.

Die Liebe, nur die Lieb' ist Leben:
Kannst du dein Herz der Liebe weihn,
So hat dir Gott genug gegeben,
Heil dir! die ganze Welt ist dein!

Liebesschimmer.

Unter Regen, Kält' und Sturm
Wagt er sich ins dunkle Leben.
Laßt doch den Johanniswurm
Um die weiße Rose schweben!

Gönnt doch mir den kleinen Glanz,
Den die Liebe mir verliehen!
Laßt doch auch zum Reigentanz
Meine Frühlingsträume ziehen!

Ständchen.

Was Liebe giebt und Liebe weiht,
Und wär's auch ohne Worte,
Was Schönes ist es allezeit
Und auch an jedem Orte.

Und wenn dir nicht erscheinen kann
In diesem Gruß das Schöne,
So nimm ihn doch als Liebe an,
Es sind des Herzens Töne.

Wunsch.

Wär' ich eine Nachtigall
Mit leichtem Gefieder,
Säng' ich fleißig überall
Die lieblichsten Lieder.

Und bei jedem hellen Ton
Verrieth' ich die Schmerzen,
Die mich quälen Jahre schon
So heimlich im Herzen.

Wär' ich eine Nachtigall,
Wie wollt' ich dich lehren,
Fein gehorchen diesem Schall
Und Liebe gewähren!

Nur liebend ist dein Herz ein Herz.

Was ist die Welt, wenn sie mit dir
Durch Liebe nicht verbunden?
Was ist die Welt, wenn du in ihr
Nicht Liebe hast gefunden?

Verklage nicht in deinem Schmerz
Des Herzens schönste Triebe!
Nur liebend ist dein Herz ein Herz,
Was ist es ohne Liebe?

Wenn du die Liebe nicht gewannst,
Wie kannst du es ermessen,
Ob du ein Glück gewinnen kannst,
Ob du ein Glück besessen?

Vergißmeinnicht.

Es blüht ein schönes Blümchen
Auf unsrer grünen Au.
Sein Aug' ist wie der Himmel
So heiter und so blau.

Es weiß nicht viel zu reden
Und alles was es spricht,
Ist immer nur dasselbe,
Ist nur: Vergißmeinnicht.

Wenn ich zwei Aeuglein sehe
So heiter und so blau,
So denk' ich an mein Blümchen
Auf unsrer grünen Au.

Da kann ich auch nicht reden
Und nur mein Herze spricht,
So bange nur, so leise,
Und nur: Vergißmeinnicht.

Liebe.

Keine Sonne brachte den Tag,
Streute Farben auf Land und Meer,
Dunkle Nacht auf dem Erdkreis lag,
Oede war die Welt und leer.

Siehe, da leuchtet tief hinab,
Lächelt lieblich ein sonniger Strahl,
Und das Leben verläßt sein Grab,
Wandelt über Berg und Thal.

Liebe, du bist es, Himmelslicht!
Labend leuchtender Frühlingsschein!
Wenn mein Aug' im Tod' einst bricht,
Wirst du auch drüben mein Herold sein.

Liebesglück.

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,
Da scheint hinein auch Sonn' und Mond;
Und ist es noch so ärmlich klein,
So kommt der Frühling doch hinein.

Der Frühling schmückt das kleinste Haus
Mit frischem Grün und Blumen aus,
Legt Freud' in Schüssel, Schrank und Schrein,
Gießt Freud' in unsre Gläser ein.

Und wenn im letzten Abendroth
An unser Häuschen klopft der Tod,
So reichen wir ihm gern die Hand,
Er führt uns in ein bessres Land.

Ein Mondenstrahl wandelt so traurig.

Ein Mondenstrahl wandelt so traurig,
Hat nirgend Rast noch Ruh;
Er hat sein Lieb verloren,
Und sucht es nun immerzu.
Er irrt von Walde zu Walde,
Er schleicht von Au zu Au,
Hüpft über rauschende Bäche
Und schlüpft durch Blumen im Thau.

Da wandelt des Weges ein Mädchen,
Ein Mädchen so lieb, so fein.
Der Mondenstrahl tritt ihr entgegen
Und — grad in die Augen hinein.
Das Mägdlein wehrt mit den Händen
Und spricht: was soll denn das sein?
Er aber, er ist gedrungen
Ihr schon ins Herz hinein.

Wie oft schon!

Wie oft schon ward es Frühling wieder
Für die erstorbne öde Welt!
Wie oft schon schollen frohe Lieder
Ihm überall durch Wald und Feld!

Wie oft schon ward es Frühling wieder!
Doch Frühling ward es nicht für mich:
Es schweigen meines Herzens Lieder,
Denn Frühling wird es nur durch dich.

Zu früh.

Wenn die blaue Hyacinthe
Ihre dunklen Kelch' erschließt,
Still verwundert, daß noch nirgend
Um sie her ein Blümchen sprießt —
O dann trauert sie und hauchet
Ihre Düft' als Thränen hin:
Warum blühn auf dieser Erde,
Wo ich so alleine bin?

So, du meine stille Liebe,
Bist zu früh erblüht auch du:
Nirgend zeigt sich noch ein Blümchen,
Das dir freundlich lachte zu.
Wenn die andern Blumen kommen,
Dann ade! dann mußt du gehn,
Darfst die Blume deines Herzens
Nie auf dieser Erde sehn.

Lilie und Rose.

In Hoffnung eingehüllet träumet
Die Lilie schon so manche Nacht.
Sie träumt von einem Rosenstrauche,
Der liebend ihr entgegen lacht.

Die Lilie träumt — doch eines Morgens
Da wecket sie ein linder Hauch,
Sie wachet auf und äugelt sehnend
Nach ihrem lieben Rosenstrauch.

Der Rosenstrauch hat abgeblühet,
Dahin ist seiner Blüthen Pracht.
Die Lilie trauert still und einsam
In Liebeswehmuth Tag und Nacht.

Die Rose.

Ich habe den Wind und die Wolke gefragt:
Warum doch blüht die Rose noch nicht?
Ich hab' es der Sonne mit Schmerzen geklagt:
Warum entziehst du der Rose dein Licht?

Ich bin in den Garten gegangen so oft:
Rose, so sieh doch, Alles ist grün!
Ich habe gewünscht und verlangt und gehofft:
Möchtest du, Rose, doch endlich erblüh'n!

Und laubiger wurde der Garten und dicht:
Rose, wo bist du? scholl es zu ihr.
Die Rose vernimmt's was die Nachtigall spricht,
Schüchtern erblüht sie und blüht nun auch mir.

O sänge die Nachtigall immer ihr Lied,
Würde die Rose blühen noch heut.
Die Nachtigall schwieg und die Rose verschied,
Ach! und mein Sehnen ist wieder erneut.

Nach dem Abschiede.

Dunkel sind nun alle Gassen,
Und die Stadt ist öd' und leer;
Denn mein Lieb hat mich verlassen,
Meine Sonne scheint nicht mehr.

Büsch' und Wälder, Flüss' und Hügel
Liegen zwischen ihr und mir —
Liebe, Liebe, gieb mir Flügel,
Daß ich fliegen kann zu ihr!

Liebe, laß ihr Bild erscheinen!
O so blick' ich sie doch an,
Daß, wenn meine Augen weinen,
Sich mein Herz erfreuen kann.

Leb wohl! ich ſcheide.

Die duftenden Kräuter auf der Au,
Die Halm' im friſchen Morgenthau,
Die Bäum' im grünen Kleide,
Ein jedes ruft: ich ſcheide,
Leb wohl! ich ſcheide.

Die Roſen in ihrer lichten Pracht,
Die Lilien in ihrer Engelstracht,
Die Blümchen auf der Heide,
Ein jedes ruft: ich ſcheide,
Leb wohl! ich ſcheide.

Iſt Alles nur ein Kommen und Gehn,
Ein Scheiden mehr als Wiederſehn;
Wir freu'n uns, hoffen und leiden,
Und müſſen endlich ſcheiden,
Lebt wohl! wir ſcheiden.

Wir ſahn uns wieder und ſahn uns kaum,
Und Alles ſchwand wie ein ſchöner Traum,
Wir reichten die Hand uns beide:
Leb wohl! leb wohl! ich ſcheide!
Leb wohl! ich ſcheide!

Wie's Laub ſich herzt im Winde.

Wie's Laub ſich herzt im Winde
Hab' ich mein Lieb geherzt,
Wohl unter jener Linde
Gar ſüß mit ihm geſcherzt.
Die Blätter von der Linde,
Wie flogen ſie geſchwinde
Hinaus in alle Welt.
Der Frühling kehret wieder,
Doch keiner bringt zurück,
Mir zurück mein Liebesglück.

Ihr purpurrothen Rosen,
Wie seid ihr früh verblüht!
Du heißes Liebeskosen,
Wie bist du früh verglüht!
Die Blätter von der Rose,
Wie schnell im Windgetose,
Wie schnell verflogen sie!
Der Frühling kehret wieder,
Doch keiner bringt zurück,
Mir zurück mein Liebesglück.

Meine Freude war die Rose.

Meine Freude war die Rose,
Aber ach! sie blüht nicht mehr:
Meine Hoffnung ist verschwunden,
Meine Welt ist freudenleer.

Für die Freuden fand ich Schmerzen,
Leiden fand ich für das Glück:
Meine Rose schwand und ließ mir
Nichts als Dornen nur zurück.

Rosen bringt der Frühling wieder,
Aber meine Rose nie.
Blüht, ihr Mädchen, wie die Rosen!
Niemals blühet ihr wie sie.

Die Blumen sind verwelket.

Die Blumen sind verwelket,
Die du empfingst von mir;
Verklungen sind die Lieder,
Die ich gesungen dir.

Gern möcht' ich dir erneuen
Was Freude dir gemacht,
Gern hätt' ich frische Blumen
Und Lieder dir gebracht.

Ach! wär' ich nicht gezogen
Weit in die Welt hinaus,
Den ganzen Frühling brächt' ich
Noch heute dir ins Haus!

Nun ist mir in der Ferne
Nach dir so bang' und weh,
Als ob ich nie dich wieder,
Nie, nie dich wieder seh'.

Meieli.

Der Frühling machet fröhlich
Und fröhlich macht der Wein:
Drum, wär' ich bei der Liebsten,
Wie fröhlich wollt' ich sein!

Vor Jahren konnt' ichs haben,
Da lebt' ich an dem Rhein:
Nun hab' ich keinen Frühling,
Nun hab' ich keinen Wein.

Und hätt' ich beides wieder,
Mein Liebchen fänd' ich nie;
Durchzög' ich alle Lande,
Wo fänd' ich Meieli!

An Arlikona.

Ich habe singend mich geschwungen
Vom Rheine bis zur Oder hin.
Kein Lied ward gern mir nachgesungen,
Nicht Kuß noch Thräne mein Gewinn.

Nur um der Liebe Kranz zu werben,
War meines Lebens still Bemühn.
Gern will ich morgen ruhmlos sterben,
Wenn heute mir nur Rosen blühn.

O weh! verrauschen und verwehen
Wird meiner Sehnsucht Wiederklang.
Du hörst — und willst sie nicht verstehen —
Die Lieder, die ich Dir nur sang.

Das Wiedersehn.

War's ein Traum aus fernen Tagen?
Eine Stimm' aus alter Zeit?
Jener Zeit der Lieb' und Sehnsucht,
Reich an Freud' und süßem Leid?
Sind es jene Augen wieder,
Die so oft mich angelacht?
Jene Lippen, die so manche
Frohe Botschaft mir gebracht?
Ja, sie ist es, ist es wieder!
O du wunderbar Geschick!
Meiner Jugend erste Liebe
Steht vor meinem trunknen Blick.

Wieder hab' ich dich gesehen,
Und du stundest vor mir da
Noch dieselbe, wie ich damals
Dich zum ersten Male sah.
Meiner Jugend schönste Tage
Lebten auf in meiner Brust,
Und mit jedem Athemzuge
Haucht' ich neue Lebenslust.
Nie auf Erden sollst du wieder
Meinem Herzen ferne sein;
Seh' ich dich auch niemals wieder,
Ewig, ewig bist du mein!

Kaum erblüht, vom Reif geknickt.

Kaum erblüht, vom Reif geknickt,
Armes Blümchen du!
Dein gebrochnes Auge blickt
Noch der Sonne zu.

Und so sehn in unserm Schmerz
Sterbend wir zurück:
Nie erlischt, o Menschenherz,
Nie dein Durst nach Glück.

Was mir bleibt.

Herz, was blieb dir für dein übrig Leben?
Blieb dir mehr als Gram und Leid?
Alles Schöne hast du weggegeben,
Deine Lust und Fröhlichkeit.

Aber dennoch kannst du nicht verarmen,
Dennoch bleibst du reich und jung:
Gott will deiner sich ja stets erbarmen,
Gott giebt dir Erinnerung.

O nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit!

O nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit,
Daß ich vergesse diese trübe Zeit,
Und glücklich preisen kann noch mein Geschick,
Daß mir noch ward ein sel'ger Augenblick!

Wie ist geworden Alles doch so alt,
Wie sind die Herzen doch so matt und kalt;
Hin ist des Geistes Flügelschlag und Schwung,
Hin ist die Freud' und die Begeisterung.

Die Dichtung sitzt verwaist't in tiefem Schmerz,
Sie klopft vergebens an der Menschen Herz,
Mitleidig läßt man sie nur etwa ein
Beim Festgelag, wenn für sie fleht der Wein.

Sieh dich nicht um! frag nicht die Welt warum?
Sie lacht dich aus, hält dich für geck und dumm,
Sie ruft dir zu bei allem was du treibst,
Was du ersinnest, bildest, dichtest, schreibst:

„Gieb auf den Traum an eine schön're Welt
Und tracht' und dichte nur nach Gut und Geld!
Nur Geld verdienen sei dein Sang und Spiel,
Nur dir zu leben sei dein höchstes Ziel!"

Drum nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit,
Daß ich vergesse diese trübe Zeit,
Und glücklich preisen kann noch mein Geschick,
Daß mir noch blieb ein sel'ger Augenblick!

Wie ist das Leben reich an Leiden!

Wie ist das Leben reich an Leiden!
Die Freunde sterben oder scheiden,
Geboren werden die uns neiden.

Wie ist das Leben reich an Plage!
Wie wenig sind der guten Tage!
Wann schweigt der Unmuth, wann die Klage?

Wie ist das Leben reich an Zähren!
Oft will das Schicksal nichts gewähren
Als nur Verlieren und Entbehren.

O glücklich, wem noch Muth gegeben,
Nicht nur zu leben um zu leben,
Auch gut zu sein und frei daneben.

Im Walde.

Das Sterbeglöcklein hör' ich läuten.
Und wär's für mich, so wär's zu spät!
Der Baum der Lieb' ist längst entblättert,
Das Feld der Freuden längst gemäht.

Ich höre Frühlingswinde säuseln,
Der Wald erwacht aus seinem Traum.
Der Frühling gießt der Hoffnung Schimmer
Auf jeden Strauch und jeden Baum.

So deck mich, Wald, mit deinen Zweigen,
Mit deinem grünen Schatten zu!
Die Hoffnung war mein erstes Leiden,
Sie geb' in dir mir letzte Ruh!

Du mußt Dein Herz zum Frühlingsgarten weih'n!

Du mußt dein Herz zum Frühlingsgarten weih'n!
Pflanz' liebe Blumen edler Art hinein:
Geduld und Hoffnung, Lieb' und Heiterkeit,
Und auch das Blümelein Zufriedenheit!

Dann magst du deinen Garten Gott vertrau'n,
Auf seine Lieb' und seine Güte bau'n;
Doch mußt du auch das Deine freudig thun!
Gott gab das Leben nicht, um auszuruh'n.

Und wenn dir dann die Blumen lieblich blüh'n:
Wirst du vergessen alle Sorg' und Müh'n,
Und wie sie lächeln dir, so lächelst du
Der ganzen Gotteswelt auch freundlich zu.

O pfleg den Garten! Halt ihn immer rein!
Laß nie des Unmuths Unkraut drin gedeih'n,
Dann wird, wenn sich auch stellt der Winter ein,
Dein Herz auch noch ein Frühlingsgarten sein.

Tröste dich in deinem Leid!

Tröste dich in deinem Leid,
Das dir Gott beschieden!
Ist doch nur Vergänglichkeit
Unser Loos hienieden.

Eh das Leben oft beginnt,
Ist es schon vergangen;
Mitten in dem Leben sind
Wir vom Tod umfangen.

Arm und Reich, und Alt und Jung,
Was sich liebt' und freute,
Hoffnung, Freud', Erinnerung
Wird des Todes Beute.

Tröste dich, du liebes Herz!
Groß ist Gottes Güte,
Groß und größer als dein Schmerz —
Daß dich Gott behüte!

Aengstlich muß der Mensch sich müh'n.

Aengstlich muß der Mensch sich müh'n,
Immer nur bedacht auf morgen;
Sieht nichts grünen, nichts erblüh'n
Ohne Furcht und ohne Sorgen.

Immer ist er auf der Flucht;
Auch in schönen Herbstestagen
Greift er nach der vollen Frucht
Nur mit Bangen und mit Zagen.

Und er kennt, er fühlt sein Leid,
Und er kann's auch umgestalten;
Doch er flieht, was ihn befreit,
Und so bleibts denn stets beim Alten.

Laß uns dulden gottergeben!

Laß uns dulden gottergeben,
Dulde muthig, liebes Herz!
Denn so ist das Menschenleben:
Heute Freude, morgen Schmerz!

Und in Freuden und in Plagen
Geht ein Jahr und kehrt zurück,
Und wir streben, ringen, jagen
Immerfort nach Ruh' und Glück.

Statt des Glückes ward hienieden
Uns die Sehnsucht nur zu Theil,
Und dem Herzen ist beschieden
In der Liebe nur sein Heil.

Mag dann Krankheit uns beschleichen,
Manches Leid sich stellen ein —
Glücklich wenn wir Eins erreichen:
Nur des Glückes werth zu sein.

Die Welt.

Die Welt dem flüchtigen Schatten gleicht,
Dem Gaste, der zu Nacht entweicht,
Sie gleicht dem schönen Traumgesichte,
Das uns verläßt beim Morgenlichte.

Schenk nicht dein Herz der jungen Braut,
Die dir so hold ins Auge schaut!
Sie ist noch niemand treu geblieben:
Gott sei dein Leben, Gott dein Lieben!

Das Kräutlein Patientia.

Langweilig war mein Leben oft,
Ein unerträglich Leiden.
Was ich gewünschet und gehofft,
Schien ewig mich zu meiden.
Der Tag verging, der Tag begann,
Nichts that ich, nichts — ich saß und sann.

Da hab' ich mir ein Kraut gebaut,
Ein Kraut in meinem Garten.
So oft ich mir beschaut das Kraut,
Vergaß ich alles Warten.
Es sprach: Geduld, schon bin ich grün;
Geduld, auch ich, ich werde blühn!

Wenn dir ein Wunsch im Herzen ruht,
Sollst du auf Gott vertrauen,
Er heißt dich frei und wohlgemuth
Auf solch ein Kräutlein schauen,
Es spricht: Was Gott dir zugedacht,
Kommt's heute nicht, kommt's über Nacht.

Glück auf!

Du sollst von neuem wagen,
Sollst wissen wer du bist!
Das ist ein eitles Klagen,
Wenn man so jung noch ist.

Du sollst dir selbst vertrauen,
Sollst wissen wer du bist.
Der hat das beste Bauen,
Wer selbst der Meister ist.

Du sollst dich selber trösten,
Sollst wissen wer du bist.
Die Schmerzen sind die größten,
Wenn man sich selbst vergißt.

Froh mit den Frohen!

Blüht auch die Ros' an trüben Tagen,
Sieht sie doch froh dich an und spricht:
„Wozu doch traurig sein und klagen?
Ich bin mir selber Wärm' und Licht."

O möchtest du der Rose gleichen,
Und wenn's dir fehlt an Sonnenschein,
Der Freude deine Hand noch reichen,
Um mit den Frohen froh zu sein.

Wag' es! und die Welt ist dein.

Eine neue Welt gestalte,
Wenn in Trümmern liegt die alte
Ohne Trost und Hoffnungsschein!
Rege dich und schalt' und walte!
Neue Lebenskraft entfalte!
Wag' es, frei und froh zu sein!

Lerne dulden und ertragen!
Lern' im Unglück nicht verzagen!
Wag' es, frei und froh zu sein!
Auch in deinen trübsten Tagen
Ist ein Glück noch zu erjagen;
Wag' es — und die Welt ist dein!

Vorwärts!

Kein Harren gilt, noch Hoffen!
Frisch vorwärts! unverzagt!
Mir steht die Welt noch offen:
Wolan, es sei gewagt!

Und wird's auch nie errungen,
Wonach mein Geist gestrebt,
So hab' ich doch gesungen,
Geliebet und gelebt.

Tröstung.

Wenn sieben Stern' auch niedersinken,
So bleibt der achte hell und klar.
Will heute mir kein Aeuglein blinken,
So find' ich nächstens schon ein Paar.

Und ist der Frühling auch vergangen,
So lassen sich noch Rosen sehn,
Sie bleiben auf den frischen Wangen
Der Mägdlein auch des Winters stehn.

Am End' ist doch der Muth das Beste,
Und etwas Hoffnung, etwas Geld.
Dann wird ein Alltag leicht zum Feste,
Dann wird erträglicher die Welt.

Ich habe manchen Tag getrauert,
Daß Alles so vergänglich ist,
Und daß das Gute selbst nicht dauert,
Und daß man sein so bald vergißt.

Es läßt sich schon das Glück nicht binden,
Man hält es fest, so lang es geht.
Doch kann man es auch wiederfinden,
Wenn man das Suchen nur versteht.

Oft muß man erst durch Wolken dringen,
Eh man des Himmels Blau entdeckt:
So läßt das Gute sich erringen,
Weil sich das Beste nur versteckt.

Genügsamkeit.

1821.

Bin noch jung und guter Dinge,
Freue mich auch, daß ich's bin;
Wenn ich rede, wenn ich singe,
Immer kommt's aus heiterm Sinn.

Und der Frühling ist geschieden,
Und ich weiß kaum, daß er schied;
Und so bleib' ich auch zufrieden,
Wenn dahin der Sommer zieht.

Geht nun Alles Aehren lesen,
Freu' ich mich der schönen Zeit;
Bin kein Schnitter je gewesen,
Doch es thut mir auch nicht leid.

Und was soll ich auch erjagen?
Wenig spendet nur die Welt.
Glücklich wer in jungen Tagen
Seinen heitern Sinn behält,

Und das Ferne auch nicht scheuet,
Noch zu viel dem Nahen traut;
Doch der Gegenwart sich freuet,
Und sein Glück im Herzen baut.

Kommt ihm dann auf seinen Wegen
Manches schlimme Ungemach —
Nun so komm's! nach langem Regen
Scheint doch endlich lichter Tag.

Lebensphilosophie.

Hoffe nicht! harre nicht!
Frisch die Zeit beim Schopf gefaßt!
Suche nicht was dir gebricht,
Und genieße was du hast!

Muthig nur und geschwind!
Frag nicht wie? und wann? und wo?
Wenn wir heute lustig sind,
Ei, so sind wir morgen froh.

Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden!

Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden!
Denn es geht ja leidlich gut.
Ist dir Glück auch nicht beschieden,
Mehr als Glück ist fester Muth.

Muth, es frei herauszusagen
Was verächtlich ist und schlecht,
Muth, das Unglück zu ertragen,
Muth für Freiheit, Ehr' und Recht.

Geht auch Alles hin zu Trümmern,
Daß kein Hoffen übrig bleibt —
Kann es dich denn weiter kümmern,
Was die Welt im Argen treibt?

Herz, mein Herz, was willst du klagen?
Halt an diesem Muthe fest,
Und in deinen trübsten Tagen
Niemals dich dein Gott verläßt.

Heute und Gestern.

Lasset uns heute das Gestern preisen!
Gestern ist Meister, Heut' ein Kind.
Lasset uns heute der Welt beweisen,
Daß wir heute noch fröhlicher sind!

Gestern wußten wir Kummer und Sorgen
Schön zu vertreiben mit Sang und mit Wein:
Lasset den Muth uns vom Gestern borgen,
Fröhlicher heut' als gestern zu sein!

Sollen wir leben, um lange zu leben?
Fröhliches Leben ist Leben allein!
Heute und ewig sei unser Streben,
Fröhlicher heut' als gestern zu sein.

Stimme aus der Wüste.

Stark sei dein Muth und rein dein Herz!
Und tönt's auf allen Seiten:
Die schlimme Zeit! die böse Welt!
Du wagst dich frisch hinaus ins Feld,
Das Schlechte zu bestreiten.

Rein sei dein Herz und stark dein Muth!
Dann bist du wohl gebettet!
Und setzte dich der Menschen Neid
Hinaus in Wind- und Wellenstreit —
Auch Moses ward errettet!

Nicht unsre Zeit sei deine Zeit!
Die deine stets die beste!
Rein sei dein Herz und stark dein Muth,
Daß Gottes Lieb' auch Wunder thut
An deinem Osterfeste!

Frühling wird es doch einmal.

Nur die Hoffnung festgehalten!
Wanke nicht bei Gram und Qual!
Alles wird sich schon gestalten:
Frühling wird es doch einmal.

Magst die lauen Winde fragen,
Wenn sie weh'n um Berg und Thal,
Und sie werden dir es sagen:
Frühling wird es doch einmal.

Bächlein rauscht vom Berg hernieder,
Blumen blüh'n am Sonnenstrahl,
Alle Vögel singen wieder:
Frühling wird es doch einmal.

Alles wird sich schon gestalten!
Wanke nicht bei Gram und Qual!
Nur die Hoffnung festgehalten:
Frühling wird es doch einmal.

Senket nicht die Blicke nieder!

Senket nicht die Blicke nieder,
Ward euch vieles auch geraubt!
Unsre Blumen blühen wieder,
Unser Wald hat sich belaubt.

Hin ist nun des Winters Schweigen
Und die bange Traurigkeit;
Und die Vögel in den Zweigen
Singen fort das letzte Leid.

Und nun wollet ihr noch fragen,
Was euch jetzo ziemt allein?
Eins nur, Eins nur sollt ihr wagen:
Wagt im Frühling froh zu sein!

Aus Dornen ſeh' ich Roſen blühen.

Aus Dornen ſeh' ich Roſen blühen,
O blühte ſo mein Glück doch auch,
Denn meines Lebens Sorg' und Mühen
Sind mehr noch als ein Dornenſtrauch.
O Frühling, Frühling, denke mein,
Laß Glück und Roſen eins nur ſein!

Dann mag verwelken und verſchwinden
Auch mit den Roſen mir mein Glück,
Es wird ſich immer wiederfinden,
Denn mit den Roſen kehrt's zurück.
O Frühling, Frühling, denke mein,
Laß Glück und Roſen eins nur ſein!

Glücklich wer auf Gott vertraut.

Glücklich wer auf Gott vertraut
Und bei trüben Tagen
In die fernſte Zukunft ſchaut
Sonder Angſt und Zagen.

Nichts hat in der Welt Beſtand:
Was da kommt, muß ſcheiden,
Und ſo reichen ſich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Hat der Himmel Müh' und Schmerz
Dir einmal beſchieden —
Sei getroſt! ein jedes Herz
Findet ſeinen Frieden.

Halte feſt, was dir beſchieden!

Halte feſt, was dir beſchieden,
Halt es feſt in Freud' und Leid!
Alles, was dir droht hienieden,
Spott und Hohn und Haß und Neid
Raubt dir nie des Herzens Frieden,
Nie des Lebens Seligkeit.

Liebe hat auch ihre Schmerzen,
Ihre Sorgen, ihre Müh'n,
Doch zu neuer Luſt und Scherzen
Wird ſie wohlgemuth erblühn,
Findet ſie in lieben Herzen
Nur der Treue Immergrün.

Letzte Hoffnung.

An Verwelken und Verblühen
Hab' ich längſt mein Herz gewöhnt;
Mit des Lebens Leid und Mühen
Hab' ich längſt mich ausgeſöhnt.

Doch mein armes Herz auf Erden
Dennoch manche Hoffnung trägt —
Möge ſie erfüllet werden,
Weil es ſie für Andre hegt!

Wenn ich nichts mehr habe.

Wenn ich nichts mehr habe,
Nichts auf dieſer Welt,
Bleibt mir eine Himmelsgabe,
Die mich aufrecht hält,
Wenn ich nichts mehr habe.

Wenn ich nichts mehr habe,
Eins noch iſt mein Theil:
Treue Liebe bis zum Grabe
Bleibt mein Troſt, mein Heil,
Wenn ich nichts mehr habe.

Das Leben iſt nur Kampf und Streit.

Das Leben iſt nur Kampf und Streit:
Wir müſſen leiden, müſſen ringen.
Friſch auf mit Muth und Heiterkeit!
Und endlich wirſt du es vollbringen —
Was heute noch dein Herz entbehret,
Schon morgen iſt es dir gewähret.

O klage nicht dein Schicksal an!
Der Liebe galt allein dein Streben.
Wer noch für Liebe kämpfen kann,
Dem ist noch reich das arme Leben.
Und gäb' es gar kein Glück auf Erden,
So ist's ein Glück geliebt zu werden.

Dichterstudie.

Sprecht mir nicht von Pyramiden,
Mammuththierversteinerung!
Was dem Dichter ist beschieden,
Lebt und athmet ewig jung.

Nicht antikenvolle Räume,
Nicht Papyrus, nicht Membran
Können ihn und seine Träume
Freud- und lebensvoll umfah'n.

Nicht der Moder in den Grüften,
Klosterzell' und Burgverließ
Taugen zu den reinen Lüften,
Drin erblüht sein Paradies.

Weg mit allem Todten, Alten
Und was sich ihm zugesellt!
Ich muß bilden und gestalten
Aus dem Leben meine Welt.

Alter Todter, dich nur ehr' ich,
Bremer Rathsherrnkellerwein!
Niemals spott' ich, niemals wehr' ich,
Stellest du dich bei mir ein.

Holzapfelbaum, so sankst du nieder!

Holzapfelbaum, so sankst du nieder!
Im Staube liegt dein stolzes Haupt.
Kein Auge freut sich deiner wieder,
Wenn Alles wieder grünt und laubt.

Du ließest noch in diesen Tagen
In voller Blüthenpracht dich schau'n!
Du solltest bessre Früchte tragen,
Drum haben sie dich umgehau'n.

Es wollte Niemand für dich sprechen —
O weh, wer nichts als blühen kann,
Das hält die Welt für ein Verbrechen,
Und Keiner nimmt sich seiner an.

Sie und ich.

Ihr seid die Herrn der Schlösser und Paläste,
Zu Haus bei Gold und Edelstein:
Ich bin ein Fremdling, bin ein Gast der Gäste,
Nicht einen Grashalm nenn' ich mein.

Doch mir gehört die hohe Himmelsveste,
Der Frühling und der Sonnenschein:
Behaltet eure Schlösser und Paläste!
Ich singe — und die Welt ist mein.

Schulpoeten.

Die ganze deutsche Litteratur
Ist leider für Gelehrte nur.
Gelehrte haben sie gemacht
Und nie dabei ans Volk gedacht.

Was nützet Wissenschaft und Kunst?
Das ist ja eitel Schein und Dunst,
Wenn beides nicht zum Volke dringt,
Für all' und jeden Früchte bringt.

Was nützt dem Volke der Poet,
Wenn's Volk sein Singen nicht versteht?
In's Herz des Volkes drang noch nie
Gelehrter Herren Poesie.

Laßt euern Wissensqualm und Dunst,
Und übet reine deutsche Kunst!
Werft allen Plunder über Bord,
Singt ein verständlich deutsches Wort!

Entre loup et chien.

Schwäbelei,
Nebelei,
Und das heißet ein Gedicht!
Sag es frei,
Was es sei!
Ich versteh' es nicht.
Singt doch nicht für euch allein!
Singet deutlich, hell und rein!
Daß es dann
Jedermann
Auch verstehen kann.

Kurz und lang,
Klingelklang
Ist darum noch kein Gedicht.
Reimen kann
Jedermann,
Aber dichten nicht.
Was da ruht im Herzensschacht,
Werde rein ans Licht gebracht!
Schlackenrein
Hat's allein
Seinen Glanz und Schein.

Den Günstigen.

So laßt mich blühen still allein
Wie's Veilchen auf der Au:
Das kennet nur der Sonnenschein
Und nur des Himmels Thau.

Denn wenn ihr mich ans Fenster stellt,
Wo andre Blumen stehn —
O weh, am Schimmer hangt die Welt!
Dann ist's um mich geschehn.

Der Litterator.

1823.

Zum Litterator machte mich
Des Schicksals jüngste Laune.
Nun brech' ich die Gelegenheit
Mir flink von jedem Zaune.

Was ihr gedichtet, frag' ich nicht;
Hier gilt: was ihr geschrieben!
Wie viel des Jahrs? und wo? und wann?
Ob Einen Band, ob sieben?

Willkommen, du mein Ehrenmann,
Der solche Facta kennet,
Von jedem Buche Ort und Jahr,
Format und Inhalt nennet.

Gefunden! rufst du einst vielleicht
Bei meinem Päckchen Lieder;
Du bringst mich jubelnd mit Kritik
Zur Ostermesse wieder.

Dem Vöglein gleich, das in dem Nest
Die Lorbeerzweig' umweben,
So lieg' ich im Paradebett
Mit Noten stolz umgeben.

Und eine Thräne fällt auf mich —
So hat kein Herz empfunden!
Ein Litterator weint vor Gram,
Daß er mich nicht gefunden.

Poetischer Aerger.

Reime wollen sich nicht fügen,
Reime sind mir oftmals Feind;
Freuen sich, mich zu betrügen,
Sagen, was ich nie gemeint.

Und so geht's in allen Dingen,
Wo das Herz als Herrscher spricht:
Niemand will sich lassen zwingen,
Und gehorchen seiner Pflicht.

Auge will nicht sehn das Schöne,
Dem des Herzens Puls noch schlägt;
Ohr nicht hören jene Töne,
Welche tief das Herz bewegt.

Hand will lieber Worte kritzeln
Eben nur zum Nothbedarf;
Zunge liebet mehr zu witzeln,
Karg zu sein und spitz und scharf.

Niemand will sich recht bequemen,
Niemand Diener sein und Knecht.
Liebchen, sieh, ich muß mich schämen,
Denn sie machen's alle schlecht.

Dichters Heimath.

Nicht dorthin, wo die Leute verhimmeln
Und im Schneegestöber den Pelz vergessen;
Nicht dorthin, wo die Trauben verschimmeln,
Weil man sich scheut, Gottesgabe zu pressen,
Führ mich in einen sonnigen Herbst hinein,
Wo Winzer Trauben lesen und singen
Und aus Respect vor dem heurigen Wein
Ihm die alten Reigen zum Opfer bringen,
Wo Mädchen sagen: ich liebe dich nicht!
Und Männer ehrlich sind und offen,
Wo man Fröhlichkeit macht zur Pflicht
Und ein guter Wein nie läßt auf sich hoffen.

Der Volksdichter.

Ihr lieben Herrn, was forschet ihr,
Ob ich wohl sei ein Dichter?
Ich habe nichts für euch gemacht,
Ich habe nur ans Volk gedacht,
Das Volk nur ist mein Richter.

Und wie des Volkes Noth und Pein
Mir ist ins Herz gedrungen,
So hab' ich was ich sah und fand
Zurück ins Volk, ins Vaterland
Auch wiederum gesungen.

Nun weiß von seiner Noth und Pein
Das ganze Volk zu singen;
Es fragt nicht, ob es euch gefällt,
Es singet frei durch alle Welt,
Daß euch die Ohren klingen.

Philister-Genealogie.

Die Sonne beschien das Metall,
Draus wurde die Erde Knall und Fall;
Die Sonne beschien die Erde zuhand,
Woraus sodann die Pflanz' entstand;
Die Sonne beschien die Pflanz', und plötzlich,
Trat das Thier draus hervor ganz ergötzlich;
Die Sonne beschien zuletzt das Thier,
Und so, meine Herren, wurden wir.
Daher kommt's denn, daß Mensch und Nachtigall
In der Stimme haben viel Metall,
Daß wir wie Blumen welken und blühn,
Daß wir uns wie Ochsen und Esel mühn,
Und all unser Thun und Handeln
So gern in Metall und Papier verwandeln.

Die Unpoetischen.

Sie wissen nicht, warum's Januar war,
Und sind sie auch längst im Februar zwar,
So denken sie doch auf keinen Märzscherz
Und ahnen nimmer, was der April will,
Und was ein liebeblühender Mai sei.
Drum frag danach im Juni und Juli sie,
Und frag danach im September,
October, November, December —
Sie haben nun einmal Poesie nie.

Humanistischer Fund.

Ihr seid im Winter blind gewesen,
Jetzt ist es Frühling, jetzt lernt lesen —
Den Spiritus und Circumflex!
Herbei, ihr kritischen Soldaten,
Mit Apparat und mit Citaten!
Hier hat der Codex einen Klecks.

Wer glücklich diesen Klecks durchdrungen,
Dem ist der große Wurf gelungen,
Zu sein ein großer Humanist.
Und geht die ganze Welt verloren,
So bleiben ihm doch die Autoren
Und wenn er stirbt, er stirbt als — Christ.

Nein und Ja.

Verneinend ist und bleibt mein Streben:
Zu allem Schlechten sag ich: nein!
Ich sag's und sing's mein ganzes Leben
Und sollt ich mich zu Tode schrei'n.

Könnt ihr dereinst den Tag mir zeigen,
Wo Recht und Freiheit wieder da,
So will ich gern von selber schweigen,
Und wenn ich spreche, sprech' ich: ja!

Turteltäubleins Klagen.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Ich trinke Wasser nur aus einem Bach,
Drein ich zuvor mit meinen Flügeln schlage,
Ich nähre mich mit meinem Ungemach.

O weh! die heißgeliebte Turteltaube,
Die gestern flog mit mir durch Wald und Flur,
Dem bösen Adler wurde sie zum Raube,
Ich blieb zurück in meinem Kummer nur.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Das ist der Hoffnungslosen einzig Glück:
Ach, nimmer kehrt die Freude meiner Tage,
Denn nimmer kehrt die Gattin mir zurück.

Wir sind wie Frühlingsboten ausgezogen,
Und haben seinen Gruß der Welt gebracht;
Und manches Herz, es ward uns bald gewogen
Und hat mit uns gescherzet und gelacht.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Hin ist des Lebens Glanz und Sonnenschein,
Und bald, bald bin auch ich nur eine Sage
Und nur die treue Liebe denkt noch mein. —

Das war des treuen Turteltaubers Klage,
So girrt' er noch sein letztes Lied und schied.
So hört auch mich, hört was ich sing' und sage,
Und nehmt zum Abschied dieses letzte Lied.

Denn so ward einem Adler jüngst zum Raube
Auch meiner Seele Trost und Freudenhort.
Wer aber war des Sängers Turteltaube?
Es war und ist das freie deutsche Wort.

Finkenlied.

Ich singe froh und frei durch Wald und Feld,
Sonst will ich nichts auf dieser weiten Welt.
Doch diese Freiheit gönnet ihr mir nicht,
Und raubt mir Wald und Feld und Luft und Licht.
Thierquäler, glaubt ihr etwa mich zu zwingen?
Frei ist mein Herz, und immer werd' ich singen.

Und jagt ihr müde mich durch Berg und Thal,
Und fangt ihr endlich, endlich mich einmal,
Und blendet ihr mir meine Aeugelein
Und sperrt ihr mich in einen Käfich ein,
So soll's euch lauter in die Ohren bringen:
Frei ist mein Herz, und ewig will ich singen.

Maienglöcklein läuten wieder.

Maienglöcklein läuten wieder,
Denn der Frühling ziehet ein,
Und der Vögel helle Lieder
Heißen ihn willkommen sein.

Und mit Sonnenschein beladen
Und mit Blumenduft besä't
Nahet er von Gottes Gnaden,
Er, des Frühlings Majestät.

Und an eines Berges Halde
Schlägt er auf sein Königszelt,
Und beruft aus Feld und Walde
Hin zu sich die Sängerwelt.

Und er spricht zu ihnen allen:
Hört, ihr Sänger groß und klein!
Jeder singe nach Gefallen,
Frei soll alles Singen sein!

Und die Maienglöckchen klangen
Niemals noch so hell und laut,
Und die kleinen Vögel sangen
Niemals noch so hold und traut.

Warum klingen doch die Lieder
Und die Glöckchen weit und breit?
Ja, dem Frühling gilt es wieder,
Mehr doch gilt's der Singfreiheit.

Ein Lied aus meiner Zeit.

Ein politisch Lied, ein garstig Lied!
So dachten die Dichter mit Goethen
Und glaubten, sie hätten genug gethan,
Wenn sie könnten girren und flöten
Von Nachtigallen, von Lieb und Wein,
Von blauen Bergesfernen,
Von Rosenduft und Lilienschein,
Von Sonne, Mond und Sternen.

Ein politisch Lied, ein garstig Lied!
So dachten die Dichter mit Goethen
Und glaubten, sie hätten genug gethan,
Wenn sie könnten girren und flöten —
Doch anders dachte das Vaterland:
Das will von der Dichterinnung
Für den verbrauchten Leiertand
Nur Muth und biedre Gesinnung.

Ich sang nach alter Sitte und Brauch
Von Mond und Sternen und Sonne,
Von Wein und Nachtigallen auch,
Von Liebesluft und Wonne.
Da rief mir zu das Vaterland:
Du sollst das Alte lassen,
Den alten verbrauchten Leiertand,
Du sollst die Zeit erfassen!

Denn anders ist geworden die Welt,
Es leben andere Leute;
Was gestern noch stand, schon heute fällt,
Was gestern nicht galt, gilt heute.
Und wer nicht die Kunst in unserer Zeit
Weiß gegen die Zeit zu richten,
Der werde nun endlich bei Zeiten gescheit
Und lasse lieber das Dichten!

Frühlingslied eines Verbannten.

Ich geh' auf den sonnigen Hügel
Und schau' in die grüne Welt.
Es hat sich in Freud' und Hoffnung
Gekleidet der Wald und das Feld.

Ich steh' auf dem sonnigen Hügel
Und schau' in die Ferne hinein;
O könnt' ich bei meinen Lieben
Dort hinter den Wäldern doch sein!

O könnt' ich die Tage der Kindheit
Erneuen in meiner Brust!
Mit euch noch einmal träumen
Des Frühlings selige Lust!

O Nachtigall, trag die Botschaft
Zu meinen Lieben hin!
Sag allen, daß in der Ferne.
Ich immer bei ihnen noch bin!

Trag meinen Sang hinüber
Und grüße mein Heimathland!
O Nachtigall, laß dich bitten —
Du bist ja nicht verbannt.

Auf dem Berge möcht' ich ruhen!

Auf dem Berge möcht' ich ruhen,
In dem Thale wandeln gehn,
Möcht' auch überall mein Dörflein,
Ja mein lustig Dörflein sehn!

Aus der Quelle möcht' ich trinken,
Löschen meinen heißen Durst,
Möchte schlafen auf den Matten
An der grünen kühlen Hurst!

Blicken möcht' ich durch das Fenster,
Möchte sehn mein Schätzelein,
Sehen was es wirkt und schäffet
Wol in seinem Kämmerlein!

Ja, was möcht' ich Alles machen!
Und ich bin noch immer fern:
Viele Sterne stehn am Himmel,
Doch nicht meiner Heimath Stern.

Sei getrost! Das kleine Vöglein
Findet seine Heimath auch,
Wenn die Frühlingssonne lächelt
Bei der Lüfte mildem Hauch.

Sieh doch! Frühling wird es wieder;
Horch, wie ihm die Lerche singt!
Blumen streut er auf den Weg mir,
Der mich nach der Heimath bringt.

Scheidegruß an Meklenburg.

Berlin, 1. November 1848.

Leb wohl, du Land der guten Herzen!
Du Wiege deutscher Gastlichkeit!
Du hießest freundlich mich willkommen
In jener trüben bangen Zeit.

Verfolgt im ganzen deutschen Reiche,
Aus meiner Heimath gar verbannt,
Fand ich in dir was ich verloren,
Fand ich in dir mein Vaterland.

Frei wie in deinen Saatgefilden
Der Vogel lebt, so lebt' auch ich;
Frei wie der Vogel konnt' ich singen,
Ich sang und Niemand störte mich.

Und was ich sang, es ist erfüllet:
Auch dir erblüht der Freiheit Glück,
Und frohen Muthes kehr' ich heute
Ins große Vaterland zurück.

Leb wohl, du Land der grünen Hügel!
Leb wohl, du Land der blauen See'n!
Und bist du auch dem Blick' entschwunden,
Du bleibst in meinem Herzen stehn.

Es ist des Trüben viel zu viel.

Es ist des Trüben viel zu viel,
Wozu noch mehr auf Erden?
So laßt der Dichtung Zauberspiel
Zum Born der Freude werden!

Wie Mancher möcht' in dieser Zeit
An Etwas sich erquicken,
Und von der Qual des Tags befreit,
Froh in die Zukunft blicken.

Ihr Dichter, fühlt es, was ihr seid!
Ihr sollt die Welt versöhnen,
Ihr sollt das Leben allezeit
Erheitern und verschönen.

Es ist des Trüben viel zu viel,
Wozu noch mehr auf Erden?
So laßt der Dichtung Zauberspiel
Zum Born der Freude werden!

Abschied vom Rhein.

1857.

So muß ich wieder von dir scheiden,
Von dir und deiner Herrlichkeit,
Strom meiner Freuden, meiner Leiden
Seit langer Zeit.

Erinnrung spiegelt Alles milder
In deiner hellen Fluth zurück;
Verklärt erscheinen alle Bilder
Von Leid und Glück.

Ich trink' in deinem Saft der Reben
Mir Jugendfrisch' und Lebensgluth,
Und wonneselig muß ich schweben
Um deine Fluth.

Und kehr' ich nimmer, nimmer wieder,
Soll's ewig nun geschieden sein,
So weih' ich dir doch Grüß' und Lieder
Und denke dein.

Noch bin ich guter Dinge.

Noch bin ich guter Dinge,
Ich hoffe, ring' und strebe:
Ich lebe, weil ich singe;
Ich singe, weil ich lebe.

Ich überlass' es jenen
Zu trauern und zu klagen,
Die sich nach nichts mehr sehnen
In ihren alten Tagen.

O Geist der Jugend, walte
In mir vor allen Dingen,
Daß ich in Freuden alte
Und jung mich fühl' im Singen!

Dichter-Streben.

Stets war's der ganzen Welt gemein,
Daß Jugend grünt und blüht;
Doch jung in alten Tagen sein,
Das lerne dein Gemüth.

Frühling im Alter.

1871.

Wie könnt ihr mich doch immer fragen,
Wie alt ich schon geworden bin?
Das Alter muß ich selbst ertragen,
Ohn' euer Fragen geht es hin.

Fragt lieber euch, ob ihr noch lebet
Nicht immer nur für euch allein,
Ob ihr für Andre sinnt und strebet,
Hülfreich und liebevoll zu sein.

Ich freue mich, daß Andern blühen
Die Rosen frischer Jugendlust,
Und daß ich mir trotz Leid und Mühen
Noch eines Frühlings bin bewußt.

Im Rheingau.

Herbst 1867.

Immer noch dieselben Berge
Mit der Hoffnung edlen Weins,
Die sich freundlich schillernd spiegeln
In der grünen Fluth des Rheins.

Wir nur sind nicht mehr dieselben,
Wie wir einst in alter Zeit,
Wir nur sind wie Träum' und Schatten
Seliger Vergangenheit.

Wohl uns, wenn uns noch begleitet
Die Erinnrung alter Lust,
Wenn wir muthig weiter schreiten
Edlen Strebens uns bewußt!

Wohl uns, wenn uns jede Rebe
Mahnt an Lebenslust und Scherz,
Und aus alten schönen Tagen
Grüßt ein liebend Menschenherz!

Rosen der Erinnerung.

1869.

Wenn die Rosen wieder blühen,
Denk' ich meiner Jugendzeit,
Die nicht kannte Sorg' und Mühen,
Noch des Herzens sehnend Leid.

Doch ihr blüht mir nicht vergebens,
Rosen der Erinnerung:
Auch am Abend meines Lebens
Fühl' ich mich noch immer jung.

Jung noch, voller Lust und Leben
Biet ich allen Herz und Hand,
Die mit mir nach Freiheit streben
Für das deutsche Vaterland.

Des Greises Klage.

So zeigt mir doch der Heimath Stille,
Der grünen Wälder Widerklang,
Wo ich mit Schmetterling und Grille
Nach frischem Laub und Blumen sprang!

So zeigt mir doch die blauen Tage,
Wofür mein Herz sich ganz erschloß,
Wenn aus der Wand'rung Müh' und Plage
Das Wunderblümchen Freude sproß!

So zeigt mir doch die grüne Stätte,
Wo ich die junge Liebe fand,
Die mich mit lichter Demantkette
Ans dunkle Leben zaubrisch band!

Wie Reiter durch die Lüfte schweben,
Wie Schiffer rudern durch die Fluth —
So spurlos ist des Menschen Leben,
So flüchtig ist sein schönstes Gut!

Schneeglöckchen.

20. Februar 1872.

Schneeglöckchen vor meinem Fenster,
Sie läuten den Frühling ein,
Sie bringen die frohe Kunde:
Bald wird es Frühling sein.

Und doch, wie iſt beklommen
Und traurig mein Gemüth,
Wie manche liebe Blume
Iſt längſt für mich verblüht.

Schneeglöckchen jedem verkünden
Den Frühling jedes Jahr,
Mir können ſie eins nur ſagen:
„Für dich es Frühling war.“

Pfingſtlied.

Auf das Feſt der grünen Pfingſten
Bin ich gar ein armer Mann.
Meine Maien, meine Blumen
Nur Erinnrung geben kann.
Sie, das Immergrün des Lebens
Und des Glückes Widerſchein,
Kehrt auf's Feſt der grünen Pfingſten
Auch zu mir, dem Armen, ein.

Auf das Feſt der grünen Pfingſten —
Könnt' ich ſein, wie Kinder ſind,
Wollt' ich kränzen mich mit Blumen,
Hüpfen, ſingen wie ein Kind!
Meine Maien, meine Blumen
Nur Erinnrung geben kann.
Auf das Feſt der grünen Pfingſten
Bin ich gar ein armer Mann.

Was du hatteſt, iſt dein Glück.

Wenn die Frühlingsſonne wieder
Scheint vom heitern Himmel nieder;
Wenn die Veilchen wieder blühn,
Und vom Graſe blitzt der Thau;
Wenn die Wälder wieder grün
Und die Berge wieder blau —
Dann will brechen mir das Herz
Und vergehn in Sehnſuchtſchmerz.

Dieſer Himmel, dieſe Sonne
Bringen keine Frühlingswonne;
Jedes Blümchen auf der Au,
Jeder Vogel in dem Thal,
Jedes Tröpfchen Morgenthau,
Jeder lichte Sonnenſtrahl,
Alles heißt mich ſchau'n zurück:
Was du hatteſt, iſt dein Glück.

Im Herbſte.

Wann im goldnen Eichenlaube
Schaurig ſäuſelt Oſt und Weſt
Und wann ſchon die letzte Traube
Holt die Winzerin zum Feſt;

Senken ſich die Blicke nieder
Und ich ſinne hin und her —
Denk' an Längſtverlornes wieder,
Und mein Buſen hebt ſich ſchwer.

Denn was hab' ich nun begonnen?
Wollte doch ſo mancherlei.
Wie der Frühlingsglanz zerronnen
Iſt die ganze Träumerei.

Keine Früchte ſind getrieben,
Nicht ein einzig ſüßes Paar;
Und ich bin noch ſo geblieben,
Wie ich ſchon im Frühling war.

Herz, vergiß die trüben Tage!

Herz, vergiß die trüben Tage!
Wieder iſt der Himmel blau,
Immer grüner wird's im Hage,
Immer bunter wird die Au.

Mücken haben sich zum Tanze
Froh und wohlgemuth gesellt,
Und es fliegt im Sonnenglanze
Schon ein Falter durch das Feld.

Herz, was willst du rückwärts schauen?
Dir ja ward es Frühling auch.
Durch die Felder, durch die Auen
Weht der Freude süßer Hauch.
Laß dich kümmern nicht das Alter!
Neu geboren wie der Falter
Flieg auch du durch Wald und Feld!

Im Frühling.

Seid mir gegrüßt, ihr hellen Tage!
Wenn nun die letzte Wolke flieht,
Und wenn im grün belaubten Hage
Nun wieder tönt der Vögel Lied.

Wie aus der Dämm'rung Schatten dringen
Die Stern' im Silberglanz hervor,
So steigen auf des Frühlings Schwingen
Der Kindheit Tage hell empor.

Wir wandeln in der Heimath Auen,
Wir fühlen uns so neu, so jung,
Und alle Blumen, die wir schauen,
Sind Blumen der Erinnerung.

Schön steht wie Glanz der Abendröthe
Vor uns das Bild der Jugendzeit,
Und jeder Klang der Weidenflöte
Ruft wach der Kindheit Freud' und Leid.

O Frühling, mit dem Zauberstabe
Berührest du auch meine Brust
Und weckest aus der Kindheit Grabe
Mir neuen Trost und neue Lust.

Frühlingswunsch.

Wenn die Blumen wieder blühen
In der lichten Sonnenpracht,
Dann vergeſſ' ich alle Mühen,
Die der Winter mir gemacht.

Frühlingsregung ſich ergießet
Durch das winterſtille Herz,
Und der Freude Blume ſprießet
Neu empor aus altem Schmerz.

Doch an dieſer Blume hanget
Der Erinn'rung Thränenthau,
Wie am Blümlein, das da pranget
Thaubenetzt auf grüner Au.

Scheine, Frühlingsſonne, ſcheine!
Küſſe jedes Blümelein!
Laß auch ungetrübt das meine,
Ungetrübt von Thränen ſein!

Die Nachtigallen ſchweigen.

1870.

Die Nachtigallen ſchweigen,
Die Blüthenzeit verrinnt,
Schon ſpielt in dunklen Zweigen
Der kalte Abendwind.

So hab' auch ich geſungen
Von einem Blüthenmai —
Das Lied es iſt verklungen,
Das Lieben iſt vorbei.

Hin wie die andern Träume
Schwand meiner Liebe Traum,
Kahl wie des Winters Bäume
Steht meiner Hoffnung Baum.

Später Sommer.

Wie ist so sommerstill das Haus!
Wie fühl' ich mich so frisch und frei!
Auf meinem Tisch ein Rosenstrauß,
Als ob es jetzt noch Frühling sei.

Spät fand sich noch ein Sommer ein:
Wer denket, daß es Herbst schon ist?
O glücklich, wer noch froh kann sein
Und seinen eignen Herbst vergißt!

Im Spätherbste.

Wer möcht' es doch dem Alter wehren,
Daß jugendlich ist sein Gemüth?
Wer weniger die Rose ehren,
Daß sie im späten Herbste blüht?

Drum freue dich zu allen Stunden,
Wie dein Gemüth es nur vermag:
Es ist an keine Zeit gebunden
Der Jugend schöner Frühlingstag.

Rose im Herbst.

Im Herbst erblüht am dunklen Tag
Steht wieder eine Rose hier;
Ich weiß nicht, was sie denken mag,
Ich sehe nur, sie lächelt dir.

So lächle denn ihr freundlich zu
Und dieses dunklen Tags vergiß,
Und so wie sie so sei auch du
Trotz deiner Sorg' und Kümmerniß.

Der Gott, der uns zur Freude schuf,
Hat nicht gedacht an Qual und Leid —
Drum sei auch Freude dein Beruf,
Dem lebe heut' und allezeit!

So möcht' ich blüh'n wie diese Rosen.

So möcht' ich blüh'n wie diese Rosen
Entgegen einer Winterzeit,
So möcht' ich blüh'n wie diese Rosen,
Die nicht wie wir, die Hoffnungslosen,
Sich fürchten vor des Alters Leid.

Sie fühlen nicht bei dieser Sonne,
Daß es des Herbstes Sonne ist,
Sie fühlen nicht bei dieser Sonne,
Daß unser Herz nach Frühlingswonne
Sich sehnt und niemals sie vergißt.

So möcht' ich blüh'n und niemals fragen,
Ob mir ein Frühling zugedacht,
So möcht' ich blüh'n und niemals fragen,
Ob mir in meinen späten Tagen
Noch eine Frühlingssonne lacht.

Herbstlied.

Bald fällt von diesen Zweigen
Das letzte Laub herab.
Die Büsch' und Wälder schweigen,
Die Welt ist wie ein Grab.
Wo sind sie denn geblieben?
Ach! sie sangen einst so schön —
Der Reif hat sie vertrieben
Weg über Thal und Höh'n.

Und bange wird's und bänger
Und öd' in Feld und Hag;
Die Nächte werden länger
Und kürzer wird der Tag.
Die Vögel sind verschwunden,
Suchen Frühling anderswo;
Nur wo sie den gefunden,
Da sind sie wieder froh.

Und wenn von diesen Zweigen
Das letzte Laub nun fällt,
Wenn Büsch' und Wälder schweigen,
Als trauerte die Welt —
Dein Frühling kann nicht schwinden,
Immer gleich bleibt dein Geschick,
Du kannst den Frühling finden
Noch jeden Augenblick.

Alter.

Nein, ich bin nicht mehr derselbe,
Der ich sonst vor Zeiten war:
Matt das Auge, kraus die Stirne,
Schwach der Arm und grau das Haar.

Und mein Sommer ist entflohen,
Meine Saat ist abgemäht.
Nach verlornen Freuden jagen,
Ist es wahrlich nun zu spät.

Eines ist mir nur geblieben —
Alten Glücks Erinnerung;
Und zu dulden und zu leiden
Bin und bleib' ich immer jung.

Winterlied.

Kein Glockenklang,
Kein Vogelsang,
Kein Sonnenstrahl und Maienthau!
Auf! wandle muthig deinen Gang!
Die Zeit ist herb und hart und rauh.

Laß trauern dann
In Winters Bann
Wald, Wiese, Wasser, Feld:
Auf! schaue froh den Himmel an!
Und Frühling bleibt in deiner Welt.

Und wärst allein
In Wüstenein
Verlassen du von Freud' und Glück —
Du kehrst zur Heimath dennoch ein,
Ins alte Kanaan zurück.

Wie singt die Lerche schön!

Wie singt die Lerche schön
Im Thal und auf den Höh'n,
Wenn der Morgen graut
Und die Blümelein
Frischbethaut
Harren auf den Sonnenschein!

So sing, mein Herz, nun auch
Beim frischen Morgenhauch.
Hast du auch gewacht
Unter Gram und Pein
Diese Nacht —
Dein auch harrt ein Sonnenschein.

Der Mond mit den Sternen.

Es schaut der Mond mit güldenem Schein
So ernst in die stille Welt hinein.
Es ist so eigen ihm zu Sinn,
Er wandelt und plaudert so vor sich hin.

„Wo mögen die lieben Sterne sein?
Ich wandle nicht gerne so allein.
Wir könnten uns heute froh ergehn,
Es läßt sich kein einzig Wölkchen sehn.

Allein zu sein ist Trauer und Pein
Bei allem Glanz und güldenem Schein;
Allein zu sein ist allezeit
Nur halbe Freud' und doppelt Leid."

Das hört ein Stern wohl Wort für Wort,
Er sagt es dem nächsten Stern sofort;
So sagt es ein Stern dem anderen Stern,
Bald wissen es alle nah' und fern.

Sie kommen wie zum Reigentanz,
Sie kommen in ihrem silbernen Glanz,
Und alle, alle sind bereit,
Dem Monde zu geben das Geleit.

„Willkommen, o Mond, in deiner Pracht!
Willkommen in Winter- und Sommernacht!
Du sollst nie sein in der Welt allein:
Wir wollen dir treue Begleiter sein."

Nun lassen sie jede Nacht sich sehn,
Mit dem lieben Monde spazieren zu gehn;
Und wenn er nicht kommt, so warten sie sein,
Sie lassen ihn niemals wieder allein.

O ging' es doch mir wie dem Monde so gut,
Wie wär' ich fröhlich und wolgemuth!
Dann hätt' ich immer in Freud' und Leid
Mein ganzes Leben ein freundlich Geleit!

Mein Traum.

18. September 1868.

Von den vergangnen Tagen träum' ich gern:
Die Freude treu an meinem Herzen wacht,
Am Himmel blinket freundlich Stern an Stern,
Gesänge klingen durch die stille Nacht.

Es ist der Kinderlieder süßer Klang,
Als wollten wiederkehren sie zurück
In dieses Herz, das einst so gern sie sang
Und sie begrüßt' als schönstes Jugendglück.

Mir ist's als ob's für mich noch Frühling wär',
Als ob ich singen müßte wiederum —
Die Rosen blüh'n so freundlich um mich her,
Ich hör' und sehe, doch ich bleibe stumm.

Wehmüthig pflück' ich mir die Rosen ab,
Und wandle träumend in die Welt hinein,
Und wo ich find' ein liebes theures Grab,
Da muß ich jedem eine Rose weih'n.

* * *

Mein Traum ist hin, ich wache wieder auf,
Es kräht der Hahn, schon schied der Morgenstern,
Die Sonne hat begonnen ihren Lauf —
Von den vergang'nen Tagen träumt' ich gern.

Mondscheinnacht.

O laß mich lauschen, laß mich lispeln, kosen
Mit dir, du Geist der Mondscheinnacht!
Du hast aus deinen Lilien, deinen Rosen
Den Gruß der Liebe mir gebracht.
Wie athm' ich auf in deiner reinen Helle,
Du Auge, das so freundlich lacht!
Zum Traum geschöpft aus deiner Strahlenquelle
Verklärt sich meine Erdennacht.

Laß das Härmen!

Laß das Härmen, laß das Klagen,
Hüllt dich ein auch dunkle Nacht!
Dir auch wird ein Morgen tagen,
Dir auch eine Sonne lacht.

Sieh, wie ohne Sorg' und Mühen
In so später Herbstesszeit
Blumen sprießen, Blumen blühen
Und vergessen alles Leid.

Es taget in dem Osten.

Es taget in dem Osten,
Es taget überall.
Erwacht ist schon die Lerche,
Erwacht die Nachtigall.

Wie sich die Wolken röthen
Am jungen Sonnenstrahl!
Hell wird des Waldes Wipfel
Und licht das graue Thal.

Die Blumen richten wieder
Empor ihr Angesicht;
Mit Thränen auf den Wangen
Schau'n sie ins Sonnenlicht.

Und könnt' ein herbes Leiden
Je trüben deinen Muth:
Schau hoffend auf gen Himmel,
Wie's heut die Blume thut.

Und Frieden kehret wieder
Zu dir und Freud' und Lust,
Und wie's auf Erden taget,
So tagt's in deiner Brust.

Morgenlied.

Werde heiter, mein Gemüthe
Und vergiß der Angst und Pein!
Groß ist Gottes Gnad' und Güte,
Groß muß auch dein Hoffen sein!

Kommt der helle goldne Morgen
Nicht hervor aus dunkler Nacht?
Lag nicht einst im Schnee verborgen
Dieses Frühlings Blüthenpracht?

Durch die Finsterniß der Klagen
Bricht der Freude Morgenstern;
Bald wird auch dein Morgen tagen:
Gottes Güt' ist nimmer fern.

Meines Herzens Liederquell.

9. März 1873.

Meines Herzens Liederquell,
Rinne, rinne ſtill und hell!
Von des Himmels Thau genährt,
Von der Sonne Glanz verklärt,
Von des Frühlings Blumenpracht
Rings umblüht und angelacht.
Rinne, rinne ſtill und hell,
Meines Herzens Liederquell!

Doch wie lang', o Liederquell,
Rinnſt du noch ſo ſtill und hell?
Himmelsthau nicht immer währt,
Sonnenglanz von hinnen fährt,
Und des Frühlings Blumenpracht
Wird ein Raub der Winternacht —
O verſiege nicht zu ſchnell,
Meines Herzens Liederquell!

Ein Raudener Abendbild.

Milder Regen träuft hernieder,
Grüner ſchimmert Strauch und Baum,
Und die Nachtigall ſingt wieder
Lauter an des Waldes Saum.

Schwäne rudern leiſ' hinunter
An des Baches grünem Rand,
Und Faſane ſtreichen munter
Durch das friſche Wieſenland.

Neu erquickt von mildem Regen
Freut ſich Wieſe, Wald und Feld,
Und es zieht im Frühlingsſegen
Friede durch die ſtille Welt.

Wäre mir doch ſo ein Frieden,
So ein friſch belebend Grün,
So ein Abend noch beſchieden
Nach den Tagen heißer Müh'n!

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen!

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen,
Wo die Abendwinde linde
Säuseln in den Blüthenbäumen,
Wo der Nachtigallen
Lieder wieder
In der Zweige Dämmrung schallen!

Wie des Mondes Silberhelle
Auf des Baches dunkler Welle
Spielt in dieser lichten Stunde
Auf des Weges dunklem Grunde
Der vergangnen Tage
Freud' und Klage.
Der Erinnrung Lust und Schmerzen
Flimmern auf in meinem Herzen —

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen
Bei der Nachtigallen Sange
Unter vollen Blüthenbäumen
Lange — lange!

Auf dem See.

18. Febr. 1873.

Ich saß in einem Fischerboot,
Und hörte nur den Ruderschlag;
Der See erglänzt' im Abendroth,
Zu Rüste ging der müde Tag.

Am Ufer zogen Schwän' entlang,
Es lag das Thal gehüllt in Duft,
Und eine Weidenflöt' erklang
Hell durch die frische Frühlingsluft.

Und Fried' und Ruh' um Berg und Thal
Und überall im Abendschein —
Wann kehret Fried' und Ruh' einmal,
O Herz, mein Herz, bei dir auch ein?

Im Winter.

October 1873.

Wie sind so kurz die trüben Tage,
Wie sind die dunklen Nächte lang!
Daß ich mich kaum zu freuen wage,
Kaum denken mag an Lied und Sang.

Die Wolken zieh'n wie schwere Träume,
Unheimlich an des Waldes Saum,
Und wie Gespenster schau'n die Bäume
In meines Zimmers düstern Raum.

Und ich von aller Welt geschieden,
Allein in stiller Einsamkeit,
Wie bin ich doch so gern zufrieden
Mit meiner Freud' und meinem Leid!

Abendlied.

Abend wird es wieder:
Ueber Wald und Feld
Säuselt Frieden nieder
Und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh,
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben
Bist, mein Herz, auch du:
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

An der See.

Die Sonn' in ihrer Strahlengluth
Sinkt endlich auch hinab:
Die See, worauf sie wohlgemuth
Gespielt hat, wird ihr Grab.

Und so vergeht das Leben auch
Mit aller seiner Pracht:
Ein Hauch nur noch, ein letzter Hauch —
Und um uns wird es Nacht.

Abendruhe.

Corvey, 18. Juli 1873.

So laßt mich ruhen ungestört!
Ich habe nun genug gehört,
Hab' auch genug geseh'n;
Ich habe viel gewollt, gestrebt,
Und viel durchdacht und viel durchlebt
Was um mich ist geschehn.

Und Abend wird's, die Glocke schallt,
Und Fried' und Ruh in Feld und Wald,
Als ob es Nacht schon wär'.
Ein Wandrer froh vorüberzieht,
Er singt aus voller Brust sein Lied —
Einst sang ich auch wie er.

Kein Halm, kein Blatt, kein Zweig sich regt,
Mein Herz auch immer leiser schlägt,
Mein Sehnen ist gestillt.
Und was ich war und was ich bin,
Es ist als zieht es vor mir hin —
Ein Traum, ein Schattenbild.

Und doch ist die Vergangenheit
Mit aller Freud' und allem Leid'
Wie milder Mondenschein,
Der mich begrüßt am Abend spat,
Ein treuer Freund voll Rath und That:
„Du sollst nicht traurig sein!"

Nur ein Wandern ist das Leben.

Nur ein Wandern ist das Leben,
Und wir wandern auf und ab,
Und wir hoffen, sehnen, streben,
Und das Ziel ist nur ein Grab —
Nur ein Grab für dich, o Herz,
Deine Freud' und deinen Schmerz.

Vieles Schöne was wir hatten,
Sel'ger Stunden stilles Glück,
Ging dahin wie Traum und Schatten,
Und wir blieben nur zurück.
Und so schwindet allgemach
Alles hin und wir ihm nach.

Mag dann Alles sein geschieden
Um uns her auf unserm Pfad,
Wenn uns Eins nur bleibt hinieden:
Das Bewußtsein edler That;
Dann, o Tod, mag's morgen sein,
Ruhig, ruhig harr' ich dein.

Herz, und verlangst du nicht Ruhe?

Herz, und verlangst du nicht Ruhe?
Welt ist so still wie das Grab;
Hinter die dunkele Fluhe
Sank schon die Sonne hinab.
Horch, und die Glocke sie läutet zum Ruh'n.
Ruhe, ruhe du nun!
Läutet dir, dir auch zum Ruh'n.

Flieht nicht die herrlichste Wonne,
Ehe der Morgen erwacht?
Sind nicht erloschen der Sonne
Strahlen in finsterer Nacht?
Horch, und die Glocke sie hallt und verhallt,
Hallt, verhallt, und wie bald
Schweigest auch du, o wie bald!

Abschied von der Welt.

Ich wußte nichts von Gut und Geld,
Von Prunk und Pracht in dieser Welt.
Mein einzig Gut war fremde Habe,
Es war des Himmels schönste Gabe;
Und wie's der Himmel hat verliehn,
So muß es von der Erd' entfliehn.
So tragt mich heim zu Grabe,
Ihr tragt hier, was ich habe,
Zugleich zum Grabe hin.

Ihr tragt nicht schwer und auch nicht weit,
Nah ist das Grab, groß das Geleit.
O möchtet Ihr doch so auch tragen
Zu Grabe Euer Leid und Klagen
Um Gut und Geld, um Prunk und Pracht,
Dann wär' Euch auch dies Lied erdacht:
So tragt mich heim zu Grabe,
Ihr tragt hier, was ich habe,
Zugleich zum Grabe hin!

Ueber Gräbern.

Sorglos hast du hier im Flieder
Deine Heimat angebaut;
Fröhlich wohnst du über Gräbern,
Vöglein! hat dir nicht gegraut?

Mücken tanzen, Käfer schwirren,
Bienen summen um dein Haus,
Und du singst in's frische Leben,
In die neue Welt hinaus.

Nur die Menschen bleiben traurig
An des Friedhofs Mauer stehn,
Wollen droben nicht den Himmel,
Drunten nicht den Frühling sehn.

Wenn ich begraben bin.

Wenn ich begraben bin
Und auch die mich gekannt
Begraben alle sind
Schon längst im kühlen Sand;

Wenn über mir schon sank
Mein Grabeshügel ein,
Und von mir nirgend spricht
Ein Todtenkreuz noch Stein;

Wenn Niemand auf der Welt,
Wie oft er beten mag,
Mein denkt, auch nicht einmal
Am Allerseelentag:

Denkt manche Seele doch
Vielleicht in Freuden mein,
Denn — manche singt mit mir
Von Freiheit, Lieb' und Wein.

Wo Freiheit, Lieb' und Wein
Noch lebt in Sang und Wort,
Da lebt ihr Sänger auch
Der längst begrab'ne fort.

Liebesleben.

Buch der Liebe.

So lange Schönheit wird bestehn,
So lang' auf Erden Augen sehn,
Wirst du der Liebe nicht entgehn.

1.

Klinget, Maienglöckchen, klinget,
Daß der Frühling bald erwacht,
Daß er Blüth' und Blumen bringet,
Lange Tag' und kurze Nacht;

Daß sich aus der Knospe jede
Blüthe sehnt ans Sonnenlicht,
Antwort giebt auf jede Rede,
Die zu ihr der Sänger spricht.

2.

Der Himmel hat es mir gesandt,
Drum, Erde, halt es nicht zurück!
Dies Veilchen aus des Frühlings Hand
Ist erste Lieb' und erstes Glück.

3.

Du wachst, mein Herz, die lange Nacht;
Ich frage dich, du bleibest stumm:
So halten auch die Sterne Wacht
Die liebe lange Winternacht
Und sie auch wissen nicht, warum.

4.

Wenn jede Blum' aus ihrer Knospe bricht,
Erblüht die Blume meiner Sehnsucht nicht;
Sie bleibt in ihrer Knospe eingehüllt,
Kein Frühling hat noch ihren Traum erfüllt.

5.

Blauer Himmel, milde Luft,
Vogelsang und Blüthenduft,
Ueberall Sang und Schall,
Freud' und Leben überall:
Und in diesen schönen Tagen,
Herz, und du nur wolltest klagen?

Wie die Ros' in ihrer Pracht
Froh der Sonn' entgegen lacht,
Lächle du voller Ruh
Gottes lieber Sonne zu!
Fürchte keine Nacht auf Erden!
Immer muß es Morgen werden.

6.

Liebe, verstecke dich nicht
In die Knospe der Rose!
Liebe, bedecke dich nicht
So mit Dornen und Mose!
Mit Nachtigallengesange
Flötet der Frühling dir zu:
Wo weilst du so lange, so lange?
Und du kommst im Nu.

7.

Wie der Anger sich bekleidet
Mit der Blumen schöner Schaar!
Jede Blume sei beneidet,
Die des Blickes würdig war!
Denn in diesen Blumen weidet,
Ach! ein liebend Augenpaar.

Könnt' ich meine Seele tauchen
Tief in jede Blum' hinein!
Wie die Blumen einzuhauchen
Deiner Augen milden Schein!
Könnt' ich Zauberkunst gebrauchen —
Eine Blume würd' ich sein.

Auf dem Anger würd' ich stehen
In der Blumen schöner Schaar,
Wie die Blume würd' ich flehen,
Die des Blickes würdig war;
Mehr als Blume sollte sehen,
Ach, dein liebend Augenpaar!

8.

Alles wird und muß sich gestalten,
Laß nur Gott den Gütigen walten,
Er wird auch die Knospen entfalten.

9.

Wie der Tag im Morgenrothe
Kunde bringet von der Sonne,
Ist die Sehnsucht nur ein Bote,
Zu verkünden höh're Wonne.

10.

So schön war nie ein neues Jahr
Mit seiner Frühlingssonne:
Willkommen, lichtes Augenpaar,
Mit deiner Doppelwonne!

11.

Dürfte dieser Mund doch kosen,
Dürfte küssen dieser Mund!
An seinen dornenlosen
Thauig blühenden Rosen
Würd' ich gesund.

12.

Welten sind die silbernen Sterne,
Aber meine Welten nicht;
Meine Welt ist nicht so ferne —
Rede doch, himmlisches Angesicht!

13.

Komm, liebe Sonne, komm geschwinde
Und sieh mein Lied, die bunte Winde!
Erblüht es auch an deinem Licht,
So überlebt es dich doch nicht.

14.

Die Rebe weint erst, eh sie Laub gewinnet
Und ihre Blüth' entfaltet,
Und was mein Herz still träumt und sinnet,
Ergießt in Thränen sich und rinnet,
Eh sich's zum Lied gestaltet.

15.

Ich liebe dich und sag' es nicht,
Und liebst du mich? ich frag' es nicht;
Ich fragt' es gern und wag' es nicht,
Ich lieb' und schweig' und klag' es nicht.

16.

Wie soll ich nennen dich, dich Namenlose?
Ein Veilchen bist du immer, nah' ich mich;
Und fern von dir erscheinst du mir als Rose,
Und träumend seh' ich nur als Lilie dich.

17.

Zum Frühling sprach ich: weile!
Da zog er fern von hier;
Den Winter bat ich: eile!
Er aber blieb bei mir.

Da schienen mir zwei Sonnen
So hold und minniglich:
Der Schnee, er war zerronnen
Und Frühling ward's um mich.

18.

Liebe Rose, blicke freier,
Lüfte deinen Knospenschleier,
Daß ich heute mit dir kose,
Liebe Rose!

19.

Soll mir heut' ein Glück geschehen,
Muß ich heute wiedersehen,
An die ich denke Tag und Nacht,
Und — die an mich noch nie gedacht.

20.

Es schlief ein Keim unscheinbar klein
In meines Herzens Raum,
Und ward an deines Lichtes Schein
Ein großer breiter Baum.

In dieses Baumes Laubgezelt
Hat Freud' ihr Nest gemacht,
Und singt von einer neuen Welt
Ihr Lied bei Tag und Nacht.

Und wer das Lied verstehen will,
Ruh' unter diesem Baum,
Und träume mit mir sanft und still
Der Liebe holden Traum.

21.

Meine Sehnsucht spinnet sich
An der Rosenknospe ein,
Schmetterling will sie für dich,
Du sollst ihre Rose sein.

22.

In der Welt des Trugs und Scheins,
O daß dich Gott behüte,
Daß nie sich trübe deines Seins
Jungfräulich schöne Blüthe!

23.

An der Rose Busen schmiegt sich
Tröpfchen Thau so still und wiegt sich.
Glühend heiß kommt Sonnenstrahl:
Rose, du bist mein Gemahl!
Sonnenstrahl kos't und wirbt,
Tröpfchen Thau hört's und stirbt.

24.

Sie weiß es nicht, wie ich mich wiege
In Träumen von ihr,
Und auf der Sehnsucht Schwingen fliege
Wachend zu ihr,
Und wie ich immer flüstr' und koſe
Und rede mit ihr,
Und ſtehen bleibe vor jeder Roſe,
Als ſtünd' ich vor ihr;
Wie all mein Sehnen, mein Verlangen
Strebt nach ihr,
Und Alles mir iſt aufgegangen
Einzig in ihr.

25.

Wenn die Morgenſonn' erwacht,
Flieht der Thau der Mitternacht,
Und die Blumen wenden ihr Angeſicht
Dankend empor ins Sonnenlicht.

Komm auf meiner Sehnſucht Au,
Leuchte hinweg den nächtlichen Thau,
Daß mein Leben, das kummervolle,
Reichen, fröhlichen Dank dir zolle.

26.

Mir iſt als müßteſt du mich zwingen,
An dich zu denken, von dir zu ſingen,
Nach dir mich zu ſehnen, nach dir zu verlangen,
Im Traum dich zu küſſen, dich zu umfangen,
Und wachend vor dir mich zu neigen,
Und mit geſenktem Blicke zu ſchweigen.

27.

Wol iſt mein Lied ein Bräutigam,
Wo aber iſt die Braut?
Wann wird die Roſe mit dem Stamm,
Woraus ſie ſproß, getraut?

28.

Laß du den Müden ruhn und rasten
An deinem Herzen sanft und leise,
Wie Vögel auf des Schiffes Masten
Ermattet von der weiten Reise.

Der Müde froh ob dieser Schickung
Verlanget keinen Lohn daneben;
Nur Ein Gedank' ist ihm Erquickung:
Solch Ruhn ist mehr noch als das Leben.

29.

Das ist der Liebe Zauberei
Und wunderliches Abenteuer:
Dein Herz ist noch von Liebe frei
Und meins steht lichterloh in Feuer.

30.

Wenn mich auf Erden noch betrübt ein Leid,
So ist es eins vor allen:
O, warum ist in meine Blüthezeit
Dein Frühling nicht gefallen?

31.

Jung war ich, jung bin ich,
Jung werd' ich noch sein;
Die Jugend gewinn' ich
Durch Singen und Wein.

Und wär' ich so alt
Wie Anger und Wald,
So würd' ich doch grün,
So würd' ich noch blühn.

32.

Nicht als Blume kann ich blühn,
Meine Jugend ist verschwunden;
Aber dennoch bin ich grün
Mit der Hoffnung Kleid umwunden,
Bin ein Baum mit grünen Zweigen,
Sieh, und so auch lieb' ich dich.
Jeder Zweig, er ist dein eigen,
Jedes Blatt ein Herz für dich.

33.

Fodre keinen Glanz und Schimmer,
Keine bunte Farbenpracht!
Wahre Liebe hat noch immer
Heil und Seligkeit gebracht.

Auch im grauen Wittwenkleide —
Kennst du nicht die Nachtigall?
Und wer schmückt für sie die Heide,
Wald und Fluren überall?

Und sie flieht des Tages Schimmer
Und die lichte Blumenpracht,
Ihre Liebe singt sie nimmer
Schöner als in dunkler Nacht.

34.

Soll auch dieser Tag vergehen
Ohne Sang und ohne Lied,
Wie so mancher Tag entflieht?
Nein, ich habe dich gesehen,
Und das ist mein schönstes Lied.

35.

Was mir wol übrig bliebe,
Wenn Alles von mir flieht?
Es bleibet noch die Liebe
Und mit ihr manches Lied.
Und mit der Liebe theil' ich
Des Lebens Fröhlichkeit,
Und mit den Liedern heil' ich
Der Liebe Gram und Leid.

36.

Wenn mich die Welt mit ihren Listen kränket,
Dann spring' ich auf, ein Löw' aus meiner Ruh:
Doch wenn mein grimmes Herz dann dein gedenket,
Bin ich ein Lamm, so still, so sanft wie du.

37.

Vor meiner Liebe darfst du nicht erschrecken,
Sie ist so schüchtern wie ein junges Reh,
Das sich versteckt in wilde Dornenhecken,
Wo's sicher ging' auf blüthenreichem Klee.

38.

Verschwunden ist mein wilder Muth,
Wenn ich so vor dir stehe,
In deine Augen sehe —
Verschwunden ist mein wilder Muth,
Als taucht' ich wie mit Sonnengluth,
Ich, Sonne selbst, hinab in die Fluth.

39.

Wär' ich dein nicht eingedächtig,
Hielt' ich es für ein Verbrechen,
Daß ich bin so übernächtig,
Wüst vom Singen, wüst vom Zechen.

40.

In dem Schwarm der Zecher saß ich,
Wußte nichts von Zeit und Ort,
Und so vieles, ach! vergaß ich,
Dein gedacht' ich immerfort.

41.

Jetzt ist mir lieb die schlechtste Schenke
Und werth der allerschlechtste Wein;
Wenn ich in jener dein gedenke,
So denk' ich auch bei diesem dein.

42.

So möcht' ich sein ein froher Zecher
Und trinken immerdar wie heut;
Ich trink' aus jenem vollen Becher,
Den deine milde Schönheit beut.

43.

Wem Liebe ward zum Eigenthume,
Dem ward zu eigen die ganze Blume.
Denn Schönheit ist nur Blumenduft,
Gehauchet in die freie Luft
Für alle, für diesen und jenen
Zum Hoffen und Wünschen und Sehnen.
O glücklich, wem zum Eigenthume
Mehr ward als nur der Duft der Blume!

44.

Wie der Neumond mit dem dunkeln Schattenbogen
Ist dein Auge von den Brauen überzogen,
Und ich ruh' in dieses Bogens Schatten
Auf den mondhell stillen Seelenmatten.

45.

Erloschen ist das Licht,
In meinen Augen blieb sein Schimmer:
Du lebst, du stirbst mir nicht,
Ich sehe dich und seh' dich immer.

46.

Dein Aug' ist nur ein Edelstein
Aus deines Herzens Schacht:
O glücklich, wem ein solcher Schein
Aus solchem Herzen lacht!

47.

Wär' alles Wasser Wein
Und würd' es heute mein —
Nur Eine Thräne, die mein gedenkt,
Nur eine, die dein Herz mir schenkt,
Die muß mir lieber sein.

48.

Du bist das weite lichte Sternenzelt,
Das über meiner Seele ausgespannt ist:
Drum fühl' ich heimisch mich in dieser Welt,
Weil mir all überall mein Vaterland ist.

49.

O sprich ein einzig Wort zu mir,
Wie Gott der Herr einst sprach: es werde!
Gott schuf den Himmel mir aus dir,
Schaff du dem Himmel eine Erde.

50.

Willst du, o Liebe, Sprache werden,
Dann ist kein schöner Wort auf Erden,
Als wenn du flüsterst still mir zu:
Du.

51.

Als Regenbogen erscheinst du mir
Mit mannigfarbigem Lichte geschmückt —
O säh' ich doch Eine Farb' an dir,
Die eine Farbe, die mich beglückt!

52.

Weil in grünen Blättern
Nur die Rosen blühn,
So auch, meine Rose,
Kleide dich in Grün!

53.

Ein Wandrer auf dem Wege spricht:
Die Blume, sieh, wie schön sie ist!
Die Blume aber weiß es nicht.
Auch du weißt nicht, wie schön du bist,
Denn wüßtest du's, so wärst du's nicht.

54.

Was andre singen oder schrei'n,
Hat nie die Nachtigall gescholten.
Mag nicht mein Lied das schönste sein,
So hat's der Schönsten doch gegolten.

55.

Ich will von dir vergessen sein,
Wenn's dir nur wohl ergeht;
Und nennest du ein Glück je dein,
Ich hab's für dich erfleht.

56.

Ich reih' auf meiner Sehnsucht Schnur
Der Liebe Perlen dir.
O fodre solche Perlen nur
Und solche Schnur von mir!

57.

Wärst du das Sonnenlicht,
So wär' ich dieses Lichtes Schein.
Mehr hoff' und wünsch' ich nicht,
Als nur mit dir vereint zu sein.

58.

Und wärst du auch ein wildes Feuer,
Gern wollt' ich deine Asche sein.
Wer hielt sein Leben je so theuer
Und wollt' es nicht der Liebe weih'n?
Ich warf mein Herz wie Spreu ins Feuer,
Und sieh! es blieb ein Edelstein.

59.

Du bist so schön, von Angesicht
So schön und schöner von Gemüth:
Wer dich nicht sieht, der glaubt es nicht,
Daß solche Blum' auf Erden blüht.

60.

Ich hätte nie begehrt,
Geboren zu werden —
Du aber bist es werth,
Daß ich weil' auf Erden.

61.

Lügen könnte dieses Herz,
Heucheln könnt' es Lust und Schmerz,
Hätt' es nimmer dich gesehn.
Wahrer war es nie auf Erden,
Wahrer kann es nimmer werden,
Wolltest du's auch nie verstehn.

62.

Ich liebe mehr sie, sprach zu mir das Herz.
Ich, sprach der Geist, ich liebe sie allein.
Ihr Lieben, hadert nicht, ihr macht mir Schmerz,
Ihr könnt vereint nur meine Boten sein.

63.

Du liebst mich nicht,
Und wie auch könntest du mich lieben?
Du bist das Licht,
Ich bin dein Schatten stets geblieben.

Ein Schatten nur
Verfolg' ich liebend dich auf Erden;
Auf dieser Spur
Muß mir das Glück des Himmels werden.

Erlisch noch nicht
Mit deinem Wonnestrahlenkranze!
Du selig Licht,
Laß sterben mich in deinem Glanze!

64.

Wollt' ich wenden mich von dir,
Säh' ich erst mein eignes Nichts,
Meinen Schatten nur vor mir
Statt der Strahlen deines Lichts.

65.

Wie groß die Zahl der Stern' auch ist,
Ich denke mir noch größer sie.
Und wärst du schöner als du bist,
Dich denk' ich mir doch schöner nie.

66.

Sind uns die lichten Stern' ein Schleier nicht,
Der uns verhüllet Gottes Angesicht?
So ist dein Aug' ein Schleier nur
Vor deiner Seele Frühlingsflur.

67.

Das Feuer ist im Kieselstein
Und in dem Kern der Baum, —
Und sollt' in meiner Liebe sein
Nicht mehr als Lied und Traum?

68.

Scheint denn die Sonne nur für sich,
Und schlägt mein Herz denn nur für mich?
Nur du kannst mir die Antwort geben,
Du bist mein eigentliches Leben.

69.

Wäre meine Liebe Geld,
Wärst du reicher als die Welt.
Wäre deine Liebe mein,
Würd' ich doch noch reicher sein.

70.

Was will die Nacht, die mich bedroht?
An deiner Schönheit Frührothschein
Wird meiner Liebe Abend roth,
Ein schöner Morgen wartet mein.

71.

In jeder Blüthe ruht die Frucht verhüllt,
Und nach Erfüllung schmachten ihre Triebe.
Der Liebe Hoffen bleibt nicht unerfüllt,
Denn ist nicht eine Blüth' auch jede Liebe?

72.

Um einen Dorn fleht mancher von der Rose,
Und mit dem Dorne wär' er schon beglückt:
Du aber hast dich selbst, du Dornenlose,
Als Siegel meinem Herzen eingedrückt.

73.

Du bist der Mittelpunkt der Welt,
In den die Liebe mich gestellt.
Nun seh' ich stets in heitrer Ruh
Dem wirren Spiel des Lebens zu.

74.

Hast du mich nicht mit ihr versöhnt,
Wie könnt' ich sie denn hassen,
Die Welt, die mich so oft verhöhnt
In meinem Thun und Lassen?

75.

Auf deinen Lippen, deinen Wangen
Wohnt meine Freud' und meine Ruh;
Von dort will ich das Mein' empfangen,
Das Recht spricht Jedem das Seine zu.

76.

Kann ich von Recht noch reden,
Ich, deiner Schönheit Knecht?
Wohl giebt's ein Recht für jeden,
Die Liebe hat kein Recht.

77.

Ihr lichten Sterne habt gebracht
So manchem Herzen schon hienieden
Der Engel Eigenthum, den Frieden,
Ihr lichten Stern' in dunkler Nacht!
Wie ihr zu meinen Freuden lacht,
So lächelt auch zu meinen Leiden,
Laßt mich von euch nicht trostlos scheiden,
Ihr lichten Stern' in dunkler Nacht!

78.

Wenn Alles schläft in stiller Nacht,
Die Liebe wacht.
Sie wandelt leise von Haus zu Haus,
Und theilt die schönsten Gaben aus;
Sie bringet Trost für altes Leid,
Bringt neue Lust und Fröhlichkeit. —
Laß, Liebe, deine Gabe mich sein,
Flicht mich in deine Träume mit ein,
Daß die, nach der mein Herz verlanget
Und sehnsuchtglühend banget,
Im Traume mich sieht
Und hört mein Lied.

79.

Nachtigallen schwingen
Lustig ihr Gefieder;
Nachtigallen singen
Ihre alten Lieder.
Und die Blumen alle,
Sie erwachen wieder
Bei dem Klang und Schalle
Aller dieser Lieder.
Und meine Sehnsucht wird zur Nachtigall
Und fliegt in die blühende Welt hinein,
Und fragt bei den Blumen überall:
Wo mag doch mein, mein Blümchen sein?
Und die Nachtigallen
Schwingen ihren Reigen
Unter Laubeshallen
Zwischen Blüthenzweigen
Vor den Blumen allen —
Aber ich muß schweigen.
Unter ihnen steh' ich
Traurig sinnend still;
Eine Knospe seh' ich,
Die nicht blühen will.

80.

Am Glanze deines Angesichtes
Ward meiner Sehnsucht Mond erhellt.
Am milden Strahle deines Lichtes
Erblühte meine inn're Welt.

Du bist zur Sonne mir geworden,
Die immer scheint und freundlich lacht,
Die wie die Sonn' im hohen Norden
Auch scheint in später Mitternacht.

81.

Wie bist du doch ein junges Blut, so jung!
Du hast nicht Wehmuth, nicht Erinnerung,
Nicht Sorg' und Kummer, sehnend Leid,
Nicht Hoffnung, Furcht, Vergangenheit —
O bleib in deines Herzens Truhe,
In deiner schlummergleichen Ruhe!
Denn wenn die Welt dein Herz gewinnt,
Hast du es schon verloren.
Wer zu verlieren erst beginnt,
Der ist zum Leid erkoren.

82.

Wer nach dem Wesen strebet,
Der weiß, wie fern der Schein ihm ist.
Ich hab' in dir gelebet,
Noch eh du mir erschienen bist.

83.

Dich kannt' ich schon, als ich ein Kind noch war,
Schon damals sprach zu mir derselbe Mund,
Es sah mich an dasselbe Augenpaar,
Dieselbe Seele gab sich damals kund.

Ein Engel war's, der mir im Traum erschien;
Er sah mich an und sprach manch süßes Wort —
Und als es Morgen ward, sah ich ihn fliehn,
Und meine Sehnsucht sucht' ihn immerfort,
Und endlich fand sie ihn.

84.

Zu wenig ist dir diese Maienzeit
Mit ihrer Lebensluft und Fröhlichkeit:
Drum harrst du sinnend, fromm und gottgeweiht
In deiner stillen Knospeneinsamkeit.

85.

Wenn ich dich sehe, könnt' ich weinen,
Auch deine Zukunft ist verhüllt:
O möchte dir der Tag erscheinen,
Der alle deine Träum' erfüllt!

86.

Im Schoß der Erde ruhet eine Welt,
Wir wohnen drüber und wir wissen's kaum,
Wir schauen forschend nach dem Sternenzelt,
Und dennoch bleibt's ein Räthsel uns, ein Traum.

Daß du nichts weißt von mir, betrübt mich nicht,
Doch liebt' ich dich nicht, würd' ich traurig sein.
Denn wär' ich blind, ich zürnte nicht dem Licht,
Ich weiß, es gönnte gern mir seinen Schein.

87.

„Kannst du nicht Anderes beginnen?
„Kannst du nicht Besseres verrichten?
„Als so immer zu träumen, zu sinnen,
„Und zu schmachten und trachten und dichten?
„Hat es für dich nicht geblüht und gelaubt?
„Soll dir fallen der Apfel auf's Haupt?
„Schüttle den Baum, oder brich die Frucht,
„Denn der Genuß ist nur auf der Flucht."

88.

Wie beben meine Glieder,
Wenn Gottes Stimme spricht!
Und sinken will ich nieder,
Seh' ich dein Angesicht.

Denn Gottes Wunderwerke
Sie reden auch durch dich —
O Himmel, gieb mir Stärke,
Und schirm' und schütze mich!

89.

Stört mich nicht in meinen Träumen,
Laßt mich wie ich will genießen,
Laßt mich ruhen, laßt mich lauschen
Und im Schau'n die Zeit verbringen!
Laßt mich unter Blüthenbäumen
Sehen wie die Quellen fließen,
Hören wie die Blätter rauschen
Und die Vögel lieblich singen!
Sagt, was soll ich sonst beginnen?
Sagt, was soll ich mehr gewinnen?
Laßt mich unter Blüthenbäumen
So im Schau'n die Zeit verbringen!
Laßt mich ruhen, laßt mich lauschen,
Laßt mich wie ich will genießen!
Stört mich nicht in meinen Träumen,
Wenn ich unter Blüthenbäumen
Meine Zeit so will verbringen,
Hören will die Vögel singen,
Wenn ich schauen will und lauschen,
Ob die Blätter wehn und rauschen,
Wie die hellen Quellen fließen,
Wie die Blumen um mich sprießen.

90.

Um die Zeit der Sonnenwende
Ging der Winter auch zu Ende.
Mit dem Frühling wuchs der Tag
Mit dem Tage wuchs mein Lieben,
Und ich sah in Hof und Hag,
Wie die Zweige Blüthen trieben.
Um die Zeit der Sonnenwende
Ging der Sommer auch zu Ende.
Mit dem Winter wuchs die Nacht,
Mit der Nacht wuchs auch mein Lieben,
Denn in meines Herzens Schacht
War es Frühlingstag geblieben.

91.

Wie die Wolke nach der Sonne
Voll Verlangen irrt und bangt,
Und durchglüht von Himmelswonne
Sterbend ihr am Busen hangt;

Wie die Sonnenblume richtet
Nach der Sonn' ihr Angesicht
Und nicht eh'r auf sie verzichtet,
Bis ihr eig'nes Auge bricht;

Wie der Aar auf Wolkenpfade
Sehnend steigt ins Himmelszelt
Und berauscht vom Sonnenbade
Blind zur Erde niederfällt:

So auch muß ich schmachten, bangen,
Späh'n und trachten, dich zu sehn,
Will an deinen Blicken hangen
Und an ihrem Glanz vergehn.

92.

Nein, du bist mir nicht gewogen!
Auf der Lippen rothen Bogen
Legst du deiner Seele Pfeile,
Und du triffst mich, wenn ich weile,
Und du triffst mich, wenn ich eile.

93.

Warum sprühst du solche Funken,
Funken deines Augenlichts?
Ach! ich taumle wonnetrunken
Schon vom Glanze hingesunken,
Glanze deines Angesichts.

94.

Ich bin so reich und weiß es nicht,
Denn seh' ich nur dein Angesicht,
Ein jeder Blick ist ein Gedicht.

Und wie die Blume sucht das Licht,
So möchte jegliches Gedicht
Sich nahen dir, und — wagt es nicht.

Denn sag, was soll auch mein Gedicht?
Du stehst vor mir, und Alles spricht,
Nur hören, sehn ist meine Pflicht.

95.

Schön wie die Sonn' und doch die Sonne nicht,
Denn du bist frei von Sonnenflecken,
Ich kann in deinem reinen Angesicht
Nichts als ein reines Herz entdecken.

96.

Wenn ihr badet auf des Meeres Grunde,
Wisset ihr des Wassers Farbe nicht.
Und ihr könnt noch fragen: gieb uns Kunde,
Sag, wie ist ihr Angesicht?
Bin ich doch versunken tief zu Grunde,
Tief in ihrem Augenlicht.

97.

An deiner Schönheit Rosenhage
Sieht nie mein Auge sich satt,
Und viel zu kurz sind diese Tage,
Zu lesen jegliches Blatt.

98.

Als du blicktest in die Wiesenquelle,
Hätte sie gern entführt dein Angesicht;
Als du sahest in des Spiegels Helle,
Hat er neidisch getrübt sein reines Licht.
So blick in meines Herzens Spiegel,
Und löse meines Mundes Siegel,
Dann künd' ich, was Schönheit ist,
Und singe, daß du es bist.

99.

Meine Liebe gab dich mir zu eigen,
Und was soll ich hoffen noch?
Schweigen muß mein Hoffen, schweigen,
Aber singen muß ich doch.

100.

O der Liebe Freudenschauer,
Der mich immer wieder zwingt,
Daß mein Herz, und wär's in Trauer,
Immer nur von Freuden singt;
Daß es heut' und immer wieder
Altes neu zu Tage bringt,
Und als säng' es neue Lieder,
Immer nur die alten singt.

101.

Du bist die Sonne, die nicht untergeht;
Du bist der Mond, der stets am Himmel steht;
Du bist der Stern, der, wann die andern dunkeln,
Noch überstrahlt den Tag mit seinem Funkeln;

Du bist das sonnenlose Morgenroth;
Ein heitrer Tag, den keine Nacht bedroht;
Der Freud' und Hoffnung Widerschein auf Erden —
Das bist du mir, was kannst du mehr noch werden?

102.

Du bist an Lieb' und Güte,
An allem Guten reich,
Von edelem Gemüthe
Dem höchsten Adel gleich.

Du bist der reine Spiegel
Der alten Minnewelt,
Du brauchst nicht Brief und Siegel
Wie mancher Ahnenheld.

Dein Schild und Name mahnen
An alt' und edle That:
Wer hat so hohe Ahnen,
Als eine Rose hat?

Es ist aus grauen Tagen
Dein Stammsitz schon bekannt,
In Liedern und in Sagen
Durch's ganze deutsche Land.

Der Thron, worauf du throneſt,
Ist nicht von Stein und Erz,
Die Burg, worin du wohneſt,
Das ist ein Menschenherz.

103.

Wann wird die Sonne, die ich meine,
An meinem Himmel leuchtend stehn?
Nach mir mit gnadenreichem Scheine,
Nach mir und keinem andern sehn?
Wann wird der Mond, von dem ich träume,
Mit seinem milden kühlen Licht
Durch meine bunten Blüthenbäume
Hell strahlen mir in's Angesicht?
Wann wird der Stern, der immer weilende,
Das Morgenroth, das immer eilende,
Ein Tag, der immer heiter lacht,
Aufgehn in meines Lebens Nacht?
Wann wird der Freud' und Hoffnung Widerschein,
O sag mir an, wann wirst du selber mein?

104.

Der Käfer in der Lilie vergißt,
Daß eine Lilie sein Palast ist;
Doch hat ein Kaiser so noch nie gethront,
Wie dieser Käfer hier auf Erden wohnt.
Und so vergess' ich Erd' und Himmelszelt,
Vergesse alle Wunder dieser Welt,
Weil ich in deinem schönen Herzen wohne,
In dieser wonnereichen Blumenkrone.

105.

Sag nicht, daß einst dein Auge
In meinem Auge fand
Die Liebe für die Freiheit,
Für Recht und Vaterland!

Sag nicht, daß dich begeistert
Mein Freiheits-Sinn und Sang!
Es wird bei solcher Neigung
Gleich den Philistern bang.

Sag nicht, daß du mich liebest —
Die Welt versteht es nicht,
Daß auch ein Mädchenherzlein
Der Freiheit Kränze flicht.

Sag nicht, was ich dir möchte
Vor allen andern sein!
Schweig, schweig um deinetwillen!
Leb wohl! und denke mein!

106.

Die Schönheit leitet wieder hin,
Woher sie kam auf Erden:
Wenn ich in deinem Herzen bin,
Muß mir der Himmel werden.

107.

Ich liebe dich in Gott, und Gott in dir.
Wo du auch bist, du bist bei mir.
Je mehr ich bin vereint mit Gott dem Herrn,
Je mehr mit dir und wärst du noch so fern.
Du kannst ja ohne Gott nicht sein,
Mein mußt du sein, denn ist Gott mein.

108.

Nicht mit Rosen und Violen
Will ich schmücken dir das Haar —
Güldne Sterne will ich holen
Von des Himmels Hochaltar.

Nennt es immer ein Verbrechen
Und ein gottvergessen Lied!
Ja, ich wag' es auszusprechen,
Was mir Gott im Traume rieth.

Und die güldnen Sterne pflück' ich
Wie die Blumen auf der Flur,
Und mit solchen Blumen schmück' ich
Deine dunkeln Locken nur.

109.

Wie eine weiße Rose laß mich sein,
Geröthet nur vom Morgenroth;
Nur deiner Freude leiser Widerschein
Erwart' ich fröhlich meinen Tod.

110.

Nun will ich deiner Schönheit frohnen,
Ein Knecht sein all mein Lebelang,
So können Könige selbst nicht lohnen
Und gäben Zepter sie und Kronen,
Denn du giebst Lieder und Gesang
Und Liebe mir mein Lebelang.

111.

Ja, überselig hast du mich gemacht!
Der allerlängste Tag, er reicht nicht hin,
Und viel zu kurz ist jeder Traum der Nacht,
Zu denken, wie ich überselig bin.
Ich fühl's, um dieser Wonne ganz zu leben,
Muß Gott mir noch ein zweites Leben geben.

112.

Dir muß ich immer singen,
So lang mein Herz noch lebt,
Wohin auf Traumesschwingen
Auch meine Sehnsucht schwebt.

Im Schatten hoher Palmen
Beim letzten Sonnenstrahl,
Und auf den grünen Almen
Im stillen Alpenthal;

Am Fuß der Pyramiden
Auf glühend heißem Sand,
Und in dem milden Frieden
An Ganga's heil'gem Strand —

Wohin auf Traumesschwingen
Auch meine Sehnsucht schwebt,
Dir muß ich immer singen,
So lang mein Herz noch lebt.

113.

Wie ein Heil'ger nicht begehrte
In den Himmel, als er starb,
Weil der Engel Mitgefährte
Hier den Himmel schon erwarb:
So auch werd' ich sterbend hoffen
Nicht erst jenes Paradies,
Denn der Himmel stand mir offen,
Eh' ich noch die Welt verließ.

114.

Wie groß sie ist, wie herrlich diese Welt,
Was ist sie gegen jenes Sternenzelt?
Ein grünes Blatt, das bald in Staub zerfällt.
Ist meine Lieb' ein Paradies hienieden,
Was wird ihr einst in jener Welt beschieden,
In jener Welt voll Seligkeit und Frieden!

115.

Gott will für seine Gaben
Nur unsre Herzen haben.
Er fordert auch ein Herz von mir,
Und dieses Herz — ich gab es dir.
So magst denn du's dem Himmel spenden,
Gern nimmt es Gott aus deinen Händen.

116.

Da müssen Gottes Engel sein,
Wo Gott der Herr will thronen.
Ich will mein Herz zum Tempel weih'n,
Dann kannst auch du drin wohnen.

117.

Was ist die Ewigkeit?
Und will ich mich auch senken
Ins Meer der zeitlosen Zeit —
Was ist die Ewigkeit?
Ich wag' es nicht zu denken.
Nur rufen muß ich allezeit:
O Ewigkeit!
Gieb meiner Liebes-Seligkeit
Ein Tröpfchen Zeit!

118.

O laß dir's wohl in meinem Herzen sein,
Denn sein begehret Gott und Welt;
Für diese wär's zu groß, für Gott zu klein —
Wohl mir, wenn's dir nur drin gefällt.

119.

Nur die Liebe kann gewähren,
Was die Welt verweigert hat,
Und du kannst und mußt entbehren
Und verzichten früh und spat.

Nur die Liebe hat noch Kränze
Für dein stilles redlich Müh'n,
Pflanzt an deiner Wünsche Gränze
Maienbäume hoffnungsgrün.

Und was willst du weiter haben?
Lieb' erfüllt ja wunderbar
Mit dem Reichthum ihrer Gaben
Dir dein Innres ganz und gar.

120.

Mein irdisch Mühn und Streben
Harrt noch auf seinen Lohn —
Und du hast mir gegeben
Den ganzen Himmel schon.

121.

Sollten je für meines Geistes Müh'n
Ganze Felder Ehrenpreis erblüh'n —
Würd' ich harmlos dran vorüber gehn,
Säh' ich drin nicht meine Rose stehn.

122.

Nach anderm Glanz und Ruhme
Als dieſem tracht' ich nicht:
Ich bin wie eine Blume
Beglückt vom Sonnenlicht.

123.

Der Winter bringt mich nicht zum Schweigen
Mit ſeiner Kält' und ſeinem Schnee.
Die Liebe ſitzt auf Blüthenzweigen
Und ſingt ihr ewig Wohl und Weh.

Sie weiß nicht, ob es ſtürmt und regnet,
Sie weiß nicht, ob es friert und ſchneit:
Der Herr der Welt hat ſie geſegnet,
Vom Fluch der Creatur befreit.

124.

Könnt' ich mit dem Zauberſtabe
Heut' erwecken die Natur,
So erweckt' ich aus dem Grabe
Einen Frühlingstag dir nur.

Alle Blätter ſollten Zungen
Meines Lobgeſanges ſein,
Sollten dir die Huldigungen
Meines treuen Herzens weih'n.

Und in jeder Blum' und Blüthe
Sollte ſich das ſchöne Bild
Deiner Liebe, deiner Güte
Dann entfalten rein und mild.

Aber ach! nicht aus dem Grabe
Kann ich wecken die Natur,
Und ich bringe, was ich habe:
Dir dies Lied vom Frühling nur.

125.

Als die Blumen alle starben,
Schmückte sich mit ihren Farben
Noch der Busch und Hag und Wald.
Und als stumm die Vögel flogen
Und in weite Ferne zogen,
War mein Lied noch nicht verhallt.

126.

Frühling hat mir Hoffnung gebracht,
Winter jagt sie von hinnen.
Aber wenn dein Auge lacht,
Muß der Frühling beginnen,
Muß mir in den grünen Zweigen
Freud' und Hoffnung wieder zeigen,
Muß mir mit der Vögel Singen
Freud' und Hoffnung wieder bringen.
Auge, lächle mir oft,
Daß mein Herze noch hofft,
Daß mein Herze sich freut,
Alle Tage sich freut,
Heut' und morgen wie heut.

127.

Und sind die goldenen Stunden
Verschwunden,
Sie kehren im Klange der Lieder
Uns wieder.

So tönt und hallet dann wieder,
Ihr Lieder!
Nicht sind die goldenen Stunden
Verschwunden.

128.

Wohin ich athme, hör' und seh',
Ist alles trüb' und kalt;
Die Blumen schlafen unter'm Schnee,
Die Lieder sind verhallt.

Und du zogst auch zur Winterzeit,
Des Frühlings schönste Zier,
Du holdes Bild der Weiblichkeit,
Zogst auch mit ihm von hier.

Doch zog in meines Herzens Raum
Der Lenz, der neulich schied —
Das sagt mir nächtlich jeder Traum,
Und Tages jedes Lied.

129.

Wohin sie sind gegangen?
Frag nicht den öden Garten,
Frag diese lichten Wangen.

Der Frühling ist vergangen,
Doch Ros' und Lilie warten
Noch sein auf diesen Wangen.

130.

Veilchen sah ich halbbeschneit
Zwischen Gras und Moose.
Veilchen, thust mir wahrlich leid,
Denk' ich an die Frühlingszeit
Und an manche Rose.
Veilchen aber sang mir zu:
Hoffe du, hoffe du!
Veilchen im tiefen Thal
Findet der Sonnenstrahl.

131.

Welche Oede, welch ein Bangen
In der winterlichen Zeit!
Alle Blumen sind vergangen,
Alles Grün ist rings beschneit.

Aber zaubern kann die Liebe,
Ist wie Frühlingssonnenlicht;
Wenn's auch immer Winter bliebe,
Blüht doch mein Vergißmeinnicht.

132.

Zur Rose spricht die Nachtigall:
O weh, der Lenz ist bald entflohn,
Was wird für meinen Sang und Schall
Doch endlich sein mein Lohn?

Zur Nachtigall die Rose spricht:
O weh, wenn ich verblühet bin,
Sag mir, und warum singst du nicht
Und ziehst zur Ferne hin?

Zur Rose spricht die Nachtigall:
Wenn's mich auch in die Ferne zieht,
Dir, Rose, sing' ich überall,
Denn dir gehört mein Lied.

133.

Die Vögel sind schon fortgeflogen
Und keine Blumen blühen hier.
Die Sonne ruht in Wolkenwogen,
Im feuchten Nebel wandeln wir.
Hat mich der Winter denn betrogen
Um alle Frühlingsluft und Zier?
Ach nein, du bist nicht fortgezogen,
Ich sehe dich, du stehst vor mir,
Und dieser bunte Regenbogen,
Wohl mir! es ist ein Gruß von dir.

134.

Noch giebts ein Glück auf Erden,
Und dieses Glück ist mein:
Du kannst nicht treulos werden —
Mein Herz liebt nur allein,
Und dein Herz bleibet dein.

135.

Ich fühle recht mein irdisch Sein
In diesen winterlichen Tagen;
Ich möchte blüh'n im Sonnenschein
Und so mein stilles Lieben sagen —
Und stehe wie ein dürrer Baum
Auf eines Friedhofs ödem Raum.
Denn todt, begraben ist die Welt,
Im Leichentuch liegt Wies' und Feld,
Und was mein Herz auch singt und spricht,
Die Rose schläft, sie hört es nicht.

136.

Es steht in meinem Garten
Ein hoher breiter Baum,
Der trug einst goldne Früchte,
Und bringt jetzt Blätter kaum.

Einst sang in seinen Zweigen
Ein Vöglein allezeit:
Wenn ich es singen hörte,
Vergaß ich alles Leid.

Der Vogel ist verschwunden,
Verdorret ist der Baum,
Mein Lied ist mir geblieben,
Und Alles ward ein Traum.

137.

Wie deine Schönheit trat an's Licht der Welt,
Da war betrübt des Frühlings Blüthenfeld:
Roth ward die weiße Rose da vor Scham,
Die rothe Rose wurde bleich vor Gram.

138.

Trennung ist nur Nam' und Schall,
Trennung kennen nur die Liebelosen.
Wie des Morgenlandes Nachtigall
Hat die Liebe stets auch ihre Rosen.

Ist nicht meine Ros' erblüht?
Ja, ich muß die Nachtigall nun werden;
Ihr nur bring' ich gern mein ganz Gemüth
Und das Schönste was mir ward auf Erden.

139.

Nur Eins muß ich beklagen
In diesen trüben Tagen —
Daß ich das Licht nicht bin,
Das ihrem Dienst ergeben
Mit treuem Liebessinn
Verzehrt sein eignes Leben.

140.

Immer treibt's den Vogel wieder
In ein sommerliches Land;
Dort nur singt er seine Lieder,
Wo er seinen Frühling fand.

Ich auch eil' auf Sehnsuchtschwingen
Immer meinem Frühling zu:
Nur im Frühling kann ich singen
Und mein Frühling bist nur Du.

141.

Das ist der alten Erde schönster Traum,
Wenn jede Blume blüht und jeder Baum.
Das ist des alten Herzens schönstes Leben,
Wenn's liebend darf um Blüthenschönheit schweben.

142.

Mag deine Jugend, deine Schönheit schwinden,
Du kannst durch mich sie wiederfinden.
Und wenn auf Erden keine Schönheit bliebe,
So träumet noch von ihr die Liebe.

143.

Zurück kann nicht der Gießbach fließen,
Er brauset in das Thal hinab.
Wenn meine Lieder sich ergießen,
So ist mein eignes Herz ihr Grab.

144.

Und würden alle Blätter Zungen,
So möcht' ich sein ein grüner Hag,
Dann würdest du von mir besungen
So manchen lieben Sommertag.

145.

Und ist mein Lied ein Tropfen nur,
Geweint aus Lust und Leid,
Erwirbt es sich auch keine Spur
Im weiten Meer der Zeit:

So lebt es, lebt und tönt und klingt,
Mein Liebchen, doch für dich,
Bis einst das Meer der Zeit verschlingt,
Mein Liebchen, dich und mich.

146.

Wol ist sie schön, die Welt in ihrer Pracht,
Wenn jede Blum' ihr stilles Herz entfaltet,
Wenn Sang und Klang in Wald und Feld erwacht
Und überall die Hand des Segens waltet:

Doch schöner ist sie, wenn beglückt in ihr
Ein Herz auch ihre Freuden froh genießet,
Und sieht, wie ihm in wonnevoller Zier
Des Lebens schönste Blume: Liebe, sprießet.

147.

Die Kaiserkrone pflanzet mir ans Grab,
Denn einem Kaiser war ich gleich:
Das schöne Land, das mir die Liebe gab,
War größer als ein Kaiserreich.

148.

Ich muß den Sonnenschein beneiden,
Der immer die Geliebte sieht:
Du auserkoren nur zum Meiden,
Wärst du ein Sonnenstrahl, mein Lied!

149.

Es ist der Wald aus seinem Traum erwacht,
Es steht das Feld in neuer grüner Tracht,
Die ganze Welt ist voller Glanz und Pracht.

O blick empor! ruft mir der Lerche Lied,
Sieh um dich her! ertönt's aus Busch und Ried,
Eh' mit dem Frühling auch dein Frühling flieht.

Nicht seh' ich ihn, nicht wie er kommt und geht,
Ich sehe nicht, wie Blüth' und Laub verweht,
Weil nur dein Bild vor meinen Blicken steht.

150.

Das ist der Dank für jene Lieder,
Die ich dir sang —
Von fremdem Munde tönet wieder,
Was dir erklang;
Aus fremden Augen muß es dringen
Wie Liebesstrahl
Voll Dank für meines Herzens Singen
Und süße Qual.

151.

Wie die jungen Blüthen leise träumen
In der stillen Mitternacht!
Schüchtern spielt der Mondschein in den Bäumen,
Daß die Blüthe nicht erwacht.

So auch flüstert, was ich sing' und sage,
Ziehet wie das Mondenlicht
Leise hin durch deine Blüthentage,
Und mein Lied, es stört dich nicht.

152.

Frohe Lieder will ich singen
Und vergessen allen Schmerz,
Und ich will mich fröhlich schwingen
Mit der Lerche himmelwärts.

Denn der Frühling hat mir wieder
Aufgethan sein reiches Herz,
Und so steigen meine Lieder
Mit der Lerche himmelwärts.

Und es lauschen rings auf Erden
Knosp' und Blüthe, Stein und Erz:
Sollt' es dir nur kund nicht werden,
Wie dich liebt mein frohes Herz?

153.

Mich könnte noch die Welt versöhnen,
Wenn sie dich liebte so wie ich,
Wenn sie sich sehnte nach dem Schönen
Und am gefundnen freute sich.

Doch nein, sie kann dich nur beneiden,
Hohn ist der Sold, den sie dir bringt:
So muß es auch die Rose leiden,
Daß sie der Dorne Neid umringt.

154.

Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret,
Nur Schönheit, die das Herz verleiht;
Ich will von dir, was nie der Welt gehöret,
Die engelreine Kindlichkeit.

Das sind des Himmels allerbeste Gaben,
Das ist des Lebens schönste Zier.
Hat dich die Welt, so kann ich dich nicht haben;
Lebst du der Welt, so stirbst du mir.

155.

O daß doch hier kein Frühling weilet,
Daß Jugendblüth' und Schönheit eilet,
Daß jedem Tag folgt eine Nacht —
Ich bin in tiefen Ernst versunken,
Ich bin so still und wehmuthtrunken —
Mein Lieb, ich hab' an dich gedacht.

156.

Es hat die Kunst mich von der Welt getrennt
Und hat mich wieder mit der Welt verbunden.
Doch was man Glück und Freud' auf Erden nennt,
Das hab' ich immer nur in dir gefunden.

157.

Der Halm, der auf der Düne steht,
Wird auch vom Morgenthau erquickt,
Wird auch vom Frühlingswind umweht
Und von der Sonne angeblickt.

Herz, fühlteſt du dich mehr allein,
Als dort der Halm im Dünenſand,
Verloren kannſt du nimmer ſein,
Du ruheſt auch in Gottes Hand.

Und wenn, was Gott erſchaffen hat,
Dich auch nicht höret, dich nicht ſieht,
Nichts dir auf Erden liebend naht —
Gott kennt dein Sehnen, hört dein Lied.

158.

Dein Lieben ſcheint noch gar gering,
O rede nicht vom Schmerze!
Die Sehnſucht lern vom Schmetterling
Und Liebe von der Kerze.

Genügt's dem Schmetterling, am Glanz
Die Flügel zu verſehren,
So muß ſich doch die Kerze ganz
An Liebesgluth verzehren.

159.

Wer noch zweifelt einen Tag,
Ob ihm Liebe Liebe giebt;
Wer zu denken noch vermag,
Daß er liebet, wenn er liebt —
Hat ein Leben nie begonnen
Und vollendet nie ein Leben,
Und der Erde ſchönſte Wonnen
Wird ihm auch kein Himmel geben.

160.

Aus Farbenglanz und Lichteswogen
Ist deiner Jugend Reiz gewebt:
Das ist der bunte Regenbogen,
Auf dem mein Geist zum Himmel schwebt.

161.

Mag schön die Blume, mag sie häßlich sein,
Die Biene schlüpft in ihren Kelch hinein;
Sie bringt aus jeder ihre Beute heim
Und was sie trägt, wird Alles Honigseim.

Der Biene gleich ist auch mein liebend Herz,
Ihm wandelt sich in Freude Leid und Schmerz,
Und wie die Biene durch das Blüthenfeld,
So zieht es sorglos durch die Leidenswelt.

162.

Du bist die goldne Schale,
Und was ich leg' hinein,
In deinem Widerstrahle
Empfängt es goldnen Schein.

163.

Nach uns auch wird die Erde wieder grün,
Der Baum wird knospen und die Blume blüh'n,
Nach uns auch wird das Lied der Nachtigallen
Im laubumbuschten Hage wiederschallen. —

Du Lilienherz so froh und engelrein,
Du Rosenangesicht voll Himmelsschein,
Warum ist dir hienieden nur Ein Leben,
Warum nur Eine Blüthenzeit gegeben?

164.

Glücklich bist du, lieber stiller Mond,
Deine Treue wird dir reich belohnt.
Bleibst du allezeit auch fern von ihr,
Deine Sonne blickt doch stets nach dir.

Wenn auch keine Sonne mich belohnt,
Glücklich bin ich auch wie du, o Mond:
Schöner noch als Sonn' und Sternenschaar
Glänzet mir ein dunkles Augenpaar.

165.

Ein jeder Blick ist mir ein Diamant,
Doch, Liebchen, nur ein jeder Blick von dir.
Und reichst du mir nun gar noch deine Hand,
Ein jeder Finger ist ein Welttheil mir.
Und spricht dazu dein Mund: ja! ich bin dein,
So ist ja auch der ganze Himmel mein.

166.

Hinaus auf deine Matten,
Du grüne Frühlingswelt!
Hinaus in deine Schatten,
Du kühles Waldgezelt!

Getaucht in euren Frieden
Und euer heitres Sein
Fühl' ich erst recht hienieden
Der Liebe Sonnenschein.

167.

Sind nicht mein die lichten Sterne,
Diese Welten groß und klein?
Auch der fernst' ist nicht so ferne
Und er spendet seinen Schein.
Und ihr beiden Augensterne,
Ihr nur wolltet mein nicht sein,
Ihr nur wolltet nicht so gerne
Mir auch spenden euren Schein?

168.

Ich wär' ein Weinberg ohne Reben,
Ein Garten ohne Blumenzier,
Ich wär' ein Leben ohne Leben,
Wär' ich nicht immerfort bei dir.

169.

Schöne Tage, taucht wie Sterne
Licht empor aus grauer Ferne!
Lüfte, bringt und säuselt wieder
Alle meine frohen Lieder!

Denn aus jedem meiner Lenze
Will ich winden Blumenkränze,
Die zu schmücken, die mich schmücket
Und wie ew'ger Lenz beglücket.

170.

Wie mit glühendem Verlangen
Diese volle Rose blickt!
Aus den purpurrothen Wangen
Liebesküss' und Grüße schickt!

Ja, sie möcht' es allen sagen:
Ach, wer liebt so heiß wie ich!
Möchte jede Blume fragen:
Liebes Blümchen, liebst du mich?

Und von allen Blumen jene
Bleiche Lilie zu ihr spricht:
Wüßtest du, wie ich mich sehne,
Blicktest du nach allen nicht!

171.

O wärst du wie der Wiederhall,
Der Lieb' auf Liebe wiedergiebt!
Bin ich doch wie die Nachtigall,
Die dann nur singet, wenn sie liebt.

172.

Wie um Eine Blume Schmetterlinge
Schweben auf und nieder,
Schweben meine Lieder,
Alle Lieder, die ich sang und singe,
Nur um Eine Blum', um Eine,
Um die Blume, die ich meine.

173.

Sei du das Licht, laß mich die Kerze sein.
Die Kerze klaget nicht,
Geduldig will sie gern ihr Leben weih'n
Für deiner Schönheit Licht.

174.

Du sollst das Glück mir nicht zerstören,
Das unbewußt du selber bist;
Ich will von dir das Wort nicht hören,
Das nicht die Liebe selber ist.

Und irrt mein Herz, so laß es irren,
Es findet seine Heimath doch,
Und kann durch dieses Lebens Wirren
Froh singen, denn es liebet noch.

Für seinen Irrthum büßt es nimmer —
Denn hat es nicht gebüßt genug?
Das Mondlicht ist nur Sonnenschimmer,
Und doch erfreut uns dieser Trug.

175.

Ich bin in deiner Ruh gestorben,
In deinem stillen Frieden
Hab' ich ein frühes Grab erworben
Hienieden.
Da sucht mich nicht der Haß und Neid,
Nicht Gram und Noth, nicht Kampf und Streit;
Todt bin ich allem Erdenleid
Und leb' in Himmels-Seligkeit.

176.

Kann es der Ringeltaube gelingen,
Sich aus dem weißen Ringe zu schwingen,
Den die Natur um den Hals ihr wand?
Kann ich durch Wachen, Beten und Singen
Je mich dem Kreise wieder entringen,
Drein mich der Zauber der Liebe gebannt?

177.

Alles Wasser geht zum Meere
Und zum Herzen alles Blut,
Und zu dir, du Holde, Hehre,
Gehet all mein Sinn und Muth.

Wohl verschmacht' ich und zerrinn' ich
Stets in deiner Liebe Gluth,
Aber wie der Quell gewinn' ich
Immer neue Lebensfluth.

Und aus diesem Quell' ergießet
Sich die Sehnsucht still und bang,
Und an seinen Ufern sprießet
Nur die Blume Lied und Sang.

178.

O fändeſt du die Blume Sang
Und fändeſt du die Blume Lied,
Die ſchon den ganzen Winter lang
Mein Herz geheim für dich erzieht —
Und wollteſt du ſie pflücken
Und dich mit ihnen ſchmücken —
Dann hörteſt du zuerſt von mir,
Und Alles, Alles ſagt' ich dir;
Die Blume Sang verrieth' dann,
Was je die Blume Lied ſann.

179.

Meine Seele will nicht ſchlafen gehen,
Weil ſie immer dich noch ſieht.
Könnt' ich immer, immer dich doch ſehen!
Fleht ihr Traum, ihr Wunſch, ihr Lied.

Schlafen mußt du — ſchlaf in deiner Wonne,
Liebe Seele, ſchlaf auch du!
Auch im ſchönſten Frühling muß die Sonne
Jeden Abend gehn zur Ruh.

180.

Zu eng' iſt dieſe Welt,
Zu weit das Himmelszelt —
Wo wird befreit von ſeinen Banden
Mein ſehnſuchtſel'ger Geiſt noch landen?

181.

Will eine Blume ſich erneuen,
So muß ſie ihre Frucht verſtreuen;
Und will der Menſch in einem Herzen leben
So muß er erſt ſein eignes Herz drum geben.

182.

Wie in der Wurzel war die Blüthe,
So ist in ihr die Wurzel nun,
Und wie mein Lied einst im Gemüthe,
So muß nun dies im Liede ruhn.
Das ist der Kreislauf alles Seins,
Und Blüth' und Frucht sind ewig eins.
Wenn niemand an der Wurzel sieht,
Was einst daraus erblüht,
So siehst du doch an meinem Lied
Ein liebendes Gemüth.

183.

Ob er Früchte je gewinnt,
Hat der Baum noch nie gedacht;
Und er steht in Blüthenpracht
Unbekümmert Tag und Nacht.
Was mein Herz auch denkt und sinnt,
Ob es träumet, ob es wacht,
Wie's auch singet, scherzt und lacht,
Niemals hat es noch gedacht,
Ob es Liebe je gewinnt.

184.

Muß das Leben, was am Licht erworben,
Auch im Lichte wieder sterben?
Ja, so ist der Schmetterling gestorben,
Als er wollt' um Liebe werben.

An dem Glanze deines Angesichtes
Fühlt' ich mich wie neu geboren,
Und im Glühen deines Augenlichtes
Hab' ich meinen Tod erkoren.

185.

Die Lerche singet schon im März,
Sie ahndet ihres Frühlings Nähe:
Dir aber singt mein liebend Herz,
Und wenn ich dich nie wiedersähe.

186.

Will um des Lebens Dornen mir
Der Mai die schönsten Rosen winden,
So sehnt sich doch mein Herz nach dir —
O Veilchen, laß dich wiederfinden!

187.

So können Jahre noch verschwinden
Und ganze Frühlinge verblühn —
Dir kann ich immer Kränze winden,
Denn meine Lieb' ist Immergrün.

188.

Wie eine Alpenrose auf fernen Höhn,
Dem Himmel näher, still und einsam schön,
Frei vor der Welt, doch nie von ihr gesehen,
Soll meine Liebe blühen und vergehen.

189.

Der Strahl, den mir die Sonne sendet,
Das ist die Sonne nicht.
Wenn meiner Liebe Lied auch endet,
Die Liebe endet nicht.

190.

Wenn du hörst: „er ist geschieden,"
Freue dich, Geliebte, dann:
Denn für meine Lieb' hienieden
Such' ich jenen sel'gen Frieden,
Den die Welt nicht geben kann.

191.

Die Kerze steht noch da und brennet nicht,
Daneben steht der Kelch, doch ist er leer:
So siehst du einst vielleicht noch mein Gedicht,
Und mich nicht mehr.

192.

Nicht wie im Herbste fällt das Laub
Und wieder Erde wird und Staub,
Der Winde Spiel, des Regens Raub —
Nein, wie im Waldgeräume
Das Laub gefällter Bäume:
So sterben meine Träume.

193.

Heiter sollte jegliches Gedicht,
Ach! wie meine Seele heiter sein.
Aber wo sich Liebe Kränze flicht,
Flocht sich Wermuth selber mit hinein.
Ohne Dornen blüht die Rose nicht
Und der Schatten folgt dem Sonnenschein.

194.

Alles kann der Himmel fügen
Ohne mich.
Nie wird sich dies Herz genügen
Ohne dich.

195.

Du warst mein Glück, nur du —
Und wenn man mich begräbt,
Und deckt das Grab mich zu,
Als hätt' ich nie gelebt —
Du warst mein Glück, nur du!
Und wer die Lieb' erworben,
Der lebet immerzu,
Und ist er auch gestorben.

196.

Wenn einst in ihre Wasserseen
Die Erde hüllet ihre Glieder;
Wenn alle Frühlinge vergehn
Und alle Blumen, alle Lieder —
Dann wirst du von dem Himmel sehn
Wie eine Sonne mild hernieder,
Und aus den Fluthen wird erstehn
Dann eine Lotosblume wieder.
Und die Lotosblume klingt,
Wie wenn Lieb' und Sehnsucht singt,
Auf dem weiten, schweigenden Wassergrabe;
Und die Lieder
Sind es wieder,
Die ich dir gesungen habe.

Lieder an Meieli.

1821.

O! könntet Ihr hören und sehen sie
Und den Zauber, der sie umschwebet,
So wüßtet auch Ihr, warum Meieli
In meinen Liedern lebet;
So wüßtet auch Ihr, wie ich Nacht und Tag
Von ihr nur träum' und singe,
Von ihr nur sagen und dichten mag,
Wie schlecht es mir auch gelinge.
Denn Alles ist nur für Meieli,
Soll einzig nur ihr gefallen.
Drum was ich sing', ist auch nur für sie,
Und säng' ich wie Nachtigallen.

1.

Ich sahe die blaue unendliche See,
Wie ward's mir im Herzen so wohlig, so weh!
Doch hab' ich Dein blaues Auge gesehen,
Und weiß nun selber nicht, wie mir geschehen.

Und wenn ich die blaue unendliche See
Auch immer und immer wiederseh' —
Das Wasser ewig doch Wasser bliebe:
Dein Aug' ist ewig unendliche Liebe!

2.

Wenn ich träumend irr' alleine,
Nahst Du mir gedankenschnell;
Wenn ich sehnend um Dich weine,
Wird's vor meinem Blicke hell.

O wie nahe meinem Herzen,
O wie labend lächelst Du!
Dann vergess' ich alle Schmerzen,
Eingewiegt in Fried' und Ruh.

3.

Du mit deinen Blüthenbäumen,
Mit der Vögel süßem Sang,
Mit der Liebe holden Träumen,
Sag, wo bleibst denn du so lang?

Endlich, Frühling, kehre wieder,
Kehre heim in dieses Herz,
Gieb mir Frieden, Freud' und Lieder,
Aber laß mir meinen Schmerz!

Denn mein Schmerz ist nur ein Sehnen,
Eine schön' Erinnerung,
Und das Herz wird mir in Thränen
Wie die Blum' im Thaue jung.

4.

Wie hab' ich immer Dein gedacht,
Wie Du wol jede finstre Nacht
Und jeden Tag wol hingebracht,
Ob Du geweint hast, ob gelacht!
Dem Adler gleich, wenn er zur Sonne
Durch Wolk' und Nebel sich erhebt,
So geht das Herz mir auf in Wonne,
Wenn mein Gedanke bei Dir lebt.

Du lilienheitres Angesicht,
Du Auge, mein Vergißmeinnicht,
Du Mund, der nur von Liebe spricht
Und Rosen in mein Leben flicht!
Der Adler freuet sich der Sonne,
Er kehrt zur Erde bald zurück:
So ist auch Traum nur meine Wonne,
Fern, unerreichbar liegt mein Glück.

Frühlingslieder an Arlikona.

1822.

1.

So leg den Winterschleier nieder
Und nimm der Hoffnung grünes Kleid,
Und hör das Lied der Lerche wieder,
Wolan! der Frühling ist nicht weit.

Der Frühling sendet seine Boten
All überall ins ganze Land,
Er sucht auch heim die lieben Todten,
Bringt ihnen auch ein grün Gewand.

Was aber wird er mir wol bringen?
Ach nein, mich hat er nicht bedacht;
Ich werde klagen, werde singen
Und sagen, daß er nichts gebracht.

Dir weih' ich diese Freudenthränen
Und diesen Kranz Vergißmeinnicht,
Du meines Lebens banges Sehnen,
Belebe mich mit Hoffnungslicht!

Drum leg den Winterschleier nieder
Und nimm der Hoffnung grünes Kleid,
Dann kommt auch mir der Frühling wieder,
Dann ist vergessen all mein Leid.

2.

Du siehst mich an und kennst mich nicht,
Du liebes Engelangesicht!
Die Wünsche weißt Du nicht die reinen,
Die Du so unbewußt erregt.
Ich muß mich freu'n, und möchte weinen:
So hast Du mir mein Herz bewegt.

Kenn' ich Dein Glück, Du kennst es nicht,
Du liebes Engelangesicht!
Welch schönes Loos ist Dir beschieden!
Wie eine Lilje auf dem Feld,
So heiter und so still zufrieden
Lebst Du in Deiner kleinen Welt.

Mich treibt's im Leben hin und her,
Als ob ich niemals glücklich wär',
Kann keinen Frieden mir erjagen,
Und keine Heiterkeit und Ruh;
Und hab' in meinen schönsten Tagen
Nur einen Wunsch: lebt' ich wie Du!

3.

Der Kranich kommt zum Heimathlande,
Von neuem baut die Schwalb' ihr Nest;
Die Schiffe segeln aus vom Strande
Mit günst'gem Wind nach Ost und West.

Schon kränzet sich die Waldhöh wieder,
Der Waidmann singt sein Morgenlied;
Der Fischer senkt die Angel nieder
Und harrt auf seinen Fang im Ried.

Und Veilchen blühen auf den Matten,
Und junge Heid' entsprießt dem Sand;
Die Reb' umschlingt die dürren Latten,
Der Pfirsich deckt die weiße Wand.

Du hast die Botschaft wohl bekommen,
Zu nahe liegt Genuß und Glück.
Was mir ein Augenblick genommen,
Das bringt kein Frühling mir zurück.

4.

Du fühlst die Wonne nicht,
Welche der Frühling bringet,
Wenn mir im Dämmerlicht
Wieder die Nachtigall singet.

Du ahnst die Klage nie,
Die mir im Herzen wohnet;
Das stille Sehnen nie,
Was mich mit Schmerzen lohnet.

Kennst nie die heiße Gluth,
Nie das geheime Verlangen;
Siehst meiner Thränen Fluth
Nie an den Wimpern hangen.

O liebe, liebe mich,
Wunderbar liebliches Wesen!
Ich kann ja nur durch Dich,
Einzig durch Dich genesen.

---

5. Im Walde.

Nun bin ich froh und freue mich,
Nun bin ich guter Dinge.
Es höret mich kein menschlich Ohr,
Wenn ich von Liebe singe.

Mich höret nur der dunkle Wald
Mit seinen grünen Zweigen:
Ich grüße ihn, er grüßet mich
Und will sich vor mir neigen.

Ach nein, das wäre ja zu viel!
Dem Kleinen auf der Erde
Gebühret kleine Ehre nur,
Auf daß er größer werde.

Und hab' ich Ehre nicht genug,
Wenn du mich also liebest,
Wenn du, o starke Eiche du,
Mir frische Kühlung giebest?

Wenn du, o liebe Espe du,
Mir immer lustig säuselst,
Und halb verstohlen Blatt um Blatt,
Und Zweig um Zweiglein kräuselst?

Wenn du, o Fichte, wehmuthsvoll
Beginnst dein leises Klagen? —
O ja, o ja, dann kann ich wol
Von Ehr' und Liebe sagen!

Nur du, o einsam Röschen du,
Du bleibst so unbefangen,
So still und stumm, als wäre nicht
Mein Gruß an dich ergangen.

Doch warte nur, du sollst dafür
Einst blühn auf meinem Grabe,
Dann weißt du doch, warum ich dich
So sehr geliebet habe.

Des fahrenden Schülers Lieben und Leiden.

1824.

1.

Ich bin ein vielgewanderter Mann,
Ich habe gelernt, was man lernen kann,
Kann zaubern, bannen, beschwören,
Ich kann mit verbundenen Augen sehn,
Kann über glühende Kohlen gehn —
Nun muß mich ein Mädel bethören!

Mein Mädel trägt ein ländisches Kleid,
Zwei bunte Zöpfchen auf jeder Seit',
Am Halse drei goldene Spangen.
Wie blicket das Auge so hin und her?
Ei Mädel, du fängst mich wahrlich nicht mehr —
Du hast mich ja schon gefangen.

Ich glaubte doch wahrlich hell und klar,
Ich wär' Euch allen ein weiser Scholar,
Könnt' Alles nach Wunsche bekehren —
Ei, ei, du hohe Schule von Prag,
Da liegt deine Weisheit all' am Tag
Und thät sich gar schlecht bewähren.

Mein Mädel ist ein Musikant:
Wenn Abends sie singet, so steht an der Wand
Mein Schatten und nicket und lauschet;
Und singt sie noch spat in der Mitternacht,
So hat sich mein Geist von hinnen gemacht,
Und sitzt in den Blättern und rauschet.

Mein Mädel ist ein Musikant:
Und wenn sie singet, so grünet das Land,
So blühen die Hecken und Forste,
So tanzen die Mücken im Sonnenschein,
So singen die Vögel lustig und fein,
So rufet der Kuckuck im Horste.

O Mädel, ich will dir verpfänden mein Gut,
Ich will dir verschreiben mein Herzensblut
Für alle und ewige Zeiten,
Ich will nicht mehr Griechisch verstehn und Latein,
Kein Zaubrer, Beschwörer und Banner mehr sein,
Nie wandern von deiner Seiten.

2.

Zwar es fehlet mir die Kette,
Schön gewirkt von rothem Gold;
Aber wenn ich sie auch hätte —
Wär' mir drum ein Mädel hold?

Ist mein Mantel umgeschlagen,
Und gestrählet Bart und Haar,
Keck und fröhlich kann ich's wagen,
Bin ein lustiger Scholar.

Burgen, Städt' und alle Thore
Werden gastlich aufgethan;
In der Kirch' und auf dem Chore
Muß man mich mit Ehr' empfahn.

Winde, wehet aus den Samen
Meiner Weisheit in das Land!
Daß mit meinem schönen Namen
Jedermann gleich wird bekannt.

Dann erreicht er auch die Zinnen,
Wo ein Fräulein niederschaut;
Auch die höchst' ist zu gewinnen,
Und die Schönst' ist meine Braut.

3.

Ja, die Schönst'! ich sagt' es offen
Und ich war's mir froh bewußt.
Kühnes Wagen, süßes Hoffen,
Frischer Muth und Wanderlust!

Und nun möcht' ich schier verzagen
Und in Herzeleid vergehn,
Denn nach diesen kurzen Tagen
Ist's um Alles schon geschehn.

Laß sie sinken, laß sie fallen,
Laß sie alle stürzen ein,
All die Zinnen, Thürm' und Hallen!
Ist die Schönste darum mein?

Sind nicht Riegel, Schlösser, Thore,
Ist nicht Alles aufgethan?
Nur dein Herz, o Leonore,
Bleibt verschlossen mir fortan. –

---

4. Im Kerker.

Da liegt ein Gefangener tief verborgen,
So tief in einer dunkelen Kluft,
Er weiß nicht von Abend, Mittag und Morgen,
Er athmet nicht droben die heitere Luft.

Er kann die Speer' und die Lanzen nicht schwingen,
Nicht rasten bei Würfel und rheinischem Wein,
Nicht hören die Harf' und der Jungfrau'n Singen,
Nicht um die Hand der Erkorenen frein.

Die Sonne sprenget des Winters Bande,
Zu rieselndem Wasser wird das Eis;
Die Vögel ziehn mit Gesang durch die Lande,
Und Blumen erblühen in mancherlei Weis.

Ich bin in die Welt hinausgegangen,
Viel hundert Meilen ins Land hinein:
Da lieg' ich im Burgverlies tief gefangen,
Und keine Seel' erbarmet sich mein.

5.

Nein, ich will sie nicht verdammen,
Diese Zeit der Liebespein.
Werdet, Blicke, lauter Flammen,
Schlagt in dieses Herz hinein!

Glühend will ich dann vergehen
In dem Meer der Seligkeit
Und im Tode noch gestehen:
Ewigschön bleibt diese Zeit!

6.

Wachet, ihr Wächter, steuert den Hunden,
Denn ich beginne meinen Gesang.
Hätt' ich den wahren Ton doch gefunden,
Wäre die Mitternacht nicht so lang.

Was ich dir sage, was ich dich frage,
Was ich dir klage, ist nur um dich.
Liebchen du eines, anders auch keines,
Liebchen du meines, liebest du mich?

Sendet mir Antwort, Wächter, geschwinde!
Auf! mit des Hornes gellendem Ton,
Auf! denn es wehen kühler die Winde,
Auf! und die Mitternacht ist entflohn!

---

7. **Auf der Flucht in der Sternennacht.**

Ein Mädel, zwei Mädel, drei Mädel, o weh! —
Eins hübsch, eins schön, eins schöner, juchhe!
Wäre nur die Allerschönste darunter,
Würd' ich erst recht lustig und munter!

Denn jegliches Mädel ist nur ein Stern,
Drum säh' ich die Allerschönste gern!
Doch die Sonne mengt sich nicht unter die Sterne,
Bleibet lieber daheim in der Ferne.

---

8. Auf der Wanderung.

Ueber die Hügel und über die Berge hin
Sing' ich und ruf' ich, wie glücklich ich bin.
Sonniges Wetter,
Rauschende Blätter,
Vögelgeschmetter,
Wonnige Luft!

Dörfer und Mühlen, Wälder und grüne Au'n,
Schlösser und Burgen, lieblich zu schau'n,
Freundliche Städtchen,
Niedliche Mädchen:
Gretchen und Käthchen,
Kennst du mich noch?

Warum nicht kennen? Willkommen in unserm Land!
Bis mir willkommen und reich mir die Hand!
Laß uns dann singen,
Tanzen und springen,
Lustig uns schwingen —
Kirmeß ist heut!

Scheid' ich von einem, komm' ich zum andern hin;
Kommen und Scheiden erweckt mir den Sinn.
Lauter Bekannte,
Freund' und Verwandte!
Eh' ich sie nannte,
Fand ich sie schon.

Lustig das Leben zu Fuß mit dem Wanderstab
Ueber die Berge, hinauf und herab!
Sonniges Wetter,
Rauschende Blätter,
Vögelgeschmetter,
Wonnige Luft!

9. Letztes Lied.

Nackt ein, nackt aus,
Zur Welt hinaus!
Mein Bündel Sorgen mit hinab
Ins dunkle Grab!
Nun schaufelt zu und immer zu!
Ich schlafe fest und habe Ruh.

In Liebesmuth
Voll Jugendgluth
Ein halbes Leben mir verschwand;
Das andre fand
In dieser Welt nicht Rast und Ruh —
Drum, Brüder, scharret zu, nur zu!

Ostertage eines Musikanten

im schlesischen Gebirge.

1827.

1.

Auf diesen blauen Bergen hier
Verirrt man sich gar leicht;
Denn immer schöner wird's vor mir,
So weit mein Auge reicht.

Dort singt im Busch die Nachtigall,
Dort hallet Glockenklang,
Dort rauscht ein heller Wasserfall
Ins grüne Thal entlang.

O glücklich, wem die Welt noch fern
Von Wunsch und Hoffnung liegt!
Von einem Stern zum andern Stern
Mit Kindesblicken fliegt!

Ich suche was mein Herz begehrt
In jedem Hüttenrauch:
Du findest dort wol deinen Heerd,
Und dort dein Schätzlein auch!

2.

Liebe, Lied und Musikant,
Eines folgt dem andern,
Will zusammen Hand in Hand
Durch's Gebirge wandern.

Wenn nur Eins dir erst gefällt,
Mußt du dich ergeben,
Und mir nach durch diese Welt
Wie der Nachhall schweben.

3.

Stiller Ernst und Trauer lag
Jüngst auf allen Landen,
Heut' ist an dem Ostertag
Auch die Welt erstanden.

Seht ihr dort auf grünen Höh'n
Wol das Kirchlein prangen?
Jungfrau'n, wie die Engel schön,
Kommen draus gegangen.

Dahin führt der grüne Pfad
In ein himmlisch Leben.
Was das Aug' ersehen hat,
Muß das Herz erstreben.

4.

Der Kirchhof ist mein schönster Platz,
Den diese Leidenswelt mir gab.
Da gehet ein und aus mein Schatz
Froh über Leichenstein und Grab.

O sieh, die Gräber werden grün,
Der Frühling haßt die Traurigkeit:
So laß auch meine Liebe blüh'n
In dieser blüthenreichen Zeit!

Und hättest du, o schönster Schatz,
Für meine Liebe nur ein Grab —
Der Kirchhof bleibt mein schönster Platz,
Den diese Leidenswelt mir gab.

5.

Es ist umsonst, drum gute Nacht!
Nun kann ich weiter gehn.
Die Fenster sind schon zugemacht,
Woran die Blumen stehn.

Doch nein, wohin kein Auge dringt,
Da weiß das Herz noch Rath;
Es macht, sobald sein Lied erklingt,
Sich heimlich Bahn und Pfad.

So töne denn mein Herzenssang
Durch Thür' und Schindeldach,
Wie österlicher Glockenklang
Ins stille Schlafgemach.

Und kannst du sie erwecken nicht,
So bleib am Fenster stehn,
Da wird sie als Vergißmeinnicht
Dich Morgens blühen sehn!

6.

Dies Funkeln deines Augenpaars,
Dies Ringeln deines Lockenhaars,
Und dieses frische Roth der Wangen —
Das Alles hat mich längst gefangen!

Du schöne Cantorstochter sprich,
Warum bist du so minniglich?
Bist du's nur um des Sonntags willen,
Wie's hier im Lande sind die Stillen?

Nein, auch am Alltag bist du so,
Stets scheinst du heiter mir und froh;
Doch bist du's nicht vor allen Leuten,
Wie soll ich das Geheimniß deuten?

Ist Liebe deine Fröhlichkeit?
Dann liegt die Antwort gar nicht weit.
Der Himmel schenke seinen Segen!
Du bist nur fröhlich meinetwegen.

Liebe und Leid.

1829—32.

1.

Stumm ist der Schmerz und stumm das Hassen,
Nur sangreich ist der Liebe Lust.
Wie kann ich unbesungen lassen,
Was liebend lebt in meiner Brust?

Sie lebt in ihrer Engelsschöne,
Ein Blüthenkelch der Maienzeit;
Ihr Athem weckt des Liedes Töne,
Und jeder Ton ist Seligkeit.

2.

Zur Freude will sich nicht gestalten,
Was mir so tief bewegt das Herz;
Geheimnißvoll nur will es walten,
Ein Traum, ein stilles Leid, ein Schmerz.

Oft will's aus meinen Augen dringen
Der Blume gleich nach Luft und Licht,
In hellen Tönen will's erklingen,
Doch schweigen nur ist meine Pflicht.

Ja, schweigend darfst du nur erscheinen
Und still dich freu'n des Sonnenlichts,
Du darfst nur dichten, darfst nur weinen,
O meine Lieb', und weiter nichts.

3.

Frühling, sende
Deine Gnad' auf diesen Baum!
Wie ein Flehender hebt er seine Hände
In den blauen Himmelsraum.

Frühling, neige
Gnädig dich herab zu mir!
Meine Hände streben auch wie Zweige
Bang' und hoffnungsvoll zu dir.

4.

Eine Blum' ist mir entsprungen;
Aus des Herzens dunkelm Schacht
Ist sie an das Licht gedrungen,
Wie ein Stern in finstrer Nacht.

Doch sie gleicht nur einer Rose,
Die kein grünes Blatt umgiebt;
Denn sie ist die Hoffnungslose,
Weil sie ohne Hoffnung liebt.

5.

Soll ich von den Freuden scheiden,
Die an Leiden stets sich reihn?
Soll ich hassen nun die Leiden,
Die mir Freuden nur verleihn?

Tag muß stets in Nacht verschweben,
Mitternacht in Morgenroth.
Liebeslust wird Leidesleben,
Lebenswonne — Wonnetod.

Leidend lieb' ich, liebend leb' ich,
Jede Nacht wird Morgenroth.
So verweil' ich, so verschweb' ich:
Leid und Freude raubt Ein Tod.

6.

Tausend Rosen blühen jeden Tag,
Wo der Mai erscheint in Flur und Hag;
Rothe Lippen, purpurrothe Wangen
Hat ein jeder Strauch und Busch empfangen.
Dennoch glaubt ein Herz, das liebt,
Daß es doch nur Eine Rose giebt.
Blühn auch alle Rosen auf Einmal —
Ach, ein liebend Herz kennt keine Wahl,
Und des Sängers sehnendes Gemüth
Singt der Welt, daß seine Rose blüht.

7.

Ist die Sonne heimgegangen,
Bringt der Abend Fried' und Ruh,
Und es schließen sich die Blumen,
Wie die müden Augen zu.

Warum muß denn meinen Augen
Stets der Schlaf vorübergehn?
Ach, die Sonne meiner Liebe
Bleibt am hohen Himmel stehn.

8.

Wenn auch meine Wangen blühen,
Wenn auch meine Lippen glühen,
Meine Augen feurig blinken,
Meine Wimpern freudig winken —
Nur ein Frühling überm Grabe
Sind die Freuden, die ich habe —
Unten tief in meinem Herzen
Winternacht voll herber Schmerzen!
Keine Antwort meinen Fragen,
Keine Thräne meinen Klagen,
Und kein Mitleid meinen Leiden —
Ewig lieben, ewig meiden!

9.

Veilchen, Rosmarin, Mimosen,
Engelsüß und Immergrün,
Lilien, Tausendschön und Rosen
Hier in meinem Garten blühn.

Alles hast du, was zum Kranze
Sich die Lieb' auf Erden flicht,
Nur das Glück, die Eine Pflanze
Findest du im Garten nicht.

Ob sie heimisch ist hienieden,
Wo sie wächset, wo sie blüht —
Liebes Herz, gieb dich zufrieden!
Hast du dich doch heiß gemüht.

10.

So viel Flocken als da flimmern
Auf dem schneebedeckten Feld,
So viel Sternlein als da schimmern
An dem blauen Himmelszelt:
So viel Träume und Gedanken
Weben um mich her und wanken —
Das ist aller Liebe Lust,
Die sich rechter Treu bewußt.

So viel Blumen als da sprießen
Um die schöne Frühlingszeit,
So viel Bächlein als da fließen
In den Thälern weit und breit:
So viel Blicke will ich senden,
So viel Thränen will ich spenden —
Das ist aller Liebe Loos,
Die da liebet hoffnungslos.

11.

Was singst du Herz so bang' und laut
Nach inniger Vereinung?
Die Sehnsucht ist ja deine Braut,
Nur Trug ist die Erscheinung.
So oft der Mond zur Sonne schaut,
Er wird ihr niemals angetraut
In inniger Vereinung.
Drum singe nicht so bang und laut!
Die Sehnsucht bleibt ja deine Braut,
Nur Trug ist die Erscheinung.

12.

Laßt mich von den Blüthenbäumen,
Die gepflanzt hat ihre Hand,
Und recht lange laßt mich träumen,
Seit mein Liebchen mir verschwand.

Träumt doch so dem armen Schnitter
Von der grünen Frühlingswelt,
Während draußen das Gewitter
Ihm zerschlägt sein Aehrenfeld.

13.

Alle Liebe hat ein Ende,
Und du liebst noch, treues Herz?
Blickest, wie die Sonnenwende,
Längst zerknickt noch himmelwärts?

O daß unsre schönsten Stunden
Immer schöner sind als wir!
Und warum sind sie verschwunden?
Und warum sind wir noch hier?

14.

Die Sonne weckte mich
Zu manchen Freuden heute;
Doch eh sie noch entwich,
Entfloh, was mich erfreute.

Ja, wie der Strahl des Lichts
Am Wolkensaum verschwebet,
So kehrt in Nacht und Nichts,
Was glänzend hat gelebet.

Ein Traum nur wieget sich
Auf der Erinnrung Welle.
Es wird so abendlich
In meines Herzens Zelle.

15.

So war ich, eine Rose voll erblüht,
Vom Strahl der Morgensonne mild umglüht;
Und jedes Rosenblatt an mir
War nur ein heißer Wunsch nach dir.
Doch als du mich nun sehen wolltest nimmer,
Da schloß der Kelch der Rose sich für immer.

16.

Du hast zertrümmert mir die Brücke,
Die ich zum Himmel mir gebaut.
O hätt' ich nie nach meinem Glücke
So hoffnungsvoll emporgeschaut!

Nun irr' ich einsam an dem Strande
Der Welt, die mir nicht mehr genügt,
Nun sehn' ich mich nach jenem Lande,
Dahin, wo keine Hoffnung trügt.

17.

Ach, die Röthe meiner Wangen,
Wozu weilet sie noch hier?
Meine Freud' ist längst vergangen,
Sag, was soll ihr Schimmer mir?

Sag, was soll der Glanz des Kleides?
Kümmert ja die Todten nicht.
In die Farbe meines Leides
Hüllt' ich gern mein Angesicht!

18.

So leuchtet meinem Pfade, Blumensterne!
Komm näher, stille blaue Bergesferne!
Und laß mich unter deinem Schatten träumen,
Du Wald mit deinen kühlendgrünen Bäumen!

Es senkt mein Haupt sich wie die Lilie nieder,
Still wird mein Herz, es schweigen seine Lieder.
Drum säuselt linder, lieben Abendwinde,
Und gönnt mir, daß ich endlich Ruhe finde!

19.

Pilgrimme sind wir allezeit
Und finden nirgend Ruh' und Frieden;
Stets harrt auf uns nur Traurigkeit,
So lang wir sind hienieden.

Wie manche Sonn' im Strahlenglanz
Sah mich mit Trauer nur umfangen,
Und Thränen fand des Mondes Glanz
Noch spat auf meinen Wangen.

Was ist das Leben allzumal?
Ein Kommen ist es nur, ein Scheiden.
Der Weg führt durch das Thränenthal,
Durch Kummer nur und Leiden.

O Vaterland, o Vaterland,
Wann wirst du mich doch einst empfangen?
Nach dir ist ganz mein Herz entbrannt,
Und seufzet voll Verlangen.

O daß doch hier ein Engel wär',
Der alle Pfade mir beschriebe!
Und fällt die Reise noch so schwer,
Vollbringt sie doch die Liebe.

Uns leuchtet auch der Morgenstern
Wie einst im Orient den Weisen;
Drum muthig, Pilger, nah und fern,
Laßt uns zur Heimath reisen!

20.

Und wenn's einmal nun Abend wird,
Dann gönnt mir Fried' und Ruh;
Der Wandrer hat genug geirrt,
Er eilt der Heimath zu.

Gönnt mir, daß ich erlöset bin,
Und daß mein Morgen tagt;
Schon werf' ich meine Bürde hin,
Und Alles, was mich plagt.

Trüb' ist die Welt, voll Kampf und Streit,
Lernt nicht ihr Heil verstehn —
Laßt mich den Tag der Herrlichkeit,
So laßt ihn mich doch sehn!

21.

Nun schweigt die Höh, nun schweigt das Thal,
Der Glockenklang verhallt,
Nun ruht erhellt vom Abendstrahl
Der See und auch der Wald.

Nun ruh auch du, mein müdes Herz,
Süß soll dein Schlummer sein;
Die Liebe hüllt ja allen Schmerz
In ihren Fittig ein.

Liebe und Frühling.

1833.

1.

O könnt' ich, könnt' ich hienieden
Ein reicher Frühling doch sein!
Dann dächte, wär' ich geschieden,
Getreue Liebe noch mein.

Denn will der Frühling entfliehen,
Wie thut's den Seinen so leid!
Die Ros' und Lilie ziehen
Schnell aus ihr Feierkleid.

2.

Alles träumt von Hoffnung wieder
In der schweigenden Natur;
Hoffnung, Hoffnung, komm hernieder!
Ruft der Wald und ruft die Flur.

Und vom Frühlingshauch geschaukelt
Steht in Blüthen Staud' und Strauch,
Und vom Sonnenblick umgaukelt
Freu'n sie sich und lieben auch.

Und ich könnt' in Hoffnung leben,
Wolltest Du mein Frühling sein;
Du nur kannst mir Freude geben,
Dein Blick ist mein Sonnenschein.

Nichts verlangt mein Herz hienieden,
Wenn es Eines nur erwirbt,
Wenn es nur in stillem Frieden
Noch von Liebe träumend stirbt.

3.

Nun ade, ihr Blumenauen
Voller Glanz und Farbenpracht!
Ach! ich darf euch nicht mehr schauen,
Liebe hat mich blind gemacht.

Jene Liebe zu der Einen
Macht mich gegen Alles blind,
Heißt mich froh sein, heißt mich weinen,
Und ich wein' und bin ein Kind.

Und so recht von Herzen frag' ich:
Liebe Rose, liebst Du mich?
Und noch mehr von Herzen sag' ich:
Schöne Ros', ich liebe Dich!

4.

Dein Auge hat mein Aug' erschlossen,
Du sahst mich an, da ward es Tag;
Mit Licht und Farbe war umflossen,
Was einst im Grau'n der Nächte lag.

Zur Freude bin ich auserkoren,
Ich träum' in liebetrunkner Ruh;
Ich lächle gar, in Lust verloren,
Der dunklen Zukunft heiter zu.

Und mir gehört das Nah' und Ferne,
Mir mehr als singen kann mein Lied:
Wer zählt noch da die goldnen Sterne,
Wenn er den ganzen Himmel sieht!

5.

Wie sich Rebenranken schwingen
In der linden Lüfte Hauch,
Wie sich weiße Winden schlingen
Luftig um den Rosenstrauch:

Also schmiegen sich und ranken
Frühlingsselig, still und mild
Meine Tag- und Nachtgedanken
Um ein trautes liebes Bild.

6.

Wie aber soll ich Dir erwiedern,
Was Du mir bist?
Ich weiß es, daß Dir nicht in Liedern
Zu danken ist.

Die Lieder, die ich könnte singen,
Sind nicht mehr mein:
Das Herz, woraus sie hell erklingen,
Es ist schon Dein!

7.

Ich muß hinaus, ich muß zu Dir,
Ich muß es selbst Dir sagen:
Du bist mein Frühling, Du nur mir
In diesen lichten Tagen.

Ich will die Rosen nicht mehr sehn,
Nicht mehr die grünen Matten;
Ich will nicht mehr zu Walde gehn
Nach Duft und Klang und Schatten.

Ich will nicht mehr der Lüfte Zug,
Nicht mehr der Wellen Rauschen,
Ich will nicht mehr der Vögel Flug
Und ihrem Liede lauschen —

Ich will hinaus, ich will zu Dir,
Ich will es selbst Dir sagen:
Du bist mein Frühling, Du nur mir
In diesen lichten Tagen!

Lieder aus einem Alpenthale.

1834.

Zueignung.

Du hast noch Hoffnung für das Leben,
Hast in dem Leben Lust und Scherz:
So magst Du immer weiter streben,
Die Freud' erringt ein hoffend Herz.
Ich will, was mir die Welt gegeben,
Ihr wiedergeben — meinen Schmerz.

1.

Wie sie ihr Haupt erheben,
Schneeglöckchen hier und da! —
Ist bald auch meinem Leben
Der Frühling wieder nah?

Wie hell die Lüft' erklingen
Von Lerchen-Lustgetön! —
Wird bald mein Herz auch singen:
Wie ist die Welt so schön?

O Wintertraum von Rosen,
Von Veil und Immergrün,
Wirst du dem Hoffnungslosen
Hienieden noch erblühn?

2.

Auf öder Alpe stand ich
Im Frühling manches Mal,
Und meine Blicke sandt' ich
Hinab ins grüne Thal.

Und mit den Blicken nieder
Flog dann mein Herz ins Thal;
Die Blicke kehrten wieder
Zurück wohl jedes Mal.

Wo bist du denn geblieben?
Im grünen Alpenthal?
Herz, wagst du denn zu lieben
Auf Erden noch einmal?

Nun sing' ich meine Lieder
Hinab wohl tausendmal:
O gieb mein Herz mir wieder,
Du grünes Alpenthal!

3.

Nimm diesen frischen Blumenkranz,
Den ich gewunden habe,
Reich wie du selbst an Pracht und Glanz,
Nimm ihn zur Hochzeitsgabe!

So schöne Blumen blühn für dich,
Die Wünsche sind's, die meinen,
Die hier zum Blüthenkranze sich
Einmüthiglich vereinen.

Und jede Blum' ist nur ein Herz,
Von Frühlingsglanz umwoben,
Und jede blicket himmelwärts
Und flehet Heil von oben.

Wie an dem Kranz' entfalte sich
Ein Blüthenfest auf Erden;
Mag jeder Blumenkelch für dich
Ein Kelch der Freude werden.

So nimm von unbekannter Hand
Was dir mein Herz gewunden!
Das Herz, das so viel Schönheit fand,
Hat Lohn genug gefunden.

4.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wem gilt der helle Klang?
Ich hör' im Thale singen,
Wem aber gilt der Sang?

Nicht zu dem Traualtare
Zieht dieser Zug empor;
Sie tragen eine Bahre
Hinein zum Friedhofsthor.

Die Kirchenfahne flittert
Daher im Morgenglanz,
Und auf dem Sarge zittert
Ein frischer Myrthenkranz.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wie bange klingt sein Laut!
Ich hör' ein Grablied singen:
Gestorben ist die Braut.

5.

So schlaf in Fried' und Ruhe
Zu neuer Herrlichkeit!
In deiner schwarzen Truhe,
In deinem weißen Kleid.

Die Lilie kann nur sagen:
Wie war dies Herz so rein!
Die Rose kann nur klagen:
Du schönes Mägdelein!

Verbirg in Winterschauer
Dich ganz, du Sonnenstrahl,
Und hülle dich in Trauer,
Du grünes Alpenthal!

6.

Wann ich unter frischem Moose
Träumen muß im Grab' allein,
O so laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein!

Ach! ich durft's ihr nicht verkünden,
Daß ich warb um ihre Huld —
Doch der Tod macht frei von Sünden,
Und die Erde tilgt die Schuld.

Darum laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein,
Wann ich unter frischem Moose
Träumen muß im Grab' allein.

Frühlingsliebe.

1835.

1.

Zwiſchen Blumen ſchlaf' ich, bei des Baches
Und der Vögel ſüßem Koſen,
Unterm Schirme des Hollunderdaches
Und im Dufte friſcher Roſen.

Laßt mich ſchlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Ohne Liebe will ich ſterben.

Blüthen beben in dem Spiel der Winde
Und dem Sang der Nachtigallen,
Und die Bienen ſummen leiſ' und linde
In der Laube Blüthenhallen.

Laßt mich ſchlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Er nur wird den Himmel erben.

2.

Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten,
Komm zum Raſenſitz, dem oft genannten,
Wo zum Maitrank Schmetterling und Bienen
Sind erſchienen;
Komm zum Herzen Herz, komm Mund zum Munde,
Schlägt die Stunde.

Um uns sollen sich die Vögel schwingen,
Unsre Lieb' und unsre Freude singen;
Streuen sollen uns die Maienlüfte
Blüth' und Düfte,
Wenn wir küssend Lieb' um Liebe tauschen,
Ruhn und lauschen.

Laß mich dann an Deinem Munde hangen,
Dann im Rosenschimmer Deiner Wangen
Und im Spiel der Locken laß mich liegen,
Laß mich wiegen,
Laß mich dann in Deine Augen sehen,
Und vergehen.

3.

Und sie kommt, die ich ersehnet habe.
Wie die Ros' auch schön erscheine,
Ist ja doch des Frühlings schönste Gabe
Nur das Mädchen, das ich meine.

Und sie kommt, und alle Blumen neigen
Sich vor ihr, der schönsten Blume,
Und die Vögel singen in den Zweigen
Nur zu ihrem Preis' und Ruhme.

Singet, singet! ich will ruhn und schweigen,
Denn ein Kuß von ihrem Munde,
Ach! er giebt mir diese Welt zu eigen
Und von jener frohe Kunde.

Poppelsdorfer Erinnerungen.

1836.

1.

Die Rose blühet noch im Garten
Und blühet jedes Jahr.
Wo aber soll ich sie erwarten,
Die schön wie eine Rose war?

Du Rose bist zurückgeblieben,
Ein treues Bild von ihr,
Und all mein Sehnen, all mein Lieben,
Wie's einst gelebt, so lebt's in dir.

2.

Noch stehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber ist weggezogen,
Die einst mein Liebchen war.

Ich höre die Nachtigall singen
Am laubigen Gartenthor;
Des Liebchens Worte dringen
Nicht mehr zu meinem Ohr.

Ich war im Süden, im Norden,
Durchschiffte die weite See:
Ich bin so alt geworden,
Und fühle mich jünger als je.

Aus jeglicher Blume lächelt
Mir Jugend und Liebe zu,
Und jedes Lüftchen fächelt,
Als spräch' es: wie glücklich bist du!

Ja Glück, wie konnteſt du ſchwinden?
O wärſt du vergangen mit mir!
Wohl konnt' ich die Stelle noch finden,
Dich aber, dich find' ich nicht hier.

Noch ſtehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber iſt weggezogen,
Die einſt mein Liebchen war.

3.

Ihr blauen Berge ſeid es wieder,
Du biſt es wieder, grünes Thal!
Hier ſang ich meine erſten Lieder,
Ich liebte hier zum erſten Mal.

Dort ſteht noch auf der alten Stätte
Das Haus mit ſeinem Kämmerlein;
Mein Alles war ein Stuhl, ein Bette,
Ein Tiſch, ein Krug, ein leerer Schrein.

In dieſer engen Kammer ſchlief ich
So manche ſtille Sommernacht;
Aus dieſem kleinen Fenſter rief ich:
Biſt du, Margret, noch nicht erwacht?

Und aus dem Haus nur wenig Schritte —
Und vor mir lag die ſchöne Welt;
Ich ſtand gezaubert in die Mitte
Von Weingeländ' und Aehrenfeld.

Und durch den grünen Teppich wob ſich
Vor mir des Rheines Silberfluth,
Und aus der blauen Ferne hob ſich
Der Drachenfels in Abendgluth.

Leb wohl, du Bild der ſel'gen Stunden!
Ich ſcheid' und kehre nicht zurück.
Die Sonne ſinkt, in Nacht verſchwunden
Iſt auch mit dir mein altes Glück.

4.

Wo ich gehe, wo ich stehe,
Ist es öde, wird es leer,
Und die Winde rufen: Wehe!
Und kein Vogel singet mehr.

Will drum meine Blicke wenden
Weg von Wald und Au und Flur —
Ach! der Traum, er mußte enden,
Die Erinnrung blieb uns nur.

Traum ist Alles, auch der Abend,
Als du mich zuerst erblickt,
Mit dem Tranke kühl und labend
Deinen Freund zuerst erquickt.

Ist der Traum auch nicht geblieben,
Blieb des Traums Erinnerung,
Und das kindlichfrohe Lieben
Wird mit jedem Lenze jung.

Helgolander Lieder.

1840.

1.

Erſcheine noch einmal, erſcheine
Und fülle meine Seele ganz
Mit deines Herzens heil'ger Reine,
Mit deines Auges lichtem Glanz!

Erſcheine noch einmal und werde,
Was du mir warſt auf Erden hier:
Der Frühling brachte dich der Erde,
Nun bringe du den Frühling mir.

Erſcheine noch einmal! und wieder
Ertönen in des Sängers Bruſt
Die alten, lang verklung'nen Lieder
Von ſeiner Liebe Leid und Luſt.

2.

Hab' ich Tage lang geblicket
Auf die blaue Meeresfluth,
Und die Boten ausgeſchicket
Meiner heißen Liebesgluth!

Und ſie konnten nicht erſchauen
Auf der weiten Meeresfluth
Jene liebehellen, blauen
Augen, drin der Himmel ruht.

Eine Lotosblume nickte
Endlich aus der blauen Fluth,
Und wie ſie mein Aug' erblickte,
Ward geſtillt des Herzens Gluth.

3.

Weg mit dieſen, weg mit jenen,
Weg mit allen Mägdelein!
Meines Herzens Freud' und Sehnen
Feſſelt mich an dich allein.

Bin ich doch durch dich geworden
Willenlos wie ein Magnet,
Der ſich immer, ſtatt nach Norden,
Nur nach deinem Herzen dreht.

4.

O könnt' ich doch ein Spiegel ſein,
Ein Spiegel deiner Milde,
So hell und rein wie Sonnenſchein,
Ein Bild von deinem Bilde.

Dann würd' ich dir ins Antlitz ſehn
So ohne Angſt und Zagen,
Wie güldne Stern' am Himmel ſtehn
Nach ſturmbewegten Tagen.

5.

Weh mir! daß ich zu fragen wagte:
Sag, liebſt du mich?
Weh mir! daß ich es wagt' und ſagte:
Ich liebe dich.

Wenn's Sünde war, es auszuſprechen,
Will büßend ich
Durch ſtille Liebe mein Verbrechen:
Ich liebe dich.

Wohl mir! noch denk' ich immer wieder
Und nur an dich;
Wohl mir! noch ſingen meine Lieder:
Ich liebe dich.

6.

Hab' ich gekämpft in stürmischem Muth,
Endlich gewinn' ich Frieden doch wieder;
Aus des Herzens beruhigter Fluth
Fisch' ich die Perlen, die stillen Lieder.

Und die Perlen, ich weihe sie dir,
Ist es doch meine köstlichste Gabe:
Nimm sie, trag' sie zu Ehren mir,
Bis ich nun ausgekämpfet habe.

7.

Auch die Sonne sinket nieder,
Alles findet hier sein Grab,
Und so sank die Hoffnung wieder
In die blaue Fluth hinab.

Wehe! Wind und Wellen trieben
Meine Lotosblume fort;
Meine Lieb' ist hier geblieben,
Unstet wie die Mewe dort.

8.

Der Vogel fliegt zum Felseneiland,
Er weiß nicht, was ihm droben droht;
Er suchet Rast nach langer Seefahrt,
Und ach! er findet seinen Tod.

Ihr Blicke meiner heißen Sehnsucht!
Was euch als Ziel beschieden schien,
Ihr saht es steigen aus der Meerfluth,
Und saht es mit der Meerfluth fliehn.

9.

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt' ich je vergessen dein!
Für ewig schien geschwunden meinem Herzen
Des schönen Tages lichter Schein.

Das Eiland lag mit Dunkelheit umzogen,
Vom Leuchtthurm spärlich nur erhellt;
Still waren nun des Meeres Wind und Wogen,
Gestorben schien die weite Welt.

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt' ich je vergessen dein!
Die Lust der Liebe nahmst du meinem Herzen,
Und ließest mir der Sehnsucht Pein.

10.

Seid nun ruhig, wilde Wogen,
Und ihr Stürme, werdet stumm!
Denn zur Heimath fortgezogen
Ist mein Liebchen wiederum.

Ach! an einem andern Strande
Taucht sie aus der Fluth empor;
Ach! in einem andern Lande
Blühet, was mein Herz erkor.

Schöne Blume! Heil und Segen
Mag der Himmel dir verleihn!
Leb' nun wohl! auf allen Wegen
Durch das Leben denk' ich dein.

11.

Laß die wilden Wogen toben
Um den Felsen dort und hier!
Auf dem Felsen wohn' ich droben,
Und der Frieden wohnt in mir.

Wie in stillen heitern Tagen
Auf dem Meer der Himmel ruht,
Wird dein holdes Bild getragen
Auf des Herzens stiller Fluth.

12.

Grün ist das Eiland, weiß der Strand,
Roth ist der hohe Klippenrand:
O glänzten doch in meinem Kranz
Noch diese Farben Helgolands!

Du Kranz der Liebe grün und roth,
Wie bist du jetzt so bleich und todt!
Ein Blümchen blüht an dir allein,
Das Blümelein: Vergißnichtmein!

Johannalieder.

1847.

1.

Bald ein Flüchtling und Verbannter,
Bald ein Feind ein Vielverkannter,
Bald ein Freund ein Gerngenannter,
Muß ich singen, muß ich sagen,
Spotten, lachen, fluchen, klagen,
Muß ich ringen, kämpfen, wagen
Für die Freiheit immerzu
Ohne Heimath, ohne Ruh.

Und dein Bild giebt mir's Geleite
Und dein Bild steht mir zur Seite
Ueberall in jedem Streite,
Heißt mich muthig weiter streben,
Stets von neuem mich erheben,
Und beseliget mein Leben.
Lieb' und Freiheit sind für mich
Eins geworden jetzt durch dich.

2.

Die Bäume grünen überall,
Die Blumen blühen wieder,
Und wieder singt die Nachtigall
Nun ihre alten Lieder.
O glücklich, wer noch singt und lacht,
Daß auch der Frühling sein gedacht!

Froh wollt' ich sein in Wald und Feld
Und mit den Vögeln singen,
Und wie die ganze Frühlingswelt
Nach Lust und Freude ringen —
Was soll mir Blüth' und Nachtigall?
Du fehlst mir, fehlst mir überall.

O liebes Herz, und soll ich dich
Nun nimmer wiedersehen,
So mag der Frühling auch für mich
Mit Blüth' und Sang vergehen —
Was soll der Frühling doch für mich?
Was ist ein Frühling ohne dich?

3.

Ich sah wol ein liebliches Blümlein —
Und Frühling ward es um mich.
O weh! und da war es verschwunden,
O weh! und mein Frühling wich.

Und wenn ich des Frühlings gedenke,
Erstirbt auf den Lippen das Lied.
Es blühte so wunderbar lieblich!
Ich weiß nicht, wie mir geschieht.

O lächle, o lächle noch Einmal
Mir in mein Leben hinein!
Und laß es für mich, o du Blümlein,
Einmal doch noch Frühling sein!

4.

Könnt' ich die Lerche sein, die früh erwacht,
Gen Himmel steigt und schmetternd singt,
Hoch in den Lüften weilt, bis sie's vollbracht,
Daß überall ihr Gruß erklingt:

Ich sänge täglich über deinem Haus,
Ich grüßte dich zu jeder Zeit,
Ich lockte dich in Au und Feld hinaus,
Und stimmte dich zur Fröhlichkeit. —

Mein Lied gehört nur mir, und was es spricht,
Es klingt an kein verwandtes Ohr.
Die Welt kennt meiner Liebe Freuden nicht,
Sie weiß nur, daß ich dich verlor.

5.

Mir hat das Schicksal viel gegeben,
Gab mir ein Herz voll Liebesgluth,
Und freien Sinn und edles Streben,
Zu allem Guten Kraft und Muth.

Glück aber wollt' es nicht gewähren —
Schnell zog es seine Hand zurück
Und sprach zu mir: du sollst entbehren!
Nur im Entbehren liegt dein Glück.

Und dennoch darf ich niemals klagen,
Ja, preisen muß ich mein Geschick:
Nach den verlor'nen Frühlingstagen
Blieb mancher sel'ge Augenblick.

Entbehren ist der Quell geworden,
Draus jeder Trunk macht froh und jung,
Denn immer blühn an seinen Borden
Mir Sehnsucht und Erinnerung.

6.

Wenn mir das Schicksal viel gewährte,
Arm wäre doch die Welt für mich,
Wenn ich des einen Glücks entbehrte,
Wenn ich nicht denken dürft' an dich.
Nun bin ich reich, nun freu' ich mich:
Ich denk' an dich, ich denk' an dich.

Ja, alles Schöne was ich denke,
Ich kann's nicht denken ohne dich.
Wohin ich meine Schritte lenke,
Dein Bild begleitet immer mich.
Nun bin ich reich, nun freu' ich mich:
Ich denk' an dich, ich denk' an dich.

7.

O frag' mich nicht: was ist denn Glück?
Sieh vorwärts nicht, noch sieh zurück!
O such es nicht in weiter Ferne,
Auf diesem oder jenem Sterne!
O such's nicht dort und such's nicht hier!
Es wohnet nur in dir.

Und wenn du's da nicht finden magst,
Umsonst ist, daß du weinst und klagst,
Umsonst dein Sehnen, dein Verlangen,
Umsonst dein Hoffen und dein Bangen!
O frag mich nicht — das Glück sind wir,
Das Glück wohnt nur in dir.

8,

Auf dem Lebensmeere fahr' ich,
Wie es eben Gott gefällt:
Unbekümmert ob ich lande,
Unbekümmert ob ich strande,
Ob ein Sturm mein Schiff zerschellt.

Noch im Sturm- und Wellenstrauße
Hab' ich Einen Wunsch für dich:
Sei dir mancher Tag voll Frieden
Und voll Heiterkeit beschieden!
Und in Freuden — denk' an mich!

9.

In dieser Welt des Trugs und Scheines,
Wo find' ich nun ein Herz wie deines?
Für meine Freuden, meinen Schmerz
Solch wahres, liebevolles Herz?

Ein Frühling war einmal hienieden,
Ein wonnereicher mir beschieden,
Als ob aus jeder Knospe sprang
Für mich nur Liebesluft und Sang.

Ach muß ich darum dich nur miſſen,
Um ganz zu fühlen, ganz zu wiſſen,
Wie reich ich war, wie arm ich bin —
Weh mir, mein Frühling iſt dahin!

10.

Mir träumte, wie ich würde begraben
Und Roſen und Lilien ſahen zu,
Und alle wünſchten mit lächelndem Antlitz
Noch meiner Seele ſelige Ruh.

Nur Eine Roſe ſenkte nieder
Das Haupt in ſtiller Traurigkeit.
Da fragten ſie die andern alle:
Warum traf dich ſo großes Leid?

Da ſprach in ihren Thränen die Eine:
Ich hab' ihn nur wenige Tage gekannt,
Doch treu hat er mich immer geliebet,
Wie er geliebt ſein Vaterland.

11.

O der Liebe ſüße Leiden!
O der Liebe ſel'ge Luſt!
Muß ich darum dich nur meiden,
Muß ich darum heute ſcheiden,
Daß ich werde ganz bewußt
Nur der Liebe ſüßen Leiden,
Nur der Liebe ſel'gen Luſt!

Lebe wohl! und ſtiller Frieden
Sei mit dir und heitre Ruh!
Iſt dir Alles einſt beſchieden,
Was dein Herz ſich wünſcht hienieden,
Denke mein und ſag auch du:
Lebe wohl! und ſtiller Frieden
Sei mit dir und heitre Ruh!

11.

Mein Herz ist eine Aeolsharfe,
Von jedem Hauche regt es sich,
Und jeder Hauch ist ein Gedanke
Und ein Gedanke nur an dich.

Das sind nur Kläng' aus einem Frühling,
Wo keine Knosp' und Blüthe trügt,
Wo meine Lieb' in ihrer Wonne
Nur sich gehört und sich genügt.

Wenn diese Klänge Blumen würden,
Nie schön're Blumen sahest du:
Sie alle nickten dir und neigten
Und lächelten so froh dir zu.

Mein Herz ist eine Aeolsharfe,
Von jedem Hauche regt es sich,
Und jeder Hauch ist ein Gedanke
Und ein Gedanke nur an dich.

13.

Ich fand im Winter ein Veilchen,
Das war so frisch und grün.
Ich pflanzt' es in meinen Garten,
Drin sollt' es im Frühlinge blühn.

Mein Herz das war der Garten,
Und als die Welt ward grün,
Da wollte mein Herzensblümlein
Für mich, für mich nicht blühn.

Und als die Rosen blühten,
Da weint' ich, da sang ich und rief:
Blüh auf, mein Herzensblümlein!
Mein Blümlein aber entschlief.

Nun liegt's im Herzen begraben
Schon lange, lange Zeit,
Und mir ist nichts geblieben,
Nichts als mein sehnend Leid.

14.

Ich fragt' einen Stern am Himmel:
Willst du mein Glückstern sein?
So oft ich ihn sah und fragte,
Gab er gar lieblichen Schein.

Ich sah ihn jeden Abend,
Er lächelte stets mir zu
Und sandte Trost hernieder
Und Frieden mir und Ruh.

Er war mein treuer Begleiter
Durch manche düstre Nacht,
Hat meine Pfade beleuchtet,
Mich immer ans Ziel gebracht.

Jetzt ist mein Stern verschwunden
Mit seinem lieblichen Licht.
Mir glänzen unzählige Sterne,
Er aber glänzt mir nicht.

Von all den unzähligen Sternen
Warst du, mein Liebchen, mein Stern,
Einst meinem Herzen so nahe,
Und jetzt so fern, so fern!

15.

Wie vom Glanz der Abendröthe
Golden strahlt der Wolke Saum,
Schien verklärt mein dunkles Leben —
Aber Alles war ein Traum.

Daß ich liebte, innig liebte,
Wagt' ich dir zu sagen kaum.
Und ich sagt's und durfte hoffen —
Aber Alles war ein Traum.

Neue Blätter, neue Blüthen
Trieb mein kranker Lebensbaum,
Glücklich pries ich meine Zukunft —
Aber Alles war ein Traum.

Fahre hin denn, Lieb' und Hoffnung!
Diese Welt hat keinen Raum,
Wo mein Herz nicht sagen dürfte:
Alles, Alles ist ein Traum!

Heidelieder.

Bothfeld 1849.

1.

Du Mädchen von der Heide
In Deinem dunklen Haar,
In Deinem blauen Kleide
So schön, so wunderbar!

Ich möcht' am Wege stehen
Als Glockenblümelein,
Dich fröhlich wandeln sehen
Im Thau und Sonnenschein!

Ich möcht' als Falter leben
In Wiese, Feld und Hag,
Ich möchte Dich umschweben
Den langen Sommertag!

Ich möcht' als Vogel fliegen
Um Dich, wohin Du gehst;
Auf Zweig und Ast mich wiegen
Da wo Du stille stehst!

Du Mädchen von der Heide,
Du kannst wol fröhlich sein,
Und ich in meinem Leide,
Ich wandle hier allein.

2.

Wie purpurschimmernd blühet
Das junge Heidekraut!
Schön wie die Wange glühet
Am Hochzeitstag der Braut.

Rings Oed' und tiefes Schweigen,
Kein Menschenlaut erschallt,
Und weiße Wolken steigen
Empor vom Föhrenwald.

Fern an des Waldes Saume
Da treibt der Hirtenknab',
Und ich hier unterm Baume
Seh' still die Heid' hinab.

Von Heideblumen wänd' ich
Ein frisches Kränzlein gern —
O fänd' ich Dich, o fänd' ich!
Du bist für mich zu fern.

3.

Und der Winter war vergangen,
Und der Sommer ging herum,
Und es zog mich heiß Verlangen
Nach der Heimath wiederum.

Doch es trieb kein Hirt zur Weide
Seine Heerd' am Waldessaum,
Denn sie theilten sich die Heide,
Jeden Strauch und jeden Baum.

Ja, so haben sie's getrieben:
Alles wurde Wies' und Feld.
Eins war übrig mir geblieben,
Und das Schönste von der Welt.

Sei gegrüßt Du von der Heide,
Mädchen Du im dunklen Haar,
Du in Deinem blauen Kleide,
Mein für heut' und immerdar!

4.

So viel der Mai auch Blümlein beut
Zu Troſt und Augenweide,
Ich weiß nur eins, das mich erfreut:
Das Blümlein auf der Heide!

Ich ſeh' vergrünen und verblüh'n
Die Welt im Frühlingskleide,
Du aber bleibſt mein Immergrün,
Du Blümlein auf der Heide!

Kein Winter kann, o Blümelein,
Dir je was thun zu Leide —
Ich ſchloß dich in mein Herz hinein,
Du Blümlein auf der Heide!

Ida.

1849.

1. Ja, Du bist mein!

Ja, Du bist mein!
Ich will's dem blauen Himmel sagen,
Ich will's der dunkeln Nacht vertrau'n,
Ich will's als frohe Botschaft tragen
Auf Bergeshöh'n, durch Heid' und Au'n.
Die ganze Welt soll Zeuge sein:
Ja, Du bist mein!
Und ewig mein!

Ja, Du bist mein!
In meinem Herzen sollst Du leben,
Sollst haben, was sein Liebstes ist,
Du sollst von Lieb' und Lust umgeben
Ganz fühlen, daß Du glücklich bist.
Schließ mich in Deine Arme ein!
Ja, Du bist mein!
Und ewig mein!

---

2. Endlich hab' ich Dich gefunden.

Endlich hab' ich Dich gefunden
Nach so manchem bangen Gang,
Und der Liebe süße Stunden
Grüß' ich nun mit Sang und Klang.

Endlich ist der Schmerz verwunden,
Der die Hoffnung fast verschlang,
Und so muß mein Herz gesunden,
Seit es sich sein Glück errang.

Ja, Du bist mit mir verbunden,
Treu mit mir mein Lebelang:
Wieder hab' ich mich gefunden,
Seit ich endlich Dich errang.

Ja, Du bist mit mir verbunden!
Sei gegrüßt mit Sang und Klang!
Endlich hab' ich Dich gefunden,
Du mein Glück, mein Traum, mein Sang.

---

3. Wenn die Lerche singt.

Wenn die Lerche singt, wenn das Veilchen sprießt,
Wenn der Gießbach sich in das Thal ergießt,
Wenn im Frühthau die Knospen sich dehnen,
Dann erbebt in Bangen und Sehnen,
In Leid und in Lust
Mir das Herz in der Brust,
Und es möchte fliehn mit dem Sonnenstrahl
Ueber Berg und Thal,
Durch Wald und Feld
Hinaus in die weite unendliche Welt.

Und so war's in jedem Frühling:
Immer zog mein Herz hinaus,
Mit der alten Sehnsucht kam es
Immer wieder heim nach Haus.

Herz, wie bist du still geworden!
Was du suchtest, wurde dein:
Ja, es ist dein erster Frühling,
Wo du nicht mehr bist allein.

Sei gegrüßt, du Frühlingssonne!
Neues Leben, neue Wonne!
Ich darf kein Fremdling hienieden mehr sein —
Die weite unendliche Welt ist mein!

Lieder einer Heimgebliebenen.

1850.

1.

Sobald das Schiff die Anker lichtet
Und günst'ger Wind die Segel bläht,
Ist jede Hoffnung mir vernichtet
Und jede Freude abgemäht.

O laß mich weinen, laß mich schweigen!
Es segelt auch mit dir mein Glück.
Die Liebe gab mich dir zu eigen,
Und Liebe hält mich jetzt zurück.

2.

Naht auch die Trennungsstunde,
So leb' ich fort mit dir.
Was Leid dir ist und Freude,
Ist Leid und Freud' auch mir.

Ich biete dem Versöhnung,
Dem du die Rechte giebst;
Ich hasse wen du hassest,
Ich liebe wen du liebst.

Und meine Sehnsucht kündet,
Was deine Sehnsucht ist:
Was ich dir bin, das weiß ich;
Du weißt, was du mir bist.

Wenn in der Trennungsstunde
Dann auch mein Auge weint,
So sagt mein Herz noch jubelnd:
Ich bin mit dir vereint!

3.

Verdorret ist mein Myrthenstrauch,
Der jüngst in Blüthe stand;
Verblichen ist an meinem Hut
Das purpurrothe Band.

Du Rebenlaub am Bergeshang,
Du bleibest künftig leer!
Euch Rosen und Vergißmeinnicht,
Euch pfleg' ich nimmermehr!

Ich darf für meine Zukunft nur
Noch pflanzen Rosmarin.
Mit meiner letzten Hoffnung will
Die letzte Freude fliehn.

Wie sich in Schatten hüllt das Thal,
Wenn seine Sonne flieht,
So kleid' ich mich in Traurigkeit,
Weil mein Geliebter schied.

4.

So bist du endlich doch geschieden
Und ich muß bleiben hier zurück,
Und mit dir ist dahin mein Frieden,
Dahin mit dir mein Trost, mein Glück.

Ich blick' auf meine Rosen nieder,
Sie sehn mich an als fragten sie:
Wann kehret dein Geliebter wieder?
Und meine Thränen sagen: nie.

Die Nachtigallen hör' ich schlagen
So laut und bang', als fragten sie:
Kehrt er nicht heim in diesen Tagen?
Und meine Seufzer sagen: nie.

Nie kann ich Freude mehr erwerben,
Nie soll ich finden Trost und Ruh:
Mein Leben ist ein täglich Sterben,
Und ach! mein Leben warst nur du.

5.

Wonnige Zeit,
Wie bist du weit,
So weit von mir geschieden!
Das alte Glück
Kehrt nie zurück,
Nie find' ich Ruh' und Frieden.

Soll denn das Herz
In seinem Schmerz
Nun nimmermehr genesen?
Soll denn allein
Sein Trost nur sein:
Bist glücklich einst gewesen?

Klag nicht so sehr!
Was willst du mehr?
Dir ist genug geblieben.
Sei still, mein Herz,
In deinem Schmerz!
Dir blieb dein sehnend Lieben!

6.

Ein Glück nur gab's für mich allein
Und dieses Glück, ich nannt' es mein.
Ich lebt' in Liebesleid und Lust
Und war des Daseins mir bewußt.

Jetzt hab' ich keine Zukunft mehr,
Die Welt ist freudenlos und leer.
Ich lebe — und ich weiß es kaum,
Und Alles, Alles ist ein Traum.

7.

Frühling, was willst du hier?
Kehrst für mich nicht wieder.
Anderen bring, nicht mir,
Deine Lust und Lieder!

Glücklichen Menschen sing
Deine Botschaft heute,
Blühe für sie und bring,
Was sie einst erfreute!

Frühling, o wecke nicht
Meines Herzens Klage!
Jedes Vergißmeinnicht
Mahnt an schön're Tage.

Frühling, du hast ein Herz —
Und du mußt mich meiden:
Gönne mir meinen Schmerz,
Mein unsäglich Leiden!

8.

Mir ist so ernst und feierlich,
Mich hat der Schmerz verklärt.
Die Welt hat weiter nichts für mich,
Was noch mein Herz begehrt.

Sein welkes Laub verliert der Wald,
Vorbei ist seine Zeit:
Und so verliert mein Herz auch bald,
Gar bald sein letztes Leid.

9.

Still und kalt ist nun die Welt,
Schnee bedecket Au und Feld,
Unterm Eise rieselt bang
An dem Berg der Bach entlang.

Jedes Blümchen ist zerknickt,
Alles Leben ist erstickt,
Und die Sonne spinnt sich ein,
Birgt in Wolken ihren Schein.

Und so schlägt auch nur mein Herz
Leise unter seinem Schmerz.
Meines Lebens Sonne bricht
Nie hervor mit ihrem Licht.

Meieli.

1854.

1.

Ich ſah ſie wieder, ſah ſie wieder,
Die ich im Leben nie vergaß,
Die einſt mein Herz und ſeine Lieder
Auf dieſer Welt allein beſaß.

Wie eine wunderbare Sage
Herüber klingt aus grauer Zeit,
So ward das Bild verklung'ner Tage
Vor meinem Blicke Wirklichkeit.

Wie war ich damals friſch und rege!
Wie keck ich in das Leben trat!
Lang waren da der Hoffnung Wege
Und kurz noch der Erinnrung Pfad.

Und heute ward dies Frühlingsleben
Erneut mit ſeiner Liebesluſt,
Ein zauberhaftes Wonnebeben
Durchflog auch heute meine Bruſt.

Du Immergrün der Jugendliebe,
Bleib mein für heut' und immer mein!
Heil dir, Heil jedem edlen Triebe!
Was war, es hat ein Recht zu ſein.

2.

Wie der Blumen Aug' erwachet
An der Morgenſonne Pracht,
Iſt an deines Bildes Glanze
Meine Jugendlieb' erwacht.

Und im süßen Blüthenhauche
Seliger Erinnerung
Wird die alte Liebeswonne
Mir im Herzen wieder jung.

Und ich sah den Kreis der Lieben
Wiederum um uns geschaart,
Sie auch, die mein süß Geheimniß
Treu im Herzen hat bewahrt.

Wünschen darf ich jene Tage
Nun nicht weiter mehr zurück,
Heute, heute find' ich wieder
Meiner Jugend schön'res Glück.

3.

Du lächelst heiter wie die Sonne,
Die ungetrübt am Himmel stand,
Zufrieden ihre letzten Strahlen
Uns sendet noch vom Bergesrand.

O würde wohl so heiter lächeln,
So heiter heute noch dein Blick,
Wenn einst an mein Geschick die Liebe
Gekettet hätte dein Geschick?

Der Zeiten Unbill zu ertragen
Ist oft zu schwach des Mannes Herz,
Und dich mit deinem weichen Herzen,
Getödtet hätte dich dein Schmerz.

So will auch ich wie damals lächeln,
Als ich gestand: ich liebe dich!
Gott gab dir mehr als meine Liebe,
Und dieses Glückes freu' ich mich.

4.

Ich war mit dem Frühling gekommen,
Und Frühling blieb es für mich:
Ich sah nicht den Wechsel der Zeiten,
Denn Frühling blieb es durch dich.

Ein ewig blühender Garten
Erschien mir das ganze Land:
Ich hörte die Blätter nicht rauschen,
Ich sah nicht den Dünensand.

Zur Heimath wurde die Fremde,
Zum Traume die Wirklichkeit,
Und als ich an Abschied dachte,
Da stand ich gebannt und gefeit.

Wie oft, wie oft doch reicht' ich
Zum Abschied dir die Hand!
Ich wollt' und — konnte nicht scheiden —
Da rief mich das Vaterland.

So ruft es heute mich wieder,
Doch Frühling ward es durch dich,
Und weil dein Bild mich begleitet,
Begleitet der Frühling mich.

5.

Wie die Blätter an dem Baume
Sprießen, welken und vergehn,
Ach, so wird es unsern Wünschen,
Unsern Hoffnungen ergehn.

Wenn sie stehn in voller Grüne,
Welken sie und fallen ab,
Von des Schicksals Sturm getrieben
Finden sie auch bald ein Grab.

Und kein Blatt bleibt unverschonet,
Jedes trifft des Winters Hauch;
Er verweht das Blatt der Rose
Und das Blatt des Lorbeers auch.

Junilieder.

Kitzingen 1856.

1.

Nun ist die Welt so heiter wieder
Und labet sich am Sonnenstrahl,
Und Freud' und Frieden kam hernieder
In Wald und Feld, auf Berg und Thal.

Umspielt vom milden Glanz der Sonne
Ist jede Reb' und Ros' erblüht;
Zu neuer Hoffnung, neuer Wonne
Erschließt sich jegliches Gemüth.

So will ich denn nicht länger warten
Und singen laut aus voller Brust;
Denn alle Rosen blühn im Garten
Und blühn auch mir zu Freud' und Lust.

2.

Die Rosen blühn, doch unter jenen
Blüht nicht, die mir erschienen war:
Nach ihr nur strebt mein ganzes Sehnen,
Nach ihr nur zieht's mich immerdar.

Ich sah lebendig vor mir schweben
Ein Röslein schön und wunderbar,
Das unter allen, die da leben,
Das allerschönste Mägdlein war.

3.

Wie muß ich, Jugend, dich beneiden
Um deines Hoffens reiche Lust!
Du bist noch selbst in deinen Leiden
Des schönern Lebens dir bewußt.

Wohl mir! noch zaubern meine Lieder,
Was ich nicht habe, mir zurück:
So freu' ich mich noch heute wieder
Am längst entschwundnen Jugendglück.

4.

O könnt' ich Botschaft ihr doch bringen,
Ihr, meiner einz'gen Rose, nur!
Ich kann nur in der Ferne singen,
Mich treibt's von dieser Rosenflur.

Ich schrieb' es gern auf goldne Schwingen
Dem Schmetterling und spräche: bring's!
Ich lehrt' es gern die Vögel singen
Und spräche: Nachtigall, nun sing's!

Was aber hülf' es, Boten senden?
Denn hätt' ich sie zu ihr gesandt,
Sie würden sich von ihr nicht wenden,
An ihre Schönheit festgebannt.

5.

Rose, der Jugend Bild,
Rose, so lieblich mild,
Steig aus des Lebens Nacht,
Aus der Erinnrung Schacht,
Fülle die Seele ganz
Wieder mit Licht und Glanz,
Daß ich dem Frühling gleich
Wieder an Freuden reich
Singe der Jugendzeit
Himmlische Seligkeit!

6.

So will ich denn bei allen Rosen,
Holdselig Kind, stets denken dein
Und wie die Mailuft dich umkosen
Und dir des Herzens Lieder weihn.

Bald wird die Rosenzeit verschwinden;
Du aber sollst als Rose blühn
Und dich um meine Lieder winden
Wie ewigfrisches Immergrün.

Scheiden und Wiederſehn.

1870.

1.

Ach Gott, wie weh thut Scheiden
Von ihr, der Liebſten mein!
In Schwarz will ich mich kleiden,
Will alle Freuden meiden,
Bis ich bei ihr mag ſein.

Ich will, wie Epheuranken
Sich ſchmiegen um den Baum,
So auch von dir nicht wanken
In meinen Taggedanken
Und Nachts in meinem Traum.

Leb wohl in Ruh' und Frieden,
Leb wohl und denke mein!
Das ſoll, ſeit ich geſchieden,
Das ſoll für mich hienieden
Die einz'ge Freude ſein!

2.

O Scheiden, bittres Scheiden!
Das hätt' ich nie gedacht,
Daß du ſo bald in Leiden
Aus Freuden mich gebracht.

Hilf Gott! wenn's Leid am größten,
Muß es zu Ende geh'n:
Drum will auch ich mich tröſten,
Gott gibt ein Wiederſeh'n.

3.

Könnt' ich sein doch immer dort,
Dort doch sein, dort immerfort,
Wo ich mich nur freuen kann!
Nach den Bergen, nach den Bergen
Heimelt's mich so seltsam an.

Meine Freude, meinen Schmerz
Theilt nur dort ein liebend Herz,
Sie, der Berge schönste Zier!
Auf den Bergen, auf den Bergen!
Wär' ich dort, wär' ich bei ihr!

Als ich sang mein letztes Lied,
Und von meinen Bergen schied,
Schied die Freude auch von mir.
Von den Bergen, von den Bergen
Schied ich, ach! ich schied von dir.

4.

Sie bracht' ein frisches Sträußchen mir
Von Veil und Immergrün.
Ich trug's an meinem Herzen hier
Und mußt' es seh'n verblüh'n.

Im Herzen aber blüht es fort
Und kann auch nie verblüh'n,
Denn meine Liebe bleibt mein Hort,
Mein freudig Immergrün.

5.

Ich will des Frühlings warten:
Wenn Feld und Wald wird grün,
Läßt er in meinem Garten
Der Freude Röslein blüh'n.

Die Vögel kehren wieder
Zur Heimath frisch und froh,
Sie singen ihre Lieder
Wie sonst noch ebenso.

Drum bin ich guter Dinge,
Vergessen ist mein Leid,
Ich freue mich und singe:
Willkommen, Frühlingszeit!

6.

Wie ich mich heute freue!
Hin ist der Sehnsucht Noth:
Ich grüße dich auf's Neue,
Du Liebe, Gute, Treue,
O du mein Röslein roth!

Seit ich dich wieder habe,
Ist fern mir alles Leid.
Du schönste Himmelsgabe,
Mein bist du bis zum Grabe,
Mein bis in Ewigkeit!

Kinderleben.

Kindheit.

Ein Gärtlein weiß ich noch auf Erden,
Drin wandl' ich gern bei Tag und Nacht;
Das kann mir nie verwüstet werden,
Es ist von Engeln stets bewacht.

Da zeigt sich noch den Augen immer
Der Himmel wolkenleer und blau,
Da äugelt noch wie Demantschimmer
An Gras und Blättern Himmelsthau.

Da fließen noch die Brünnlein helle,
Nichts hemmt noch trübet ihren Lauf;
Da sprießen noch an jeder Stelle
Die schönsten Blumen Morgens auf.

Da schwirren noch auf güldnen Schwingen
Die Käfer Freud' und Lust uns zu;
Und aus den dunklen Büschen singen
Uns Nachtigallen Fried' und Ruh.

Da müssen noch die Klagen schweigen,
Da ist das Herz noch allzeit reich,
Da hangt an immer grünen Zweigen
Noch traulich Blüth' und Frucht zugleich.

Da giebt's noch keine finstern Mienen,
Nicht Zank noch Neid, nicht Haß noch Zorn;
Da summen stachellos die Bienen
Und Rosen blühen ohne Dorn.

Da lächelt schöner noch die Sonne,
Und heller blinkt uns jeder Stern;
Nur nahe sind uns Freud' und Wonne,
Und alle Sorgen bleiben fern.

O sucht das Gärtlein nicht auf Erden!
Es ist und bleibt uns immer nah:
Wir dürfen nur wie Kinder werden —
Und sieh, gleich ist das Gärtlein da.

Mit den „Kinderliedern".

Weihnachten 1873.

So singe wieder, immer wieder
In Deine Kindheit Dich zurück!
Es wollen diese Kinderlieder
Erneu'n Dir nur Dein Jugendglück.

Es lächelt Dir aus jedem Liede
Der blaue Himmel freundlich zu,
Die ganze Welt ist Freud' und Friede,
Um Dich, in Dir nur Still' und Ruh'.

Aus jedem frischen Frühlingshauche
Und Sonnenblick' in Wald und Feld,
Aus jeder Blume, jedem Strauche
Spricht hier zu Dir die Kinderwelt.

O singe nur! In diesen Tönen
Wird schwinden aller Gram und Schmerz,
An allem Lieben, allem Schönen
Erfreut sich wiederum Dein Herz.

Frühlingsbotschaft.

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald:
Lasset uns singen,
Tanzen und springen!
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kuckuck, Kuckuck läßt nicht sein Schrei'n:
Komm in die Felder,
Wiesen und Wälder!
Frühling, Frühling, stelle dich ein!

Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held!
Was du gesungen,
Ist dir gelungen:
Winter, Winter räumet das Feld.

Das arme Vöglein.

Ein Vogel ruft im Walde,
Ich weiß es wol, wonach?
Er will ein Häuschen haben,
Ein grünes laubig Dach.

Er rufet alle Tage,
Und flattert hin und her,
Und in dem ganzen Walde
Hört Keiner sein Begehr.

Und endlich hört's der Frühling,
Der Freund der ganzen Welt,
Der giebt dem armen Vöglein
Ein schattig Laubgezelt.

Wer singt im hohen Baume
So froh vom grünen Ast?
Das thut das arme Vöglein
Aus seinem Laubpalast.

Es singet Dank dem Frühling
Für das, was er beschied,
Und singt, so lang' er weilet,
Ihm jeden Tag ein Lied.

Vögleins Frage.

„Bist du da? bist du da?"
Ja, ja! lieb Vöglein, ja!
Der Frühling ist da.
Verschwunden ist schon Eis und Schnee,
Die Sonne spiegelt sich im See;
Das Feld ist grün,
Schneeglöckchen blühn.
Ja, ja! lieb Vöglein, ja!
Der Frühling ist da.

„Bist du da? bist du da?"
Ja, ja! lieb Vöglein, ja!
Der Frühling ist da.
Du kannst dir schon dein Nestchen bau'n —
Er streuet Blumen auf die Au'n
Und schmücket bald
Mit Laub den Wald.
Ja, ja! lieb Vöglein, ja!
Der Frühling ist da.

Frühlingslied.

Schneeglöckchen klingen wieder,
Schneeglöckchen bringen wieder
Uns heitre Tag' und Lieder.
Wie läuten sie so schön
Im Thal und auf den Höh'n:
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitrem Blick und Mienen:
O, laßt den König ein!

Er kommt vom Sterngefilde
Und führt in seinem Schilde
Die Güte nur und Milde;
Er trägt die Freud' und Lust
Als Stern an seiner Brust;

Ist gnädig jedermann,
Den Herren und den Knechten,
Den Guten und den Schlechten,
Den Bösen und Gerechten,
Sieht alle liebreich an.

Ihr aber fragt und wißt es,
Und wer's auch weiß, vergißt es,
Der König Frühling ist es.
Entgegen ihm mit Sang,
Mit Saitenspiel und Klang!
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitrem Blick und Mienen:
O, laßt den König ein!

Frühlings Ankunft.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musiciern,
Pfeifen, Zwitschern, Tireliern!
Frühling will nun einmarschiern,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flink und froh sich regen!
Amsel, Droßel, Fink und Staar,
Und die ganze Vogelschaar
Wünschet uns ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein,
Hier und dort, feldaus, feldein
Singen, springen, scherzen!

Veilchen.

Veilchen, wie so schweigend,
Wie so still dich neigend
In das grüne Moos!
Veilchen, sag was sinnst du,
Sag mir, was beginnst du,
Scheinst so freudenlos?

„Laß mich! still und bange
Lausch' ich dem Gesange
Jener Nachtigall.
Wenn sie singt, so schweig' ich,
Wenn sie singt, so neig' ich
Ihrem Sang und Schall."

Maiglöckchen und die Blümelein.

Maiglöckchen läutet in dem Thal,
Das klingt so hell und fein:
So kommt zum Reigen allzumal,
Ihr lieben Blümelein!

Die Blümchen blau und gelb und weiß,
Die kommen all' herbei,
Vergißmeinnicht und Ehrenpreis,
Zeitlos' und Akelei.

Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu
Und alle tanzen dann,
Der Mond sieht ihnen freundlich zu,
Hat seine Freude dran.

Den Junker Reif verdroß das sehr,
Er kommt ins Thal hinein:
Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr,
Fort sind die Blümelein.

Doch kaum der Reif das Thal verläßt,
Da rufet wiederum
Maiglöckchen zu dem Frühlingsfest,
Und läutet bim bam bum.

Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus,
Maiglöckchen ruft auch mich:
Die Blümchen gehn zum Tanz hinaus,
Zum Tanze geh' auch ich!

Tanzlied im Mai.

Zum Reigen herbei
Im fröhlichen Mai!
Mit Blüthen und Zweigen
Bekränzt euch zum Reigen!
Im fröhlichen Mai
Zum Reigen herbei!

Zum Reigen herbei!
Mit Jubelgeschrei
Die Vögel sich schwingen,
Sie rufen und singen
Mit Jubelgeschrei:
Zum Reigen herbei!

Juchheißa juchhei!
Wie schön ist der Mai!
Wir haben's vernommen,
Wir kommen, wir kommen.
Wie schön ist der Mai!
Juchheißa juchhei!

Bescheidenheit siegt.

Die Lerche singt, der Kuckuck schreit,
Krieg führt die ganze Welt.
Es fängt nun an ein großer Streit
In Wald und Wies' und Feld.

Die Blumen streiten heftiglich,
Wer wol die schönste sei;
Und nur die Rose denkt für sich:
Das ist mir einerlei.

Und auch die Vögel ſtreiten ſich
Um ihren Sang und Schall.
Was aber ſoll das kümmern mich?
So ſagt die Nachtigall.

Da miſchet ſich der Frühling drein:
Was, ſpricht er, ſoll der Krieg?
Der Nachtigall und Roſ' allein
Gebührt der Preis und Sieg.

So laßt uns wie die Roſe ſein
Und wie die Nachtigall:
Beſcheidne Herzen, ſchön und rein,
Die ſiegen überall.

Der ſchöne Traum.

Nun ſteht in friſcher Grüne
Der hohe Roſenſtrauch,
Und um die Knoſpen ſpielet
Ein linder Morgenhauch.

Und jede ſchläft und träumet
In ihrem grünen Schrein,
Und denkt: es wird hienieden
Für mich auch Morgen ſein.

So ſchläft und träumet jede
Noch manche ſtille Nacht,
Und endlich, endlich iſt ſie
Als volle Roſ' erwacht.

Und alle Blicke fliegen
Der vollen Roſe zu,
Und alle Herzen ſagen:
Wär' ich ſo ſchön wie du!

Sehnſucht ins Freie.

Ach, wär' ich doch bald geneſen
Und dürft' hinaus ins Feld!
Es iſt der Frühling gekommen:
Nun freut ſich alle Welt.

Hell aus den Lüften erschallet
Gesang und Jubelgetön.
Es grünt und blühet im Thale,
Es bläu'n sich die fernen Höh'n.

Ach, wär' ich doch bald genesen!
Wie ist mir angst und bang!
Mich hält die Krankheit gefangen
Schon manche Woche lang.
O könnt' ich, könnt' ich doch athmen
Die süße himmlische Luft!
Im Frei'n mich ergehn und mich laben
An Blumen- und Laubesduft!

Ach, wär' ich doch bald genesen!
Ach, thät' ein Engel mir kund,
Mir kund die fröhliche Botschaft:
Steh auf, du bist gesund!
Ich wollt' aus duftenden Blumen
Ihm winden ein Kränzelein,
Und eine Perle des Herzens,
Die Thräne des Danks ihm weih'n.

Was fang' ich an?

Ach, wo ich gerne bin,
Da soll ich nimmer hin,
Und wo ich bleiben muß,
Da hab' ich nur Verdruß.
Nach dem Walde soll ich nicht,
In den Garten mag ich nicht,
In der Stube bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

Ach, in dem Wald allein,
Da kann man lustig sein;
Da grünt es überall,
Da singt die Nachtigall.
Mutter, laß mich gehn hinaus,
In den grünen Wald hinaus!
Einen schönen Blumenstrauß,
Den bring' ich dir.

Könnt' ich ein Vogel sein,
Flög' ich in Wald hinein,
Zur reinen Maienluft,
Zum frischen Laubesduft!
Nach dem Walde soll ich nicht,
In den Garten mag ich nicht,
In der Stube bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

Du kriegst ihn nicht!

Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!
Sei still, daß ich nicht zanke!
Der Honig ist für Kranke,
Wenn sie's im Halse sticht.
Du, Gott sei Dank!
Du bist nicht krank,
Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!

„Erbarme dich, erbarme dich!
Laß mich nicht länger flehen,
Laß mich den Topf nur sehen!
Ach Gott, wie sticht es mich!
Es sticht mich sehr
Im Half' umher —
Erbarme dich, erbarme dich!"

Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!
„Laß mich nur etwas schlecken,
Ein ganz klein wenig lecken,
Weil's mich im Hals so sticht.
Wozu das Wort
Denn immerfort:
Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!"

Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!
„Ach, Mutter, hol das Töpflein!
Gieb mir ein einzig Tröpflein!
Weil mir das Herz sonst bricht.
Bring Honig her
Und sag nicht mehr:
Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!"

Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!
Du wirst noch viel begehren
Und wirst noch viel entbehren,
Und was die Mutter spricht,
Nach manchem Jahr
Wird's erst dir klar —
Vergiß es nicht! — du kriegst ihn nicht!

Im Walde möcht' ich leben!

Im Walde möcht' ich leben
Zur heißen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit.

In seine kühlen Schatten
Winkt jeder Zweig und Ast;
Das Blümchen auf den Matten
Nickt mir: komm, lieber Gast!

Wie sich die Vögel schwingen
Im hellen Morgenglanz!
Und Hirsch' und Rehe springen
So lustig wie zum Tanz.

Von jedem Zweig' und Reise
Hör nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise:
Kommt, kommt in grünen Wald!

Leb wohl, du schöner Wald!

So scheiden wir mit Sang und Klang:
Leb wohl, du schöner Wald!
Mit deinem kühlen Schatten,
Mit deinen grünen Matten,
Du süßer Aufenthalt! :,:

Wir singen auf dem Heimweg noch
Ein Lied der Dankbarkeit:
Lad ein wie heut' uns wieder
Auf Laubesduft und Lieder
Zur schönen Maienzeit! :,:

Schaut hin! von fern noch hört's der Wald
In seiner Abendruh:
Die Wipfel möcht' er neigen,
Er rauschet mit den Zweigen,
Lebt wohl! ruft er uns zu. :,:

Schmetterlings Sterbelied.

„Leb wohl, mein Vater Sonnenschein!
Du, meine Mutter Blüthenduft!
Ihr Schwestern all' und Brüderlein
Im süßen Hauch der Himmelsluft!"

„Ich schwebte gern mit euch umher
In Wald und Wiese, Au und Feld;
Nie war mein Herz von Sorgen schwer,
Und gern verlass' ich diese Welt."

So sang der müde Schmetterling,
So sang er sich sein Sterbelied.
Kaum als er an zu leben fing,
War hin sein Leben und er schied.

Libellentanz.

Wir Libellen
Hüpfen in die Kreuz und Quer,
Auf den Quellen
Und den Bächen hin und her.

Schwirrend schweben
Wir dahin im Sonnenglanz:
Unser Leben
Ist ein einz'ger Reigentanz.

Wir ernähren
Uns am Strahl des Sonnenlichts,
Und begehren,
Wünschen, hoffen weiter nichts.

Mit dem Morgen
Traten wir ins Leben ein;
Ohne Sorgen
Schlafen wir am Abend ein.

Heute flirren
Wir in Freud' und Sonnenglanz;
Morgen schwirren
Andre hier im Reigentanz.

Freud' und Leid.

Stolz die Blumen heut' ihr Haupt erheben,
Doch es kommt ein Reif wol über Nacht,
Und zerknickt ist alles frohe Leben
Und dahin der Blumen schöne Pracht.

Und die Luft, die wir am Sommer hatten,
Ist verwandelt dann in lauter Leid,
Und mit Schnee bedeckt hat Feld und Matten,
Berg und Thal die kalte Winterzeit.

Doch wie Leid und Freude stets hienieden,
Und wie Nacht und Tag stets wechseln mag,
Jedem Winter ist ein Lenz beschieden,
Immer kommt ein Auferstehungstag.

Abschiedslied der Zugvögel.

Wie war so schön doch Wald und Feld!
Wie traurig ist anjetzt die Welt!
Hin ist die schöne Sommerzeit
Und nach der Freude kam das Leid.

Wir wußten nichts von Ungemach,
Wir saßen unterm Laubesdach
Vergnügt und froh im Sonnenschein
Und sangen in die Welt hinein.

Wir armen Vögel trauern sehr:
Wir haben keine Heimath mehr,
Wir müssen jetzt von hinnen fliehn
Und in die weite Fremde ziehn.

Der Nachtigall Antwort.

Nachtigall, :,: wie sangst du so schön :,:
Vor allen Vögelein!
Nachtigall, :,: wie drang doch dein Lied :,:
In jedes Herz hinein!
Wenn du sangest, rief die ganze Welt:
Jetzt muß es Frühling sein.
Nachtigall, :,: wie drang doch dein Lied :,:
In jedes Herz hinein!

Nachtigall, :,: was schweigest du nun? :,:
Du sangst so kurze Zeit.
Warum willst :,: du singen nicht mehr? :,:
Das thut mir gar zu leid.
Wenn du sangest, war mein Herz so voll
Von Lust und Fröhlichkeit.
Warum willst :,: du singen nicht mehr? :,:
Das thut mir gar zu leid.

„Wenn der Mai, :,: wenn der liebliche Mai :,:
Mit seinen Blumen flieht,
Ist es mir :,: so eigen um's Herz, :,:
Weiß nicht wie mir geschieht.
Wollt' ich singen auch, ich könnt' es nicht,
Mir gelingt kein einzig Lied.
Ja es ist :,: mir so eigen um's Herz, :,:
Weiß nicht wie mir geschieht."

Herbstlied.

Der Frühling hat es angefangen,
Der Sommer hat's vollbracht.
Seht, wie mit seinen rothen Wangen
So mancher Apfel lacht!

Es kommt der Herbst mit reicher Gabe,
Er theilt sie fröhlich aus,
Und geht dann, wie am Bettelstabe
Ein armer Mann, nach Haus.

Voll sind die Speicher nun und Gaden,
Daß nichts uns mehr gebricht.
Wir wollen ihn zu Gaste laden,
Er aber will es nicht.

Er will uns ohne Dank erfreuen,
Kommt immer wieder her:
Laßt uns das Gute drum erneuen,
Dann sind wir gut wie er.

Sehnsucht nach dem Frühling.

O wie ist es kalt geworden
Und so traurig, öd' und leer!
Rauhe Winde wehn von Norden
Und die Sonne scheint nicht mehr.

Auf die Berge möcht' ich fliegen,
Möchte sehn ein grünes Thal,
Möcht' in Gras und Blumen liegen
Und mich freun am Sonnenstrahl;

Möchte hören die Schalmeien
Und der Heerden Glockenklang,
Möchte freuen mich im Freien
An der Vögel süßem Sang.

Schöner Frühling, komm doch wieder,
Lieber Frühling, komm doch bald,
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!

Ja, du bist uns treu geblieben,
Kommst nun bald in Pracht und Glanz,
Bringst nun bald all deinen Lieben
Sang und Freude, Spiel und Tanz.

Laß rauschen, immer rauschen!

Nun wird so braun und falbe
Das schöne Sommerlaub;
Schon rauscht es von den Bäumen
Und ist der Winde Raub.

Bald fällt durch kahle Reiser
Der kalte Schnee herab;
Der Wald ist öd' und traurig,
Die Erde wie ein Grab.

Schon sind mit dürrem Laube
Die Pfad' im Wald bestreut,
Als sollten wir nicht wandeln,
Wo wir uns jüngst gefreut.

Laß rauschen, immer rauschen!
Die Hoffnung bleibt besteh'n,
Die Hoffnung auf den Frühling,
Die kann kein Wind verweh'n.

Hänselein.

Hänselein, willst du tanzen?
Ich geb' dir auch ein Ei.
„O nein, ich kann nicht tanzen,
Und gäbst du mir auch drei.
In unserm Hause geht das nicht,
Die kleinen Kinder tanzen nicht,
Und tanzen kann ich nicht."

Hänſelein, willſt du tanzen?
Ein Vöglein geb' ich dir.
„O nein, ich kann nicht tanzen,
Und gäbſt du mir auch vier.
In unſerm Hauſe geht das nicht,
Die kleinen Kinder tanzen nicht,
Und tanzen kann ich nicht."

Hänſelein, willſt du tanzen?
Ich geb' dir einen Stock.
„O nein, ich kann nicht tanzen,
Und gäbſt du mir ein Schock.
In unſerm Hauſe geht das nicht,
Die kleinen Kinder tanzen nicht,
Und tanzen kann ich nicht."

Hänſelein, willſt du tanzen?
Ein Tänzlein geig' ich dir.
„O ja, ich kann ſchon tanzen,
Jetzt geig' ein Stücklein mir!
In unſerm Hauſe gilt der Brauch:
Sobald man geiget, tanzt man auch,
Und tanzen kann ich auch."

Der Kuckuck und der Eſel.

Der Kuckuck und der Eſel,
Die hatten großen Streit,
Wer wohl am beſten ſänge
Zur ſchönen Maienzeit.

Der Kuckuck ſprach: „das kann ich!"
Und hub gleich an zu ſchrei'n.
„Ich aber kann es beſſer!"
Fiel gleich der Eſel ein.

Das klang ſo ſchön und lieblich,
So ſchön von fern und nah:
Sie ſangen alle beide
Kuku kuku ia!

Sonntag.

Der Sonntag ist gekommen,
Ein Sträußchen auf dem Hut;
Sein Aug' ist mild' und heiter,
Er meint's mit allen gut.

Er steiget auf die Berge,
Er wandelt durch das Thal,
Er ladet zum Gebete
Die Menschen allzumal.

Und wie in schönen Kleidern
Nun pranget Jung und Alt,
Hat er für sie geschmücket
Die Flur und auch den Wald.

Und wie er allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh,
So ruf auch du nun Jedem
„Gott grüß dich!" freundlich zu.

Mauskätzchen.

Mauskätzchen, wo bleibst du?
Mauskätzchen, was treibst du?
In unserem Häuschen
Sind schrecklich viel Mäuschen.
Sie pfeifen und rappeln,
Und trippeln und trappeln
In Kisten und Schränken,
Auf Tischen und Bänken;
Sie stehlen und naschen,
Und will man sie haschen:
Wupp! sind sie fort!

„Du rufst mich, da bin ich!
Sei still, nun beginn' ich
Ein Tänzchen mit allen,
Das soll dir gefallen.

Erst sitz' ich, dann schleich' ich,
Dann nah' ich, dann weich' ich,
Dann leg' ich mich nieder,
Dann heb' ich mich wieder.
Kaum schwing' ich mein Schwänzchen
Und schnurre zum Tänzchen,
Wupp! sind sie da!"

„Sie tanzen im Kreise
Auf närrische Weise,
Hopp heißa! so munter
Hinauf und herunter.
Dann faff' ich beim Ohr sie,
Dann werf' ich empor sie;
Und fallen sie nieder,
Dann fang' ich sie wieder.
Und will dann die Maus doch
Nun endlich ins Mausloch, —
Wupp! beiß' ich sie todt!"

Hund und Katzen.

Mauskätzchen gab ein großes Fest
Und hatte dazu geladen
Bekannt' und Verwandte von Ost und West
Und lauter Ihro Gnaden.
Miau miau miau.

Sie trieben vielerlei Possen und Scherz
Und füllten sich weidlich den Ranzen,
Und weil es nun eben war im März,
So wollten die Kätzerlein tanzen.
Miau miau miau.

Doch alle die gnädigen Kätzerlein,
Die gnädigen Kater und Katzen,
Die konnten nichts als miauen und schrei'n
Und schluchzen und pfuchzen und pfnatzen.
Miau miau miau.

Mauskätzchen schickt nach dem Pudel hin,
Der konnte das Hackebrett schlagen,
Der sollte so was nach ihrem Sinn
Auf dem Hackebrett vortragen.
Miau miau miau.

Der Pudel war ein gescheiter Mann,
Eine bürgerliche Canaille:
„Was geht mich Dero Gesellschaft an,
Ew. Gnaden Katzengebalge?"
Wau wau wau wau.

Du willst mich kratzen, Katze?

„Du willst mich kratzen, Katze?
Mich kratzen, Katze du?
Birg, Katze, deine Tatze,
Sonst, Katze, patsch' ich zu."
So sprach der Hund zur Katze
Und sah sie patzig an.
Mit einer süßen Fratze
Die Katze drauf begann:
:,: Miau, miau, miau, miau!
Die Katze drauf begann. :,:

Lieb Hündlein, mußt mir schmeicheln
Und thun recht sanft und zart,
Du mußt mich krau'n und streicheln:
So will es meine Art.
Glaub mir, daß ich nicht murre,
Glaub mir es meiner Six!
Ich schmiege mich und schnurre
Und mache manchen Knix,
:,: Miau, miau, miau, miau!
Und mache manchen Knix. :,:

Da sprach der Hund zur Katze:
„Ich geb' dir keinen Schmatz,
Ich fürchte deine Tatze:
Du bist ein falscher Schatz."
So sprach der Hund zur Katze:
„Ich geb' dir keinen Schmatz,
Ich fürchte deine Tatze:
Du bist ein falscher Schatz,
:,: Wauwau, wauwau, wauwau, wauwau!
Du bist ein falscher Schatz. :,:

Kurze Freude.

Der Muck und die Fliege verheirathen sich
Auf einer Trauerweide
Im Sonnenschein ganz öffentlich
Und tanzen alle beide.

Und was soll sein dein Heirathsgut
Und deine Morgengabe?
„Ein warmes Tröpflein Menschenblut
Ist meine ganze Habe."

Und was soll sein dein Sommergemach,
Wo wir uns traulich finden?
„Ein frischer, blumiger, heller Bach
Im Schatten breiter Linden."

Und was soll sein dein Winterlosier,
Wann's friert an Ohren und Händen?
„Da nehmen wir beim Bauern Quartier,
Spazieren an seinen Wänden."

Noch tanzen sie, noch freu'n sie sich
Auf ihrer Trauerweide —
Da kommt ein Rothschwanz listiglich
Und erschnappt sie alle beide.

Niemand zufrieden.

Eine frisch erblühte Blume
Fand ihr Leben gar gering,
Und sie sah sich um und wünschte:
Wär' ich doch ein Schmetterling!
Nicht gebannt an diesen Boden
Zög' ich frei durch Wies' und Feld;
Mir gehörte Erd' und Himmel,
Ja, die ganze weite Welt! —

Als sie kaum das Wort gesprochen,
Kam ein Schmetterling herzu,
Und er sprach: o schöne Blume,
Hätt' ich doch ein Loos wie du!
In der Hut der Menschen lebst du
Ruhig deine Tage hin,
Während ich ein armer Flüchtling
Auf der schönen Erde bin. —

Und erfüllet ward ihr Wünschen,
Ehe kaum ein Jahr verging:
Schmetterling ward eine Blume,
Und die Blum' ein Schmetterling.
Und da hört' ich beide wieder,
Als ich just im Garten ging —
Schmetterling sprach: wär' ich Blume!
Blume: wär' ich Schmetterling!

Der böse Bach.

Du Bach mit den silbernen Wellen,
Wie rinnest du heute so hin,
Als hättest du nie noch auf Erden,
Nie Böses gehabt im Sinn.

Du Bach mit den silbernen Wellen,
Was hab' ich dir doch gethan?
Du hast mir mein Gärtchen zerstöret
Und unseren Wiesenplan.

Du Bach mit den silbernen Wellen,
Einst warf ich Blumen dir nach —
Jetzt hab' ich nur Thränen und Klagen
Für dich, o du böser Bach!

Die Waise.

Der Frühling kehret wieder
Und Alles freuet sich.
Ich blicke traurig nieder,
Er kam ja nicht für mich.

Was soll mir armen Kinde
Des Frühlings Pracht und Glanz?
Denn wenn ich Blumen winde,
Ist es zum Todtenkranz.

Ach! keine Hand geleitet
Mich heim ins Vaterhaus,
Und keine Mutter breitet
Die Arme nach mir aus.

Ich sah sie beide scheiden,
Mit ihnen schied mein Glück.
Bei mir blieb nur das Leiden
In dieser Welt zurück.

O Himmel, gieb mir wieder,
Was deine Liebe gab —
Blick' ich zur Erde nieder,
So seh' ich nur ihr Grab.

Die Sonne sank.

Die Sonne sank, der Abend naht
Und stiller wird's auf Straß' und Pfad,
Und süßer Friede, Ruh' und Rast
Folgt auf des Tages Sorg' und Last.

Es schweigt der Wald, es schweigt das Thal:
Die Vögel schlafen allzumal,
Sogar die Blume nicket ein
Und schlummert bis zum Tag hinein.

Schon rieselt nieder kühler Thau
Auf Halm und Blatt in Feld und Au,
Im Laube spielet frische Luft,
Und Blüth' und Blume spendet Duft.

Der Abendstern mit güldnem Schein
Blickt in die stille Welt hinein,
Als rief' er jedem Herzen zu:
Sei still, sei still, und schlaf auch du!

Der Abendstern.

Du lieblicher Stern,
Du leuchtest so fern.
Doch hab' ich dich dennoch
Von Herzen so gern.

Wie lieb' ich doch dich
So herzinniglich!
Dein funkelndes Aeuglein
Blickt immer auf mich.

So blick' ich nach dir,
Sei's dort oder hier:
Dein freundliches Aeuglein
Steht immer vor mir.

Wie nickst du mir zu
In fröhlicher Ruh!
O liebliches Sternlein,
O wär' ich wie du!

Den Blumen Fried' und Ruh'.

Lieben Abendwinde,
Säuselt Fried' und Ruh',
Säuselt leis' und linde
Meinen Blumen zu.

Scheine freundlich nieder
Lieber Mondenschein,
Sende Schlummer nieder
Meinen Blümelein.

Singt, ihr Nachtigallen,
Singet hübsch und fein,
Gute Nacht! singt allen
Meinen Blümelein!

Der Mond.

Nach einem vlämischen Liede von Rosalie Loveling.

Der Mond zieht durch die Wolken,
Er kommt so hell heran.
Ihr Kinder, eilt ins Freie!
O seht den Mond euch an!

Da streckt das kleinste Knäbchen
Die Arm' hinaus gar weit,
Den Mond, den Mond will's haben,
Nach ihm es weint und schreit.

Ich kann ihn dir nicht geben,
Auch wenn du größer bist,
Kann ich kein Glück dir geben,
Das nicht auf Erden ist. —

Denk bei dem goldnen Monde,
Der hoch am Himmel schwebt,
Daß niemand hier auf Erden
Unmögliches erstrebt.

An den Mond.

Wie blickst du hell und rein,
O Mond, zur Welt hinein!
Ob Wolken dich necken,
Dich wollen bedecken,
Du blickst doch hell und rein
Zur weiten Welt hinein.

Du hast schon manche Nacht,
O Mond, bei mir gewacht;
Mein Klagen gemindert,
Mein Leiden gelindert,
Hast mild mich angelacht,
Hast fröhlich mich gemacht.

O du des Friedens Bild,
O Mond, so hell und mild!
Wie dort auf die Welle
Der silbernen Quelle,
Blick in mein Herz hinein
Mit deinem milden Schein!

Das Lied vom Monde.

Wer hat die schönsten Schäfchen?
Die hat der goldne Mond,
Der hinter unsern Bäumen
Am Himmel drüben wohnt.

Er kommt am späten Abend,
Wann Alles schlafen will,
Hervor aus seinem Hause
Zum Himmel leis' und still.

Dann weidet er die Schäfchen
Auf seiner blauen Flur;
Denn all die weißen Sterne
Sind seine Schäfchen nur.

Sie thun sich nichts zu leide,
Hat eins das andre gern,
Und Schwestern sind und Brüder
Da droben Stern an Stern.

Und soll ich dir eins bringen,
So darfst du niemals schrei'n,
Mußt freundlich wie die Schäfchen
Und wie ihr Schäfer sein!

Morgenlied.

Die Sterne sind erblichen
Mit ihrem güldnen Schein.
Bald ist die Nacht entwichen,
Der Morgen bringt herein.

Noch waltet tiefes Schweigen
Im Thal und überall;
Auf frischbethauten Zweigen
Singt nur die Nachtigall.

Sie singet Lob und Ehre
Dem hohen Herrn der Welt,
Der über'm Land und Meere
Die Hand des Segens hält.

Er hat die Nacht vertrieben:
Ihr Kindlein, fürchtet nichts!
Stets kommt zu seinen Lieben
Der Vater alles Lichts.

Wiegenlieder.

1.

So schlaf in Ruh!
Die Zeitlos' und die Tulpe nickt,
Auf daß der Schlaf sie auch erquickt.
Die Aeugelein zu!
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh!

So schlaf in Ruh!
Die Lämmlein sind jetzt müd' und satt,
Sie suchen ihre Lagerstatt.
Die Aeugelein zu!
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh!

So schlaf in Ruh!
Der Vogel fliegt zum Dornenstrauch:
„Jetzt ist es Nacht, drum schlaf' ich auch."
Die Aeugelein zu!
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh!

So schlaf in Ruh!
Die Sterne leuchten hell und klar,
Es kommt von dort der Engel Schaar.
Die Aeugelein zu!
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh!

So schlaf in Ruh!
Es kommt auch einer her und wacht,
Mein Kind, bei dir die ganze Nacht.
Die Aeugelein zu!
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh!

So schlaf in Ruh!
Er breitet seine Flügel aus,
Und singt: Gott segne dieses Haus!
Die Aeugelein zu!
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh!

2.

Nun gute Nacht!
Du hast für heut genug gelacht,
Doch hast du auch geweint gar sehr,
Als ob dir Leids geschehen wär'.

Das kann nicht' sein!
Drum, liebes Kind, schlaf ruhig ein.
Was deiner Mutter widerfuhr,
Das war dein ganzes Leiden nur.

So schlaf denn ein!
Die Wieg' ist deine Welt allein,
Drin Sonn' und Mond nicht untergehn,
Noch Wolken ziehn und Winde wehn.

Das kennst noch nicht,
Und kennst, mein Kind, gar vieles nicht;
Doch weißt genug, wenn Eins du weißt,
Was Vater und was Mutter heißt.

3.

Alles still in süßer Ruh,
Drum, mein Kind, so schlaf auch du!
Draußen säuselt nur der Wind:
Su susu! schlaf ein, mein Kind!

Schließ du deine Aeugelein,
Laß sie wie zwei Knospen sein!
Morgen, wenn die Sonn' erglüht,
Sind sie wie die Blum' erblüht.

Und die Blümlein schau' ich an,
Und die Aeuglein küss' ich dann,
Und der Mutter Herz vergißt,
Daß es draußen Frühling ist.

4.

Die liebe Sonne sinket nieder,
Schon säuselt's kühl durch Wald und Feld,
Der Abendstern verkündet wieder
Den süßen Schlaf der müden Welt.

An Halmen, Blättern, Sommerlatten
Wird's still und stiller allgemach,
Und jedes sucht im Dämmerschatten
Ein grünumwölbtes Wetterdach.

Im Blumenkelche will die Biene,
Der Laubfrosch auf dem Blatte ruh'n,
Der Falter an der Balsamine,
Am Rosenzweig das Gotteshuhn.

Du darfst um deine Lagerstätte,
Mein Kind, noch nicht bekümmert sein!
Wenn ich auch keine Wiege hätte,
Auf meinen Armen schliefst du ein.

5.

Die Aehren nur noch nicken
Das Haupt ist ihnen schwer,
Die müden Blumen blicken
Nur schüchtern noch umher.

Da kommen Abendwinde
Still wie die Engelein,
Und wiegen sanft und linde
Die Halm' und Blumen ein.

Und wie die Blumen blicken,
So schüchtern blickst du nun,
Und wie die Aehren nicken,
Will auch dein Häuptlein ruh'n.

Und Abendklänge schwingen
Still wie die Engelein
Sich um die Wieg' und singen
Mein Kind in Schlummer ein.

6.

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und schließ sie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Bald kommt der Sonnenschein,
Der wecket auf die Blumen all
Und Schmetterling' und Nachtigall.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
O schöner Sonnenschein,
So komm doch her, komm her geschwind
Und weck' auch auf mein liebes Kind!
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Er blickt durch's Fensterlein,
Als wollt' er sagen: seht doch, seht,
Wie Alles schön im Garten steht!
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und schließ sie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

7.

Schlaf ein, mein liebes Kindlein!
Schlaf ein, mein süßes Herz!
Dich täuscht noch keine Hoffnung,
Dich quälet noch kein Schmerz.

Wie wenig ist hienieden
Wonach dein Sinn verlangt!
Du gleichst dem Schmetterlinge,
Der an der Blume hangt.

Du greifst nach Sonn' und Wolken,
Und in das Abendroth;
Du kennst noch keine Trennung,
Du ahnst noch keinen Tod.

Ein Traum ist dir die Zukunft
Und die Vergangenheit;
Ein Traum ist dir das Leben,
Ein Traum dir Freud' und Leid.

Die Liebe kommt und singet
Dich ein in süße Ruh,
Die Liebe wacht und deckt dich
Mit ihrem Fittig zu.

8.

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Die Liebe wacht und denket dein,
Die Liebe wacht und singt dich ein.
Schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Sie singt so hoffnungsreich dir zu,
Und bittet Gott um Fried und Ruh.
Schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Sie bittet Gott um froh Gedeih'n,
Um seiner Gnade Sonnenschein.
Schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Wenn Alles schläft, die Liebe wacht —
Schlaf, mein Kindlein! gute Nacht!
Schlaf ein!

9.

Draußen blinket in silbernem Schein
Schon der Mond mit den Sternelein,
Und der Tag ist wieder entflohn,
Blumen und Vögel sie schlafen schon.
Su su su!
Schlaf auch du!
Schlafe, mein Kindchen, in süßer Ruh!

Leid und Freude, Kummer und Qual
Ziehen noch über Berg und Thal,
Suchen Herberg' im Abendschein,
Schleichen in Haus und Herzen ein.
Su su su!
Schlaf auch du!
Schlafe, mein Kindchen, in süßer Ruh!

Kommt die Freude, wir lassen sie ein,
Leid und Kummer soll draußen sein.
Nur die Freude halte die Wacht
Fröhlich bei dir die lange Nacht!
Su su su!
Schlaf auch du!
Schlafe, mein Kindchen, in süßer Ruh!

Schleicht das Leid sich dennoch ein,
Heißt, mein Kindchen, dich weinen und schrei'n,
Eilt die Mutterliebe herzu,
Sitzt an der Wieg' und singet im Nu:
Su su su!
Schlaf auch du!
Schlafe, mein Kindchen, in süßer Ruh!

10.

Der Frieden ruht auf Berg und Thal,
Die Welt will schlafen allzumal.
Ein Sternlein blickt zum Fenster 'nein,
Und fragt: schläft Kindlein noch nicht ein?

„Mein Kind ist gut und folget gern,
Das weißt du ja, mein lieber Stern!" —
So wünsch' ich ihm denn gute Nacht,
Schlaf wohl, lieb Kind! dein Sternlein wacht.

Die kleine Maria.

1.

Wie die Blum' in ihrer Dolde,
Wie der Edelstein im Golde,
Ruhst du, Kindlein, wohlgemuth
In der Liebe Pfleg' und Hut.

Weinen magst du oder lachen,
Schlafen magst du oder wachen:
Um dich hält die Liebe Wacht
Tag für Tag und Nacht für Nacht.

Und wir sehn an deinem Frieden,
Was der Himmel dir beschieden:
Vater, Mutter, liebes Kind,
Die so gut und glücklich sind.

Und du lächelst, wenn sie fragen
Und es ist als wollt'st du sagen:
Ja, ich ruhe wohlgemuth
In der Liebe Pfleg' und Hut.

2.

Was eine Kindesseele
Aus jedem Blick verspricht!
So reich ist doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.

Wie uns den Frühling kündet
Ein Veilchen schon im März,
So ward dein Kind ein Frühling
Für dich, o Mutterherz.

Es wird zur Rose werden
In Zucht und Sittsamkeit
Und dir erneu'n auf Erden
Die eigne Frühlingszeit.

3.

Schön wie's Lied der Nachtigallen,
Schön wie eines Sternes Licht,
Ist des Kindes süßes Lallen,
Ist sein lächelnd Angesicht.

Aus den blauen Augen schauen
Himmelsfried' und sel'ge Ruh.
Heiter wie voll Gottvertrauen
Lächelt es uns allen zu.

So in Reden und Geberden
Sei auch du den Kindern gleich;
Ihnen gab schon hier auf Erden
Gott der HErr das Himmelreich.

Volksleben.

Frühling und Liebe.

1. Frühlings-Feier.

Wälder knospen, Wiesen grünen,
Neues Leben dringt hervor;
Auch das Gräschen auf den Dünen
Streckt sein Händlein froh empor.
An den Bächen, an den Quellen
Tanzen Mücken hier und dort,
Fische hüpfen auf den Wellen,
Schwalben segeln drüber fort.
Alles webet, schwebet, ringt,
Freut sich, schwingt sich, jauchzt und singt
Auf gen Himmel, auf gen Himmel.

Sollen wir denn jetzt noch trauern
Wie der Winter ernst und kalt?
Wir in unsern alten Mauern
Ohne Himmel, Feld und Wald?
Nein, wir wandeln draußen wieder!
Freude giebt uns ihr Geleit,
Liebe lehrt uns neue Lieder,
Schenkt uns neue Seligkeit.
Unsre Seele ringt und strebt,
Singt und schwingt sich, webt und schwebt
Auf gen Himmel, auf gen Himmel.

Auf gen Himmel alles Leben!
Denn vom Himmel kam's herab;
Drum so laßt uns wiedergeben,
Was er uns so gnädig gab.
Ja, froh sind wir jetzt und singen
Auf des Frühlings Freudenau,
Thun, als wollten wir gleich springen
In des Himmels ew'ges Blau.
Alle Sorg' und Traurigkeit,
Jeder Gram und jedes Leid
Bleibt der Erde, nur der Erde!

2. O wie freu'n wir uns!

O wie freu'n wir uns,
Wenn ein Frühlingstag
Endlich heiter lacht
Ueber Feld und Hag!

Wenn ein Falter froh
Durch die Luft sich schwingt
Und ein Blümchen still
Aus der Knospe springt;

Wenn der letzte Schnee
Rieselt hin als Quell
Durch die grünen Au'n
Rein und silberhell;

Wenn zum ersten Mal
Uns mit frohem Schall
Aus dem jungen Laub
Grüßt die Nachtigall —

Unser Herz geht auf
Wie das Blümelein
Und es freuet sich
Auch am Sonnenschein.

Freue du dich auch
Wie der Frühlingstag,
Der da heiter lacht
Ueber Feld und Hag!

---

3. Frühlings-Mahnung.

Heda! holla! aufgemacht!
Weiber, Frau'n und Mädchen!
Längst vorbei ist Mitternacht,
Oeffnet schnell das Lädchen!
Schaut heraus und seht mich an,
Bin fürwahr ein schmucker Mann,
Bin der Schwager Frühling.

Dir ein Briefchen, dir ein Lied,
Dir ein Busenbändchen,
Dir auch eins, zum Unterschied
Dran ein rothes Käntchen!
Schaut heraus und nehmet an,
Bin fürwahr ein reicher Mann,
Bin der Schwager Frühling.

Traun, ich schick' euch nicht April;
Nehmet hier dies Kränzchen!
Diesen Abend in der Still'
Spiel' ich euch ein Tänzchen,
Und zum Letzten tanz' ich dann
Mit Frau Nachtigall voran
Kehraus, ich der Frühling.

4. Frühlings-Freude.

Ja, wär's nicht heute Frühling just,
Wir würden ihn gleich machen;
Wir sind so voll von Freud' und Lust,
So voll von Scherz und Lachen —
Wohin wir wandeln, grünt es gleich,
Da laubt der Ast, da blüht der Zweig,
Und Rebenäuglein öffnen sich
Wie Mädchenaugen minniglich;
Und Rosenknospen purpurroth erglänzen
Als Mädchenlippen Küsse zu kredenzen.

Das hat der Frühling nicht gemacht
Durch seine neue Sonne!
Du Geist der Liebe hast's vollbracht
Mit deiner ew'gen Wonne!
Du machst uns ja dem Frühling gleich,
So hoffnungsselig, freudenreich!
Der Erde Grün, des Himmels Blau
Läßt spiegeln du im Augenthau,
Und unsers Herzens Blume frei erblühen
Und auf den Wangen rosenroth erglühen.

5. Der Mädchen Frühlingslied.

Die Nachtigall singt, der Kuckuck schreit:
Gekommen ist die Frühlingszeit,
Die fröhliche Zeit!
Die alten Weiber bleiben zu Haus,
Wir jungen Mädchen ziehen hinaus:
Wir scherzen und singen,
Wir tanzen und springen,
Und wer nicht springt,
Wenn die Nachtigall singt,
Der bleibe beim Kuckuck!

Die Nachtigall singt, der Kuckuck schreit:
Gekommen ist die Frühlingszeit,
Die fröhliche Zeit!
Und wem der Winter den Liebsten vertrieb,
Der Sommer bringt ihm ein neues Herzlieb.
Nur fröhliche Herzen,
Sie lieben und scherzen.
Und wer nicht liebt,
Wo's Gelegenheit giebt,
Der scher' sich zum Kuckuck!

Die Nachtigall singt, der Kuckuck schreit:
Gekommen ist die Frühlingszeit,
Die fröhliche Zeit!
Der Frühling kehret immer zurück,
Nur Einmal blüht der Jugend Glück.
Jung sind wir und wollen
Juchheien und tollen.
Wer jung noch ist heut
Und heut sich nicht freut,
Den hole der Kuckuck!

---

6. Armuth ohne Liebesglück.

Der Kuckuck rief im Dornenstrauch,
Kuckuck, im Dornenstrauch.
So melde dich doch, Liebchen, auch,
Kuckuck, Liebchen, auch.

Weg flog der Kuckuck, rief nicht mehr,
Kuckuck, und rief nicht mehr.
Du hast mein Herz verwundet sehr,
Kuckuck, verwundet sehr.

Und da begann die Nachtigall,
Tio tio, die Nachtigall:
So höre denn auf meinen Schall,
Tio tio, auf meinen Schall!

Der Vater spricht: das Sonnenlicht,
Tio tio, das Sonnenlicht,
Das findet deine Felder nicht,
Tio tio, die Felder nicht.

Die Mutter spricht: der Mondenschein,
Tio tio, der Mondenschein
Weiß nirgend in dein Haus hinein,
Tio tio, dein Haus hinein.

Da flog sie weg, ließ mich allein,
O weh, o weh, ließ mich allein:
Wie soll ich da doch fröhlich sein?
O weh, o weh, ja fröhlich sein?

---

7. Ständchen.

Könnt' ich sein der Mondenschein,
Wär' es mir gelungen,
Durch's verschloßne Fensterlein
Wär' ich dann gedrungen,
Hätte dir zu guter Nacht
Einen süßen Gruß gebracht.

Jetzo muß mein Lied allein
Durch die Fenster klingen,
Muß dir von der Liebe mein
Gute Botschaft bringen,
Daß ich dir, mein Mündlein roth,
Bin getreu bis in den Tod.

Bleibt auch zu dein Fensterlein,
Ist dein Herz nur offen,
Will ich immer fröhlich sein,
Denn ich kann ja hoffen,
Hoffen, daß der Tag erscheint,
Der auf immer uns vereint.

---

8. Die schöne Maria.

Es saß in ihrem grünen Kleide
Die schöne Maria,
Schön wie ein Röslein auf der Heide,
Die schöne Maria.

Sie hatte Rosen sich gepflücket,
Die schöne Maria,
Und mit den Rosen sich geschmücket,
Die schöne Maria.

O daß dich Gott der Herr behüte,
Dich schöne Maria!
Noch lang' in deiner Jugendblüthe,
Dich schöne Maria!

Daß lange blühn noch diese Wangen
Dir, schöne Maria!
So schön wie diese Rosen prangen
Dir, schöne Maria!

Daß, wenn die Rosen auch vergehen,
O schöne Maria,
Ich dich als Rose müsse sehen,
O schöne Maria!

So schön wie heut' im Rosenkranze
Du schöne Maria,
Sei stets in deinem Jugendglanze
Du schöne Maria!

Und schöner sei noch an Gemüthe
Du schöne Maria,
Als je in deiner Jugendblüthe
Du schöne Maria!

---

9. Er hat ein roth Gesichte!

Wo sind sie denn geblieben,
Die guten Gesellen mein?
Sie gingen bei dem Wirthe
Zum goldnen Landsknecht 'nein.

Da saßen sie und spielten
Bei einer Kanne Bier;
Ich geh' indeß zum Liebchen,
Klopf' leis' an ihre Thür.

Herein! herein! wer ist da? —
Und gleich trat ich hinein.
Sie saß in ihrer Stube
Und spann ganz mutterallein.

Da hab' ich sie geküsset
Auf ihren rothen Mund
Wohl fünf, sechs, siebenmale
In einer Viertelstund.

Und als ich zu meinen Gesellen
Im goldnen Landsknecht kam,
Da hatt' ich ein roth Gesichte,
Sie's alle Wunder nahm.

I nun, was nimmt's euch denn Wunder,
Ihr guten Gesellen mein,
Ihr spieltet im goldnen Landsknecht
Und tranket Bier statt Wein.

Ich war in der weißen Taube,
Da trank ich so rothen Wein,
Drum mag auch mein Gesichte
Wol geben so rothen Schein.

---

10. Höchst traurige Geschichte von einem Goldkäfer.

Ein Käfer liegt erschlagen
In seiner schönsten Zeit,
Der wie ein Fürst getragen
Ein güldnes Ehrenkleid.

Wie er stolzieren konnte,
Der junge muntere Held!
Wie er sich freut' und sonnte,
Und rannte durch die Welt!

Nun trauert keine Blume,
Kein Blüthenauge bricht;
Von seinem Preis und Ruhme
Singt kein Vergißmeinnicht.

Einst neigten tief die Hälmchen
Und Gräser ihm Respect,
Und manches Blumenschelmchen
Das stand vor ihm erschreckt.

Jetzt ist er eine Leiche,
Hin ist sein stolzer Schein:
In seinem ganzen Reiche
Denkt kaum ein Liebchen sein.

---

11. Ueberraschung.

Mir ist so angst und bange,
Als sollt' ich schier vergehn,
Daß ich mein Liebchen so lange,
So lange nicht gesehn.
Ein andrer sitzt vielleicht an ihrer grünen Seiten —
Ich weiß nicht, was ich soll,
Ja wol!
Ich geh zu ihrem Haus
Hinaus,
Und sag' es ihr bei Zeiten.

Und als ich bin gekommen,
Gekommen zu ihr hinaus,
Gleich hat sie mich vernommen,
Sie sah zum Fenster 'raus:
Willkommen, liebster Schatz! wo bliebst du denn so lange?
O komm! wie war doch mir
Nach dir,
Wie war, wie war nach dir
Doch mir,
Nach dir so angst und bange!

---

12. Ständchen mit Antwort.

Ich sing Dir ein Abendliedchen,
Warum nicht gar!
Du bist mein süßes Herzliebchen,
Das ist nicht wahr!

Ich kann Dich ja nicht mehr lieben,
Warum nicht gar!
Du bist mir nicht treu geblieben,
Das ist nicht wahr!

Dich haben die Kläffer belogen,
Kann möglich sein,
Und haben uns arg betrogen,
So muß es sein.

Dann will ich auch dein Herzliebchen
Für immer sein,
Drum singe dein Abendliedchen,
Und laß mich ein!

---

13. Bescheid.

Mädelein, was machst du?
Wenn ich weine, lachst du;
Mädelein, was meinst du?
Wenn ich lache, weinst du.

Wenn ich dich herze, grollst du;
Wenn ich grolle, staunst du;
Wenn ich staune, schmollst du;
Wenn ich schmolle, launst du.

Wenn ich laune, lachst du;
Wenn ich lache, weinst du;
Mädelein, was machst du?
Mädelein, was meinst du?

„Ohne Rauch und Kohlen
Kann's kein Feuer geben,
Und nicht unverholen
Kann die Liebe leben."

„Soll dir Liebe werden,
Nimm auch Rauch und Kohlen,
Denn so ist's auf Erden —
Damit Gott befohlen!"

14. Treue Liebe.

Kam das Mädchen an die Quelle,
Und da stand der Junggeselle.
Beide blickten sie hinein
In die Quelle hell und rein.

Und das Mädchen, das er küßte,
Sprach zu ihm: ach, wenn ich wüßte,
Ob du liebtest mich allein,
Ob du treu mir wolltest sein?

„Wie die Quelle sich ergießet,
Nie versiegt und immer fließet,
Soll auch meine Liebe sein
Ewig treu und hell und rein."

Und es schwieg der Junggeselle,
Und es rieselte die Quelle,
Und sie blickten stumm hinein
In die Quelle hell und rein.

15. Die Drohung.

Mein Schätzel ist brummig und sieht mich nicht an,
Brumm, brumm, brumm, brumm!
Und sieht mich nicht an.
Was hab' ich gesprochen?
Was hab' ich verbrochen?
's Wird besser werden, wenn ich weit, weit, weit
Drüben über die Berge bin.

Es kommt doch die Zeit und sie kommet im Nu —
Brumm, brumm, brumm, brumm,
Brumm immer zu!
Dann geht's aus dem Städtchen!
Ade dann, lieb Mädchen!
's Wird besser werden, wenn ich weit, weit, weit
Drüben über die Berge bin.

„O bleib doch im Lande, ich bitt' dich gar sehr!
Bleib, bleib, bleib, bleib!
Ich brumm' ja nicht mehr.
Ich hab' dich so gerne
Wie'n Mond in der Ferne —
Doch hab' ich dich lieber, wenn du nie, nie, nie
Drüben über die Berge ziehst."

16. Der Beichtzettel.

Es wollt' ein Mädchen zur Kirche gehn,
Und beten und singen und Beichte stehn;
Sie hatte sich aufgeschrieben
Die Todsünden alle sieben.

Und als sie im Beichtstuhl zu knien begann,
Die Thrän' ihr herab von den Wangen rann:
„Ich will auch bessern mein Leben,
Wollt mir doch die Sünde vergeben!"

„Eh' ich dir die Sünde vergeben kann,
So zeig' mir erst die Sünden an!"
Sie konnte den Zettel nicht finden,
Wußte nichts von ihren Sünden.

Ich aber war's, der den Zettel fand,
Was aber drin für Todsünde stand?
Das kann ich keinem verkünden,
Es sind ja meine Sünden.

Die erste war: er liebt mich sehr;
Die zweite war: er liebt mich noch mehr —
So ging es fort bis zu sieben,
Und immer Lieben und Lieben.

---

17. Gretchens Beichte.

„Wieder ist es lange zehn —
Sollst nie mehr spinnen gehn!"
Mutter, darfst mir heut nicht schmälen;
Saß so still und spann und spann;
Wenn die Andern was erzählen,
Bin ich Schuld daran?

„Wie? erzählen — ja das fehlt!
Und was ist denn erzählt?"
Lauter artige hübsche Sachen,
Von den Nixen, von den Fei'n,
Von den Rittern, von den Drachen,
Von der Liebe Pein.

„Gretchen, aber nichts verhehlt!
Wer hat denn das erzählt?"
Nachbars Heinrich, — willst du's wissen —
Keiner kann's so gut wie er;
Ach, und durft' er mich dann küssen,
Wußt' er immer mehr.

„Das ist hübsch und das ist schön!
Sollst nie mehr spinnen gehn! —"
Mutter, soll ich's etwa büßen,
Was sich ziemt beim Pfänderspiel?
Für drei Mährchen Einmal küssen —
Mutter! — ist's zu viel?

---

18. Schön Elschen.

Ich gehe nie vorüber
An ihrem Gartenhag,
Ich send' ihr stets hinüber
Wol einen guten Tag;
Ich ruf' ihr zu von ferne:
Schön Elschen!
Sie hört und hört es gerne,
Schön Elschen,
Sie dreht ihr schmuckes Hälschen
Im Nu
Und nickt und lacht mir zu.

Jüngst steht die Pforte offen,
Ich schlüpfe flink hinein.
Wie ist so groß mein Hoffen!
Ich finde sie allein:
Dir hab' ich viel zu sagen,
Schön Elschen!
Um Manches dich zu fragen,
Schön Elschen! —
Sie dreht ihr schmuckes Hälschen:
Siehst du!
Mein Vater kommt im Nu.

Und als ich geh' hernieder
Das Dorf am andern Tag,
Da komm' ich eben wieder
An ihren Gartenhag.
Da seh' ich lustig wandern
Schön Elschen,
Zur Seite eines andern
Schön Elschen!
Sie lacht aus vollem Hälschen
Im Nu —
Nur einem andern zu.

---

19. Schätzlein und Kätzlein.

Ich hatt' ein liebes Schätzlein,
Ein junges treues Blut,
Und gab es mir ein Schmätzlein,
So sprach's: ich bin dir gut.

Und neben meinem Schätzlein
Hatt' ich erzogen mir
Ein junges muntres Kätzlein,
Ein liebes treues Thier.

Das liebe gute Kätzlein
Ließ nicht von seiner Art:
Es hat mit seinem Tätzlein
Sein Herz bald offenbart.

Ein Kätzlein bleibt ein Kätzlein,
Das ist mal ausgemacht!
Daß falsch auch war mein Schätzlein,
Wer hätte das gedacht?

---

20. Ein Röslein zog ich mir im Garten.

Ein Röslein zog ich mir im Garten,
Ich hatte meine Freude dran.
Ja, sprach es immer, ich bin dein,
Ich blühe nur für dich allein.

Ein Röslein zog ich mir im Garten,
Ihm gab ich hin mein ganzes Herz.
Wie konnt' ich doch so glücklich sein!
Es blühte nur für mich allein.

Ein Röslein zog ich mir im Garten,
Ein Andrer hat es abgepflückt.
Was mich erfreuet hat so sehr,
Ich find' es nun und nimmermehr.

---

21. Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Ich hatt' ein liebes Schätzelein,
Ich meint', es könnt' keins treuer sein.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie lacht' ihr Auge, wie girrt' ihr Mund:
Wärst du nicht mein Liebster, ich stürbe zur Stund!
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie bald geschah's, wie geschah's doch so bald,
Sie ward mir am Herzen so kühlig, so kalt.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Am Herzen so kühlig, so kalt zur Stund:
Was lachte dein Auge, was girrte dein Mund?
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Es rauschen die Blätter, es sauset der Wind:
Gottlob, wer ein besseres Liebchen findt!
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

---

22. Gretchens Sehnsucht.

Ach! wohin ich mich nun sehne,
Wollt' ich fliegen, hätt ich' Flügel,
Ueber diese, über jene,
Ueber alle, alle Hügel —
Hätt' ich Flügel!

Heinrich, Heinrich, sieh den Reigen!
Ueberall Schalmeien schallen!
Unter allen grünen Zweigen
Hör's auch du von Nachtigallen
Wiederhallen!

Wie die Blumen sind die Herzen
Neu und lieblich aufgegangen —
Ach! und mir sind neue Schmerzen,
Neue Angst und neues Bangen
Aufgegangen.

Hingezogen sind die Schwäne
Nach dem mildern Sonnenscheine —
Und wohin ich stets mich sehne,
Komm' ich nie, und sitz' alleine,
Sitz' und weine.

---

23. Ticktack.

In meiner Kammer bang' allein,
Bei Kerzenlicht und Mondenschein —
Nichts tönt hervor aus Wald und Flur,
Ich höre nur's Ticktack der Uhr;
Und wenn ich eben klagen will,
So ruft sie mir: sei still, sei still!

Sei still, mein armes, banges Herz!
Reich ist die Welt an Freud' und Schmerz:
Sie halten Wacht in jedem Haus,
Dieselbe Hand theilt beide aus.
Horch auf das Ticktack, horch! es spricht:
Sei froh, sei froh, und weine nicht!

---

24. Wer ist Schuld daran?

Ich hör' im Walde schlagen die Nachtigall,
Ich hör' im Felde klagen Schalmeienschall,
Und beide stimmen in meine Klagen ein —
Weh mir unglücklichen armen Mägdelein!

Nicht bin ich, liebes Väterchen, bös' auf dich,
Nicht bös' auf dich, mein Mütterchen, sicherlich!
Und meiner Schwester ich auch nicht zürnen kann,
Auch meine Brüder, sie sind nicht Schuld daran.

Wer aber hat betrübet mein junges Herz,
Und mir die Welt verwandelt in Leid und Schmerz?
Ihr hellen Augen, ihr habt's gethan allein —
Weh mir unglücklichen armen Mägdelein!

---

25. Ohne Liebe getraut.

Es bauet die Taub' ihr Nest in froher Ruh,
Und Mutter und Tochter sahen ihr mit zu.
Und was nun beide besprachen leis' und laut,
Hat alles wieder die Taube mir vertraut.

„Und sollt' es für dich, o Tochter, Zeit nicht sein?
Du könntest wohl eher heut' als morgen frei'n.
Wo wär' ein besserer auf der ganzen Welt
Als unser Nachbar mit seinem Gut und Geld?"

Die Tochter zu ihrer Mutter drauf begann:
„Verlobe mich nicht dem ungeliebten Mann!
Ich will mit meinem Geliebten lieber fliehn
Und in das öde Gebirge mit ihm ziehn.

Will essen die Wurzeln aus des Berges Schooß
Und trinken den Morgenthau vom Felsenmoos,
Will lieber legen das Haupt auf einen Stein,
Als ohne Liebe getraut und reich zu sein."

---

26. Abschiedslied.

Grün ist das Feld, belaubt der Hag,
Beblümt sind Au'n und Weiden;
Uns aber ist's noch Martinstag,
Adè! wir müssen scheiden.

Der Frühling wandelt um uns her,
Macht aber fröhlich keinen;
Das Herz ist uns doch gar zu schwer,
Wir sehn uns an und weinen.

Doch Blümlein schau'n uns freundlich an,
Als wollten sie uns sagen:
Ei, Frühling ist's für jedermann!
Was wollt ihr denn nun klagen?

Dem, der sein Lieb verloren hat,
Muß alle Lust vergehen;
Er wandelt weiter früh und spat,
Mag gar kein Blümlein sehen.

27. Scheidelied.

Nach meinem eigenen altniederländischen Liede in den Horae belgicae 2, 155. 8, 42. Eine andere Uebersetzung in Talvj, Charakteristik der Volkslieder S. 462, wiederholt in Wolff's Hausschatz der Volkspoesie S. 14.

Ade! ade! ich muß von dir,
Mein süßes Lieb, ich scheide;
Ich ziehe so fern, so fern von hier,
Wol also fern über die Heide.

Wol über die Heide, wol über den Sand
Mit traurigem Herzen und Sinnen;
Wol kann ich gewinnen das Vaterland,
Doch nie treue Liebe gewinnen.

„Und siehst du's nicht grünen überall,
Nicht grünen von nah und von weiten?
Auch wird dich noch morgen die Nachtigall
Mit anderen Vöglein begleiten."

„Sie singet dir über Heid' und Sand,
Du sollst ihr Singen wol hören;
Sie singet dir bis in dein Vaterland
Was dir treue Liebe that schwören."

Nun hör' ich kleiner Vögelein Sang,
Nun wandl' ich über die Heiden,
Nun thut mir auch all mein Leben lang
So weh und so weh das Scheiden.

28. Abschiedsgruß.

Dunkle Wolken auf den Bergen,
Sonnenschein im Thale hier;
Frühling hier und dort noch Winter —
Und du willst nun fort von mir?

Eine sonnenheitre Zukunft
Birgt mein liebend Herz für dich:
Doch du willst die düstre ferne,
Und du mußt verlassen mich.

Schein' auf jenen Bergen, Sonne!
Dort ist mein Geliebter bald.
Mach zur Blüthenlaube, Frühling,
Des Geliebten Aufenthalt!

Dunkle Wolken, zieht hernieder!
Sonnenschein, verbirg dich mir!
Lebe wohl — und Gottes Sonne,
Gottes Frühling sei mit dir!

---

29. Dein für immer!

Du hast es oft gesagt
Und manchen Tag geklagt:
„Der Frühling wird uns wiedrum scheiden.
Bald bin ich fern von dir,
So fern, so fern von hier
Am Ostseestrande,
Im fremden Lande."

Jetzt hast du fort gemußt,
Und alle meine Lust
Ist nun mit dir dahin gegangen.
Hätt' sich in dieser Welt
Nie Frühling eingestellt,
Wir wär'n hienieden
Nie, nie geschieden.

Denkst du in deinem Glück,
Denkst du an mich zurück?
Ich denk' in Freud' und Leid dein immer.
Dein denk' ich Nacht und Tag,
Bei jedem Herzensschlag
Schwör' ich auf's Neue
Dir Lieb' und Treue.

---

30. Wo ist mein Lieb geblieben?

Wo ist mein Lieb geblieben?
Sie ist gewandert aus,
Ließ mich und all mein Lieben
Zurück im leeren Haus.

Hätt' ich zwei Taubenflügel,
Ich flöge weit umher,
Weit über Berg' und Hügel,
Hin wo mein Liebchen wär'!

Es rinnen alle Bronnen
Hinab wol in das Meer,
Und sind sie hingeronnen,
Sie kehren nimmermehr.

Doch meiner Liebe Schmerzen
Und meiner Sehnsucht Pein,
Sie ziehn aus meinem Herzen
Und kehren wieder drein.

Wo ist mein Lieb geblieben?
Sie ist gewandert aus,
Ließ mich und all mein Lieben
Zurück im leeren Haus.

---

31. Mägdleins Klage.

Sternlein, hättest du ein Herz,
Würdest du so freundlich scheinen?
Nein, du kennst ja meinen Schmerz,
Nein, du würdest mit mir weinen.

Als mein Liebſter Abſchied nahm,
Hatt' er Treue mir verſprochen;
Als mein Liebſter wiederkam,
War die Treue längſt gebrochen.

Sternlein, nein, du haſt kein Herz,
Immer magſt du freundlich ſcheinen,
Nein, du kennſt nicht meinen Schmerz,
Und du kannſt nicht mit mir weinen.

---

32. In der Fremde.

Es ſteht ein Baum in jenem Thal,
Darunter ſaß ich manches Mal
Mit meinem Schatz allein.
Wir ſaßen da ſo ſtill und ſtumm,
Die Blumen ſahn ſich verwundert um
Nach meinem Schätzelein.

Noch blühn die Blumen dort umher,
Ich aber ſehe ſie nicht mehr
Und frage ſie auch nie:
Was ſeht ihr an mein Schätzelein?
Keins kann von euch ſo ſchön doch ſein,
Keins ſchöner ſein als ſie!

Noch ſteht der Baum im Thale dort,
Ich aber zog zur Fremde fort
Und leer iſt jener Platz.
Ich ſitz' auf einem kalten Stein,
Ich ſitz' hier in der Fremd' allein
Und denk' an meinen Schatz.

---

33. Heute und Morgen.

Heute Fröhlichkeit!
Morgen Herzeleid!
Heute leb' ich und web' ich in Luſt,
Morgen bin ich mir nichts bewußt.

Heute himmelblau!
Morgen dunkelgrau!
Heute wandl' ich im Sonnenschein,
Morgen sitz' ich im Dunkeln allein.

Heute: grüß dich Gott!
Morgen Schand und Spott!
Heute lächelt mir jedermann,
Morgen sieht mich kein einziger an.

Heute: lieber Jung!
Morgen fremd genung!
Heute immer: Vergißmeinnicht!
Morgen find' ich das Blümchen nicht.

Heute Becherklang!
Morgen Grabgesang!
Heute lustig im wirbelnden Tanz —
Morgen weht dir am Grabe der Kranz!

Wein und Geselligkeit.

1. Der Weltumstürzer.

Ich liebe den Sang, ich liebe den Wein,
Den Frühling mit seinen Rosen,
Ich liebe die blühenden Mägdelein
Mit ihrem Lächeln und Kosen.
Ich möchte verbannen die Sorg' und das Leid
Und jegliche trübe Stunde,
Daß heimisch nur würde die Heiterkeit
Auf diesem Erdenrunde.

Heil dem Herzen, das da strebt
Die Sünde zu fliehn und zu hassen,
Und allem, was in Freude lebt,
Auch *seine* Freude zu lassen!

Doch euer Dichten,
Euer Trachten
Will nur vernichten,
Was wir lieben und achten,
Ihr könnt den Trieb, den mächtigen,
Nach Freude nur verdächtigen!
Was gilt euch eures Herzens Zug,
Was seiner Lieb' und Sehnsucht Flug?
Euch ist jede menschliche Regung
Unerklärlich,
Euch ist jede freie Bewegung
Staatsgefährlich.
Ihr laßt euch nicht lehren
Noch zum Bessern bekehren.
Der Sänger, der Zecher,
Der harmlose Hörer,
Das sind euch Verbrecher
Und Ruhestörer.

Ha! Daß ihr nicht Einem Freude gönnt!
Keinen wahrhaft erfreuen könnt!
Ihr Freudenverderber, ihr Lebenskürzer,
Ihr nennt mich einen — Weltumstürzer!
Ja, ich bin ein Weltumstürzer, ein stündlicher,
Ein thatendurstiger, lustiger, gründlicher.
Denn meine Welt von goldigem Schein
Ist diese Flasche mit kühlem Wein,
Und ich wäre philisterdumm
Und kläglich,
Wollt' ich die Welt nicht stürzen um
Alltäglich.
Das Gefühl der Wahrheit müßt' ich beleidigen,
Wollt' ich mich irgendwie noch vertheidigen,
Denn mein Vergehen
Kann Jeder sehen:
Ich hab' in der Hand
Hier den Thatbestand.
Draußen unter dem Kellerdach
Sehet nach!
Da stehen auf dem Küchenbrett
Wundernett
Die Zeugen meiner Durstesqual
Allzumal,
Die leeren Flaschen in langen Reih'n —
Die Schuld ist mein!

Ha, ich bin ein Weltumstürzer, ein stündlicher,
Ein thatendurstiger, lustiger, gründlicher.
Denn die Flasche mit dem Wein,
Das ist meine Welt allein.
Und diese umzustürzen bin ich bereit
Allezeit
Zu meiner und zu Anderer Lust,
Keiner Reue mir bewußt.
Klein ist die Mühe, der Lohn ist groß,
Denn diese Welt birgt in ihrem Schoß
Die Fülle begeisternder Tugend,
Die Lieb' und Gemüthlichkeit,
Den Thatendrang der Jugend
Und die Ahnung schwerer Zeit.

Dank ihm, der den Kummerwender,
Den Freudenspender,
Den Saft der Reben uns hat gegeben,
Den Zaubertrank himmlischer Seligkeit
Ins irdische Leben!

Komm her, ich schenke Dir ein!
Meine Freude soll Dein,
Mein Wein Dein sein!

2. Auf den Bergen grünt die Freude.

Auf den Bergen grünt die Freude,
Reift am goldnen Sonnenstrahl,
Kommt gepflückt von Winzerhänden
Heim zu uns ins stille Thal.

Und gepresset in der Kelter
Wird der Rebe süßer Saft,
Und gethan in Faß und Bande,
Daß er wachs' an Gluth und Kraft.

Und er schlummert süßen Schlummer
Manchen Tag und manche Nacht,
Bis er als ein Wonnespender
Aller Welt zum Heil erwacht.

Und aus seinem engen Hause
Dringt er wie ein guter Geist,
Den auf allen seinen Wegen
Jedes Herz willkommen heißt.

Sei gegrüßt, du Wonnespender!
Der du linderst unser Leid,
Dich in unsre Lieder mischest,
Liebe lehrst und Fröhlichkeit.

Ja, im Weine wohnt die Liebe,
Und im Weine wohnt die Lust,
Und im Weine wird das Leben
Sich des Lebens erst bewußt.

3. Da droben!

Da droben an der Halde,
Da wächst der beste Wein;
Da droben auf dem Berge,
Da schenket man ihn ein.
Da droben, da droben,
Da wächst der beste Wein;
Da droben, da droben,
Da schenket man ihn ein.

Da droben in der Schenke
Zieht Mancher aus und ein,
Da droben, ja da möcht' ich
Mein ganzes Leben sein!
Da droben, da droben,
Schenkt ja den besten Wein,
Da droben, da droben
Die Herzallerliebste mein.

---

4. Der schönste Strauß.

Ich ginge so gerne vorüber,
Doch kann ich vorüber nicht ziehn:
Es winkt mich so freundlich hinüber,
Gern möcht' ich, doch kann ich nicht fliehn.

Schon schmachten begierig die Lippen,
Entgegen dem funkelnden Wein,
Schon glaub' ich, am Schoppen zu nippen,
Schon schlürf' ich den Labetrank ein.

Du zauberisch freundliches Zeichen,
Du grüner, du herziger Strauß!
Hier steh' ich und kann nicht entweichen,
Du ziehst mich hinein in dein Haus. —

Ade dann, ihr seligen Stunden!
Jetzt geh' ich befriedigt nach Haus.
Kein schönerer Strauß wird gefunden,
Als du, o mein herziger Strauß.

---

5. Der beste Freund.

Mein bester Freund in dieser Zeit,
Wenn's draußen regnet, friert und schneit,
Der mir das Herz macht frisch und jung
Und mir die Glieder bringt in Schwung,
  Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß,
  Juchheißassa, hopsassa Federweiß,
  Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß.

Wer war mir so von Kindheit an
Ein treuer Freund und Biedermann,
Mit dem ich manches Liedchen sang
Und oftmals scherzte, tanzt' und sprang?
  Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß ꝛc.

Komm' ich zur Straußwirthschaft heraus
Und wackle lustig fort nach Haus,
Macht keiner drum ein bös Gesicht,
Geht seines Wegs wie ich und spricht:
  Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß ꝛc.

O Federweiß, vergiß nicht mein!
Recht oft noch kehre bei mir ein,
Daß ich der Welt noch manchen Tag
Von dir mein Liedchen singen mag:
  Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß ꝛc.

---

6. Frühlings-Feier.

Springauf trinkt und Märzbecher
Himmelsthau und Sonnengluth;
Und du alter Erzzecher,
Du verliereſt jetzt den Muth?

Laß ins Grab hineinhinken,
Was nicht leben will und mag!
Ich will mich hineintrinken
In den neuen Frühlingstag.

---

7. Stammgäste.

Der Mensch muß Etwas werden,
Das ist sein Ruhm auf Erden:
Er muß sich mühen und kastei'n,
Daß er was wird um was zu sein.

Das ward uns immer klarer
Und schien uns täglich wahrer;
Drum dachten wir mit Ernst daran,
Wie unser Eins was werden kann.

Damit genau wir wüßten,
Wie wir es machen müßten,
So fanden wir uns täglich ein
In einem Wirthshaus an dem Rhein.

Zu St. Goar am Rheine,
Da gingen wir zu Weine,
Wir sprachen dies und sprachen das,
Und tranken manches liebe Glas.

Und endlich war's gelungen,
Wir hatten es errungen —
Was wir geworden? fraget ihr:
Je nun, Stammgäste wurden wir.

---

8. Wasser und Wein.

Wer schuf das Wasser? wer den Wein?
Wasser her! schenket ein!
Das Wasser schuf nur Gott allein,
Das Wasser ist göttlich, und menschlich der Wein.

Mehr ist das Wasser als der Wein.
Wasser her! schenket ein!
Ich aber will bescheiden sein:
Ich lobe das Wasser und — trinke den Wein.

---

9. Der Wein zieht uns zum Himmel hin.

Der Wein zieht uns zum Himmel hin,
Die Sorge hin zur Erde.
Drum laßt mich trinken immerhin,
Auf daß ich himmlisch werde.

Was irdisch ist, mag unten sein;
Ich will jetzt aufwärts wandern!
Mich führt der Zaubermantel Wein
Von einem Stern zum andern.

Wie wird mir doch so wunderbar?
Wo wurd' ich hingetragen?
Ich sitze jetzt leibhaftig gar
Im stillen Himmelswagen.

Bleib du nur immer, stumme Welt,
In Nüchternheit versunken!
Ich habe mich ins Sternenzelt
Gar kühn hinauf getrunken.

Drum laßt mich trinken immerhin,
Auf daß ich himmlisch werde,
Denn wenn ich erst im Himmel bin,
Wo bleibt doch da die Erde?

---

10. Weißt du, woher der Wind weht?

Weißt du, woher der Wind weht,
Weißt du, wohin er fährt,
Wie's im Labyrinth geht,
Wie im Himmel und auf Erd? —

Wenn die ganze Welt auch dein ist,
Was man hofft und begehrt,
Und du weißt nicht, was Wein ist,
Bist du selber nichts werth.

---

11. Herr Durst.

Herr Durst ist ein gestrenger Mann,
Der läßt sich gar nicht foppen:
Ob's Wetter gut ist oder schlecht,
Er geht nicht ab von seinem Recht,
Er fordert seinen Schoppen.

Und wer ihm den nicht geben will,
Den quälet er tagtäglich,
Er quält ihn hier, er quält ihn dort,
Er quälet ihn in Einem fort
Und quält ihn ganz unsäglich.

Da gilt kein Ansehn der Person,
Nicht Stand, noch Würd' und Ehren:
Herr Durst der kehrt bei allen ein,
Bei Reich und Arm, bei Groß und Klein,
Und Niemand kann's ihm wehren.

Ihn rührt kein Ernst, ihn rührt kein Spaß,
Kein Pfeifen oder Singen.
Ihr könnt ihn nicht durch Spott und Hohn,
Ihr könnt ihn nicht durch Schmähn und Drohn
Von seiner Forderung bringen.

Drum macht's wie ich: ich bin bereit,
Sein Schöpplein ihm zu zollen.
Und läßt er mich dann nicht in Ruh,
Trink' ich ihm noch ein zweites zu,
Dann hört er auf zu schmollen.

---

12. Auf, schenket ein!

Auf! schenket ein
Mir reinen Wein!
Denn das Wasser muß ich hassen,
Ist ein schlechtes Element,
Will zu Allem niemals passen,
Was da leuchtet, glüht und brennt.

Drum schenket ein
Mir reinen Wein!
Nur im Weine kann ich preisen,
Was als Ros' auf Wangen blüht,
Aus der Augen Zauberkreisen
Wonneleuchtend blitzt und glüht.

Drum schenket ein
Mir reinen Wein!
Wehe, wehe meiner Seelen!
Käm's dem Wasser je in Sinn,
Sich dem Liede zu vermählen —
Liebe, stirb! dein Lied ist hin.

13. Stöpselzieher.

Wenn es keine Flaschen gäbe,
Würden keine Stöpsel sein,
Und wie einst dem Zeus die Hebe,
So kredenzt' ich dir den Wein.

Aber leider wird gezogen
Jetzt auf Flaschen nur der Wein.
Und wie einen Demagogen
Sperret man den Edlen ein.

Und ein Stöpsel hält die Wache
Wie ein Scherge Tag und Nacht,
Und er sitzt ihm auf dem Dache,
Daß er sich nicht mausig macht.

Doch dein Rächer ist vorhanden,
Nur Geduld, du edler Wein!
Und er wird aus deinen Banden
Dich zu rechter Zeit befrein.

Und wie heißt der brave Rächer,
Der den Wein befreien kann?
O ihr wißt es, frohe Zecher,
Stöpselzieher heißt der Mann.

Stöpſelzieher! hoch erheben
Laßt uns ihn bei Sang und Wein:
Alle, alle ſollen leben,
Stöpſelzieher groß und klein!

Und ein jeder Hauswirth denke
Heuer und zu jeder Friſt,
Daß kein ordentlich Getränke
Ohne Stöpſelzieher iſt.

---

14. Weinlied.

Im Frühling 1838.

Wer fragte je nach deinem Glauben,
Wenn er vor dir mit Andacht ſaß,
Bei dir, du edler Sohn der Trauben,
Die Zeit und alle Welt vergaß?

Willkommen, reiner Gottesſegen,
Sei uns willkommen tauſendmal!
Genährt vom Himmelsthau und Regen,
Getränkt vom Licht und Sonnenſtrahl!

Aus welcher Ehe du entſprungen —
Geſegnet ſei das Eheband!
Und ſprichſt du auch in fremden Zungen,
Geſegnet ſei dein Vaterland!

Und wärſt ein Ketzer du, ein Heide —
Wir Gläubigen verehren dich,
Wir fliehn zu dir in unſerm Leide,
Wir freun mit dir uns inniglich.

Dich hat der Herr der Welt begnadet,
Nur du darfſt ohne Glauben ſein;
Der große Wirth der Gläub'gen ladet
Uns alle, alle zu dir ein.

---

15. Herr Wirth, laß die Gefangnen frei!

Herr Wirth, laß die Gefangnen frei
Aus deinem tiefen Keller!
Die von der Mosel, die vom Rhein,
Den Luginsland, den Nierenstein
Und auch den Muskateller!

Schau nur, wie unsre Sehnsucht wächst!
Wirth, laß sie gleich erscheinen;
Denn war ein Freund seit Jahren fern,
Dann hat man ihn nochmal so gern,
Man muß vor Freuden weinen.

Doch unsre Brüder sind sie ja,
Das muß auch dich erfreuen.
Wirth, laß uns gleich mit Lied und Sang,
Mit Handschlag, Gruß und Becherklang
Die Brüderschaft erneuen:

Herein! herein! da nah'n sie schon,
Umhüllt von Weihrauchdüften;
Die Freiheit hat ihr Aug' erhellt,
Sie treten froh in unsre Welt
Aus ihren dunklen Grüften.

Und wir, gleich auf den ersten Blick
Erkennen wir euch wieder:
Ihr bliebt uns alle treu und gut,
Habt deutschen Sinn und deutsches Blut,
Drum setzt euch zu uns nieder!

So wollen wir dann ruhig sein,
Nicht lärmen und nicht toben!
Wer solche edle Geisterschaft
In Banden hielt und schwerer Haft —
Herr Wirth, man muß euch loben!

16. Die Wiese grünt, es laubt der Wald.

Die Wiese grünt, es laubt der Wald,
Die Welt gefällt mir wieder;
Der junge Wein ist worden alt
Und fort ist Most und Cider.

Die Vögel singen noch so froh,
Wie sie vor Zeiten sangen,
Und unsre Gläser klingen so,
Wie sie noch gestern klangen.

Wie viele Rosen heuer blühn,
I nun, und blühn auch keine!
Der Frühling mag sich drum bemühn,
Wir sitzen hier zu Weine.

Wir lassen knospen unser Herz
Dem Springauf gleich im Hage;
Ein Tröpflein drauf nur so im Scherz,
Gleich blüht es noch vor Tage.

Wenn's heut' auch in die Blüthen schneit,
Das macht uns keine Sorgen;
Wenn heuer nur der Wein gedeiht!
Gottlob, er blüht erst morgen.

So komm, Frau Nachtigall, halt flink,
Und laß dich bei uns nieder!
Trinkt! singest du; wir singen: trink!
Trinkt! hallt das Weltall wieder.

---

17. Wein getrunken!

Wassertrunk und Klagerei
Gehört für Frösch' und Unken;
Wein ist hier das Feldgeschrei,
Hier heißt es: Wein getrunken!
Unk, unk, unk — getrunken!

Trinkt, da werdet ihr's gewahr,
Wie alles Leid verstummet;
Was ein Keim zum Frohsinn war,
Nur das ertönt und summet,
Summ, summ, summ — und summet.

Aus dem Innern summt hervor
Ein frühlingslustig Singen.
Frosch und Unke quakt im Rohr,
Doch unsre Gläser klingen,
Kling, kling, kling — und klingen.

Wein begeistert jedermann,
Und macht gescheit die Dummen.
Wer solch Lied nicht singen kann,
Muß vor Begeistrung brummen,
Brumm, brumm, brumm — ja brummen!

18. Da steht er wieder.

Da steht er wieder, steht leibhaftig da,
Mein alter guter Freund vom Rhein,
Den ich so lange liebe Zeit nicht sah —
Er soll mir hübsch willkommen sein!

Ei, hörst du nicht? willkommen sollst du sein!
Du bist doch just noch eben so,
So heiter wie der lichte Sonnenschein
Und wie ein Bräutigam so froh.

Empor mit dir, empor an meinen Mund,
Und küsse mich, du goldner Wein!
Steig tief hinab in meines Herzens Grund,
Und laß uns treue Freunde sein!

Aus meinen Augen lies't dann jedermann,
Daß mir ein Freund im Herzen ruht,
Und jeder hört es meinen Worten an,
Wie treu du bist, wie brav und gut!

19. Glaubt ihr denn, mir thät's hier bangen?

Glaubt ihr denn, mir thät's hier bangen?
Säße wie ein Klotz und Block?
Nein, ich hab mich unterfangen,
Jetzt zu sein ein Rosenstock;
Rosenroth sind meine Wangen,
Und recht hochgrün ist mein Rock.

Weg mit Sternen, Mond und Sonne!
Weg mit allem Frühlingsgrün!
Hier auf dieser vollen Tonne
Kann ich wie die Rose blühn,
Und voll Seligkeit und Wonne
Wie die lichte Sonne glühn.

Mag es sausen, mag es wehen!
Meine Tonne fällt nicht um.
Mag die ganze Welt sich drehen
Nüchtern stets im Kreis' herum!
Hier von oben will ich's sehen:
Wie doch Alles ist so dumm.

---

20. Schwabenkrieg.

Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus
Mit Spießen, Degen, Flinten!
Fürwahr, es ist ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus,
Und keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da sollten wir uns schlagen.
Da sprach ich: gebt mir meinen Mann —
Was geht mich euer Krieg denn an?
Will mich mit ihm vertragen.

Der Rath war überraschend neu
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein Jeder sprach: bei meiner Treu!
Ich bin kein Tiger, bin kein Leu,
Ich will mich menschlich zeigen.

Und so auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahnen senken:
Wir wollen brüderlich vereint,
So lang' uns noch die Sonne scheint,
An etwas Beßres denken. —

Da zechten wir auf den Vertrag,
Und sangen Friedenslieder;
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach Jeder: ach, wann kommt der Tag,
Wann schlagen wir uns wieder!

---

21. Meinen und seinen Freunden.

Von allen Weinen in der Welt
Rheingauer mir am besten gefällt:
Er ist ein Biedermann, ein Held,
Der unterm blauen Himmelszelt
Hoch das Panier der Freude hält,
Sich nur den Frohen beigesellt,
Und gegen Alles in der Welt
Was Leiden heißt, frisch zieht ins Feld.

Wenn ihr im Lebenskampf und Streit
Vergessen wollet Gram und Leid
Und öffnen wollet weit und breit
Das Herz vor Lust und Fröhligkeit,
So trinket Rheingauer allezeit!
Ihr seid vor Sorg' und Qual gefeit,
Von aller Furcht und Angst befreit,
Und lebt in Himmelsseligkeit.

Willkommen, Rheingauer, lieber Wein,
Du unter den Weinen der Edelstein,
Voll Lieblichkeit, wie Gold so rein,
Erquicklich duftend im Heil'genschein,
Du mußt vor allen gepriesen sein,
Ja nun und nie vergeß ich dein,
Du edelster Wein am ganzen Rhein,
O wärst du heut' und immer mein!

22. Die Frösch' und die Unken.

Die Frösch' und die Unken
Und andre Hallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelnden Rachen,
Sie schlürfen aus Bächen,
Aus Pfützen und Lachen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gräben und Grüften
Und manchem dergleichen,
Und plärren im Chor
Auf Modder und Moor
Nur Schnickschnack, Schnackschnack,
Und Unkunk, Quackquack.

Wir sitzen so sinnig,
Treuherzig und minnig,
Wir frohen Gesellen,
Wir machen es besser,
Denn unsere Quellen
Sind Flaschen und Fässer;
Wir lassen sie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis sie sich ergießen
In unsere Herzen;
Draus tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Liedes-Singsang
Und Liedes-Klingklang.

23. Der verlegene Wirth.

Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein! —
Für mich wird das genug nicht sein:
Schenkt mir ein volles Viertel ein! —
Und mir bringt eine Flasch' herein!
Der Wirth, er dreht sich um und um,
Er läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und ach, die Gäste mehren sich:
Was zögerst du? so sprich, so sprich!
O Wirth, o Wirth, erbarme dich!
Denn unser Durst ist fürchterlich.
Der Wirth, er aber bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und größer wird die Cumpanei,
Und größer wird die Zögerei,
Und immer lauter das Geschrei:
He holla! Wirthschaft! Wein herbei!
Der Wirth, der Wirth, er stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

O Wirth, was ist das für Manier!
O Wirth, o Wirth, wie zaudert Ihr?
Bringt Wein! denn Wein begehren wir.
Zum Teufel denn, was ist das hier!
Der Wirth verneigt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Das ist doch sonderbar, hum! hum!
Schon eine Viertelstund' ist um,
Du drehst dich, rennst wie toll und dumm,
So sag doch wie? sag, sag warum?
Der Wirth weiß schon das Wie? Warum?
Er neigt sich, beugt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,

Er.

Ich kann den Schlüssel nicht finden!

Alle (in höchster Verwunderung).

Er kann den Schlüssel nicht finden!

---

24. Ein Thaler nach dem andern.

Ein Thaler nach dem andern
Zog in die weite Welt.
Laß sie nur ziehn und wandern,
Uns bleibt ja doch das Feld.

Denn haben wir die Taschen
Nun alle umgedreht,
So borgt der Wirth zehn Flaschen —
Wie sich's von selbst versteht.

Verzeihlich ist das Borgen
So bei Gelegenheit,
Wenn man zum lichten Morgen
Verfolgt die Fröhlichkeit.

Da hört man keine Klagen
Von Nahrung, Zeit und Pein;
Und wollt' es niemals tagen,
Man fände sich schon drein.

Und gäb' es keine Kerzen,
Man fände sich auch drein;
Es sprühn ja unsre Herzen
Den schönsten Augenschein.

Stoßt an! dies Feuerzeichen
Hat uns der Wein gebracht.
Trinkt aus! die Schatten weichen
Dann aus der stillen Nacht.

Schenkt ein und immer wieder!
Gesundheit aller Welt,
Was fröhlich ist und bieder!
Der Teufel hol das Geld!

---

25. Ins Weinhaus treibt mich dies und das.

Ins Weinhaus treibt mich dies und das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Doch treibt es mich ins Weinhaus.
Da kann ich sitzen stundenlang,
Mir wird nicht weh, mir wird nicht bang,
Ich sitze ja im Weinhaus.

Und kommt zu mir ein frohes Herz,
Da hebt sich an Gespräch und Scherz:
Willkommen hier im Weinhaus!
Zum Frohen kommt ein Frohrer dann:
Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an!
Es ist doch schön im Weinhaus!

Wohl weiß ich, was die Hausfrau spricht:
O lieber Mann, so geh doch nicht,
So geh doch nicht ins Weinhaus!
Mich aber treibt bald dies bald das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Kurzum, ich geh' ins Weinhaus.

---

26. Zum Sturmwind, Sturmwind heißt dies Haus.

Zum Sturmwind, Sturmwind heißt dies Haus,
Drum leben wir allhier im Saus,
Juchhe im Saus, im Saus und Braus!
Herr Wirth, schenk ein! das Glas ist aus.

O weh! Windstille wird es jetzt:
Die Tasch' ist leer, der Rock versetzt.
O Sturmwind, saus' uns aus dem Haus,
Und wär' es auch zum Schornstein 'naus!

27. Die Schenke.

Wenn ich an das Schöne denke,
Was der Himmel mir verlieh,
O du meine liebe Schenke,
Dann vergess' ich dich auch nie.

Wie ich dich im Abendschimmer
Oft vom Berge blinken sah,
Stehst du mir auch heut noch immer
Vor den Blicken leuchtend da.

Und mir ist, als wollt'st du winken:
Lieber Gast, komm doch herein!
Und mir ist, als müßt' ich trinken
Deinen kühlen Labewein.

Und mir ist, als hört' ich wieder
Meiner Freunde regen Streit,
Ihre Schwänk' und ihre Lieder,
Ihre laute Lustigkeit.

Andre mögen, liebe Schenke,
Heute trinken deinen Wein —
Und wenn ich nur dein gedenke,
'S Ist genug, um froh zu sein.

28. Das Glas in der Rechten!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
Unser Krieg ist wie ein Traum;
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Respect und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Eine Flasche hat geschlagen
Unsre Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns draus!
Alles Strebens Frucht ist Friede —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.

29. Das war nur Ernst, das war kein Spiel.

Das war nur Ernst, das war kein Spiel:
Wir kannten weder Maß noch Ziel —
Das größte Glas, der größte Krug,
Nichs war zu viel, nichts groß genug;
Zu klein, zu klein schien jedes Maß,
Zu klein für unsern großen Spaß.
Wir tranken aus, wir schenkten ein,
Denn lauter Freude war der Wein.
O wundervolles Naß!
O Freud' ohn' Unterlaß!

O sel'ge Lust! du Zauberband,
Das sich um Geist und Körper wand,
Der Erde Freud' und Leid verschlang,
Im Liedesjubel wiederklang,
Als ob wir außer aller Zeit
Im Hochgefühl der Seligkeit
Nichts wüßten mehr vom Erdenthal,
Von seinem Leid und seiner Qual!
O bleib, du schöne Zeit,
Du Zeit der Seligkeit!

Und nun, wo ist doch all mein Muth?
Ei, was ein Augenblick doch thut!
Ich bin nicht wild, ich bin nicht zahm,
Ich bin nicht flink, ich bin nicht lahm,
Ich bin nicht laut, ich bin nicht stumm,
Ich bin nicht klug, ich bin nicht dumm,
Ich bin nicht ernst, ich bin nicht froh. —
Wie ist mir denn? — Mir ist so — so —
So seltsam, wunderlich,
So — katzenjämmerlich!

---

30. Unsre Väter sind gesessen.

Unsre Väter sind gesessen
Auch vor vollen Gläsern hier;
Unsre Väter sind vergessen,
Und vergessen werden wir.

Wer kann Alles auch behalten,
Was geschieht und nicht geschieht?
Ob sich hier die Stirn' in Falten,
Dort der Mund zum Lächeln zieht?

Leer' und volle Köpf' und Taschen
Werden nach uns auch noch sein,
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaschen,
Gläser mit und ohne Wein.

Und wenn diese gehn zu Scherben,
Neue Gläser werden draus;
Wenn die alten Gäste sterben,
Kommen neue Gäst' ins Haus.

Könnten unsre Väter sprechen,
Sprächen sie: stoßt an und zecht!
Leben war noch nie Verbrechen,
Und der Lebende hat Recht.

---

31. Ticktack! ticktack! macht die Uhr.

Ticktack! ticktack! macht die Uhr.
Zeitlein, wart ein bischen nur!
Und willst du nicht, so mag's drum sein;
Lauf! lauf! wir holen dich schon ein.
Flügel muß der Wein uns geben,
Ueber alles wegzuschweben,
Hurtig wie ein Traum
Ueber Zeit und Raum.

Klingklang! klingklang! Himmelssang!
Schöner Traum, o währe lang!
Dir sei das letzte Glas geleert,
Dir sei das letzte Lied verehrt!
Dann erst tön's zur Scheidestunde
Frisch und frei aus Einem Munde:
Unser Traum ist aus;
Kommt, wir gehn nach Haus!

---

32. So singen wir, so trinken wir.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Wir lassen drüben Gram und Leid,
Und nehmen mit die Fröhlichkeit
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Freundschaft geht von selber mit,
Begleitet treu uns Schritt für Schritt
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Hoffnung wartet unser dort,
Sie sprach: Kommt mit! ich ziehe fort
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Drum wer's nicht froh beginnen kann,
Der fang' es lieber gar nicht an,
Das neue Jahr!

---

33. Cäcilia.

Was kümmern uns des Kaufmanns Waarenballen,
Sein Einmaleins, Credit und Geld?
Ein Jeder zähl' und rechne nach Gefallen,
Nur laß er uns, was uns gefällt.
Wir wollen den Menschen, wie Gott ihn erdacht,
Und nicht wie ihn Zählen und Rechnen gemacht.

Was kümmern uns das Wissen und das Können,
Gelehrter Kram und blauer Dunst?
Wir wollen Jedem seine Gaben gönnen,
Nur bleib' uns wahre Lebenskunst.
Wir wollen den Menschen wie Gott ihn schuf,
Und nicht wie ihn machte Talent und Beruf.

Was kümmert uns der Geistlichen Gezänke
Um unser eignes Seelenheil?
Recht thue Jeder, Jeder Gutes denke,
Und laß uns unsern Himmelstheil.
Wir wollen den Menschen wie Gott ihn gemacht,
Und nicht wie's sich Geistliche haben gedacht.

Was kümmern uns die ernsten Kriegesheere?
Was Ehrenzeichen an der Brust?
Ein Jeder diene gern' um Sold und Ehre,
Nur laff' er uns in Friedensluft.
Wir wollen den Menschen wie Gott ihn gewollt
Und nicht was er ward durch Dienen und Sold.

Was kümmern Würden uns, was Ständ' und Ränge?
Die Freud' ist jeglichem gemein.
Im Reich des Becherklangs und der Gesänge
Soll nur der Frohste König sein.
Wir wollen den Menschen aus Gottes Hand,
Und nicht wie ihn machte der Rang und der Stand.

Wir sind allhier vereint zu frohen Dingen,
Stoßt an! laßt uns den Bund erneu'n!
Wir wollen fröhlich trinken, fröhlich singen!
Wir wollen uns des Lebens freu'n!
Wir wollen nur fröhlich, nur Menschen sein —
Stoßt an! Hoch lebe der frohe Verein!

Studentenleben.

1.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Gaudeamus igitur!
Hodie non legitur.
Lustig ist das Commersieren,
Musicieren und Spazieren,
Lustig ist auch das Studieren.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Ja, der Freude Sonnenschein
Lassen wir ins Herz hinein.
Uns geziemt vor allen Dingen,
Mit der Jugend leichten Schwingen
Zwanglos durch die Welt zu springen.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.

Schlagt die Grillen in den Wind!
Laßt uns bleiben, was wir sind!
Laßt uns nie Philister werden,
Denn zu Sorgen und Beschwerden
Sind wir immer reif auf Erden.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Wenn auch ihr nicht fröhlich seid,
Laßt uns unsre Fröhlichkeit!
Jugend hat auch ihre Rechte:
Aber Fluch sei dem Geschlechte,
Das nicht ehrt der Jugend Rechte!
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

2. Lernen und leeren.

Singt und trinkt, und trinkt und singt,
Daß das Herz vor Freuden springt!
Morgen im Collegium!
Heute dreht die Welt sich um.
Singt und trinkt, und trinkt und singt,
Daß das Herz vor Freuden springt!

Frisch und froh, und froh und frisch!
Volle Flaschen auf den Tisch!
Griechisch weg! und weg Latein!
Rein muß unsre Kehle sein!
Frisch und froh, und froh und frisch!
Volle Flaschen auf den Tisch!

Wein und Sang, und Sang und Wein
Trinket aus und schenket ein!
Unser Wissen wird gemehrt,
Wenn man lernet, wie man leert.
Wein und Sang, und Sang und Wein!
Trinket aus und schenket ein!

---

3. Commerslied beim Erinnerungsfeste.

Schenket ein und stoßet an:
Vivat was uns freute!
Ist es auch vor langen Jahren,
Daß wir flotte Burschen waren,
Ei, wir sind's noch heute.

Auch noch heute haben wir
Jugendvolle Herzen,
Und im fröhlichen Vereine
Wie dereinst bei Sang und Weine
Muth genug zu scherzen.

Hier soll kein Professor sein,
Doctor noch Magister!
Werfet ab die Lebensbürden,
Titel, Orden, Rang und Würden!
Fort mit dem Philister!

Wenn wir auch durch dies und das
Sind getrennt im Leben,
Wollen wir doch treuverbunden,
Wie dereinst in frohen Stunden,
Jetzt das Glas erheben.

Stoßet an und trinket aus:
Vivat was uns freute!
Wie wir einst vor langen Jahren
Flotte deutsche Burschen waren,
Sind wir's auch noch heute.

Fastnacht.

1. Jetzt hebt der Fasching an.

Jetzt hebt der Fasching an,
Des Jahres tolle Lustbarkeit,
Und wer kein Narr sein kann,
Der ist auch nicht gescheit.
Die Maske vor, lauf' ich herum
als Geck, als Geck,
Ich fopp' und necke Jedermann:
das eben ist mein Zweck.

So Mancher läuft das Jahr
All überall als Narr herum
Und denkt, daß er's nie war —
Das ist erschrecklich dumm.
Drum sag' ich ihm vor aller Welt
ganz keck, ganz keck:
Willkommen, lieber Herr Colleg!
willkommen, Bruder Geck!

Wenn ich mich täusche nicht,
So ist die Welt der Narren voll,
Nur daß man's ins Gesicht
Nie sagen darf und soll.
Der Fasching macht die Narren nicht,
o nein! o nein!
Sie finden sich zu jeder Zeit
auch ohne Fasching ein.

---

2. Leicht in dem Herzen.

Leicht in dem Herzen
Und leicht auf dem Fuß!
Freundlichen Leuten
Ein freundlicher Gruß!

Hängt sich Gram an Ferſ' und Kopf,
Hopſa, hopſa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, da liegt der Tropf.

Schnee auf dem Felde,
Und Eis auf dem Fluß!
Roſen auf Wangen
Und Frühling im Kuß!
Biſt du bleich wie Noth und Tod,
Hopſa, hopſa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, gleich wirſt du roth.

Sind auch die Tage
Im Winter nicht lang,
Macht man ſie länger
Mit Wein und Geſang.
Fragſt du: wann iſt Faſtnacht, wann?
Hopſa, hopſa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, ſo hebt ſie an.

---

3. So ſchlagen wir die Grillen todt.

So ſchlagen wir die Grillen todt
Mit einem kühlen Weine,
So lachen wir uns feuerroth
Und ſtehn auf einem Beine;
Und klatſchen aus die feine Welt
Bei ihrem großen Gut und Geld,
Wir drehn uns um und ſpringen,
Juchhe! und ſingen:
Wer da will beim Faſching ſein,
Der ſetze ſich friſch
Hier hinter den Tiſch,
Und ſtimme mit ein
Recht artig und fein!

Bleibt ihr auf eurem ſtillen Sitz
Da hinterm Ofen hocken,
Ihr habt ja weder Scherz noch Witz,
Seid viel zu ernſt und trocken —

Wir haben unſern Schatz im Arm,
Die Liebe macht uns reich und warm,
Sie lehrt die Gläſer klingen,
Uns aber ſingen:
Wer da will beim Faſching ſein,
Der ſetze ſich friſch
Hier hinter den Tiſch,
Und ſtimme mit ein
Recht artig und fein!

---

4. Munter getanzt! fröhlich gezecht!

Munter getanzt! fröhlich gezecht!
Heute Faſtnacht! heute froh!
Jedem ſein Theil und jedem ſein Recht!
Aſchermittwoch geht's nicht ſo.

Spiel was du kannſt, ſpiel Muſikant!
Heute Faſtnacht! heute Spiel!
Daß auch der Schatten tanz' an der Wand!
Aſchermittwoch ſteckt ein Ziel.

Reich mir die Hand, oder das Glas!
Heute Faſtnacht! heut' ein Narr!
Heut' in der Maske gilt nur der Spaß,
Aſchermittwoch nur der Pfarr.

Kirmess.

1.

Frisch! Clarinett,
Und Hackebrett,
Und Brummbaß, Flöt' und Fiedel!
Die Mädel sind doch gar zu nett,
Verdienen gleich ein Liedel!

Und handumkehr!
Noch etwas mehr,
Auch einen muntern Schleifer.
Drum hopsa! hopsa! kreuz und quer!
Auf! Geiger, Dudler, Pfeifer!

Da drehet sich
Um mich und dich
Die Welt wie eine Spille.
Ich liebe dich, du liebest mich!
Und das ist unser Wille.

2.

Jetzt hebt die Kirmeß an!
Der Bauer ist geworden ein Edelmann:
Er kennt nicht Pferd und Pflug,
Nicht Supp' und Wasserkrug;
Er sitzt sehr wohl gezogen,
Gestützt den Ellenbogen
In guter Ruh
Vor einem hellen Gläschen Wein,
Und trinkt dem Nachbar zu
Und denkt: so muß es sein!

Und ist die Kirmeß aus,
Da geht der Edelmann als Bauer nach Haus.
Weil er kein Geld mehr hat,
So fährt er in die Stadt
Ganz nüchtern und bescheiden
Ein Fuder trockne Weiden
Und etwas Holz.
Und wird ihm Geld, gleich kehrt er ein
Und trinkt sich wieder stolz
Und denkt: so muß es sein!

3. Immer lustig!

Hoch an dem Kirmsbaum schwebet der Kranz.
Unten im Roß ist Musik und Tanz.
Und die Trompeten schmettern darein,
Locken zum Tanze, laden zum Wein.

Lustig zum Tanze, lustig zum Wein!
Lustig, ja lustig wollen wir sein!
Frisch an das Werk denn! stell' dich nicht dumm!
Trinke mir zu und dreh' dich herum!

Ehrliche Wirthe, söffiger Wein!
Heißa, wir kehren überall ein.
Ueberall winkt ein freundliches Kind —
Heißa juchhei! die Kirmeß beginnt.

4. Warnung.

Alte Weiber, Ofengabeln, Besenstiele
Gab es in der Mainacht viele, viele, viele.
Besser hat's der Herbst gemacht,
Hat uns lauter schöne Mädchen
Aus dem Dorf und aus dem Städtchen
Auf den Tanzplatz hergebracht.

Hat der Teufel uns die Hexen auch genommen,
Seh' ich doch die Hexenmeister kommen, kommen:
O wer hätte das gedacht!
Können tanzen, singen, lachen,
Alles nach Gefallen machen —
Mädchen, nehmt euch wohl in Acht!

---

5. Bortanz.

Brumm! brumm! was ist das?
Ei, was soll der Baß?
Hängt ihn an den Zweig!
Meister, laßt mir gleich
Die Trompeten lieblich schallen,
Daß die Berge wiederhallen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

Mädel, kennst mich nicht?
Ist das ein Gesicht!
Laß den Ernst zu Haus,
Schenk mir deinen Strauß —
Will's ja keinem Menschen sagen,
Will ihn frei und offen tragen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

Wirth, und was ist das?
Ist das auch ein Glas!
Klick! da ist's entzwei.
Eins statt solcher drei!
Nie aus einem Fingerhütchen
Trink' ich mir ein frisches Müthchen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

6.

Mützen, Staub und Sonnenschein
Sind hier allerwegen,
Tanz hinab und schwenk dich fein,
Wie die Schwalb' im Regen!
Dudel dudel dum dum!
Wie die Schwalb' im Regen.

Marsch! bezahlt für meinen Schatz
Hab' ich diesen Walzer.
Aus dem Schatten! macht mir Platz!
Ulrich, Hans und Balzer,
Dudel dudel dum dum!
Ulrich, Hans und Balzer.

Lange Zöpf' und schlanker Wuchs,
Und ein goldnes Häubchen!
Hat ein Auge wie ein Luchs
Und ein Herz wie Täubchen,
Dudel dudel dum dum!
Und ein Herz wie Täubchen.

Liebe lebt und webt an ihr,
Lieb' am ganzen Leibe,
Und das Mädchen nehm' ich mir
Heuer noch zum Weibe.
Dudel dudel dum dum!
Heuer noch zum Weibe.

7.

Hopsa! Geiger, Pfeifer,
Jetzo spielt mir einen Schleifer!
Hopsa! Geiger, Pfeifer,
Spielt uns auf zum Tanz!
Hopsa! Max und Käthchen,
Dreht euch rum und schlagt ein Rädchen!
Hopsa! Max und Käthchen,
Dreht euch rum und tanzt!

Hopsa! Fritz und Fränzel,
Dreht euch rum und macht ein Tänzel!
Hopsa! Fritz und Fränzel,
Dreht euch rum und tanzt!
Hopsa! Annemiedel
Dreh dich rum, tanz nach der Fiedel!
Hopsa! Annemiedel,
Dreh dich rum und tanz.

Hopsa! Alexander,
Komm, wir tanzen mit einander!
Hopsa! Alexander,
Tanz mit mir herum!
Hopsa, kleiner Wenzel,
Du auch mußt mit mir zum Tänzel!
Hopsa! Alle miteinander
Tanzen wir herum!

8.

In der Flasche kein Wein,
In der Tasche kein Geld,
Und so sitz' ich allein
Ohne Freud' in der Welt.

Und sie tanzen geschwind
Um die Säule herum:
O du englisches Kind,
Und so sieh dich doch um!

Wenn du liebst mich allein,
Wird die Tasche voll Geld,
Und die Flasche voll Wein,
Und voll Freude die Welt!

9.

Jetzt schweigen
Die Geigen,
Und Alles ist stumm.
Ich trachte,
Ich schmachte,
Ich blicke mich um.

Die Kanne,
Susanne,
Die fülle mit Wein!
Frisch munter
Hinunter
Zum Keller hinein!

Steig nieder,
Komm wieder,
Kredenze mir zu!
Der Wein heut
Allein heut,
Der Wein nur mir Ruh.

Wanderlieder.

1. Wanderluſt! hohe Luſt!

Wanderluſt! hohe Luſt!
Friſch und froh, unbewußt
Mit den Stunden wandern
Bald nach dieſem, jenem Ort,
Von dem einen nach dem andern.
Immerfort
Heute hier, morgen dort
Friſch und froh, unbewußt.
Wanderluſt! hohe Luſt!

Immer neu Wald und Feld,
Immer neu iſt die Welt,
Immer neu das Leben.
Ueberall an jedem Ort
Muß es neue Freuden geben.
Drum hinfort
Singen wir hier und dort
Friſch und froh, unbewußt:
Wanderluſt! hohe Luſt!

Sonnenſchein, friſche Luft,
Waldesgrün, Blüthenduft!
Wie die Vögel ſingen!
Brüder, ſo auch wollen wir
Unſern Gruß der Freude bringen.
Singt mit mir
Ueberall dort und hier!
Jubeln ſoll jede Bruſt:
Wanderluſt! hohe Luſt!

2. Abschied von der Heimath.

Thränen hab' ich viele, viele vergossen,
Daß ich scheiden muß von hier —
Doch mein lieber Vater hat es beschlossen,
Aus der Heimath wandern wir.
Heimath, heute wandern wir,
Heut' auf ewig von dir.
Drum ade, so lebe wohl!
Drum ade, ade, ade! :,:
Drum ade, so lebe wohl!

Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten
Und ihr meine Blümelein!
Darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten,
Denn es muß geschieden sein.
Lieben Blümlein, weint mit mir,
Heute scheid' ich von hier.
Drum ade, so lebet wohl!
Drum ade, ade, ade! :,:
Drum ade, so lebet wohl!

Lebet wohl, ihr grünen blumigen Felder,
Wo ich manches Sträußchen band!
Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder,
Wo ich kühlen Schatten fand!
Berg' und Thäler, stille Au'n,
Werd' euch nimmermehr schau'n!
Drum ade, so lebet wohl!
Drum ade, ade, ade! :,:
Drum ade, so lebet wohl!

Lebe wohl! so ruf' ich traurig hernieder,
Ruf's vom Berg hinab ins Thal.
Heimath, Heimath! seh' ich nimmer dich wieder!
Seh' ich dich zum letzten Mal!
Dunkel wird es rings umher —
Und mein Herz ist so schwer.
Drum ade, so lebe wohl!
Drum ade, ade, ade! :,:
Drum ade, so lebe wohl!

3. Geleitslied.

Nun zu guter Letzt
Geben wir dir jetzt
Auf die Wandrung das Geleite.
Wandre muthig fort!
Und an jedem Ort
Sei dir Glück und Heil zur Seite.
Wandern müssen wir auf Erden:
Unter Freuden und Beschwerden
Geht hinab, hinauf
Unser Lebenslauf —
Das ist unser Loos auf Erden.

Bruder, nun ade!
Scheiden thut zwar weh,
Scheiden ist ein bittres Leiden.
Wer es gut gemeint,
Bleibt mit uns vereint,
So als gäb' es gar kein Scheiden.
Dieser Trost mag dich begleiten,
Manche Freude dir bereiten.
Wenn du bist im Glück,
Denk an uns zurück,
Denk an die vergangnen Zeiten!

Bruder, nimm die Hand
Jetzt zum Unterpfand,
Daß wir treugesinnt verbleiben,
Redlich sonder Wank,
Fern von Neid und Zank
Stets in unserm Thun und Treiben.
Endlich wird's einmal geschehen,
Daß auch wir uns wiedersehen
Und uns wiederfreu'n
Und den Bund erneu'n —
Lebe wohl! auf Wiedersehen!

4. Von den drei Gesellen.

Es gingen drei Gesellen wol über das Feld,
Sie gedachten zu wandern in die weite, weite Welt.
Doch ehe sie gingen in die Welt hinein,
Da wollten sie noch einmal recht lustig sein.

Sie sahen ein Wirthshaus, sie klopften an das Thor,
Da kam die Frau Wirthin gar selber hervor:
„Begehret ihr Bier, Meth, Most oder Wein?
Mit allem soll euch gedienet sein."

„Wir wollen nicht Bier, nicht Most noch Meth,
Heut trinken wir Wein, denn wir trinken Valet;
Heut wandern wir in die Welt hinein,
Heut wollen wir noch einmal recht lustig sein."

Und als sie tranken und thaten gut Bescheid,
Vergessen war der Gram und die Traurigkeit,
Sie dachten an das Scheiden und das Wandern nicht mehr
Und an das Bezahlen auch nicht sehr.

„Nun ade, lieber Bruder, lieber Bruder, nun ade!
Und das Scheiden, lieber Bruder, und das Scheiden thut weh;
Und sehn wir uns nicht wieder in dieser Zeit,
Und so sehen wir uns doch in der Ewigkeit."

Darauf begann der andre von den drein:
„Ich bezahle das Gelag, ich bezahl' es allein;
Die letzte Liebe, die man andern erweist,
Die grünet und blühet vor andern zumeist."

„Ach Bruder, herzliebster Bruder du!"
Begann der dritt', „und das geb' ich nimmer zu;
Ich bin der reichste von uns allen drein,
Drum gebühret mir die Ehre zunächst und allein."

Da sah der eine den anderen an,
Sie reichten sich die Hand, sie stießen an:
Leb wohl! leb wohl! sie tranken aus,
Sie zogen in die weite, weite Welt hinaus.

5. Morgen müssen wir verreisen.

Morgen müssen wir verreisen,
Und es muß geschieden sein:
Traurig ziehn wir unsre Straße,
Lebe wohl, mein Schätzelein!

Lauter Augen, feucht von Thränen,
Lauter Herzen, voll von Gram:
Keiner kann es sich verhehlen,
Daß er schweren Abschied nahm.

Kommen wir zu jenem Berge,
Schauen wir zurück ins Thal,
Schau'n uns um nach allen Seiten,
Sehn die Stadt zum letzten Mal.

Wenn der Winter ist vorüber,
Und der Frühling zieht ins Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein,
Fliegen durch die ganze Welt.

Dahin fliegen will ich wieder,
Wo's mir lieb und heimisch war.
Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern,
Kehr' ich heim doch über's Jahr.

Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten
Pflanz' ich Maien dir ans Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß.

---

6. Vögel singen, Blumen blühen.

Vögel singen, Blumen blühen,
Grün ist wieder Wald und Feld.
O so laßt uns ziehn und wandern
Von dem einen Ort zum andern
Durch die weite grüne Welt.

Wie im Bauer sitzt der Vogel,
Saßen wir noch jüngst zu Haus.
Aufgethan ist jetzt das Bauer,
Hin ist Winter, Kält' und Trauer,
Und wir fliegen wieder aus.

Freude lebt auf allen Wegen,
Um uns, mit uns, überall.
Freude säuselt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.

Nun so laßt uns ziehn und wandern
Durch den neuen Sonnenschein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgrünen Wälder
In die neue Welt hinein!

---

7. So ziehn wir durch die ganze Welt!

So ziehn wir durch die ganze Welt,
Dort morgen, heute hier.
Der Himmel ist oft unser Zelt,
Die Erde das Quartier.

Heut schlafen wir in Hoffnung ein
Und wachen auf in Noth:
Reich sind wir dann an Müh' und Pein,
Und arm an Trank und Brot.

Und Alles, Alles trüg' ich gern
Und fände mich schon drein,
Und müßt' ich nur nicht gar so fern
Von meiner Heimath sein.

O hätt' ich Flügel, flög' ich fort
Und sähe noch einmal
Von meinem lieben Berge dort
Das Dorf und auch das Thal!

O hätt' ich Flügel, flög' ich fort —
Und könnt' ich, könnt' ich sein
Auch einen Augenblick nur dort
Bei dir, mein Mütterlein!

---

8. **Ach, das Wandern fällt uns schwer!**

Ach, das Wandern fällt uns schwer,
Wenn's doch wieder Sommer wär'!
Kält' und Frost,
Schmale Kost,
Wenig Geld,
Ist kein Leben was mir wohlgefällt.

Als wir gingen zur Stadt hinaus,
Weint' ich mir die Augen aus,
Denn mein Herz
Ist voll Schmerz,
Ach, o weh!
Weil ich dich ja niemals wiedersehe.

Und wie fröhlich waren wir!
Schätzlein, wär' ich noch bei dir!
Doch ich muß
Voll Verdruß
Weiter gehn,
Und ich kann vor Weinen den Weg kaum sehn.

---

9. **Des Handwerksburschen Wanderlied.**

Ein Paar gute Sohlen
Und ein heiler Rock,
Ein Paar wette Hosen,
Und ein Pickelstock,
Dichtes Wachstuch überm Hut
Ist in Wind und Wetter gut.

Haben wir kein Liebchen
Heut auch an der Hand,
Ziehen wir gar lustig
Doch durch's ganze Land.
Zahlt man Samstag uns den Lohn,
Sonntags kriegt man's Liebchen schon.

Aus dem schwarzen Bären
Geht's zum Rautenkranz;
In der goldnen Sonne
Ist Musik und Tanz.
Wo der Tanz am längsten währt,
Wird am liebsten eingekehrt.

Endlich heißt's: mein Schlesing,
Gute Nacht! wir ziehn
Auf die hohe Schule
In die Stadt Berlin.
Mit Credit, Courage und Geld
Kommt man durch die ganze Welt.

Nein, du junges Leben,
Bleibst beim Bier nicht stehn,
Sollst im Frankenlande
Mal zum Weine gehn.
Von der Polizei drum gleich
Aus dem Hallschen Thor ins Reich!

---

10. In Deutschland.

In Deutschland, in Deutschland
Gefällt es mir gar sehr, juchhe!
Da kann man wandern ohne Geld
Und wandert kreuz und quer.

In Deutschland, in Deutschland,
Da steht gar manches Haus.
Das schönste Haus von allen ist
Ein Haus mit einem Strauß.

In Deutschland, in Deutschland
Macht's mancher Mann wie wir:
Zu Weine gehen wir gar oft,
Doch öfter noch zu Bier.

In Deutschland, in Deutschland,
Da kann man lustig sein,
Und wer kein Bier bezahlen kann,
Der trinkt auch keinen Wein.

In Deutschland, in Deutschland,
Da geh' es wie es geh'!
Denn es verläßt der liebe Gott
Ja keinen — Deutschen je.

11. Im Winter.

Der Winter ist gekommen,
Der Schnee liegt überall.
Wann singst du endlich wieder
Im Erlenbusch und Flieder
Die alten schönen Lieder,
Frau Nachtigall?

Wir wandern unsre Straße,
Es stürmet und es schneit.
Wie sind so kurz die Tage,
Wie ist so lang die Plage!
Wann endet unsre Klage?
Wann unser Leid?

Doch Frühling muß es werden,
Und Frühling wird's einmal:
Die Hoffnung laßt uns hegen
Durch Reif und Schnee und Regen
Auf allen unsern Wegen
Trotz Leid und Qual!

Frau Nachtigall, komm, singe,
Sing' über Berg und Thal
Und grüß im Sonnenscheine
Von allen Jungfrau'n eine,
Die Herzallerliebste meine
Viel tausendmal!

12. Niemals wieder.

Heut noch sind wir hier zu Haus,
Morgen geht's zum Thor hinaus,
Und wir müssen wandern, wandern,
Keiner weiß vom Andern.

Lange wandern wir umher
Durch die Länder kreuz und quer,
Wandern auf und nieder, nieder,
Keiner sieht sich wieder.

Und so wandr' ich immerzu,
Fände gerne Rast und Ruh,
Muß doch weiter gehen, gehen,
Kält' und Hitz' ausstehen.

Manches Mägdlein lacht mich an,
Manches spricht: bleib, lieber Mann!
Ach, ich bliebe gerne, gerne,
Muß doch in die Ferne.

Und das Ferne wird mir nah:
Endlich ist die Heimath da!
Aber euch, ihr Brüder, Brüder,
Seh' ich niemals wieder.

Hirtenleben.

1. Des Morgens in der Frühe.

Des Morgens in der Frühe,
Da treiben wir die Kühe
Auf Wies' und Au,
Des Morgens in der Frühe,
Wann summend aus den Zellen
Die Bien' ins Freie fliegt,
Und auf den Aehrenwellen
Das Morgenroth sich wiegt.
Ha hi, ha hi, ha hih!

Des Morgens in der Frühe
Vergißt man Sorg' und Mühe
Auf Wies' und Au,
Des Morgens in der Frühe
Wann Lerch' und Amsel singen
In Luft und Busch gar schön,
Und Glöcklein laut erklingen
Im Thal und auf den Höhn.
Ha hi, ha hi, ha hih!

Des Morgens in der Frühe,
Kommt her von Alp und Flühe
Auf Wies' und Au!
Des Morgens in der Frühe,
Wann man im Lindenschatten
Wie wir behaglich ruht;
Kommt her auf diese Matten!
Hier lebt es sich gar gut.
Ha hi, ha hi, ha hih!

2. Der Senne.

Auf der Alpe bin ich geboren,
Und die Luft hat mich genährt,
Und das Singen und das Pfeifen
Haben die Vöglein mich gelehrt.

Auf der Alpe treib' ich fröhlich
Meine Kühe wol auf und ab,
Und mein Aetti ist ein Senne
Und ich bin sein lustiger Knab.

Auf der Alpe, auf der Alpe
Will ich weilen lange Zeit,
Find' ich doch im Unterlande
Weder Ruh noch Fröhlichkeit.

Willst du drum mein Schätzlein werden,
Mach dich auf, geschwind, geschwind!
Dorthin wo die Glöcklein läuten
Und die lustigen Sennen sind.

Auf der Alpe blüht manch Röslein,
Mit den andern blüh' auch du!
Droben ist es gar so heimlich —
Eil' mit mir der Alpe zu!

Komm und gieb mir nun dein Händlein,
Nimm von mir die Treue zu Pfand!
Laß da liegen, tief da unten,
Laß da liegen dein traurig Land!

---

3. Der Alpenhirt.

Dort hoch auf der Alpe da ist meine Welt,
Da wo's mir auf Erden am besten gefällt:
Da duften die Kräuter, da murmelt der Quell,
Da klingen die Glöcklein so lustig und hell,
juchhe! so lustig und hell.

Da schau' ich die Dörfer in Nebel und Rauch,
Und athme der Bergluft stärkenden Hauch;
Da weiß ich von keinem Gelärm' und Geschrei,
Und spiel' einen Ländler auf meiner Schalmei,
juchhe! auf meiner Schalmei.

Und treibt mich der Winter hinunter in's Thal,
Dann denk' ich: der Sommer kommt wieder einmal!
Der Sommer der bringt mich zur Alpe zurück:
Da droben ist Alles, mein Leben, mein Glück,
juchhe! mein Leben, mein Glück.

---

4. Des Aelplers Heimweh.

Grüner und grüner Matten und Feld!
Froher das Leben, schöner die Welt!
Fort aus der Sorge düsterem Thal
Hin in des Frühlings sonnigen Saal!
Bunter die Blumen, süßer der Duft,
Heitrer der Himmel, frischer die Luft!

Sieh, wie die Gemse hüpft und das Reh!
Schau, wie der Bach hinrauscht in den See!
Zu der Lawine dumpfem Getön
Hallen Schalmeien lieblich und schön.
Hüllet der Nebel die Thäler hier ein,
Oben ist Freud', ist sonniger Schein.

Drüben und droben wär' ich so gern!
Thäler und Berge, wie seid ihr so fern!
Ach und wie fern ist Frieden und Ruh!
Ach und wie ferne, Liebe, bist du!
Träumend nur seh' ich Rosen noch blühn,
Träumend der Alpen Zinken nur glühn.
Thäler und Berge, wie seid ihr so fern!
Drüben und droben, ja droben wär' ich so gern!

---

5. Alpenlied.

Um die Maienzeit,
Wann der Kuckuck schreit
Unter grünen kühlen Zweigen,
Und dann schwing' ich mich scherzend
Zum Reigen,
Und dann bring' ich dich herzend
Zum Reigen,
Und du mein
Mägdelein
Bist allein
Mein eigen
Beim Reigen
Unter grünen kühlen Zweigen,
Um die Maienzeit,
Wann der Kuckuck schreit,
Und der Glockenschall
Hallt das Thal entlang,
Und die Nachtigall
Singet ihren Sang
Unter grünen kühlen Zweigen;
Und am Gletscher dort nach den Wolken zu,
Und droben, droben auf sonniger Fluh,
Und hier in dem Walde,
Und dort an der Halde,
Ueber Matt' und Feld,
Ueber Berg und Thal,
In der ganzen Welt
Bist du allzumal
Mein eigen!

Jägerleben.

1. Jägers Heimath.

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo Hirsch' und Hasen springen,
Und Vögel lustig singen,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Steht unser Haus und Gut
Geschützt vor Sturm und Flut.
Trararah trararah trararuh!

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo Has' und Hund wir spielten,
Nach Scheib' und Vogel zielten,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Ist jetzt die Jägerei
Noch unser Feldgeschrei.
Trararah trararah trararuh!

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo unsre Wiegen sprossen,
Wir selber aufgeschossen,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Soll unser Grab auch sein:
Wer schliefe da nicht ein?
Trararah trararah trararuh!

---

2. Jägerleben.

Lustig ist das Jägerleben,
Wenn das Hifthorn hell erschallt,
Und die Hasen, Hirsch' und Rehe
Schüchtern flüchten durch den Wald.

Von dem Morgen bis zum Abend
Streif' ich dann im Wald' umher,
Auf dem Rücken meine Tasche,
Unterm Arme das Gewehr.

Wenn's dann endlich graut und dunkelt,
Keine Stimme ruft und hallt —
Schlafen muß dann auch der Jäger,
Und es schläft mit ihm der Wald.

Aber hussa! springt er Morgens
Auf von seiner Lagerstatt —
Sang und Klang von allen Zweigen,
Glanz und Duft auf Blum' und Blatt!

Ja, wenn auch die Blätter rauschen,
Und es rieselt, reift und schneit,
Bleibt doch warm das Herz des Jägers,
Frühlingsgrün des Jägers Kleid.

---

3. Jägerlied im Mai.

Laßt euer Stimmlein schallen
In dieser Maienzeit,
Ihr lieben Nachtigallen!
Wir thun euch nichts zu leid.
Wir wandern still und träumen,
Uns ist so wohl, so bang,
Als rief' aus allen Bäumen
Uns zu des Liebchens Sang.

Wir irren hin und wanken,
Berauscht von Sangeslust,
Und alle Mordgedanken
Entfliehn aus unsrer Brust.
Wir gönnen selbst den Füchsen
Und Dachsen Ruh und Rast,
Und schmücken unsre Büchsen
Mit einem Eichenast.

---

4. Röslein im Wald.

Irgend und irgend im Wald
  Blühet ein Röselein,
Lieblich an Farb' und Gestalt
  Heimlich allein.
Wenn ich das Röslein seh,
Singet mein Herz juchhe!
  Halloh, halloh, heißa juchhe!

Tausendmal blick' ich dich an
  Innig und minniglich:
Röslein, der Jägersmann
  Liebet nur dich,
Liebet nur dich allein,
Will nur dein eigen sein!
  Halloh, halloh, heißa juchhe!

Liebe mich! liebe mich! girrt
  Leise mein Herz dir zu,
Keines mir lieber wird,
  Keines als du,
Keines so lieb mir ist,
Keines wie du es bist!
  Halloh, halloh, heißa juchhe!

Wird es nun winterlich kalt,
  Röselein, bleib nicht hier!
Komm doch mit mir aus dem Wald,
  Komm doch zu mir!
Draußen ist Reif und Schnee,
Frühling bei mir, juchhe!
  Halloh, halloh, heißa juchhe!

---

5. Im Frühlinge.

O lieber guter Frühling komm,
O Frühling komm doch bald!
Mach grün die weite weiße Flur
Und grün den lichten Wald!

Und hast du Alles nun bedacht,
So denk' an uns auch dann!
Denn nicht der letzt' ist in der Welt
Ein braver Jägersmann.

Wir wollen ja, so bitten wir,
Nicht Ehre, Geld und Gut;
Gieb uns, o lieber Frühling du,
Nur einen frohen Muth!

Dann sind wir armen Jäger reich,
Dann sind wir frisch und froh;
Wir singen durch die ganze Welt:
Juchhe, hallo, hoh, hoh!

---

6. Kuckuck, melde dich bald!

Kuckuck, melde dich bald!
Sonniges Wetter,
Blumen und Blätter
Bring' uns heim in den Wald.

Aber ruf mir herzu
Dort von der Halde
Hüben zum Walde
Mir mein Liebchen kuku!

Frühling kann's ja nicht sein,
Kann's auch nicht werden
Nirgend auf Erden,
Muß ich leben allein!

Darum ruf mir herzu
Dort von der Halde
Hüben zum Walde
Mir mein Liebchen kuku!

---

7. Waldluft.

Wie ist doch im Walde gut wohnen!
Wie mancherlei Freude, juchhe!
Bald stell' ich mir Sprenkel und Dohnen,
Bald jag' ich den Hirsch und das Reh.

Und kämst du, mein Liebchen, gegangen,
Als Vogel, als Wild in den Wald,
Da würdest auch du schon gefangen,
Und bliebst dann in meiner Gewalt.

---

8. Der gefangene Jäger.

Durch den Wald bin ich gegangen,
Bin gegangen durch das Feld,
Hab' gepfiffen, hab' gesungen,
Und mein Stäblein hoch geschwungen
Und mein Netzlein ausgestellt.

Bin gestanden, hab 'geschauet,
Doch vergeblich sollt' es sein.
Sind die Vögel fortgeflogen,
Und ich selber blieb betrogen,
Keiner wollt' ins Garn hinein.

Und da nehm' ich gleich mein Netzlein,
Zu der Kirmeß geh' ich hin.
Und ich pfeife, und ich singe,
Und ich tanze, und ich springe:
Wie ich doch so lustig bin!

Und da kommt mir gleich ein Mägdlein,
Sieht mich halt nur Einmal an:
Gelt, du brauchest ja kein Netzlein!
Grüß dich Gott, mein liebes Schätzlein!
Fingst ja selbst den Jägersmann.

Verschiedene Klänge und Gestalten aus dem Volksleben.

1. Erndtelied.

Da hangt, da hangt der Aehrenkranz!
Die Erndt' ist jetzt vorbei,
Drum ziehen wir zum Erndtetanz,
Juchhe! valldri! valldrei!
Jetzt heißt es: laßt uns zechen,
Seid froh und wohlgemuth!
Hinweg mit Sens' und Rechen!
Ihr Burschе schwenkt den Hut!

Den Hut, den Hut den schwenken wir,
Juchhe, und trinken eins,
Es ist ein edel Märzenbier
Und gilt uns statt des Weins.
Und wenn wir wieder pflügen,
So denken wir noch dran;
Zum Guten muß sich fügen,
Was Lust und Fleiß begann.

Herum, herum, ihr Mägdelein!
Die Freude will kein Ziel,
Will in die weite Welt hinein
Bei Tanz und Saitenspiel.
Und wenn der kalte Winter
Uns von dem Plan verdrängt —
Ein Frühling liegt dahinter,
Der uns zum Tanz empfängt.

2. Zum Erndtekranze.

Jetzt fröhlichgemuth
Und schwinget den Hut!
Spielt lustig zum Reigen
Mit Flöten und Geigen!
Juchheißa juchhei!
Die Erndt' ist vorbei.

Die Erndt' ist vorbei,
Juchheißa juchhei!
Flink Annchen, Mariannchen,
Und Käthchen und Hannchen,
Franz, Heinrich und Fritz,
Zum Tanz wie der Blitz!

Zum Tanz wie der Blitz
Franz, Heinrich und Fritz!
Die ganze Gemeine
Muß jetzt auf die Beine!
Juchheißa juchhei!
Die Erndt' ist vorbei.

---

3. Heute wird geherbstet!

Heute Jubel! heute Lust!
Juchheidi! juchheida!
Sang und Klang aus voller Brust!
Juchheidi! heida!
Trinkt die alten Reigen aus!
Bessrer Wein kommt heut' ins Haus!
Juchheidi, heidi, heida!
Juchheidi, juchheida! ꝛc.

Urban, hast es brav gemacht:
Tausend Dank sei dir gebracht!
Heuer sind die Trauben gut,
Und das giebt uns guten Muth.

An der Blüthe sah'n wir schon,
Daß uns würd' ein reicher Lohn.
Bald nun zeigt der Federweiß,
Was uns ward für unsern Schweiß.

Wie der Most im Fasse schäumt
Und von seiner Zukunft träumt!
Ist er einst ein ganzer Mann,
Sollt ihr sehen, was er kann.

Zündet alle Dornen an,
Daß es lodert himmelan!
Feurig, wie dereinst der Trank,
Soll schon heut sein unser Dank.

Heute Jubel! heute Lust!
Sang und Klang aus voller Brust!
In den Bergen hier und dort
Hall' es fort und immer fort: ꝛc.

---

4. Bauernlied.

Der Wind weht über's Stoppelfeld,
Die schlimme Zeit hebt an:
Drum wer sich jetzt zu Hause hält,
Der thut nicht übel dran,
Der macht es so wie wir,
Er raucht sein Pfeifchen
Und trinkt sein Mäßlein Bier.

Doch wer des Geldes übrig hat
Und will recht vornehm sein,
Der geht des Sonntags in die Stadt
Und trinkt sein Schöpplein Wein.
Wir aber bleiben hier
Mit unserm Pfeifchen,
Bei unserm Mäßlein Bier.

Ein jeder denkt jetzt hoch hinaus,
Verachtet Hack' und Pflug,
Da bleibt ihm oft in Hof und Haus
Nichts als ein Wasserkrug.
Doch anders denken wir
Bei unserm Pfeifchen,
Nun ja, wir trinken Bier.

---

5. Nimm ab den Kranz, der Jungfraun Zier!

Nimm ab den Kranz, der Jungfraun Zier!
Wir bringen diese Haube dir
Zum Zeichen, daß du nun fortan
Gehörst dem Stand der Frauen an.

Wir führten dich vor den Altar,
Und als dein Ja gesprochen war,
Und zum Gebet dein Herz gewandt,
Da falteten auch wir die Hand.

Und als du aus der Kirche kamst,
Und du von allen Abschied nahmst,*)
Und als du weintest, weinten wir,
Denn uns erging es einst wie dir.

Und als den Vater du umfingst
Und an dem Hals der Mutter hingst,
Und als du weintest, weinten wir,
Denn uns erging es einst wie dir.

Nun tröste dich, wie wir's gemußt!
Dein harret neue Freud' und Lust.
Wir Frau'n vertheilen deinen Kranz,
Denn du gehörst von jetzt uns ganz.

---

*) In vielen Gegenden stehen die Gespielinnen der Braut in langer Reihe vor der Kirchthüre, und wenn die Trauung vorbei ist und die Braut mit dem Bräutigam zur Kirche herauskommt, reicht sie jeder die Hand und nimmt Abschied.

6. Das nächste Mal mehr!

Den ganzen lieben Abend lang
Da spinnen wir gar munter;
Doch wißt nur, wir verstehn noch mehr:
Wir hecheln auch mitunter.

Könnt ihr uns hecheln, können wir
Euch hecheln gleichermaßen.
Ihr Burschen sagt, ihr scherztet nur,
So denkt, daß wir nur spaßen.

Der Matthes mit dem grauen Hut
Und seiner bunten Weste —
Wenn Andre nicht zu Hause sind,
Ist er der allerbeste.

Der Joseph ist ein braver Kerl,
Ein wunderdreister Freier:
Wenn er mit seinem Schätzlein geht,
So hat er keinen Dreier.

Der Krämerfritz ist ernst und still,
Als könnt' er niemals lieben:
Er hat des Jahrs nur Einen Schatz,
Und jede Woche sieben.

Der Niklaus schläft am Morgen gern,
Wenn Andre ziehn gen Acker;
Doch Nachts wenn er zum Liebchen will,
Dann ist er flink und wacker.

Der Engelbert der sucht ein Weib
Und scheint sich sehr zu grämen:
Die Schönste hätt' er gar zu gern,
Und keine will ihn nehmen.

Die Lieb' ist blind und hat gemacht
Den Veit zu einem Blinden:
Er ginge gern zu seinem Schatz
Und kann ihr Haus nicht finden.

Der Bartel ist gar sehr vergnügt,
Kennt keine Sorg' und Qualen:
Er ißt und trinkt, er pfeift und singt
Und tanzt, wo Andre zahlen.

Und somit mag es haben denn
Für diesmal sein Bewenden.
Wer nichts erhielt, dem werden wir
Sein Theil schon nächstens spenden.

---

7. Burschenlob.

Melodie: Die Mädchen sind veränderlich,
Heut so und morgen so.

Die Burschen sind, bei meiner Ehr!
Wie eben weht der Wind.
Heut sind sie froh und lustig sehr,
Und ach! so treugesinnt.
Doch morgen?
Heute juchhe! morgen o weh! morgen o weh!
Heute juchhe! morgen o weh!

Heut tanzt der Bursch mit mir allein
Voll Lust und Liebesglut,
Drückt mir so oft das Händelein:
Ich bin dir ewig gut!
Doch morgen?
Heute so nah! morgen nicht da! morgen nicht da!
Heute so nah! morgen nicht da!

Heut sieht er mich nur freundlich an,
Sonst keine Andre mehr:
Mein Herz mit dir nur leben kann,
Dich lieb' ich gar zu sehr!
Doch morgen?
Heute mit mir! morgen mit dir! morgen mit dir!
Heute mit mir! morgen mit dir!

O traut den Burschen nicht zu viel!
Gar Manche hat getraut
Und gar zu spät gemerkt das Spiel,
Wie sie auf Sand gebaut.
O Mädchen!
Wißt, was ihr thut! seid auf der Hut! seid auf der Hut!
Wißt, was ihr thut! seid auf der Hut!

Die Burschen sind veränderlich —*)
So singen wir nun auch,
Denn was sich liebet, necket sich,
Das ist einmal der Brauch.
Drum Burschen!
Heut singen wir! morgen singt ihr! morgen singt ihr!
Heut singen wir! morgen singt ihr!

8. Bruder Lustig.

Es ist mir nirgends wohler
Doch auf der ganzen Welt,
Als wo die großen Schoppen sind
Und auch das kleine Geld.

Ihr denkt, ich bin verlegen
Je um des Lebens Zweck —
Ich trinke meinen Schoppen Wein
Zu meinem Käs' und Weck.

Aristokrat und Demokrat,
Das ist mir Alles Wurst!
Wenn ich kein Geld im Beutel hab'
Löscht keiner mir den Durst.

*) Die jungen Burschen zu Rauenthal sangen den Mädchen immer das Lied von Schubart: „Die Mädchen sind veränderlich, heut so und morgen so." Die Rauenthaler Mädchen baten mich um ein Gegenlied nach derselben Melodie, und sie singen seitdem dies.

Drum geh' es, wie es gehe,
Was kümmert mich die Welt?
Hab' ich zu Einem Schoppen nur
Noch Einen Batzen Geld.

Und kommt in meine Kasse doch
Zuletzt ein Deficit —
Mein Vater steckt den Strauß heraus,
Da trink' ich denn als mit.

Und hat er abgeworfen*)
Und all' ist unser Wein,
So wird es doch mit mir noch nicht
Matthä am letzten sein.

---

9. Bruder Liederlich.

Es kann nicht immer regnen
Und kann nicht immer schnei'n.
Heut trinkt man Bier und Cider,
Und morgen Most und Wein.

Und hab' ich auch verspielet
Den Mutterpfennig hier,
Dort sind' ich mit dem Passe
Im Schafstall noch Quartier.

Und hab' ich auch versoffen
Die Strümpf' und auch die Schuh,
Behalt ich doch die Füße
Und fecht' auf Glückstadt zu.

Und hab' ich heut kein Liebchen,
So hab' ich einen Rausch;
Bald eins, und bald das andre!
Das ist ein schöner Tausch.

---

*) Wenn der Straußwirth aufhört zu schenken, so zieht er den Strauß (den Tannenbaum) ein, d. h. er hat abgeworfen.

Da sagt man denn: 's ist Sünde!
Man ist nicht recht gescheut:
Wie ist denn das wol Sünde,
Was einen so erfreut?

---

10. Die Müller und die Schneider.

Die Müller und die Schneider
Die litten große Noth:
Den Einen fehlten Kleider,
Den Andern fehlte Brot.

Da hieß es: Jetzo wählet!
Entweder leidet Noth
Und Kummer — oder stehlet
Euch Petersfleck' und Schrot!

Die Noth die lehret beten,
Mit Stehlen kriegt man Geld;
Und wenn sie's auch nicht thäten,
So glaubt's doch alle Welt.

---

11. Der Spittelleute Klagelied.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Wir müssen Morgens früh aufstehn,
Und wenn wir das Gebet gesprochen,
Zwei Eimer Wasser holen gehn
Und unsre Morgensuppe kochen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Dann müssen wir um halber zehn
An unser Tagewerk gleich schreiten,
Und wiedrum an dem Herde stehn
Und unser Mittagsmahl bereiten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Kaum ist das Mahl genommen ein,
Kaum kann man sich des Schlafs erwehren,
Gleich muß man wieder munter sein,
Das Vesperbrötchen zu verzehren.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Ist nun auch endlich das geschehn,
So wird es Abend unterdessen;
Wir möchten gern zu Bette gehn,
Und müssen noch zu Nacht erst essen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Gottlob! bald endigt sich die Noth!
So denkt man wol, o ja — mit nichten!
Wir müssen nach dem Abendbrot
Erst unsre Andacht noch verrichten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Nun ist es doch zum Ausruhn Zeit!
O nein! wir dürfen noch nicht schlafen,
Der Spittelmeister lärmt und schreit:
Erst reinigt Teller, Krug und Hafen!

---

12. Frühlingsfeier.

Zwei Leute sitzen am Tische —
Der Abend ist so schön:
Es weht wie mit Thaues Frische
Herab von des Berges Höhn.

Schon träumt nach des Tages Schwüle
Die Erde von kühler Luft.
Es erwachen die mildern Gefühle
In jeder Menschenbrust.

Die Abendglocken erschallen,
Verkünden Fried' und Ruh;
Es flöten die Nachtigallen
Und die Blumen nicken dazu.

Die Beiden sitzen und zanken
Sich über einen Bericht.
Es fallen ihre Gedanken
Auf etwas anderes nicht.

Da beginnen sie aufzustehen,
Als triebe sie Ein Gefühl:
Herr College, wir wollen gehen!
Es wird nach gerade kühl.

13. Schrubb-Liedchen.

Wie so lieblich durch die Fensterscheiben
Spielt der goldne Morgensonnenschein!
Heute muß ich in dem Zimmer bleiben,
Heute kann's mir nirgend wohler sein!
„Mann, du mußt hinaus, hinaus!
's Wird geschrubbt das ganze Haus."
Schrubb, schrubb, schrubb! :,:

Fern vom bunten lauten Weltgewühle
Ist es hier so still, so heimlich mir!
Wie ich mich doch so gemüthlich fühle,
So behaglich in dem Hausrevier!
„Mann, du mußt hinaus, hinaus!
's Wird geschrubbt das ganze Haus."
Schrubb, schrubb, schrubb! :,:

Ach! es ist ein Traum ja nur gewesen —
Hier ist länger meines Bleibens nicht.
Eimer kommen schon und Bürsten, Besen —
Sei's dann! Folgsamkeit ist Mannes-Pflicht.
Ja, ich muß hinaus, hinaus:
's Wird geschrubbt das ganze Haus.
Schrubb, schrubb, schrubb! :,:

14. Lied einer Härzerin.

Fliegt der Falke hinterm Reiher,
Fliegen beid' hinein in den Tag.
Mein Gedanke folgt dem Eimer
In die Grube nach.

Unten tief aus hohler Erde
Gräbt man Silber und auch Gold.
Und mein Liebster ist ein Bergmann,
Bin ihm allzeit hold.

Und glückauf! mit Karst und Hacke
Knapp' und Steiger niedersteigt,
Und bei mattem Grubenlichte
Jeder gräbt und schweigt.

Wenn das Glöcklein droben läutet,
Ruft der Steiger: machet Schicht!
Singend fährt der Bergmann wieder,
Fährt glückauf! ans Licht.

Und ich seh' hinaus zum Fenster,
Liebster kommt in vollem Lauf.
Und die Sonne sinket unter,
Unser Tag geht auf.

Schwarze Kleider mußt du tragen,
Immer wie ein Wittwer sein.
Komm zur Zeche, nimm die Zitter!
Trink, da hast du Wein!

Sonntags Abends in der Zeche,
Schauet hin, wie sitzt er da!
Wie er kunstreich spielt die Zitter,
Lustig hopsassa!

Komm mein Liebster, laß uns tanzen!
Und er reicht die Hand zum Tanz.
Und ich flecht' ihm um die Kappe
Einen frischen Kranz.

Und ich herz' ihn, und er küßt mich,
Und wir hören den Steiger nicht,
Und der Steiger ruft und rufet:
Knappen, machet Schicht!

---

15. Trinklied der Bergleute.

Glückauf! verfahren ist die Schicht,
Jetzt brauchen wir kein Grubenlicht;
Es leuchtet hell genug der Wein.
Herr Wirth, schenkt immer tapfer ein!

So sitzen wir allhier vor Ort;
Der lautre Wein ist unser Hort,
Er hat so reinen, treuen Blick,
Wie's Gold im edelen Geschick.

Der Wein ist der Caputzer hier,
Drum sind wir froh, drum singen wir;
Er giebt statt Silber, Gold und Erz
Ein frohes, ein zufriednes Herz.

Glückauf! glückauf zum Sonnenschein!
Gott geb' uns immer solchen Wein!
Dann hat man lieb sein Grubenlicht
Und hält mit Freuden seine Schicht.

---

16. Wallfahrtslied.

Wir wandern über Berg und Thal,
O Maria!
Und grüßen dich viel tausendmal,
O Maria!
Heil'ge Jungfrau, überall
Grüßen wir dich froh mit Sang und Schall,
mit Sang und Schall.

Verleih uns deiner Gnaden Hort,
O Maria!
Und segn' uns heut' und immerfort,
O Maria!
Heil'ge Jungfrau, allezeit
Gieb uns armen Pilgern dein Geleit,
ja dein Geleit!

Zu deinem Bilde wandern wir,
O Maria!
Inbrünstig flehen wir zu dir,
O Maria!
Heil'ge Jungfrau, früh und spat
Zeig zum Himmel uns den rechten Pfad,
den rechten Pfad!

---

17. Ansprache der Armen.

Ihr schönen Frau'n, ihr reichen Herrn,
Ihr leuchtet wie der Morgenstern,
Und wißt wol wenig, was auf Erden
Für Leiden sind und für Beschwerden.
Laßt uns nicht erst das Elend sagen,
Es wird nur größer durch das Klagen;
Ihr könnt's ja hier bequemer schau'n,
Ihr reichen Herrn, ihr schönen Frau'n.

O sendet einen Sonnenstrahl
Auf uns herab ins dunkle Thal!
Denn dunkel ist es, wo wir gehen,
Weil wir nur Noth und Kummer sehen.
Laßt uns nicht erst erflehn mit Zähren,
Was wir durch Lieder nur begehren.
So seid doch unser Morgenstern,
Ihr schönen Frau'n, ihr reichen Herrn!

---

18. Lied der armen Damastweber.

Ach, könnten wir doch leben
Nur einmal sorgenfrei!
Wir weben stets und weben
Und bleiben arm dabei.

Blüht Freud' in Dorf und Städtchen,
Im Wald und auf der Flur,
So hangt an einem Fädchen
Doch unsre Freude nur.

Wie manches Fädchen schießen
Wir in den Auftrag ein,
Eh' uns daraus will sprießen
Ein farblos Blümelein.

Doch wie auf weißem Grunde
Schneeweiß manch Blümchen blüht,
So soll zu jeder Stunde
Auch blühen das Gemüth.

Ist farblos unser Leben,
So ohne Frühlingsschein —
Gott wird einst Frühling geben,
Wir alle warten sein.

---

19. Der blinde Leiermann.

Nicht Staub, nicht Wind noch Regen,
Kein Wetter sticht mich an;
Das Mitleid ist mein Segen,
Ich bin ein blinder Mann.

Vorüber gehn so viele
Voll Heiterkeit und Ruh,
Und hören meinem Spiele
Und mir geduldig zu.

Und jeder denkt des Armen,
Und jeder wünscht mir Glück,
Und manchen treibt Erbarmen
Nach meiner Bank zurück.

Ich kann den Dank nur bringen
Für solche gute That,
Ein besser Loos ihm singen
Und wünschen auf den Pfad.

Und schlägt mein Stündlein heute,
Es muß geschieden sein,
Vorüber gehn die Leute
Und keiner denket mein.

---

20. Des Galerensklaven Morgenlied.

Der Nebel fällt, die Sonne siegt!
Und wer in Fesseln und Banden liegt,
Erhebe sein Haupt und singe!
Der Zeisig hüpfet im Bauer umher,
Und denkt der säuselnden Lüfte nicht mehr,
Und ist auch guter Dinge.

Kein Raum zu eng, noch die Zeit zu lang
Dem Menschen, der selber sich früh bezwang,
Früh lernt' Entbehren und Meiden.
Ihm ist die Nacht ein wonniger Traum,
Der Kerkerpfeiler ein Blüthenbaum,
Und Winterschlaf sein Leiden.

Wie wehen die Winde! wie woget das Meer!
Und Wolken dahin! und Wolken daher!
Wem drohet der Himmel Verderben?
Ich singe fröhlich zu Wog' und Wind;
Das eine verweht, das andre verrinnt,
Ich aber, ich kann nicht sterben!

---

21. Der Zigeuner Nachtlied.

Die Jungen.

Ohne Rast, ohne Brot,
Lauter Weh, lauter Noth,
Kalt und feucht, viel gewacht,
Hunger, Durst, finstre Nacht!
Tagelang gegangen,
Viel gelauscht, viel getappt,
Haben nichts gefangen,
Nichts erwischt, nichts erschnappt,
Buchenblätter unser Bette,
Binsicht unsre Lagerstätte,
Nirgend Heerd und nirgend Haus,
Regen löscht das Feuer aus.
Hu! hu! hu!

Die Alten.

Augen zu!
Schlaft!
Wimmert nicht und jammert nicht,
Heult nicht gleich den Wölfen!
Morgen kommt das Sonnenlicht,
Das wird uns allen helfen.

Die Jungen.

Welch ein Luft-Aufenthalt!
Moor und Bruch, wüster Wald,
Stepp' und Sand, Stoppelfeld,
Zu die Stadt, auf die Welt.
Daß der Tag was brächte,
Hofften wir jede Nacht;
Tag hat nur das Schlechte,
Hunger nur stets gebracht.
Was wir sahn in unsern Träumen,
Fällt wie Blätter von den Bäumen,
Zieht wie Nebel durch den Wald,
Glotzt uns an in Schreckgestalt.
Hu! hu! hu!

Die Alten.

Augen zu!
Schlaft!
Immer frisch geklagt, gezagt!
Das ist auch ein Hoffen.
Morgen, wann es wieder tagt,
Steht Erd' und Himmel offen!
Schlaft!

---

22. Der Schütz vom Brazos.

Sobald die dunkle Nacht entfloh'n,
Sitz' ich auf meinem Mustang schon,
Die Büchs' im Arm, voll Muth und Lust
Sing' ich mein Lied aus voller Brust:
Ich bin der Schütz vom Brazos.

Hui geht es in den dichten Wald,
Der Mustang stutzt, die Büchse knallt,
Ich zielte sicher, traf ihn gut —
Da liegt der Hirsch in seinem Blut!
Ich bin der Schütz vom Brazos.

Vor mir entflieht der Cuguar,
Der Wolf und Luchs, der Jaguar;
Sogar die Klapperschlange flieht,
Wenn sie mich nur von ferne sieht.
Ich bin der Schütz vom Brazos.

Und was nicht fliehet, büßt es schwer,
Sei's Eber, Büffel oder Bär.
Auf meine Büchs' verlass' ich mich,
Die ließ mich ja noch nie im Stich.
Ich bin der Schütz vom Brazos.

So kann ich frei und fröhlich ziehn
Durch Texas blumige Prärien.
Und wenn ein Feind uns überzieht,
Lad' ich die Büchs' und sing mein Lied:
Ich bin der Schütz vom Brazos.

---

23. Seemannslied.

Welche Lust das Seemannsleben!
Von der Wiege bis ans Grab
Ewig wie Gedanken schweben
Auf dem Wasser auf und ab.

Seemanns Heimath sind die Wogen,
Und der Winde lustig Spiel,
Und des Himmels weiter Bogen
Ist ihm seiner Wünsche Ziel.

Brüder, Schwestern sind die Sterne,
Die mit freundlichmildem Blick
Ihn begleiten in die Ferne,
Liebend theilen sein Geschick.

Wenn um's Schiff die Winde stürmen,
Wenn die Wogen immerfort
Höher sich und höher thürmen,
Eins behalten wir am Bord.

Eins noch bleibt in bangen Stunden:
Gott ist unsre Zuversicht;
Immer wird der Port gefunden —
Gott verläßt die Seinen nicht.

24. Die Seemannsbraut.

Es freut sich Alles weit und breit,
Ich darf nicht fröhlich sein;
Mein Frühling ist nur Gram und Leid,
O weh, o weh! ich bin allein.
Leb wohl, leb wohl, mein einzig Glück!
Ach! kehrst du nie, ach! nie zurück?

Der Frühling treibt ihn wieder fort
Ins weite Meer hinein;
Schon liegt das Schiff bemastet dort,
O weh, o weh! und wartet sein.
Leb wohl, leb wohl, mein einzig Glück!
Ach! kehrst du nie, ach! nie zurück?

Und als ich sprach in stillem Schmerz:
Wann kehrest du zurück?
Da drückt' er weinend mich ans Herz:
„Ade, ade! mein Lieb, mein Glück!"
Leb wohl, leb wohl, mein einzig Glück!
Ach! kehrst du nie, ach! nie zurück?

---

25. Die Waise.

Jeder Vogel singt, als wüsst' er,
Daß er niemals singt allein,
Denn in seine Freud' und Klage
Stimmt ein anderer mit ein.

Jedes Blättchen flüstert leise,
Und das andre Blatt versteht's;
Jedes Hälmchen neigt zum andern,
Als ob's früge: nun, wie geht's?

Alles, was ich hör' und sehe,
Lebt im traulichen Verein,
Aber ach! ich arme Waise
Bin in dieser Welt allein.

Niemand hab' ich hier auf Erden,
Niemand als mein trauernd Herz,
Dem vertrau' ich meine Wünsche,
Dem erzähl' ich meinen Schmerz.

26. Der Mutter Tod.

In bunten Kleidern, mit Blumen am Hut,
Wie war ich noch gestern so wohlgemuth!
Und heute tönt mir der Kirmeßklang
Wie Grabgesang.

Als ich die Rosen vom Hute verlor,
Da bebt' ich im Tanz wie ein schwankendes Rohr.
Ich las aus der Freunde schüchternem Blick
Mein Mißgeschick.

Und als sie die Botschaft hatten gebracht,
Da ward es vor meinen Augen Nacht,
Als wär' ich gesunken im Nu hinab
Ins dunkle Grab.

Der Himmel ist schwarz, doch schwärzer mein Kleid,
Die See ist tief, doch tiefer mein Leid.
O Mutter, mir strahlet kein Morgenroth:
Todt bist du, todt!

27. Die Nonne.

Fröhlich schien die Morgensonne
In das weite Thal hinein.
Gegenüber stand die Nonne
In der Klosterhall' allein.

Und sie sah ins Thal hernieder
Durch das helle Morgenroth:
„Alles grünt und blühet wieder,
Und für mich ist Alles todt."

28. Die schönste Blume.

Es war eine arme Mutter,
Die hatte drei Töchterlein,
Die waren so schön vor allen
Und wollten noch schöner sein.

Sie wünschten sich, sahn sie die Blumen
Auf grüner Wiese stehn:
„Ach! könnten wir doch in Kleidern
So schön wie die Blumen gehn."

Da kam Frau Holle gegangen:
„Was euer Herz begehrt,
Das wird euch allen dreien
Durch meine Kunst gewährt.

Ihr sollt wie Blumen prangen
Und an dem Kirchweg stehn,
Und wer des Weges ziehet,
Soll euch mit Freuden sehn.

Kommt aber die Mutter gegangen
Und pflückt euch alle drei,
Dann seid ihr was ihr waret,
Hin ist die Zauberei."

Da sprach die jüngste Tochter:
„Ich lass' es gern geschehn —
Darf ich als schöne Blume
Zu meiner Mutter auch gehn?" —

„Willst du als schöne Blume
Zu deiner Mutter gehn,
So kann's nur auf ein Stündchen
Zur Sonntagsnacht geschehn." —

Da standen die Töchter als Blumen
In Herrlichkeit und Pracht,
Daß froh drob war die Sonne
Bei Tag und der Mond bei Nacht.

Die Sommervögel flogen
Und flatterten um sie her,
Und flüsterten einer zum andern:
Ach! wer so schön doch wär'!

Der Ostwind kam gesäuselt,
Er sang es leis' und laut:
Hier unter den schönen Blumen
Muß wohnen meine Braut!

Die jüngste von den Schwestern
Vernahm kaum Red' und Sang,
Ihr ward nach ihrer Mutter,
Nach der lieben Mutter so bang.

Und um die zwölfte Stunde,
Sonntags um Mitternacht,
Da hat Frau Holle die Tochter
Zu ihrer Mutter gebracht.

Die Mutter und ihre Tochter,
Sie sprachen viel und lang,
Bis schon die Morgendämm'rung
Herein durch die Fenster drang.

„Ach! deine beiden Schwestern
Vergaßen mich geschwind —
O Elsbeth, meine Tochter,
Du bliebst mein gutes Kind.

O Elsbeth, meine Tochter,
Sag an was soll ich thun,
Du Blume meines Herzens,
Sag wie entzaubr' ich dich nun?

Wie soll ich dich doch finden?
Wo tausend Blumen stehn,
Da kann mein traurend Herze
Umsonst nur suchen gehn." —

„Gleich mit der Morgensonne
Komm auf die Blumenau,
Komm, meine liebe Mutter,
Mich hat benetzt kein Thau.“

Die Mutter ging ins Freie,
Sie ging in die grüne Au,
Da fand sie eine Blume,
Die hatte benetzt kein Thau.

Sie drückt sie an ihren Busen
Und hin ist all ihr Schmerz:
Da wandelte sich die Blume,
Froh war das Mutterherz.

29. Die Treulose.

Hungrig fliegen dort zwei Raben
Auf der Heide hin und her,
Sie begrüßen sich und fragen,
Wo wol eine Malzeit wär'?

„Unter jener falben Eiche
Ist für uns ein Tisch gedeckt:
Dort auf jenem breiten Steine
Liegt ein Ritter hingestreckt.“

„Niemand weiß, wer ihn erschlagen,
Niemand als das treue Roß,
Niemand als der Edelfalke,
Niemand als die Frau im Schloß.“

„Und der Falk' ist weggeflogen,
Nach dem Walde lief das Roß,
Doch die Gattin sitzet droben
Ruhig auf dem hohen Schloß.“

„Und sie blicket von der Zinne
Auf die herbstlich todte Flur,
Und sie harret bang' und stille —
Auf den fremden Buhlen nur.“

30. Der todte Knabe.

Die Mutter weint' und härmte sich,
Gestorben war ihr Kind,
Ein Kind so schön und minniglich,
Wie nur die Engel sind.

Und als es nun im Grabe lag,
Da hatt' es nimmer Ruh:
Die Mutter weinte Nacht und Tag
Und weinet immerzu.

So lang die Mutter weint und wacht,
So steigt aus seinem Grab
Der Knabe spat um Mitternacht
Und geht ins Dorf hinab.

Besucht die Plätze rings herum,
Wo er gespielet hat,
Und geht dann wieder todtenstumm
Hinauf den Kirchhofspfad.

Die Mutter aber weint und wacht
Und weinet immerzu:
So lange hat auch Nacht für Nacht
Der Knabe keine Ruh.

Und endlich tritt im Sterbekleid
Er vor die Mutter hin:
„O liebe Mutter, laß dein Leid,
Und laß mich wo ich bin!"

„O liebe Mutter, laß doch ab!
Was weinst du allezeit?
Die Thränen dringen durch mein Grab,
Nicht trocken wird mein Kleid."

Die Mutter hört's: „o könnt ich sein
Bei dir doch Tag und Nacht!"
Die Mutter ruft's und schlummert ein,
Und ist nicht mehr erwacht.

So konnte dann der Knabe ruhn,
Sein Grab ward ringsum grün,
Und jeden Frühling sieht man nun
Drauf Veil und Rosen blühn.

---

31. Abend- und Morgenroth.

Die Mücke sitzt am Fenster
Im goldnen Abendschein,
Sie putzt sich ihre Flügel
Und nickt dann ruhig ein.

Und in der stillen Kammer
Da schlummert eine Maid,
Die hat der Tod geknicket
In ihrer Blüthezeit.

Und als die Morgensonne
Die Fenster hell beglänzt,
Da wird die blasse Todte
Geschmücket und bekränzt.

Und als man trägt die Leiche
Hinaus zum Kämmerlein,
Da spielt die Mücke fröhlich
Im goldnen Sonnenschein.

---

32. Der müde Wandrer.

Schon sank die Sonne nieder,
Es ist geworden spat:
Ein Wandrer wie ein Schatten
Zieht hin am Felsenpfad.

Er denkt an seine Heimat,
An seine Jugendzeit:
Die Jugend ist verschwunden,
Die Heimat ist so weit.

Da hört er fernher Glocken,
Als riefen sie ihm zu.
O bringt dem müden Wandrer,
O bringet mir auch Ruh!

Da schwindelt's ihm, er stürzet
Vom Pfade gäh hinab.
Tief unten in den Schluchten,
Da findet er sein Grab.

Die Abendglocken schweigen;
Nur leise rauscht der Bach
Hinab die dunklen Schluchten,
Hinab mit Weh und Ach.

---

33. Der Spielmann und sein Kind.

Es blitzt und kracht, es saust der Wind —
Der blinde Spielmann und sein Kind,
Sie ziehen in die Welt hinein:
Jenseit des Bergs soll Kirmeß sein.

Und als sie an dem Abhang sind:
Bleib stehn, mein Vater! ruft das Kind.
Ihn aber treibt der Sturm voran,
Da stürzt hinab der arme Mann.

Nun sitzt sie da am Fels allein
Und jammert in die Welt hinein.
Sie hält des Vaters kalte Hand,
Den Blick zum Himmel hingewandt:

O lieber guter Vater du,
So gingst du ein zur ew'gen Ruh!
Aus aller deiner Pein und Noth
Hat dich erlöst ein gäher Tod.

Vor deinen Augen war es Nacht,
Du sahst nicht mehr der Erde Pracht.
Du sangst von ihrer Fröhlichkeit
Und trugst im Herzen Gram und Leid.

Der Mond geht auf, hell ist die Nacht,
Kein Vogel schreit, kein Eichbaum kracht,
Des Donners Grollen ist verhallt,
Kein Blättchen rauscht, es schweigt der Wald.

Ja, Gottes Frieden kam herab:
Die Welt ist ruhig wie das Grab.
O schliefe doch mit seinem Schmerz
Nun endlich auch mein armes Herz!

Zertrümmert wie die Harfe hier
Ist Alles, Vater, nun mit dir.
Ich kann nicht singen mehr um Brot —
Mein Lied ist nur: o wär' ich todt!

---

34. Schön Anni.

Es sprach der reiche Bauer:
„Du bist mein einzig Kind,
Du kannst zum Manne nehmen
Wer je dein Herz gewinnt."

„Doch nur den Hirtenknaben,
Den schlag dir aus dem Sinn,
Der kann dein nimmer werden
So lang' ich leb' und bin."

Das Mädchen schwieg und weinte,
Sie seufzte still für sich:
„Du hast mein Herz gewonnen
Und ewig lieb' ich dich." —

Es trieb der Hirtenknabe
Beim Klange der Schalmei
An einem Frühlingsmorgen
Bei Anni's Haus vorbei.

Und Anni kam gegangen
Entgegen ihm von fern,
Verschämt wie bei dem Sonnen-
Aufgang der Morgenstern.

„So sei mir Gott willkommen
Du liebe Seele du!
Ich muß im Thale bleiben,
Du ziehst der Alpe zu.“

„Ich muß — o laß mich schweigen,
Zu groß ist dieser Schmerz.
So mag dich Gott geleiten,
Leb wohl, du treues Herz!“

Sie reichten sich die Hände,
Umarmten, küßten sich,
Sie sahn sich an und weinten
Und weinten bitterlich.

Und eine Rosenknospe
Nahm er von seinem Hut:
„Leb wohl, leb wohl, lieb Anni!
Leb wohl, und bleib mir gut!“

„Und ist die Knosp' erblühet,
Lieb Anni, denk an mich —
Leb wohl, leb wohl auf ewig!
Denn ewig lieb' ich dich.“

Es trieb der Hirtenknabe
Der hohen Alpe zu.
Sie aber blieb im Thale
Und fand nicht Rast noch Ruh.

Groß war ihr Leid und größer
Ward es von Tag zu Tag:
Sie wurde krank und kränker,
Bis sie danieder lag.

Und eines Tages frühe
Wol um das Morgenroth,
Da war die Ros' erblühet,
Schön Anni aber todt.

35. Lied vom Landsknecht.

Er reitet hinaus, er sieht sich nicht um,
Da dreht sich das Roß noch einmal herum.

Es bläs't der Trompeter so lustig und hell:
„So hab' ich es gern, mein trauter Gesell."

„Die Launen verweht mir der frische Wind,
Laß sorgen und betteln Weib und Kind!"

Jung Elsbeth öffnet den Laden gemach,
Wie scheinet so freundlich der helle Tag!

„O still, mein Kind, du weine nicht!
Dein Vater ist ein Bösewicht.

Er hat verwürfelt Hof und Haus,
Und zog mit den Reitern zum Thor hinaus.

Er hat vertrunken Gut und Geld,
Nun irrt er in die weite Welt.

O still, mein Kind, du weine nicht!
Der Vater im Himmel verläßt uns nicht."

---

36. Herr Ulrich.

Wer singet im Walde so heimlich allein?
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Und die Kirchenglocken läuten darein.
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang,
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang:

Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.

Ich habe dich geliebet so lange Zeit,
Und ich liebe dich heut' und in Ewigkeit. —

Ihr Träger, lasset die Bahre stehn,
Ich muß noch einmal mein Liebchen sehn!

Und als er erhub den Deckel vom Sarg
Und den Kranz, der Annelis Angesicht barg —

Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach,
Vor sehnendem Leid sein Herze brach.

37. Schön Aennchen.

Es webte schön Aennchen ohn' Unterlaß,
Als dächte sie weder an dies noch das,
Ließ hurtig das Schiffchen wandern
Von einer Seite zur andern
Herüber hinüber, herüber hinüber.

Doch schneller als das Schiffchen flog,
Ihr Herz zum fernen Geliebten zog:
Ach, könnt' er bei mir doch weilen!
Ach, könnt' ich zu ihm doch eilen
Herüber hinüber, herüber hinüber.

Da pochte schneller und lauter das Herz
Und größer wurde der Sehnsucht Schmerz —
Das arme liebe Mädchen,
Es netzte mit Thränen die Fädchen
Herüber hinüber, herüber hinüber.

Und ehe der Einschlag zu Ende gebracht,
Der Liebste plötzlich die Thür' aufmacht:
Da gab's zwei glückliche Herzen
Und welch ein Kosen und Scherzen
Herüber hinüber, herüber hinüber!

38. Des Schäfers Wunsch.

Hans Peter zog am Morgen
Ganz frühe fort von Haus,
Er trieb die Schaf' und Lämmer
Ins Freie 'naus.

Das that er alle Morgen
Und that es wohlgemuth,
Ihm waren seine Schafe,
Er ihnen gut.

Mal that er's nicht so gerne,
Es schien das Herz ihm schwer:
„Ach! wenn ich doch ein Kaiser
Und König wär!" —

Hans Peter! sagt der Vater,
Was, Junge, fällt dir ein?
Ein Narr wirst du noch eher
Als Kaiser sein. —

„Ach! wär' ich auch kein Kaiser,
Ein Graf nur möcht' ich sein,
Dann hütet' ich zu Pferde
Die Schafe mein."

---

39. Pater Guardian.

Der Guardian ging über Feld
So leicht als zög' er aus der Welt,
Trug nur am Leibe Kutt' und Rock
Und in der Hand den Wanderstock.

Da eilet wie von ohngefähr
Des Wegs ein Edelmann daher:
„Ehrwürd'ger Herr, Gott grüß euch hier!
Desselben Weges wandern wir."

Sie sprechen dies, sie sprechen das,
Erzählen manchen Schwank und Spaß,
Mitunter auch ein ernstes Wort,
Und ziehn so ihres Weges fort.

Auf einmal aber führt der Weg
An einen Gießbach ohne Steg;
Der Pater schreitet schon voran,
Da hält ihn fest der Edelmann.

„Herr Pater, weil Ihr barfuß seid,
So habt anjetzt die Gütigkeit,
Tragt mich hindurch um Gottes Lohn."
Der Pater spricht: „das thu' ich schon."

Doch als er in dem Gießbach hält:
„Herr, fragt er, sagt, habt Ihr auch Geld?" —
„Geld hab' ich, ja, was geht's Euch an?"
Antwortet drauf der Edelmann. —

„Es ist des Ordens streng Statut,
Niemand darf tragen Geld und Gut —
Herr, nichts für ungut!" — spricht's und schnell
Liegt auch im Bach der Spießgesell.

Lieder der Landsknechte

unter

Georg und Caſpar von Frundsberg.

1. Loblied.

Ein feines Lob zu ſingen
Vom frommen Landsknecht gut —
Hört zu, ich will's euch bringen
Aus friſchem freien Muth!
Hört zu, ich geb's an Tag,
Was mir ein Vöglein heimlich ſang,
Als ich zu Felde lag:

„Nicht kehre heim zum Bauern,
Nicht wieder hintern Pflug!
Beim Krüſtlein mußt du trauern,
Und ſchmachten am Waſſerkrug;
Du mußt gar früh aufſtehn,
Mit deiner Senſe noch vor Tag
Das dürre Gras abmähn."

„Hier kannſt du ſanft ausſchlafen
In deinem Kriegsquartier;
Erwachſt wie Herrn und Grafen
Beim edlen Malvaſier.
Die Trommel iſt dein Hahn,
Das Schwert dein Schatz und Schirm und Schild,
Das Glück iſt deine Bahn."

Haſt, Vöglein, gut geſungen
Von deinem grünen Aſt;
Mir iſt es längſt gelungen,
Was du verkündet haſt.
Ich kenn' es Alles ſchon:
Ich trage Wunden, Beut' und Ruhm
Aus jeder Schlacht davon.

Mein Kleid ist weit geschlitzet,
Verbändelt und benäht,
Mein Bart schön scharf gespitzet,
Mein Hütlein schief gedreht.
Mein Säckel hecket Geld;
Mir hat's Herr Fortunatus selbst
Auf Mißbrauch zugestellt.

Der Kaiser trägt die Krone,
Sein Scepter tragen wir.
Und giebt er nichts zu Lohne,
So bleiben wir allhier.
Viel lieber ist hier Tod,
Als garben vor des Bauern Thür
Um saure Milch und Brot.

---

2. Des Landsknechts Kirmeßlied.

Jedem das Seine
Am besten gefällt:
Einem sein Mädel,
Dem andern sein Geld.

Werbe der Teufel
Um Güter und Geld!
Ehrliche Herzen
Gehn grad durch die Welt.

Wär' ich ein Bettler
Und wärst du gar reich,
Macht uns auf Erden
Die Liebe doch gleich.

Macht uns auf Erden
Auch gleich wol die Noth.
Auch an den Kaiser
Kommt endlich der Tod.

Warum so traurig?
Wie? hat's dich gekränkt,
Daß du mir neulich
Ein Küssel geschenkt?

Will's nicht behalten,
Es ist kein Gewinn;
Geh' es dir wieder,
Da! nimm es nur hin!

---

3. Georg von Frundsberg.

Hast du den Frundsberg nie gesehn?
Der kann Kalender machen,
Der weiß, was heuer soll geschehn,
Der leitet alle Sachen.

Frisch auf, ihr Landsknecht' insgemein
In allen deutschen Kreisen,
Den alten Frundsberg hübsch und fein
Zu singen und zu preisen!

Er hat ein Häublein aufgesetzt
Voll Pfaffenlist und Witze,
Er hat sein Schwertlein wohl gewetzt,
Die Schneide wie die Spitze.

Er hält das Reich in seinem Arm
Wie's Kindlein zu der Taufe,
Und thät' er's nicht, daß Gott erbarm!
So läg's gleich in der Traufe.

Wie stattlich er zu Rosse sitzt
Voll Kraft und Gottvertrauen!
Seht doch, wie ihm sein Auge blitzt
Aus seinen dunklen Brauen!

Ein frischer Sommer geht daher
Mit Trommeln und mit Pfeifen.
Den Frundsberg greift's an seine Ehr,
Er läßt sein Völklein streifen.

Wolauf und drauf! die Welt ist sein!
Er hat das Glück im Ranzen.
Drum muß auch Alles, Groß und Klein
Nach seiner Pfeife tanzen.

Und wer doch wohl das Lied erfand?
Das hat ein Knab gesungen,
Der ist aus seiner Mutter Hand
Dem Frundsberg nachgesprungen.

---

4. Von den vier Temperamentis.

Ich bin ein Melancholicus,
Bin immer ernst und voll Verdruß:
Die Welt dünkt mich ein wüstes Haus
Voll Sorg und Noth und Gram und Graus;
Hab weder Lust an Tanz noch Spiel,
Des Zechens acht ich auch nit viel;
Ich esse nur, ich trinke nur,
Weil's haben will menschlich Natur.

Drauf werd ich ein Sanguineus,
Der Alles, Alles lieben muß:
Die rosinfarben Wängelein,
Die ehr ich mehr denn Gold und Wein.
Ich pfeif und hüpf, ich sing und tanz;
Ich seh, daß ich behalt die Schanz;
Ich mach allzeit ein froh Gesicht
Und zaudre bei dem Trunke nicht.

Dann werd ich ein Cholericus,
Daß jeder drob erschrecken muß:
Ich tob, ich lärm, ich fluch ohn End
Potz tausendhimmelsapperment!

Hab einen frischen freien Muth,
Biet an mein Gut und junges Blut,
Will ziehn weit über Land und Meer,
Wenn's gilt für deutsches Volk und Ehr.

Doch endlich ein Phlegmaticus,
Hab einen stillen Animus:
Ich frage wenig hin und her,
Ob man mir bringet neue Mähr,
Was hie und dort geschehen sei
Im deutschen Reich und in Türkei;
Ob man mich liebt, ob man mich haßt,
Hans Hache schimpft, Poet, Phantast.

Das alles macht der Wein aus mir,
Trink ich der Flaschen zwei, drei, vier.
Eins macht zum Melancholicus,
Bei zwon wirst du Sanguineus,
Cholericus kannst du bei drein,
Phlegmaticus bei viern nur sein:
Ein jeder hat nun hier die Wahl —
Ich trink sie alle vier zumal.

---

5. Lied auf dem Heerzuge.

Das Käuzlein lass' ich trauern
Im Aftloch Tag und Nacht:
Ich renn' aus Schanz und Mauern
Ins offne Feld zur Schlacht.

Ich pflüge mit dem Schwerte
Und schatze Stadt und Land.
Das Glück ist mein Gefährte
Und reicht mir treu die Hand.

Sa Bruder, laß uns wandern!
Die Kost ist hier zu schlecht —
Bis wir dann auch den andern
Geschatzt und abgezecht.

Und bin ich arm im Leben,
So macht's mir keine Pein.
Es wächst mein Gut an Reben
Und heißt mich fröhlich sein.

Wie Blümlein auf den Auen
Schön wunderbar erblüht,
Liebäugeln uns die Frauen
Ins Herz und ins Gemüth.

Du schönster Schatz der Erde,
Laß du dein Aeugeln sein!
Ob hint ich leben werde,
Das weiß nur Gott allein.

6. Ein anderes.

Der Landsknecht zieht ins Feld hinaus,
Und vor ihm wandelt her sein Haus;
Und Keller, Boden, Küch' und Stall
Begleiten gern ihn überall.

Und ist er durstig, kehrt er ein,
Das Glück macht Wasser ihm zu Wein;
Und ist er schwach, und wird er krank,
Da findt er seine Ofenbank.

Und wo der Schlaf ihn übermannt,
Da wird zum Polster seine Hand,
Und fröhlich springt er auf bei Tag,
Ihn weckt der Lärm und Trommelschlag.

Er fragt nicht nach der Feinde Zahl;
Wie hoch der Berg, wie schmal das Thal?
Nur nach dem Kampfe steht sein Muth,
Er zieht, und jeder Weg ist gut.

Und der das Lied gesungen hat,
Der lebt und strebet früh und spat,
Daß nie sein Fähnlein unterliegt,
Und nur das Gut' und Rechte siegt.

7. Schlachtgesang.

Wer steckt denn da sein Fähnlein aus?
Der Tod will Kirmeß halten.
Geräumig ist sein Hof und Haus
Den Jungen und den Alten.

Sein Hof ist heut ein weit Gefild
Voll Saat und Wald und Auen,
Worein von ferne friedlichmild
Die blauen Berge schauen.

Was spielt die Arkelei so laut?
Sie spielt uns auf zum Tanze.
Herbei! herbei! da steht die Braut,
Der Sieg mit seinem Kranze.

Wer wirbt um diesen Kranz, wer wirbt?
Ich will, ich muß es wagen!
Wer um des Kranzes willen stirbt,
Hat ihn davon getragen.

---

8. Trinklied.

Ja, lustig bin ich, das ist wahr!
Wie's Lämmlein auf der Au.
Die ganze Welt ist Sonnenschein,
Ich fange hier den Regen ein
Und trinke Himmelthau.

Den Stein der Weisen find' ich noch —
Margret, ein Schöpplein Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Potz Velten! noch die ganze Welt,
's Darf nur kein Krätzer sein!

He! reiß den Zeiger von der Uhr!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß laufen, was nicht bleiben kann!
Was geht denn mich ein andrer an?
Trink, Bruder, gieb Bescheid!

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm,
Ein Lied gar bald entflieht.
Als ihr noch grünbelaubet wart,
Da sangen Vöglein mancher Art
Euch auch gar manches Lied.

---

9. Des frommen Landsknechts Morgenlied.

Ich bin kein Ritter, noch Edelmann,
Ich bin ein armer Knecht.
Daß ich mein Brot verdienen kann,
Das ist mir eben recht.
In Noth
Und Tod
Ist Gott mein Herr und Schutz,
Mein Helm und Wehr.
Was brauch' ich mehr?
Dem Feinde Trutz!
Gott Preis und Ehr!

Zwar lieber trieb' ich Ochs und Kuh
Zur grünen Weide hin,
Und lieber wäre Rast und Ruh
Mein Lohn und mein Gewinn,
Als Krieg
Und Sieg,
Und reiche Beut' und Sold.
Doch hilft kein Leid
Und Widerstreit.
Wenn's Gott gewollt,
Ist's rechte Zeit.

Die Blümlein blühn und fallen ab,
Wann noch der Frühling währt:
So findet auch der Knab sein Grab,
Der eben führt das Schwert.
Es fällt
Der Held

Dem Feigen gleich und stirbt.
Wer redlich ficht
Nach Recht und Pflicht,
Hier Lob erwirbt
Und stirbt dort nicht.

---

10. Auf der Wahlstatt.

Wir wollen die Todtenfeier begehen
Ohne Kreuz und Glockenklang.
Die Wolken weinen, die Winde wehen
Feierlich den Grabgesang.

Hier hat kein Pfaffe Messe gelesen
Und gereicht das Abendmal:
Sie sind gefallen, und werden verwesen
Wie die Blumen in dem Thal.

Sie sind gefallen, die Guten und Bösen,
So der Hauptmann wie der Knecht:
Die Gnade des HErrn muß all' erlösen,
Keiner ist vor Gott gerecht.

---

11. Tanzlied.

Feurige Herzen,
Und kühler Wein!
Spielt mir ein Tänzel,
Und schenkt mir ein!

Wie ich mich drehe,
Dreht sich die Welt,
Bald um die Ehre,
Und bald um's Geld;

Bald um die Liebe,
Und bald um's Brot,
Endlich da dreht sich's
Nur um den Tod.

Willst du noch heuer
Ein Mädel frei'n,
Sei ja dein Mädel
Recht hübsch und klein!

Denn von dem Uebel,
Sagt unser Pfarr,
Nimm dir das kleinste,
Sonst bist ein Narr.

Spiel mit dem Leben,
So spielt's mit dir.
Wem ich gefalle,
Gefällt auch mir.

Geld in der Tasche,
Das macht Beschwer.
Bin ich zufrieden,
Was brauch' ich mehr?

Sing' ich ein Liedel
Vor Ungemach,
Pfeifen die Vögel
Mir spöttisch nach.

Aber zum Liedel
Aus Fröhlichkeit
Wünschen die Vögel
Mir: gute Zeit!

Aus ist das Tänzel,
Die Tasch' ist leer.
Bin ich zufrieden,
Was brauch' ich mehr?

12. Schlacht von Pavia.

Das Fähnlein auf! die Spieße nieder!
Dem Kaiser Sieg, dem Feinde Tod!
Das Leben ist gar wohlfeil heuer;
Ihr Landsknecht', drum verkauft es theuer —
So war des Frundsberg erst Gebot.

Da sah man Spieß' und Schwerter blitzen,
Wie Sternlein in der blauen Nacht.
Die Kugeln in den Lüften flogen,
Es sprang das Blut wie Regenbogen
Wol zu Pavia in der Schlacht.

Das war kein Tag wie alle Tage,
Das war ein rother heil'ger Tag,
Als fern vom deutschen Vaterlande
Vor deutschem Muth mit Schmach und Schande
Das fremde Heer im Kampf erlag.

Nach Gott dem Frundsberg Lob und Ehre!
Denn er ist aller Ehren werth.
Du hast dein Völklein wohl geleitet,
Du hast den schönen Sieg bereitet!
Da! Alter, nimm das Königsschwert!

---

13. Der von Frundsberg.

Zu Ferrara.

Wer steht, der fällt!
Die Welt
Jetzt ist
Voll Trug und List.
Der nie besiegt
Von Feinden ward, erdrücket liegt
Von seiner Schaar,
Die durch ihn siegte wunderbar.

Viel Feind, viel Ehr!
Nicht mehr
Anjetzt
Mein Schwertlein wetzt.
Viel Feind, viel Leid!
Solch Sprüchlein lehret mich die Zeit.
Ich bin Schabab.
Mein Lohn, mein Ehr ist dieses Grab.

---

14. Sturmlied vor Rom.

6. Mai 1527.

Im Takte nach dem Trommelschlag,
Im Takte fort bei Nacht und Tag!
Und Nacht und Tag nicht rechts gesehn,
Nicht links gesehn! nur vorwärts gehn
Auf den Feind!

Des Kaisers Feind, des Reiches Feind,
Der gut sich stellt und Böses meint,
Der böse Feind! wir suchen ihn,
Wir folgen ihm, er muß entfliehn,
Fliehn in Rom.

In Rom steckt er manch Fähnlein aus,
Und guckt aus seinem Schneckenhaus —
Die Engelburg von Menschenhand,
Nur drauf und dran! ist eitel Tand.
Drauf und dran!

Spieß nieder! wieder nieder Spieß!
Schlüpf übern Busch, hüpf übern Kies,
Die Schanz hinab, die Schanz herauf
Mit Todesmacht und Sturmeslauf!
Und im Takt!

Im Takte nach dem Trommelschlag,
Im Takte fort bei Nacht und Tag!
Und Tag und Nacht nicht rechts gesehn,
Nicht links gesehn! nur vorwärts gehn
Auf den Feind!

---

15. Beim wälschen Weine.

Deutsch ist meine Art und Weise,
Deutsch mein Wort und mein Gesang,
Hinterm Ofen, auf der Reise,
Ueberall mein Lebelang.

Uebel müsse mir geschehen,
Wollt' ich hier begraben sein!
Wann die Todten auferstehen,
Schwatzen sie allhier Latein.

Nein, ich kann kein Wälscher werden!
Stoßt nur an! es klingt gar fein.
Deutsch ist jeder Wein auf Erden,
Deutsch ist auch der wälsche Wein!

---

16. Cantilena potatoria.

So trinken wir laetifice
Ein Kännlein von dem Besten,
Das heilet uns magnifice
Die Schäden und Gebresten.
Wir halten nostras vesperas
Cantu cantilenarum,
Und trinken dann ohn' Unterlaß
Salutem horum, harum.
Trallirum larum lorum!
In secula, secula seculorum.

Hört zu, daß ich es nit vergeß,
Amemus quas amamus,
Die hübschen feinen virgines
Vivant, et nos bibamus!
Drum sine ira cum studio,
Daß sich der Kummer wende,
So nimm, dann wird dein Herzlein froh,
Das Glas in deine Hände
Und trink trallirum larum
In amore omnium sanctarum.

---

17. Lied eines festgetrunkenen Landsknechts.

Nun noch ein Lied! und noch ein Lied!
Ich kann die Laute schlagen:
Was das die Herzen lockt und zieht!
Kannst nur die Mägdlein fragen.

Was schaut der Mond zum Fenster 'nein?
Ich will ihm eins kredenzen.
Trink diese Neige, Brüderlein!
Dann kannst du besser glänzen.

Und nun ein Lied aus grauer Zeit
Von Hildebrand dem Alten.
Es sei dir lieb, es sei dir leid,
Ich muß das Feld behalten.

Ich bin ein König ohne Land,
Ein Held in jedem Streite.
Mein Hort dies Glas in meiner Hand,
Das Schwert an meiner Seite.

Die Feder hab' ich aufgesteckt
Zum Raufen und zum Schlagen.
Und wer den braven Landsknecht neckt,
Den faff' ich gleich beim Kragen.

Hier sitz' ich fest, ein Fels im Meer,
Woran die Wellen toben;
's Geht drunter, dran und drüber her —
Ich bleibe fortan oben!

---

18. Das treue Roß.

Ich habe mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß.
Es war so treu im Leben,
Kein treueres wird es geben
Im ganzen Zug und Troß.

Und als es wollte sterben,
Da blickt' es mich noch an,
Als spräch's mit seinen Mienen,
Kann dir nicht weiter dienen,
Ade mein Reitersmann!

Und als es war gestorben,
Da grub ich's ehrlich ein;
Wol unter grünen Matten
In eines Lindenbaums Schatten,
Das soll sein Denkmal sein!

Da sitzen die kleinen Vögel
Und halten das Todtenamt.
Ihr braucht nicht erst zu lesen,
Wie treu mein Roß gewesen —
Sie singen's insgesamt.

---

19. Bei der Belagerung.

Haken, Donnerbüchsen, Schlangen
Und die ganze Arkelei
Tragen heut ein groß Verlangen,
Anzustimmen Melodei.
Denn der Frühling hat's geboten,
Alles soll sein lustig sein.
Laßt uns spielen frisch nach Noten
Einen schönen Abendreihn.

Giebel brechen, Balken krachen,
Dächer stürzen brennend ein.
Ist das nicht ein Spiel zum Lachen,
Nicht ein schöner Abendreihn?
Drum wolauf! die letzte Schanze
Angestürmt und angerannt!
Denn bei jedem Kirmeßtanze
Heischt nach Lohn der Musikant.

Drum wolauf! laßt widerklingen
Alle Stimmlein aus Metall!
Lasset um die Wette singen
Sperber, Eul' und Nachtigall!
Büchsenmeister unverdrossen,
Sparet weder Lot noch Kraut!
Vorwärts! tapfer drauf geschossen!
Vorwärts! unser wird die Braut.

20. Der Trunkenen Litanei.

Omnes, omnes erramus,
Hat Bruder Veit gesagt;
Er wollte zu dem Kellner,
Und kam zur Kuchelmagd.

Varietas delectat,
Das ist ein feiner Spaß,
Als jener seine Buttermilch
Mit der Mist-, Mistgabel fraß.

In medio stat virtus,
So heißt es nun und itzt,
Wenn der Teufel mitten zwischen
Zwei alten Weibern sitzt.

Principium est grave,
Das ist fürwahr kein Scherz,
Als jener heben wollte
Die bunte Kuh beim Sterz.

Finis coronat opus,
Das nahm ich fein in Acht,
Drum hab' ich Tasch' und Flaschen
So manchmal leer gemacht.

Beati possidentes,
Das ist gewißlich wahr,
Und hätt' ich nur ein Fuder Wein,
Ich tränk' das ganze Jahr.

Doch weil der Wein im Fasse liegt,
Quid juvat, nützt uns das?
So wollt' ich denn, es wäre
Die ganze Welt ein Faß!

---

21. Bei Beendigung des wälschen Krieges.

Jetzt ziehn wir zum Gefechte,
Es gilt um Mein und Dein,
Frisch auf! frisch auf! ihr Knechte,
Jetzt setzt das Leben ein!

Die Spieße lüstern blinken,
Sie suchen Feindesblut;
Die Schwerter wollen trinken,
Verschmachten schier vor Gluth.

Ist denn die Sonn' erblichen,
Die sonst den Feind beschien?
Ach nein, er ist entwichen:
Geduld, wir finden ihn!

Er hält sich nur verkrochen
In jedem Faß am Rhein —
Frisch auf! und angestochen!
Es ist ein kühler Wein.

---

22. Sehnsucht in die Heimath.

Nur Geduld! bald ist es besser.
Nehm' ich in die Hand den Pflug,
Wird mein Schwert ein Weidemesser,
Meine Pickelhaub' ein Krug.

Hirsch' und Hasen will ich jagen,
Niemand soll mein Feind sonst sein.
Meine Beut' ein Erndtewagen!
Und den zwing' ich schon allein.

Süßer schmeckt am eignen Tische
Mir mein Brot und Trünklein Bier,
Als Limonen, Wein und Fische
In des reichen Manns Quartier.

Gott, du kennst das Gut' und Rechte,
Mein Begehr und mein Beschwer:
Gott, verleih dem armen Knechte
Eine frohe Wiederkehr!

Wo die Amsel singt im Flieder,
Wo der bunte Häher schreit,
Dahin, dahin bring ihn wieder,
Gieb zum Spessart dein Geleit!

23. Der alte Landsknecht in seiner Heimath.

Mir gehn die Augen über,
Mir altem greisen Mann.
Ich beb' in Freud' und Wonne:
Mich sieht die liebe Sonne
Noch Einmal freundlich an.

Das ist dieselbe Sonne,
Die uns bei Ulmo schien,
Und über Feindes Wolke
Dort unserm kleinen Volke
Den hellen Sieg verliehn.

„Ihr Handvoll nackter Leute!
Verderbt in eurem Thal:
Wir stehn auf allen Wegen,
An Schaar euch überlegen,
In Harnisch und in Stahl."

„Ihr Handvoll nackter Leute!
Ihr könnt nicht mehr entfliehn.
Wenn ihr euch wollt ergeben,
So lassen wir euch leben,
Mit weißen Stäblein ziehn."

Das dünkt dem Frundsberg Schande:
„Nackt sind die Knaben mein.
Bei Gott, sie sind mir werther!
In Wein getaucht die Schwerter,
Zerhau'n sie Stahl und Stein."

Da ging's zum Reigentanze
Mit Trommeln und Juchhei.
Die Röslein roth entsprungen,
Wo wir die Schwerter schwungen,
Und ich war mit dabei.

Mir gehn die Augen über,
Mir altem greisen Mann.
Die Sonne sinket unter.
Wie bin ich doch so munter,
Als ging's erst eben an!

---

24. Tod des jungen Landsknechts.

Mein Vater und Mutter, mein Schwesterlein,
Sie dürfen nicht trauern und klagen;
Die Mägdlein Abends am Ringelreih'n,
Die Junggesellen bei Spiel und Wein,
Sie dürfen nicht fürder fragen.

Ich zog weit weg in den wälschen Krieg,
Und blieb in des Feindes Schanze.
Für mich ist Alles hin und vorbei,
Nie ruft mich euer Jubelgeschrei
Zum lustigen Kirmeßtanze.

Soldatenleben.

1. Morgen marschieren wir.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus!
Verklungen ist nun Sang und Schall,
Das Lieben ist nun aus.
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
Und unser Bündel ist geschnürt
Und alle Liebe drein,
Ade! die Trommel wird gerührt,
Es muß geschieden sein.
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
„So reich mir denn noch mal die Hand,
Herzallerliebster du!
Und kommst du in ein fremdes Land,
So laß dein Bündel zu!“
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

2. Die Trommeln und Pfeifen.

Die Trommeln und Pfeifen,
Die schallen ins Haus,
Sie locken, sie rufen:
Soldaten, heraus!

Ich wollt' und ich schliefe
In meinem Quartier,
Ich wollt' und mir träumte,
Mein Schätzel, von dir!

Sonst war ich nicht traurig,
War lustig wie du;
Heut drückt der Tornister,
Und morgen der Schuh.

Was hilft denn das Trauern?
Jetzt ist es zu spat,
Jetzt zieh' ich zu Felde,
Ich bin ein Soldat.

---

3. Der Jäger Kriegslied.

Trarah! trarah! mit Hörnerschall,
So ziehn wir Jäger aus,
Wir ziehn vor Dorf und Stadt vorbei
Und auch an Liebchens Haus.
Manch Aeuglein hier! manch Aeuglein dort!
Hilft nichts! wir Jäger ziehen fort,
Trarah, trarah mit Hörnerschall
In Feld und Wald hinaus.

Trarah! trarah! das gilt jetzt nicht
Dem Wild in Wald und Flur;
Den Feind verfolgen wir allein
Und suchen seine Spur.
Der Feind ist hier! der Feind ist dort!
Legt an! piff, paff! und jagt ihn fort!
Trarah! trarah! und schießt ihn todt
Wie's Wild in Wald und Flur.

Trarah! trarah! und haben wir
Errungen Sieg und Ehr',
Wie glücklich sind wir Jäger dann
Nach solcher Wiederkehr!
Manch Aeuglein dort! manch Aeuglein hier!
Hier winkt's und dort: Komm Schatz zu mir!
Und wer kein Liebchen hat gehabt,
Wird's finden dann nicht schwer.

---

4. Husarenlied.

Husaren müssen reiten
Ueberall durch Stadt und Land, Tra rah
Husaren müssen streiten
Mit dem Pallasch in der Hand. Tra rah
Wie könnten wir verzagen
Ohne Wein und ohne Brot? Tra rah
Husaren müssen jagen
Frohen Muthes in den Tod.
Trallerah vivallallerah tra rah.

Trompeten und Posaunen
Schmettern uns so hell und fein, Tra rah
Haubitzen und Kartaunen
Brummen lustig zwischen drein. Tra rah
Wie könnten wir verderben
Treu bei unserm Feldgeschrei? Tra rah
Nur siegen oder sterben!
Kamerad, es bleibt dabei!
Trallerah vivallallerah tra rah.

---

5. Der Husar von Anno 13.

Ich bin Husar gewesen,
Ein preußischer Husar,
Zur Zeit als der Franzose
Bei uns im Lande war.

Der König rief: Wir wollen
Das Vaterland befrei'n!
Und Alle riefen wieder:
Wolan, so soll es sein!

Da bliesen die Trompeten:
Husaren, aufgesetzt!
Frisch auf! frisch auf! die Feinde
Zum Land' hinausgehetzt!

Da gab's ein großes Treiben
Wol über Berg und Thal,
Und vorwärts ging's, denn Vorwärts
War unser General.

Da haben wir gejaget
Durch Feld und Wald und Au'n,
Da haben wir gefochten,
Geschossen und gehau'n.

Und wenn's um uns geblitzet hat,
Gedonnert und gekracht,
Juchhe! da hat uns allen
Das Herz im Leib' gelacht.

Und wenn die Kugeln pfiffen,
Was machten wir uns draus?
Wir sind drauf los geritten,
Als ging's zum Kirmeßschmaus.

Und unsers Königs Aufruf
Blieb uns ein heilig Wort:
Wir jagten die Franzosen
Aus unserm Lande fort.

Und ruft der König wieder,
Ich schwör's bei Bart und Haar,
Noch heute werd' ich wieder
Ein preußischer Husar.

6. Husarenart.

Es ist nichts Lust'gers auf der Welt
Und nichts ist so geschwind,
Als wir Husaren in dem Feld
Und vor dem Feinde sind.

Wir schwärmen wie ein Bienenschwarm
Rings um den Feind herum,
Und wer nicht läuft, daß Gott erbarm'!
Den hau'n wir blitzschnell um.

Und steht der Feind auch felsenfest,
So heißt es: Drauf! juchhe!
Da dringen wir ihm in sein Nest
Und sprengen sein Quarré.

Das hat der Ziethen seiner Zeit
Dem Feind' oft beigebracht;
Das hat der Blücher groß und breit
Gezeigt in mancher Schlacht.

Und wenn wir siegreich nicht bestehn,
So bleibt's uns unverwehrt:
So laßt uns kämpfend untergehn,
Dann sind wir noch geehrt.

So sei's und bleib' es immerdar,
Das ist die rechte Art,
So lang' ein preußischer Husar
Sich streichet seinen Bart.

---

7. Trinklied.

Trink, Kamerad! :,:
Geht die Trommel früh und spat:
So in Kriegs- und Friedenszeit,
Auf dem Marsch und im Quartier,
Ob's auch regnet oder schneit,
Ob der Feind ist dort, ob hier.

Trink, Kamerad! :,:
Geht die Trommel früh und spat,
Und wir trinken nach dem Takt,
Und wir trinken nichts als Wein.
Wer sich stets für andre plackt,
Kann für sich auch lustig sein.

Trink, Kamerad! :,:
Geht die Trommel früh und spat.
Blickt der Tod uns in das Glas:
„Ist die Neige noch nicht aus?"
Schlagen wir ihn auf die Nas'
Und marschiern zum Thor hinaus.

---

8. Schneller Entschluß.

Ja, wenn's nicht geht, so geht es nicht,
So weiß ich doch noch Rath.
Mein Bündel ist geschnüret,
Die Trommel wird gerühret,
Und ich bin ein Soldat.

Zum Teufel mit dem Studium!
Bin schon halb lahm und blind,
Und habe nicht erfahren
Seit fünfundzwanzig Jahren,
Von wannen kommt der Wind.

Ein Mädel hab' ich einst gesehn,
Das auch so lieblich war.
Was mich das Mädel freute!
Ich denk', ich seh's noch heute
Mit seinem Augenpaar.

Das liebe, blaue Augenpaar,
Das trug davon den Sieg.
Besieget mußt' ich fliehen:
Von neuem will ich ziehen,
Soldaten, in den Krieg!

---

9. Der schwere Abschied.

„Hörst du nicht die Trommel schlagen?
Auf die Schulter das Gewehr!“
Laß mich, laß mich Abschied sagen,
Denn es quält mich gar zu sehr.

„Morgen giebts ein ander Städtchen,
Morgen weht ein andrer Wind.
Unser Leben, unsre Mädchen,
Beides ändert sich geschwind.“

Nein, ich kann's nicht mehr ertragen —
Bruder, halt mir das Gewehr!
Nur noch Abschied will ich sagen,
Noch einmal und dann nicht mehr. —

Und er durfte nicht mehr kommen;
Vorwärts marsch! rief der Major.
Lebe wohl! ich hab's vernommen —
Und so ging's hinaus zum Thor.

Und wie sie zur Schlacht gezogen,
Stand mein Schatz im ersten Glied;
Eine Kugel kam geflogen,
Traf sein Herz, er sank und schied.

---

10. Wer wird die Rosen brechen?

Wer wird die Rosen brechen,
Wenn Sommerzeit beginnt?
Wer wird den Mägdlein winken
Zum Tanzen und zum Trinken,
Wenn wir im Felde sind?

Leb wohl, Herzallerliebste!
Herzallerliebste mein!
Die Trommel hat geschlagen,
Kein Weinen hilft, kein Klagen,
Es muß geschieden sein.

Ich brech' ein grünes Zweiglein
Und steck' es an den Hut.
Ja, Hoffnung will ich tragen
Auch in den schlimmsten Tagen
Und bleiben wohlgemuth.

Vergiß mein nicht, Herzliebste,
Herzallerliebste mein!
Wo wir marschier'n und streiten,
Soll mich dein Bild begleiten,
Dein denk' ich, immer dein.

Und wenn im Schlachtgetümmel
Mein junges Herze bricht,
Soll blüh'n auf meinem Grabe,
Weil ich so lieb dich habe,
Blümlein Vergißmeinnicht!

---

11. Soldatenliebe.

Des Morgens wann die Hähne krähen,
Dann müssen wir Soldaten aufstehen;
Die Trommel, die schlägt: komm, komm!
Widerum pum pum! :,:
Schönster Schatz, nun lebe wohl!

Und hat auch die Trommel geschlagen,
So muß ich doch mein Liebchen noch fragen,
Ob sie mich nicht vergessen thut? ꝛc.

Da hab' ich sie am Fenster gefunden,
Sie hatte mir ein Kränzlein gewunden
Von Rosen und Vergißmeinnicht. ꝛc.

Wie könnt' ich dich vergessen, du schöne,
Du herzallerliebste Helene!
Vergessen kann ich dich nie. ꝛc.

Und wenn die Kanonen schon brummen,
Und die Kugeln um uns sausen und summen,
So denk' ich an mein Schätzelein noch. ꝛc.

Kameraden, ich will euch was sagen, —
Eine Kugel hat mich nieder geschlagen, —
Nun grüßt mir mein Liebchen daheim! ꝛc.

Ihr werdet sie am Fenster finden,
Sie thut mir ein Kränzelein winden
Von Veiel und Immergrün.
Widerum pum pum! :,:
Schönster Schatz, nun lebe wohl!

12. Die Soldatenbraut.

Den Morgen seh' ich tagen,
Die Trommel hör' ich schlagen;
Mein Liebster zieht zum Thor hinaus.
Gott mag nun seiner walten!
Gott mag ihn mir erhalten!
Wann aber kehrt er heim nach Haus?

Die Sonne seh' ich scheinen,
Und meine Augen weinen:
Dahin ist Liebe, Freud' und Glück!
Du Vater aller Armen,
Hab' auch mit mir Erbarmen!
Gieb bald mein Glück auch mir zurück!

13. Des Invaliden Abendlied.

Ich will auf der Welt nicht viel —
Doch Eins will ich haben:
Mit Trommel- und Pfeifenspiel
Sollt ihr mich begraben.

Ich suchte vergnügt und froh
Zu leben hienieden,
Drum sei's von der Welt auch so
In Freuden geschieden.

Ich habe bei frohem Sinn
Nur wenig besessen,
Drum wird mir auch immerhin
So leicht das Vergessen.

Die Ehre, sie war zuletzt
Mein' einzige Habe;
Die Ehre drum geht anjetzt
Mit mir auch zu Grabe.

Achtung! präsentiert's Gewehr!
Frisch auf denn, geladen!
Gebt Feuer! — Was will ich mehr?
Lebt wohl, Kameraden!

---

14. Wenn einst das Vaterland in Noth.

Wenn einst das Vaterland in Noth,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Wir warten auf kein Aufgebot:
Hurrah, hurrah, hurrah!
Es läßt im Grab' uns keine Ruh,
Wir ziehn hinaus der Wahlstatt zu
In Wehr und Waffen, :,:
In Wehr und Waffen mit Hurrah! ꝛc.

Zur stillen Stund' um Mitternacht,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Da schlagen wir die blut'ge Schlacht.
Hurrah, hurrah, hurrah!
Vater Blücher ist ein braver Held,
Er steht mit uns voran im Feld,
Und Er soll leben, :,:
Und Er soll leben mit Hurrah! ꝛc.

Da kämpfen wir dann Mann für Mann,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Und kämpfen, bis der Tag bricht an.
Hurrah, hurrah, hurrah!
Dann ziehen wir im Siegesreih'n
In unsre Gräber wieder ein,
In unsre Gräber, :,:
In unsre Gräber mit Hurrah! ꝛc.

Vaterland und Heimath.

1. Das Lied der Deutschen.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

2. Bundeszeichen.

Frei und unerschütterlich
Wachsen unsre Eichen;
Mit dem Schmuck der grünen Blätter
Stehn sie fest in Sturm und Wetter,
Wanken nicht noch weichen.

Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen,
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben.

Darum sei der Eichenbaum
Unser Bundeszeichen:
Daß in Thaten und Gedanken
Wir nicht schwanken oder wanken,
Niemals muthlos weichen.

---

3. Vom Bodensee bis an den Belt.

Vom Bodensee bis an den Belt,
Da ist das Land,
Das mir vor allen nur gefällt:
Mein Vaterland!
Vom Tyroleralpenland
Bis hinab zum Ostseestrand
Grüßet mir mein Vaterland!
Sei gegrüßt, sei gegrüßt, sei gegrüßt,
Mein Vaterland!

Dein Name hebt empor die Brust,
Mein Vaterland,
Du Land des Sangs, der Lieb' und Lust,
Mein Vaterland!

Ein Wort ein Mann! ist noch dein Eid,
Mein Vaterland,
Du Land der Treu' und Biederkeit,
Mein Vaterland!

O glücklich, wer dich je empfand,
Mein Vaterland,
Im deutschen Gruß, im Druck der Hand,
Mein Vaterland!

O glücklich, wer treu zu dir hält,
Mein Vaterland,
Und mit dir steht und mit dir fällt,
Mein Vaterland!
Vom Tyroleralpenland
Bis hinab zum Ostseestrand
Grüßet mir mein Vaterland!
Sei gegrüßt, sei gegrüßt, sei gegrüßt,
Mein Vaterland!

---

4. Bundeslied.

Trennt uns Glauben, Streben, Meinen,
Eins soll, Eins soll uns vereinen —
Brüder, reicht euch froh die Hand!
Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit,
Und in ihrer schönsten Reinheit,
Liebe für das Vaterland!

Und wie wir beim Becherklange
Und bei frohem Rundgesange
Sind vereint mit Herz und Hand —
So in ernsten, bangen Stunden
Laßt uns innig sein verbunden
Für das deutsche Vaterland.

Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit,
Und in ihrer schönsten Reinheit,
Liebe für das Vaterland!
Trennt uns Glauben, Streben, Meinen,
Dies soll immer uns vereinen —
Brüder, reicht euch froh die Hand!

---

5. An die deutschen Frauen.

Seid mir gegrüßt, ihr deutschen Frauen,
Der schönern Zukunft Morgenroth!
Wem soll vertrau'n, auf wen soll bauen
Das Vaterland in seiner Noth?

Ihr kennt noch frohe deutsche Weise,
Noch deutsche Zucht und Sittsamkeit;
Euch blieb in eurem stillen Kreise
Noch Frohsinn und Zufriedenheit.

Ihr tragt noch nicht die bunten Bänder,
Die man dem Staatsverdienste weiht;
Euch sind noch eure Hausgewänder
Mehr werth als ein Beamtenkleid.

Ihr seid noch nicht verlocket worden
Durch Titel oder andern Tand;
Euch kann noch sein der schönste Orden:
Die Liebe für das Vaterland.

Wolan! ihr sollt im Kind' erwecken
Den Sinn für Vaterland und Recht,
Ihr sollt erziehn zum Feindesschrecken
Ein freies biederes Geschlecht.

Euch muß vertrau'n, auf euch muß bauen
Das Vaterland in seiner Noth:
Seid mir gegrüßt, ihr deutschen Frauen,
Der schönern Zukunft Morgenroth!

6. Mein Lieben.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt.
Ich sing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und soll es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang' ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu sein.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

---

7. In Deutschland.

Noch kumpt fröide und sanges tac:
wol im ders erbeiten mac!
Walther von der Vogelweide.

Noch ist Freude, noch ist Leben
Ueberall im deutschen Land.
Deutsche Frau'n und Männer geben
Sich einander noch die Hand.

Und der schöne Glaube lebt noch
An die deutsche Ehrlichkeit,
Und der Geist der Treue schwebt noch
Ueber uns und unf'rer Zeit.

Und es wird noch Frühling wieder
Auch für uns in Wald und Feld,
Und es singt noch frohe Lieder
Ueberall die deutsche Welt.

Wahrheit findet noch und Dichtung
Ihre Herzen, ihren Mund,
Und es thut nach mancher Richtung
Sich das Schön' und Beff're kund.

Tadelt nicht die Zeit, die neue,
Wünschet nicht das Heute fern!
Zeit ist, daß sich jeder freue,
Jeder lobe Gott den Herrn.

Sprecht ihr Weisen, sprecht ihr Thoren!
Und wer wäre nicht ein Kind?
Ach! ich bin zu früh geboren!
Eine neue Welt beginnt.

---

8. Deutschland.

Deutschland! Deutschland!
O heil'ger Name, o süßer Klang!
Dich lieb' ich, preis' ich mein Leben lang.
Wie schlägt mir vor Lust
Das Herz in der Brust,
Deutschland! Deutschland!
Bei deinem Namen!

Deutschland! Deutschland!
Umsonst nicht bist du Europas Herz:
Streb immer höher, streb himmelwärts!
Daß jedes Gemüth
Erbebt und erglüht,
Deutschland! Deutschland!
Bei deinem Namen!

Deutschland! Deutschland!
Sei uns, die liebend dir zugewandt,
Ein freies, glückliches Vaterland,
Daß Süd dir und Nord
Singt einig hinfort:
Deutschland! Deutschland!
Heil deinem Namen!

Deutschland! Deutschland!
Daheim und ferne, stets denk' ich dein!
Dein ist mein Leben, dein soll es sein!
In Freud' und in Leid,
In Fried' und in Streit,
Deutschland! Deutschland!
Heil deinem Namen!

---

9. Nur in Deutschland!

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland :,:
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutschland :,:
Thät heiß mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Citronen.
Singe! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland :,:
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein!
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland :,:
Da wohnet Freud' und Wonne.

---

10. Dornröschen.

1837.

Dornröschen schläft schon manches Jahr,
Und mit dem guten Kinde
Schläft Alles was ihm theuer war,
Sein Haus- und Hofgesinde.

Da tönt kein Wort, da schallt kein Lied,
Da wohnt nur Geisterschauer,
Und eine dichte Hecke zieht
Sich um des Schlosses Mauer.

Und höher wird Jahr aus Jahr ein
Das wilde Dorngehege;
Nur Mond und Sonne blickt hinein
Vom hohen Himmelswege.

Und Zinnen, Dach und Wetterhahn
Sind längst dem Blick entschwunden,
Und Niemand hat bisher die Bahn
Noch auch das Schloß gefunden.

---

11. Frühlingslied.

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zerspreng des Schlafes Bande,
Drin jetzt noch Alles ruht,
Und weck' in allen Herzen
Des Frühlings Lust und Muth!

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zertheile die Gewitter,
Die uns noch ringsum dräu'n,
Daß wir am Sonnenſcheine
Uns wiederum erfreu'n.

Der Frühling iſt gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Friſch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutſchen Welt!

Und biſt du nur ein Glöcklein —
Friſch auf, friſch auf, mein Sang!
Es ſtürzt auch die Lawine
Von eines Glöckleins Klang.

---

12. Ich bleib' in meinem Vaterlande.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Sein Loos ſoll auch das meine ſein,
Sein Leid und ſeine Schmach und Schande,
So wie ſein Ruhm und Glück iſt mein.
In meinem Vaterlande will ich bleiben
Und keine Macht der Welt ſoll mich vertreiben.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Nur ihm gehört mein ganzes Herz,
Ihm bleib' ich bis zum Grabesrande
Treu in der Freude, treu im Schmerz.
Für ſeine Liebe Alles hinzugeben
Iſt nichts zu theuer mir, und wär's das Leben.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Das iſt mein Recht, das meine Pflicht.
Ich fürchte Ketten nicht noch Bande,
Nicht ob mein Herz im Kerker bricht.
Ja ſterbend will ich jenen Troſt noch haben:
Im Vaterlande müßt ihr mich begraben.

---

13. Mein Vaterland.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

---

14. O du mein heiß Verlangen!

O du mein heiß Verlangen,
Du meiner Wünsche Spiel,
Du meines Herzens Bangen,
Du meiner Hoffnung Ziel!
Seit ich dich sucht' und fand,
Giebt's Schön'res nicht auf Erden
Als dich, mein Vaterland!

Du kannst für mich nicht alten,
Du ewigjunge Braut:
Ich will dich lieb behalten,
Als wärst du mir getraut.
Stets ist mein Herz gewandt,
Wie nach dem Licht die Blume,
Nach dir, mein Vaterland!

Ja, dein vergeff' ich nimmer,
Dein eigen will ich sein;
Ich will mich heut' und immer
Nur deinem Dienste weih'n.
Und wär' ich auch verbannt —
Ich leb' um nur zu leben
Für dich, mein Vaterland!

---

15. Lied eines Verbannten.

Sie haben mich verfolgt, vertrieben,
Sie haben Alles mir geraubt.
Ein süßer Trost ist mir geblieben,
Mir blieb ein Herz das liebt und glaubt,
:,: Ein Herz, das fern von dir verbannt,
Dir lebt und stirbt, mein Vaterland! :,:
Ein Herz, das fern von dir verbannt,
Dir stirbt, mein Vaterland!

Ein schöner Morgen wird noch tagen,
Der Freiheit Stern strahlt hell und mild,
Der unsre Leiden, unsre Klagen,
Der unsre heiße Sehnsucht stillt.
:,: Du reichst mir liebend dann die Hand,
Mein Vaterland, mein Heimathland! :,:
Du reichst mir liebend dann die Hand,
Mein heil'ges Vaterland!

---

16. Ist Lieben Sünde, will ich sünden.

1850.

Ist Lieben Sünde, will ich sünden:
Ich liebe dich auch fernerhin,
Und will es aller Welt verkünden,
Daß ich dir treu ergeben bin.

Ich will nicht weichen, will nicht wanken
Von dir in aller deiner Noth,
Ich will wie Epheu dich umranken,
Und scheiden soll mich nur der Tod.

Ich will dich loben, will dich preisen,
Und dein gedenken Tag und Nacht,
Und singen immer neue Weisen
Von deiner Herrlichkeit und Pracht.

Und wenn ich ausgesungen habe
Und Niemand einen Kranz dir flicht,
Soll blüh'n für dich auf meinem Grabe
Manch Blümelein Vergißmeinnicht.

---

17. Heimweh in Frankreich 1839.

Zwischen Saône und Rhône.

Wie sehn' ich mich nach deinen Bergen wieder,
Nach deinem Schatten, deinem Sonnenschein!
Nach deutschen Herzen voller Sang und Lieder,
Nach deutscher Freud' und Luft, nach deutschem Wein!

Könnt' ich den Wolken meine Hände reichen,
Ich flöge windesschnell zu dir hinein;
Könnt' ich dem Adler und dem Lichtstrahl gleichen,
Wie ein Gedanke wollt' ich bei dir sein!

Die Fremde macht mich still und ernst und traurig;
Verkümmern muß mein frisches junges Herz.
Das Leben hier, wie ist es bang' und schaurig,
Und was es beut, ist nur der Sehnsucht Schmerz.

O Vaterland, und wenn ich nichts mehr habe,
Begleitet treu noch diese Sehnsucht mich;
Und würde selbst die Fremde mir zum Grabe,
Gern sterb' ich, denn ich lebte nur für dich.

---

18. Heimkehr aus Frankreich.

Deutsche Worte hör' ich wieder —
Sei gegrüßt mit Herz und Hand!
Land der Freude, Land der Lieder,
Schönes heitres Vaterland!
Fröhlich kehr' ich nun zurück,
Deutschland du mein Trost, mein Glück!

O wie sehnt' ich mich so lange
Doch nach dir, du meine Braut,
Und wie ward mir freudebange,
Als ich wieder dich erschaut!
Weg mit wälschem Lug und Tand —
Deutschland ist mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reiche sel'ge Heimath du!
Fluch den Fremden, die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh!
Sei gegrüßt mit Herz und Hand
Deutschland, du mein Vaterland!

---

19. In der Heimath.

Owê war sint verswunden alliu miniu jâr!
Walther von der Vogelweide.

Gelichtet ist der Wald und kahl das Feld,
Wie alt geworden ist die junge Welt!
Geebnet sind der Gräber lange Reihn,
Neu sind die Häuser, neu von Holz und Stein,
Sogar der Bach verließ den alten Zug —
Die Glocke nur, sie schlägt noch wie sie schlug.

Von Allem was du hattest — keine Spur,
Du findest es im Menschenherzen nur,
Und jedes hegt für dich Erinnerung,
Und jedes macht dich wieder froh und jung;
Das Herz bleibt ohne Wandel, ohne Trug,
Es schlägt noch immer wie es weiland schlug.

---

20. Am Rheine.

1819.

Wo im veilchenblauen Scheine
Da die sieben Berge blinken,
Wo am grünlichhellen Rheine
Weiße Wimpel wehn und winken —
Will ich weilen, will ich lauschen,
Ob die Winde, die da weben,
Ob die Wogen, die da rauschen,
Kunde von der Heimath geben?

Lange Tage, lange Tage
Lauscht' ich, bis der Herbst gekommen,
Liebesgruß und Liebesklage
Hab' ich nie und nie vernommen.
Horcht dann immer hin, ihr Ohren,
Rinnet immer hin, ihr Thränen —
Hab' ich Alles auch verloren,
Nach der Heimath blieb mein Sehnen.

21. Heimath.

Kein schöner Land als Heimath,
Und meine Heimath nur!
Wie blüht der Baum so anders,
Wie anders Wies' und Flur!

Jetzt hab' ich keine Heimath,
Dem Vogel gleich im Wald,
Und werd' in lauter Hoffen
Und Sehnen traurig alt.

Mit Liedern möcht' ich bannen
Zu mir mein Jugendland,
Wie einen schönen Garten
Bebau'n mit eigner Hand;

Und zwischen Laub und Blüthen
Und Früchten mich ergehn,
Und ruhig nach den Bergen
Der blauen Ferne sehn.

Kein schlimmer Land als Fremde,
Und meine Fremde nur!
Wie blüht der Baum so anders,
Wie anders Wies' und Flur!

---

22. Lied eines Verbannten.

Im Frühling 1843.

Und wieder hatt' es mich getrieben
Dahin wo ich gewandert aus:
Ich kehrte heim zu meinen Lieben,
Froh trat ich ein ins Vaterhaus.

Es zogen alte Kläng' und Lieder
Beseligend durch meine Brust.
Ich war in meiner Heimath wieder,
Im Reiche meiner Jugendlust.

Da wollt' ich unter Blüthenbäumen
Die alten stillen Tag' erneu'n,
Und meine Kindheit wieder träumen,
Und mich wie Kinder wieder freu'n.

Da wollt' ich voller Sehnsucht warten,
Gelehnt auf meinen Wanderstab,
Bis in dem öden Friedhofsgarten
Grün würde meiner Mutter Grab.

Doch nein — ich soll den Frühling sehen
Nur fern vom väterlichen Haus:
Ich bin verbannt — so muß ich gehen
In eine fremde Welt hinaus.

---

23. Sommergang in die Heimath.

Wie traurig blicken Au'n und Matten!
Die Sonne brennt, die Luft ist schwül,
Kein flüchtig Wölkchen bringt uns Schatten,
Kein Bäumchen säuselt sanft und kühl.
Wer aber trägt nicht gern ein Leid
In solcher heißen Sommerzeit!
Ist auch der Tag so drückend schwül,
Der Abend wird ja labend kühl,
Wenn man wie wir zur Heimath zieht
Und all die Lieben wiedersieht!

Und Abend wird's, die Sonne sinket,
Thau träuft herab auf Au und Feld,
Und aus dem nahen Walde blinket
Ein Thurm vom Abendroth erhellt.
Ein Stündlein noch, dann sind wir da!
Dann ist das Herz dem Herzen nah,
Und Mutterlieb' im Vaterhaus
Gießt ihre Sonnenstrahlen aus,
Und was auf Blumen Thau hier war,
Ist Freudenthrän' im Augenpaar.

24. Der umgehauene Wald.

Und der Frühling ist gekommen,
Und die Nachtigall kommt wieder,
Und im alten heim'schen Walde,
Dort nur singt sie ihre Lieder.

Doch ist Axt und Beil geschäftig,
Fällt die grünen Bäume nieder:
Auf dem letzten Baume singet
Sie noch ihre letzten Lieder.

Wird der Frühling wiederkommen,
Kommt die Nachtigall nicht wieder;
Nur im alten heim'schen Walde,
Dort nur sang sie ihre Lieder.

25. O Heimath!

Wie lange soll ich noch fern dir sein?
O Heimath!
Ich habe vergebens gewünscht und gehofft,
Vergebens nach dir mich gesehnt so oft,
O Heimath!

Wer fühlt mein Leiden, wer tröstet mich?
O Heimath!
Wer stillt mein heißes Verlangen nach dir?
Wer trocknet die Thräne des Heimwehs mir?
O Heimath!

Und werd' ich nimmer dich wiedersehn?
O Heimath!
Die Jugendgespielen nicht wieder einmal,
Nie wieder mein Dorf in dem stillen Thal?
O Heimath!

Und werd' ich nimmer dich wiedersehn?
O Heimath!
Ach, ohne dich giebt es kein Leben für mich!
Ich war ja so glücklich und war's durch dich —
O Heimath!

---

26. Heimathklänge.

Vor der Thüre sitzt der Pflanzer
Mild umglänzt vom Mondenschein,
Und er singt zur Mandoline
In die stille Nacht hinein.
Seiner Kindheit denkt er wieder,
Und ihm wird so freudebang,
Hört die Abendglocken läuten,
Hört der Weidenflöte Klang.

Liebliche Gestalten nahen
Aus dem fernen Vaterland,
Und ihm ist als ob sie grüßen
Und ihm reichen froh die Hand.
Stiller wird's in seinem Herzen,
Immer leiser tönt sein Lied,
Bis im Rauschen der Pecane
Bald der letzte Klang entflieht.

Und er hört der Hund' und Wölfe
Klägliches Geheule nicht,
Und aus seinen blauen Augen
Eine Wehmuthsthräne bricht.
Endlich nickt er ein und träumet
Von der Heimath freudebang,
Hört im Traum noch Abendglocken
Und der Weidenflöte Klang.

---

27. Aus der Heimath ausgewiesen.

Aus der Heimath ausgewiesen
Fand ich hier ein Vaterland,
Wo im Glauben wie im Denken
Willkür nie mich darf beschränken,
Wo kein Häscher mich verbannt.

Wie der Freiheit Odem wehen
Texas Lüfte mild mich an,
Und sie bringen neues Leben,
Neue Lust und reges Streben
Täglich einem freien Mann.

In das Grab vergang'ner Zeiten
Sank für mich die alte Welt.
Wie auf einem andern Sterne
Leb ich glücklich in der Ferne,
Baue froh mein eignes Feld.

Nur im Traum' erſcheint mir wieder
Mein verlornes Heimathreich —
Wenn ich ruh' auf meinen Matten
Steigt hervor aus nächt'gen Schatten
Eine Jungfrau ernſt und bleich.

Und mir iſt als ob ſie weinet,
Und mir iſt als ob ſie ſpricht,
Und vom Strauß an ihrem Herzen
Reicht ſie lächelnd unter Schmerzen
Mir ein friſch Vergißmeinnicht.

Nein, ich will dein nie vergeſſen,
Nie, ſo lang mein Geiſt noch denkt:
Denn du haſt die Freiheitsliebe,
Dieſen ſchönſten Trieb der Triebe
Mir zuerſt ins Herz geſenkt.

Könnt' ich bald den Tag erleben,
Wo du ſteheſt vor mir da
Lächelnd in der Freiheit Glanze
Mit dem deutſchen Eichenkranze,
Holde Maid Germania!

---

28. Der Gang in die Heimath.

Nur noch dieſe kleine Strecke,
Und ich bin nicht fern vom Thor.
Hinter jener grünen Hecke
Blickt manch rothes Dach hervor.

Müde bin ich, aber gehen
Könnt' ich ſieben Stunden noch,
Meine Lieben müſſt' ich ſehen,
Ja, zur Heimath müſſt' ich doch!

Und ich fand den Garten wieder,
Jeden Baum und jeden Strauch,
Setzte mich am Raſen nieder
In der Abendlüfte Hauch.

Und dieselben Blumenbeete
Lächelten so lieb und froh,
Aus denselben Bäumen wehte
Kühlung mir noch ebenso.

Doch vergeblich ist mein Fragen
Und mein Blicken hin und her.
Ach! dieselben Herzen schlagen
Mir nun nie und nimmermehr.

Heimath ist mir jene Strecke
Draußen vor dem Städtchen nun,
Hinter jener Friedhofshecke
Alle die Geliebten ruhn.

---

29. Das alte Jahr vergangen ist.

Das alte Jahr vergangen ist,
Das neue Jahr beginnt.
Wir danken Gott zu dieser Frist,
Wohl uns, daß wir noch sind!
Wir sehn auf's alte Jahr zurück,
Und haben neuen Muth:
Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Die Zeit ist immer gut.

Ja, keine Zeit war jemals schlecht:
In jeder lebet fort
Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht
Und für ein freies Wort.
Hinweg mit allem Weh und Ach!
Hinweg mit allem Leid!
Wir selbst sind Glück und Ungemach,
Wir selber sind die Zeit.

Und machen wir uns froh und gut,
Ist froh und gut die Zeit,
Und giebt uns Kraft und frohen Muth
Bei jedem neuen Leid.

Und was einmal die Zeit gebracht,
Das nimmt sie wieder hin —
Drum haben wir bei Tag und Nacht
Auch immer frohen Sinn.

Und weil die Zeit nur vorwärts will,
So schreiten vorwärts wir;
Die Zeit gebeut, nie stehn wir still,
Wir schreiten fort mit ihr.
Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Wir ziehen froh hinein,
Denn vorwärts! vorwärts! nie zurück!
Soll unsre Losung sein.

---

30. Neues Jahr, neues Jahr!

Neues Jahr, neues Jahr,
Sei uns was das alte war!
Rath' uns allen, warn' uns, wehr' uns,
Mahn' uns väterlich und lehr' uns,
Gut und ehrenwerth zu sein!

Neues Jahr, neues Jahr,
Schirm' und schütz' uns vor Gefahr!
Laß für's Vaterland und jeden
Frei der Wahrheit Stimme reden
In der Hütt' und vor dem Thron!

Neues Jahr, neues Jahr,
Sei uns gnädig immerdar!
Allen Halben, Lauen, Flauen
Schenke Kraft und Selbstvertrauen
Und Gesinnung doch einmal!

Neues Jahr, neues Jahr,
Mach' uns unsre Hoffnung wahr!
Siegen laß die gute Sache,
Daß der Schlechte, Feig' und Schwache
Niemals mehr das Haupt erhebt!

Neues Jahr, neues Jahr,
Mach' es endlich allen klar:
Daß wir mit dem Vaterlande
Haben Ehre, Ruhm und Schande,
Segen, Glück und Heil gemein.

Neues Jahr, neues Jahr,
Bleib' uns gnädig immerdar!
Daß in deiner letzten Stunde
Dir noch schall' aus Aller Munde:
Tausend Dank dir, neues Jahr!

---

31. Der guten Sache.

Frisch auf! frisch auf mit Sang und Klang,
Daß Herz und Sinn erwache!
Ein freudig Hoch! ein dreifach Hoch!
Es gilt der guten Sache.

Wir sind dieselben immer noch,
Wir wollen es auch bleiben,
Mag auch Verrath, mag Lug und Trug
Stets seine Künste treiben.

Gott steht uns bei, nie können wir
In diesem Kampf erschlaffen:
Das Recht ist unser Feldgeschrei,
Das Recht weiht unsre Waffen.

Wir stehen fest in Freud' und Leid,
Sind brüderlich vereinet,
So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und seine Sonne scheinet.

Frisch auf! frisch auf mit Sang und Klang,
Daß Herz und Sinn erwache!
Ein freudig Hoch! ein dreifach Hoch!
Es gilt der guten Sache.

---

32. Deutschlands Ehr' und Hort.

Recht und Freiheit, sie nur retten
Unser deutsches Vaterland;
Recht und Freiheit sind die Ketten
Für das deutsche Einheitsband.
Recht und Freiheit immerfort
Unser erst und letztes Wort!

Nichts ist uns zu lieb, zu theuer,
Gilt's der Freiheit, gilt's dem Recht;
Mit der Liebe heil'gem Feuer
Zieh'n wir willig ins Gefecht:
Recht und Freiheit immerfort
Deutschlands Ehr' und Deutschlands Hort!

33. Deutsches Weihnachtslied.

1864.

Zwar bin ich nur ein armer Mann —
Wer aber ist so reich wie ich?
Reich ist das Herz, das lieben kann
Und liebt und hofft und lebt für dich.

Mein Vaterland, du weilst nicht mehr
Im Reich der Träume still und fern:
Der Morgen tagt, schon leuchtet hehr
Und freudig deines Glückes Stern.

Nacht war's für dich, zu lange Nacht:
Heil dir, es bricht dein Morgen an!
Der Einheitsdrang, er ist erwacht,
Den keine Macht mehr hemmen kann.

Bald klingt ein froher Siegeston
Vom Alpenlande bis zum Belt:
Die Einheit ward der Liebe Lohn
Und uns gehört der Zukunft Feld.

34. Unſer Weinhaus.

1873.

Zum Fortſchritt, Fortſchritt heißt dies Haus,
Die Gäſte gehen ein und aus.
Wer kehrt nicht gern zum Fortſchritt ein?
Der Wein iſt billig, gut und rein.

Chor.

Wer kehrt nicht gern zum Fortſchritt ein?
Der Wein iſt billig, gut und rein.

„O Wirth, o Wirth, du dauerſt mich!
Dich läßt der gute Wein in Stich.
Gewachſen iſt ſeit Jahr und Tag
Kein Wein mehr, der uns munden mag.“

Chor.

Gewachſen iſt ſeit Jahr und Tag
Kein Wein mehr, der uns munden mag.

Das iſt nun leider wahr, jedoch
Manch Stückfaß liegt im Keller noch.
Ich war zu rechter Zeit ganz klug
Und hab' auf Jahre noch genug.

Chor.

Er war zu rechter Zeit ganz klug
Und hat auf Jahre noch genug.

O lieben Freunde, Muth, nur Muth!
Mein Wein hält vor, mein Wein bleibt gut.
Kehrt nur getroſt zum Fortſchritt ein!
Die Zeit iſt ſchlecht, gut bleibt mein Wein.

Chor.

Drum kehren wir zum Fortſchritt ein:
Die Zeit iſt ſchlecht, gut bleibt ſein Wein.

35. Das freie Wort.

1842.

Diese heilige Freiheit der Natur werde ich mir nie nehmen lassen, so lange noch ein Puls sich in mir bewegt, ich werde frei aussprechen was ich frei fühle.

E. M. Arndt, Geist der Zeit 1, 6.

Das freie Wort von Ort zu Ort,
In jedem Munde das freie Wort!
Wir wollen es singen, wir wollen es sagen,
Im Herzen wie auf den Lippen tragen.
Frei ist das Wort! :,: wer das nicht erkannt, :,:
Der sei kein Deutscher je genannt,
Dem reiche kein Deutscher je die Hand,
Der sei verbannt aus dem Vaterland!
Freies Wort immerfort!
Stoßet an auf's freie Wort!

Wenn des Freisinns reine edele That
Verdammt und verfolgt wird als Hochverrath,
Wenn die Wahrheit in dunkeln Kerkermauern
Verstummen muß und ihr Leben vertrauern —
Frei ist das Wort! :,: wer das nicht erkannt, :,:
Der sei kein Deutscher je genannt,
Dem reiche kein Deutscher je die Hand,
Der sei verbannt aus dem Vaterland!
Freies Wort immerfort!
Stoßet an auf's freie Wort!

Wenn Buch und Schrift in Knechtsgestalt
Nur dienen darf der frechen Gewalt,
Wenn die Kunst und Wissenschaft schmeichelt und kriechet,
Wenn Kraft und Gesinnung kränkelt und siechet —
Frei ist das Wort! :,: wer das nicht erkannt, :,:
Der sei kein Deutscher je genannt,
Dem reiche kein Deutscher je die Hand,
Der sei verbannt aus dem Vaterland!
Freies Wort immerfort!
Stoßet an auf's freie Wort!

Wenn Lug und Trug die Welt umschwärmt,
Wenn das Laster jauchzt, wenn die Tugend sich härmt,
Wenn der Teufel im Bunde mit Bösen und Schlechten
Uns machen möchte zu Feigen und Knechten —
Frei ist das Wort! :,: wer das nicht erkannt, :,:
Der sei kein Deutscher je genannt,
Dem reiche kein Deutscher je die Hand,
Der sei verbannt aus dem Vaterland!
Freies Wort immerfort!
Stoßet an auf's freie Wort!

Frisch auf, mein freies Wort, ins Gefecht
Für's Vaterland, für die Ehr' und das Recht!
Und sauf' und brause wie Donnerwetter,
Verkünd' uns den Sieg mit Drommetengeschmetter!
Frei bleibt das Wort! :,: wer das erkannt, :,:
Der wird ein Deutscher stets genannt,
Dem reicht ein Deutscher stets die Hand,
Den rühmt und preist das Vaterland.
Freies Wort immerfort!
Stoßet an auf's freie Wort!

---

36. Freiheit.

Freiheit! Freiheit!
Das ist der alte ew'ge Klang,
Der durch die Weltgeschichte dringt,
Und Hoffnung uns in Sag' und Sang
Auf eine schön're Zukunft bringt!

Chor.

Wolan! wolan mit Herz und Hand!
Freiheit! Freiheit
Für's deutsche Vaterland!

Freiheit! Freiheit
Von alter Vorurtheile Nacht,
Von Lehr- und von Gewissenszwang,
Von jeder Willkür Uebermacht,
Von Zunft und Innung, Stand und Rang!

Chor.
Wolan! wolan mit Herz und Hand!
Freiheit! Freiheit
Für's deutsche Vaterland!

Freiheit! Freiheit
Für jede edle Geisteskraft
In Wort und Schrift, in Rath und That,
Für jede Kunst und Wissenschaft,
Für Volksgedeih'n in Kirch' und Staat!

Chor.
Wolan! wolan mit Herz und Hand!
Freiheit! Freiheit
Für's deutsche Vaterland!

Freiheit! Freiheit!
Ich sing' es hell und ruf' es laut,
Es halle fort von Ort zu Ort,
Es sei des Kindes erster Laut,
Es sei des Greises letztes Wort!

Chor.
Wolan! wolan mit Herz und Hand!
Freiheit! Freiheit
Für's deutsche Vaterland!

Freiheit! Freiheit!
Willkommen alter ew'ger Klang,
Der durch die Weltgeschichte dringt,
Und Hoffnung uns in Sag' und Sang
Auf eine schön're Zukunft bringt!

Chor.
Wolan! wolan mit Herz und Hand!
Freiheit! Freiheit
Für's deutsche Vaterland!

Liederanfänge.*)

Seite

Abend wird es wieder 66
Ach, das Wandern fällt uns schwer 298
Ach, die Röthe meiner Wangen 146
*Ach Gott, wie weh thut Scheiden 190
Ach, könnten wir doch leben 325
Ach, wär' ich doch bald genesen 202
Ach, wo ich gerne bin 203
Ach! wohin ich mich nun sehne 247
*Ade! ade! ich muß von dir 250
Aengstlich muß der Mensch sich müh'n 27
Alle Liebe hat ein Ende 144
Alle Vögel sind schon da 199
*Alles scheidet, liebes Herz 6
Alles still in süßer Ruh 223
Alles träumt von Hoffnung wieder 149
Alles Wasser geht zum Meere 119
Alte Weiber, Ofengabeln, Besenstiele 287
Am Glanze deines Angesichtes 91
An Verwelken und Verblühen 36
Auch die Sonne sinket nieder 163
Auf das Fest der grünen Pfingsten 53
Auf dem Berge möcht' ich ruhen 47
*Auf dem Lebensmeere fahr' ich 169
Auf den Bergen grünt die Freude 257

*) Aus dem „Buch der Liebe" nur die Anfänge größerer Lieder und von den kleineren nur solche, deren Texte schon durch Compositionen bekannter sind. — Mit einem Sternchen sind die Anfänge jener Lieder bezeichnet, um welche die Sammlung in dieser Ausgabe vermehrt worden ist.

	Seite
Auf der Alpe bin ich geboren	303
Auf diesen blauen Bergen hier	137
Auf öder Alpe stand ich	152
Auf! schenket ein	262
Aus der Heimath ausgewiesen	391
*Aus Dornen seh' ich Rosen blühen	35
*Bald ein Flüchtling und Verbannter	166
*Bald fällt von diesen Zweigen	58
Bin noch jung und guter Dinge	31
*Bist du da? bist du da?	198
*Blauer Himmel, milde Luft	74
*Blüht auch die Ros' an trüben Tagen	29
Brumm! brumm! was ist das?	288
Da droben an der Halde	258
Da hangt, da hangt der Aehrenkranz!	311
Da liegt ein Gefangener tief verborgen	133
*Da steht er wieder, steht leibhaftig da	267
Das alte Jahr vergangen ist	393
Das Fähnlein auf! die Spieße nieder!	353
*Das freie Wort von Ort zu Ort	398
Das Glas in der Rechten	275
Das Käuzlein lass' ich trauern	348
*Das Leben ist nur Kampf und Streit	36
Das Sterbeglöcklein hör' ich läuten	25
*Das war nur Ernst, das war kein Spiel	276
Dein Auge hat mein Aug' erschlossen	150
Dein Lieben scheint noch gar gering	114
Den ganzen lieben Abend lang	315
Den Morgen seh' ich tagen	371
*Der Frieden ruht auf Berg und Thal	228
Der Frühling hat es angefangen	209
Der Frühling ist gekommen	381
Der Frühling kehret wieder	217
Der Frühling machet fröhlich	22
Der Guardian ging über Feld	342
Der Halm, der auf der Düne steht	114
Der Kirchhof ist mein schönster Platz	138
Der Kranich kommt zum Heimathlande	128
Der Kuckuck rief im Dornenstrauch	236
Der Kuckuck und der Esel	211
Der Landsknecht zieht ins Feld hinaus	349
Der Mensch muß Etwas werden	260
*Der Mond zieht durch die Wolken	219
Der Muck und die Fliege verheirathen sich	215
*Der Nebel fällt, die Sonne siegt!	326
Der Sonntag ist gekommen	212
Der Vogel fliegt zum Felseneiland	163

Seite
Der Wein zieht uns zum Himmel hin 261
Der Wind weht über's Stoppelfeld 313
Der Winter bringt mich nicht zum Schweigen 104
*Der Winter ist gekommen 300
*Des Frühlings erste Schauer 4
Des Morgens in der Frühe 302
Des Morgens wann die Hähne krähen 370
Deutsch ist meine Art und Weise 355
Deutsche Worte hör' ich wieder 386
Deutschland! Deutschland! o heil'ger Name 379
Deutschland, Deutschland über Alles 374
Dich kannt' ich schon, als ich ein Kind noch war 92
Die Aehren nur noch nicken 224
*Die Bäume grünen überall 166
Die Blumen sind verwelket 21
Die Burschen sind, bei meiner Ehr! 316
*Die duftenden Kräuter auf der Au 20
Die Erde sagt es den Lerchen an 4
Die Frösch' und die Unken 270
*Die ganze deutsche Litteratur 38
*Die Lerche singt, der Kuckuck schreit 201
Die liebe Sonne sinket nieder 224
Die Mücke sitzt am Fenster 336
Die Müller und die Schneider 319
Die Mutter weint' und härmte sich 335
*Die Nachtigall singt, der Kuckuck schreit 236
*Die Nachtigallen schweigen 56
Die Rose blühet noch im Garten 158
*Die Rosen blühn, doch unter jenen 187
*Die Sonn' in ihrer Strahlengluth 67
Die Sonne beschien das Metall 42
*Die Sonne sank, der Abend naht 217
Die Sonne weckte mich 145
Die Sterne sind erblichen 221
Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus 268
Die Trommeln und Pfeifen 364
Die Welt dem flüchtigen Schatten gleicht 28
*Die Wiese grünt, es laubt der Wald 266
Dies Funkeln deines Augenpaars 139
Dir muß ich immer singen 101
*Dornröschen schläft schon manches Jahr 381
Dort hoch auf der Alpe da ist meine Welt 303
*Draußen blinket in silbernem Schein 227
Du Bach mit den silbernen Wellen 216
Du bist an Lieb' und Güte 98
Du bist die Sonne, die nicht untergeht 97
Du fühlst die Wonne nicht 128

	Seite
Du hast es oft gesagt	251
Du hast zertrümmert mir die Brücke	145
Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!	204
*Du lächelst heiter wie die Sonne	185
Du lieblicher Stern	218
Du liebst mich nicht	87
*Du Mädchen von der Heide	174
Du mit deinen Blüthenbäumen	126
*Du mußt dein Herz zum Frühlingsgarten weih'n!	26
Du siehst mich an und kennst mich nicht	127
Du sollst das Glück mir nicht zerstören	118
*Du sollst von neuem wagen	29
Du willst mich kratzen, Katze?	214
Dunkel sind nun alle Gassen	19
Dunkle Wolken auf den Bergen	251
*Durch den Wald bin ich gegangen	310
Ein feines Lob zu singen	344
Ein Gärtlein weiß ich noch auf Erden	195
*Ein Glück nur gab's für mich allein	181
*Ein jeder Halm im Morgenwinde	5
Ein Käfer liegt erschlagen	240
Ein Mädel, zwei Mädel, drei Mädel, o weh!	134
*Ein Mondenstrahl wandelt so traurig	17
Ein Paar gute Sohlen	298
*Ein politisch Lied, ein garstig Lied!	46
*Ein Röslein zog ich mir im Garten	246
Ein Thaler nach dem andern	272
Ein Vogel ruft im Walde	197
*Eine Blum' ist aufgegangen	10
Eine Blum' ist mir entsprungen	141
Eine frisch erblühte Blume	216
*Eine neue Welt gestalte	30
*Endlich hab' ich Dich gefunden	177
Er reitet hinaus, er sieht sich nicht um	340
Erscheine noch einmal, erscheine	161
Es bauet die Taub' ihr Nest in froher Ruh	249
*Es blitzt und kracht, es saust der Wind	337
Es blüht ein schönes Blümchen	15
Es freut sich Alles weit und breit	330
Es gingen drei Gesellen wol über das Feld	295
Es ist der Wald aus seinem Traum erwacht	111
Es ist des Trüben viel zu viel	49
Es ist mir nirgend wohler	317
Es ist nichts Lust'gers auf der Welt	367
Es ist umsonst, drum gute Nacht!	138
Es kann nicht immer regnen	318
Es saß in ihrem grünen Kleide	238

Seite

*Es schaut der Mond mit güldenem Schein 60
Es schlief ein Keim unscheinbar klein 78
Es sprach der reiche Bauer 338
Es steht ein Baum in jenem Thal 253
Es steht in meinem Garten 108
Es taget in dem Osten 62
Es war eine arme Mutter 332
*Es webte schön Aennchen ohn' Unterlaß 341
Es wollt' ein Mädchen zur Kirche gehn 243
Feurige Herzen 352
Fliegt der Falke hinterm Reiher 322
Fodre keinen Glanz und Schimmer 81
Frei und unerschütterlich 375
*Freiheit! Freiheit! 399
*Frisch auf! frisch auf mit Sang und Klang 395
Frisch! Clarinett 286
Fröhlich schien die Morgensonne 331
Frohe Lieder will ich singen 112
Frühling, sende 140
*Frühling, was willst du hier? 182
Gelichtet ist der Wald und kahl das Feld 386
Glaubt ihr denn, mir thät's hier bangen? 268
Glückauf! verfahren ist die Schicht 323
Glücklich bist du, lieber stiller Mond 116
*Glücklich wer auf Gott vertraut 35
Grün ist das Eiland, weiß der Strand 165
Grün ist das Feld, belaubt der Hag 249
Grüner und grüner Matten und Feld! 304
Hab' ich gekämpft in stürmischem Muth 163
Hab' ich Tage lang geblicket 161
Hänselein, willst du tanzen? 210
Haken, Donnerbüchsen, Schlangen 358
*Halte fest, was dir beschieden 35
Hans Peter zog am Morgen 342
Hast du den Frundsberg nie gesehn? 346
Heda! holla! aufgemacht! 234
Herr Durst ist ein gestrenger Mann 262
Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein! 271
Herr Wirth, laß die Gefangnen frei 265
Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden! 32
Herz, und verlangst du nicht Ruhe? 68
*Herz, vergiß die trüben Tage! 54
Herz, was blieb dir für dein übrig Leben? 24
Heut noch sind wir hier zu Haus 301
Heute Fröhlichkeit! 253
Heute Jubel! heute Lust! 312
Hoch an dem Kirmsbaum schwebet der Kranz 287

	Seite
Hörst du nicht die Trommel schlagen?	369
Hoffe nicht! harre nicht!	52
*Holzapfelbaum, so sankst du nieder!	37
Hopsa! Geiger, Pfeifer	289
Hungrig fliegen dort zwei Raben	334
Husaren müssen reiten	365
Ja, die Schönst'! ich sagt' es offen	132
*Ja, Du bist mein!	177
Ja, lustig bin ich, das ist wahr!	350
Ja, wär's nicht heute Frühling just	235
Ja, wenn's nicht geht, so geht es nicht	368
Ich ärgre mich so stumm und dumm	10
Ich bin ein Melancholicus	347
Ich bin ein vielgewanderter Mann	131
Ich bin Husar gewesen	365
Ich bin kein Ritter, noch Edelmann	351
Ich bin so reich und weiß es nicht	96
*Ich bleib' in meinem Vaterlande	382
*Ich fand im Winter ein Veilchen	171
*Ich fragt' einen Stern am Himmel	172
Ich geh' auf den sonnigen Hügel	47
*Ich gehe nie vorüber	245
Ich ginge so gerne vorüber	258
Ich habe den Wind und die Wolke gefragt	19
Ich habe mein Roß verloren	357
*Ich habe singend mich geschwungen	22
*Ich hatt' ein liebes Schätzlein	245
Ich hör' ein Glöcklein klingen	154
Ich hör' im Walde schlagen die Nachtigall	248
*Ich liebe den Sang, ich liebe den Wein	255
Ich muß die Lieb' aufgeben	246
Ich muß hinaus, ich muß zu Dir	151
Ich sahe die blaue unendliche See	125
*Ich sah sie wieder, sah sie wieder	184
*Ich sah wol ein liebliches Blümlein	167
*Ich saß in einem Fischerboot	65
Ich sing' Dir ein Abendliedchen	241
Ich singe froh und frei durch Wald und Feld	45
Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage	44
*Ich war mit dem Frühling gekommen	186
*Ich weiß zwei Blümlein blau	11
Ich will auf der Welt nicht viel	371
*Ich will des Frühlings warten	191
*Ich wußte nichts von Gut und Geld	69
Jedem das Seine	345
*Jeder Vogel singt, als wüßt' er	330
Jetzt fröhlichgemuth	312

	Seite
Jetzt hebt der Fasching an	283
Jetzt hebt die Kirmeß an!	286
Jetzt schweigen die Geigen	291
Jetzt ziehn wir zum Gefechte	360
Ihr blauen Berge seid es wieder	159
Ihr lichten Sterne habt gebracht	90
*Ihr lieben Herrn, was forschet ihr	42
Ihr schönen Frau'n, ihr reichen Herrn	324
Ihr seid die Herrn der Schlösser und Paläste	38
*Ihr seid im Winter blind gewesen	43
Im Grünen, im Grünen, im Grünen	306
*Im Herbst erblüht am dunklen Tag	57
Im Rosenbusch die Liebe schlief	4
Im Schoß der Erde ruhet eine Welt	93
Im Takte nach dem Trommelschlag	355
Im Walde möcht' ich leben	205
*Immer noch dieselben Berge	51
Immer treibt's den Vogel wieder	109
*In bunten Kleidern, mit Blumen am Hut	331
In der Flasche kein Wein	290
*In Deutschland, in Deutschland	299
*In dieser Welt des Trugs und Scheines	169
In Hoffnung eingehüllet träumet	18
In jedes Haus, wo Liebe wohnt	16
*In Liebesluft, in Sehnsuchtqual	11
In meiner Kammer bang' allein	248
Ins Weinhaus treibt mich dies und das	273
Irgend und irgend im Wald	308
Ist die Sonne heimgegangen	142
Ist ein Leben auf der Welt	280
*Ist Lieben Sünde, will ich sünden	384
Jugend, dich hab' ich so lieb!	9
Kam das Mädchen an die Quelle	242
*Kaum erblüht, vom Reif geknickt	23
Kein Glockenklang	59
Kein Harren gilt, noch Hoffen!	30
Kein schöner Land als Heimath	387
*Keine Sonne brachte den Tag	16
Klinget, Maienglöckchen, klinget	73
*Könnt' ich die Lerche sein, die früh erwacht	167
Könnt' ich mit dem Zauberstabe	104
Könnt' ich sein der Mondenschein	237
*Könnt' ich sein doch immer dort	191
Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten	156
*Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald	196
Kuckuck, melde dich bald!	309
*Langweilig war mein Leben oft	28

	Seite
* Laß das Härmen, laß das Klagen	62
Laß dich immer nur verhöhnen	13
Laß die wilden Wogen toben	164
Laß du den Müden ruhn und rasten	80
* Laß uns dulden gottergeben	27
Laß werden, Gott, der Sehnsucht Quelle	13
Laßt euer Stimmlein schallen	307
* Laßt mich ruhen, laßt mich träumen	65
Laßt mich von den Blüthenbäumen	144
* Lasset uns heute das Gestern preisen!	33
Leb wohl, du Land der guten Herzen!	48
Leb wohl, mein Vater Sonnenschein!	206
Leicht in dem Herzen	283
Liebe, Lied und Musikant	137
* Lieben Abendwinde	219
Lustig ist das Jägerleben	306
Mädelein, was machst du?	241
Mag schön die Blume, mag sie häßlich sein	115
Maienglöcklein läuten wieder	45
* Maiglöckchen läutet in dem Thal	200
Mauskätzchen gab ein großes Fest	213
Mauskätzchen, wo bleibst du?	212
Mein bester Freund in dieser Zeit	259
* Mein Herz ist eine Aeolsharfe	171
* Mein Lied, auf Rosenlippen leben	3
Mein Schätzel ist brummig	243
* Mein Vater und Mutter, mein Schwesterlein	362
* Meine Freude war die Rose	21
Meine Liebe lebt in Liedern	3
* Meines Herzens Liederquell	64
* Mich könnte noch die Welt versöhnen	113
* Milder Regen träuft hernieder	64
Mir gehn die Augen über	361
* Mir hat das Schicksal viel gegeben	168
Mir ist so angst und bange	240
* Mir ist so ernst und feierlich	182
Mir träumt', ich wäre verwandelt	12
* Mir träumte, wie ich würde begraben	170
Morgen marschieren wir	363
Morgen müssen wir verreisen	296
Mützen, Staub und Sonnenschein	289
* Munter getanzt! fröhlich gezecht!	285
Nach diesen trüben Tagen	5
Nach uns auch wird die Erde wieder grün	115
* Nachtigall, wie sangst du so schön	208
Nachtigallen schwingen lustig ihr Gefieder	91
Nackt ein, nackt aus	136

Seite

*Naht auch die Trennungsstunde 179
Nein, ich bin nicht mehr derselbe 59
Nein, ich will sie nicht verdammen 134
Neues Jahr, neues Jahr 394
Nicht dorthin, wo die Leute verhimmeln 41
Nicht mit Rosen und Violen 100
Nicht Staub, nicht Wind noch Regen 325
Nimm ab den Kranz, der Jungfraun Zier! 314
Nimm diesen frischen Blumenkranz 153
*Noch bin ich guter Dinge 50
*Noch ist Freude, noch ist Leben 378
Noch stehen am Himmelsbogen 158
Nun ade, ihr Blumenauen 150
Nun bin ich froh und freue mich 129
Nun gute Nacht! 223
*Nun ist die Welt so heiter wieder. 187
Nun noch ein Lied! und noch ein Lied! 357
Nun schweigt die Höh, nun schweigt das Thal 148
Nun steht in frischer Grüne 202
*Nun wird so braun und falbe 210
Nun zu guter Letzt 294
*Nur die Hoffnung festgehalten! 34
Nur die Liebe kann gewähren 103
Nur ein Wandern ist das Leben 68
Nur Geduld! bald ist es besser 360
Nur noch diese kleine Strecke 392
*O der Liebe süße Leiden! 170
*O du mein heiß Verlangen 383
*O frag mich nicht: was ist denn Glück? 169
*O glücklich wer ein Herz gefunden 13
*O könnt' ich Botschaft ihr doch bringen 188
O könnt' ich doch ein Spiegel sein 162
O könnt' ich, könnt' ich hienieden 149
O! könntet Ihr hören und sehen sie 125
O laß mich lauschen, laß mich lispeln, kosen 62
O lieber guter Frühling komm 308
O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen 164
*O nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit 24
*O Scheiden, bittres Scheiden! 190
*O wie freu'n wir uns 234
O wie ist es kalt geworden 209
Ohne Rast, ohne Brot 327
Omnes, omnes erramus 359
Pilgrimme sind wir allezeit 146
*Recht und Freiheit, sie nur retten 396
Reime wollen sich nicht fügen 41
*Rose, der Jugend Bild 188

	Seite
Rose, du sollst dem Tranke der Rebe	7
*Sag nicht, daß einst dein Auge	99
*Schenket ein und stoßet an	282
Schlaf ein, mein liebes Kindlein!	226
Schlaf, mein Kind, schlaf ein! 225.	*226
Schneeglöckchen klingen wieder	198
*Schneeglöckchen vor meinem Fenster	52
Schön wie's Lied der Nachtigallen	230
Schon sank die Sonne nieder	336
*Schwäbelei, Nebelei	39
Seid mir gegrüßt, ihr deutschen Frauen	377
*Seid mir gegrüßt, ihr hellen Tage!	55
Seid nun ruhig, wilde Wogen	164
*Senket nicht die Blicke nieder	34
*Sie bracht' ein frisches Sträußchen mir	191
Sie haben mich verfolgt, vertrieben	384
Sie weiß es nicht, wie ich mich wiege	79
Sie wissen nicht, warum's Januar war	43
*Siehe, der Frühling währet nicht lang	8
Singe, Seele! Trinke, Herz!	7
Singt und trinkt, und trinkt und singt	281
*So bist du endlich doch geschieden	180
So laßt mich blühen still allein	39
*So laßt mich ruhen ungestört!	67
So leg den Winterschleier nieder	127
So leuchtet meinem Pfade, Blumensterne!	146
*So möcht' ich blüh'n wie diese Rosen	58
*So muß ich wieder von dir scheiden	49
So scheiden wir mit Sang und Klang	205
So schlaf in Fried' und Ruhe	154
So schlaf in Ruh!	222
So schlagen wir die Grillen todt	284
*So singe wieder, immer wieder	196
So singen wir, so trinken wir	278
So trinken wir laetifice	356
*So viel der Mai auch Blümlein beut	176
So viel Flocken als da flimmern	143
So war ich, eine Rose voll erblüht	145
*So will ich denn bei allen Rosen	189
*So zeigt mir doch der Heimath Stille	52
*So ziehn wir durch die ganze Welt	297
*Sobald das Schiff die Anker lichtet	179
Sobald die dunkle Nacht entfloh'n	328
Soll ich von den Freuden scheiden	141
*Sorglos hast du hier im Flieder	69
Sprecht mir nicht von Pyramiden	37
Springauf trinkt und Märzbecher	259

	Seite
Stark sei dein Muth und rein dein Herz!	33
Sternlein, hättest du ein Herz	252
Stets war's der ganzen Welt gemein	50
*Still und kalt ist nun die Welt	182
Stiller Ernst und Trauer lag	138
Stört mich nicht in meinen Träumen	94
Stolz die Blumen heut' ihr Haupt erheben	207
Stumm ist der Schmerz und stumm das Hassen	140
*Suche nur, so wirst du finden	6
Tausend Rosen blühen jeden Tag	142
Thränen hab' ich viele, viele vergossen	293
*Ticktack! ticktack! macht die Uhr	277
Trarah! trarah! mit Hörnerschall	364
Trennt uns Glauben, Streben, Meinen	376
*Trennung ist nur Nam' und Schall	109
Treue Liebe bis zum Grabe	383
Trink, Kamerad!	367
*Tröste dich in deinem Leid	26
Ueber die Hügel und über die Berge hin	135
Um die Maienzeit	305
Und der Frühling ist gekommen	389
*Und der Winter war vergangen	175
*Und die Lerchen singen wieder	8
Und sie kommt, die ich ersehnet habe	157
Und sind die goldenen Stunden	105
Und wenn's einmal nun Abend wird	147
Und wieder hatt' es mich getrieben	388
Unsre Väter sind gesessen	276
Unter Regen, Kält' und Sturm	14
Veilchen, Rosmarin, Mimosen	143
Veilchen, wie so schweigend	200
*Verdorret ist mein Myrthenstrauch	180
*Verneinend ist und bleibt mein Streben	43
Vögel singen, Blumen blühen	296
*Vom Bodensee bis an den Belt	375
*Von allen Weinen in der Welt	269
*Von den vergang'nen Tagen träum' ich gern	61
Vor der Thüre sitzt der Pflanzer	390
Wachet, ihr Wächter, steuert den Hunden	134
Wälder knospen, Wiesen grünen	233
*Wär' ich eine Nachtigall	14
*Wanderlust! hohe Lust!	292
Wann ich unter frischem Moose	155
Wann im goldnen Eichenlaube	54
War's ein Traum aus fernen Tagen?	23
Was eine Kindesseele	229
*Was ist die Welt, wenn sie mit dir	15

Seite
Was kümmern uns des Kaufmanns Waarenballen 278
Was Liebe giebt und Liebe weiht 14
Was mir wol übrig bliebe 82
Was singst du Herz so bang' und laut 144
* Wassertrunk und Klagerei 266
Weg mit diesen, weg mit jenen 162
Weh mir! daß ich zu fragen wagte 162
Weißt du, woher der Wind weht 261
* Welche Lust das Seemannsleben! 329
Wenn Alles schläft in stiller Nacht 90
Wenn auch meine Wangen blühen 142
Wenn die blaue Hyacinthe 18
* Wenn die Blumen wieder blühen 56
* Wenn die Frühlingssonne wieder 53
* Wenn die Lerche singt 178
* Wenn die Rosen wieder blühen 51
Wenn einst das Vaterland in Noth 372
Wenn es keine Flaschen gäbe 263
Wenn ich an das Schöne denke 274
Wenn ich begraben bin 70
* Wenn ich nichts mehr habe 36
Wenn ich träumend irr' alleine 125
* Wenn mir das Schicksal viel gewährte 168
Wenn sieben Stern' auch niedersinken 30
Wer fragte je nach deinem Glauben 264
Wer hat die schönsten Schäfchen? 220
* Wer möcht' es doch dem Alter wehren 57
Wer schuf das Wasser? wer den Wein? 260
Wer singet im Walde so heimlich allein? 340
Wer steckt denn da sein Fähnlein aus? 350
Wer steht, der fällt! 354
* Wer wird die Rosen brechen 369
Werde heiter, mein Gemüthe 63
Wie aber soll ich Dir erwiedern 151
Wie bist du doch ein junges Blut, so jung! 92
Wie blickst du hell und rein 220
Wie der Anger sich bekleidet 75
* Wie der Blumen Aug' erwachet 184
* Wie die Blätter an dem Baume 186
Wie die Blum' in ihrer Dolde 229
Wie die jungen Blüthen leise träumen 112
Wie die Wolke nach der Sonne 95
Wie hab' ich immer Dein gedacht 126
* Wie ich mich heute freue! 192
Wie ist das Leben reich an Leiden! 25
Wie ist doch im Walde gut wohnen! 310
* Wie ist so sommerstill das Haus! 57

	Seite
Wie könnt' ich dein vergessen!	377
*Wie könnt ihr mich doch immer fragen	50
Wie lange soll ich noch fern dir sein?	390
Wie mit glühendem Verlangen	117
*Wie muß ich, Jugend, dich beneiden	188
*Wie oft schon ward es Frühling wieder	17
*Wie purpurschimmernd blühet	174
Wie sehn' ich mich nach deinen Bergen wieder	385
Wie sich Rebenranken schwingen	150
Wie sie ihr Haupt erheben	152
*Wie sind so kurz die trüben Tage	66
*Wie singt die Lerche schön	60
Wie's Laub sich herzt im Winde	20
*Wie so lieblich durch die Fensterscheiben	321
Wie traurig blicken Au'n und Matten	389
*Wie vom Glanz der Abendröthe	172
Wie war so schön doch Wald und Feld!	207
Wieder ist es lange zehn	244
Willst du traurig sein und klagen?	9
Wir armen Spittelleute	319
Wir Libellen	206
Wir wandern über Berg und Thal	323
Wir wollen die Todtenfeier begehen	352
Wo ich gehe, wo ich stehe	160
Wo im veilchenblauen Scheine	387
*Wo ist mein Lieb geblieben?	252
Wo sind sie denn geblieben	239
Wohin ich athme, hör' und seh'	106
*Wozu dichten, wozu singen	7
Wol ist sie schön, die Welt in ihrer Pracht	111
*Wonnige Zeit	181
*Zum Fortschritt, Fortschritt heißt dies Haus	397
Zum Frühling sprach ich: weile!	77
Zum Litterator machte mich	40
Zum Reigen herbei	201
Zum Sturmwind, Sturmwind heißt dies Haus	274
Zur Freude will sich nicht gestalten	140
Zur Rose spricht die Nachtigall	107
*Zwar bin ich nur ein armer Mann	396
Zwar es fehlet mir die Kette	132
Zwei Leute sitzen am Tische	320
Zwischen Blumen schlaf' ich	156
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	380

Leipzig,
Druck von Alexander Edelmann.

Im Verlage von **Franz Lipperheide** in Berlin erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hoffmann von Fallersleben.

Alte und neue Kinderlieder.

Nach Original- und Volks-Weisen mit Clavierbegleitung
herausgegeben von
Ludwig Erk.

1873. Gr. 8. Vier Hefte (121 Seiten) à 12½ Sgr.
Complet in Leinwand gebunden 2 Thlr. 5 Sgr.

Streiflichter.

Zweite, vermehrte Auflage. 1872. 8. (VI, 154 Seiten.)
geh. 17½ Sgr.

Henneke Knecht.

Ein altes niederdeutsches Volkslied.
Mit der alten lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen.
1872. Gr. 4. (24 Seiten.) geh. 20 Sgr.

Im Verlage von **Franz Lipperheide** erschien ferner:

Julius Grosse.

Erzählende Dichtungen. Sechs Bände. 1872—1873. 8. geh. Mit dem Bildnisse des Dichters in Stahlstich nach einer Handzeichnung von Wilhelm von Kaulbach und Titelbildern von James Marshall, Paul Thumann und Joseph Watter. à 1 Thlr.

In Leinwand mit Goldschnitt gebunden à 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt der einzelnen Bände:

Erster Band. Gundel vom Königssee. Erzählende Dichtung aus dem bayrischen Hochland in sieben Gesängen. Mit dem Bildnisse des Dichters in Stahlstich nach einer Handzeichnung von Wilhelm von Kaulbach und einem Titelbilde von Paul Thumann. Zweite Auflage. (112 Seiten.)

Zweiter Band. Tamarena. Erzählende Dichtung aus dem Morgenlande in zehn Gesängen. Mit einem Titelbilde von Paul Thumann. Zweite Auflage. (104 Seiten.)

Dritter Band. Das Mädchen von Capri. Ein italienisches Idyll. Owaja. Ein Bild aus dem Westen nach Armand. Mit Titelbildern von James Marshall und Paul Thumann. (111 Seiten.)

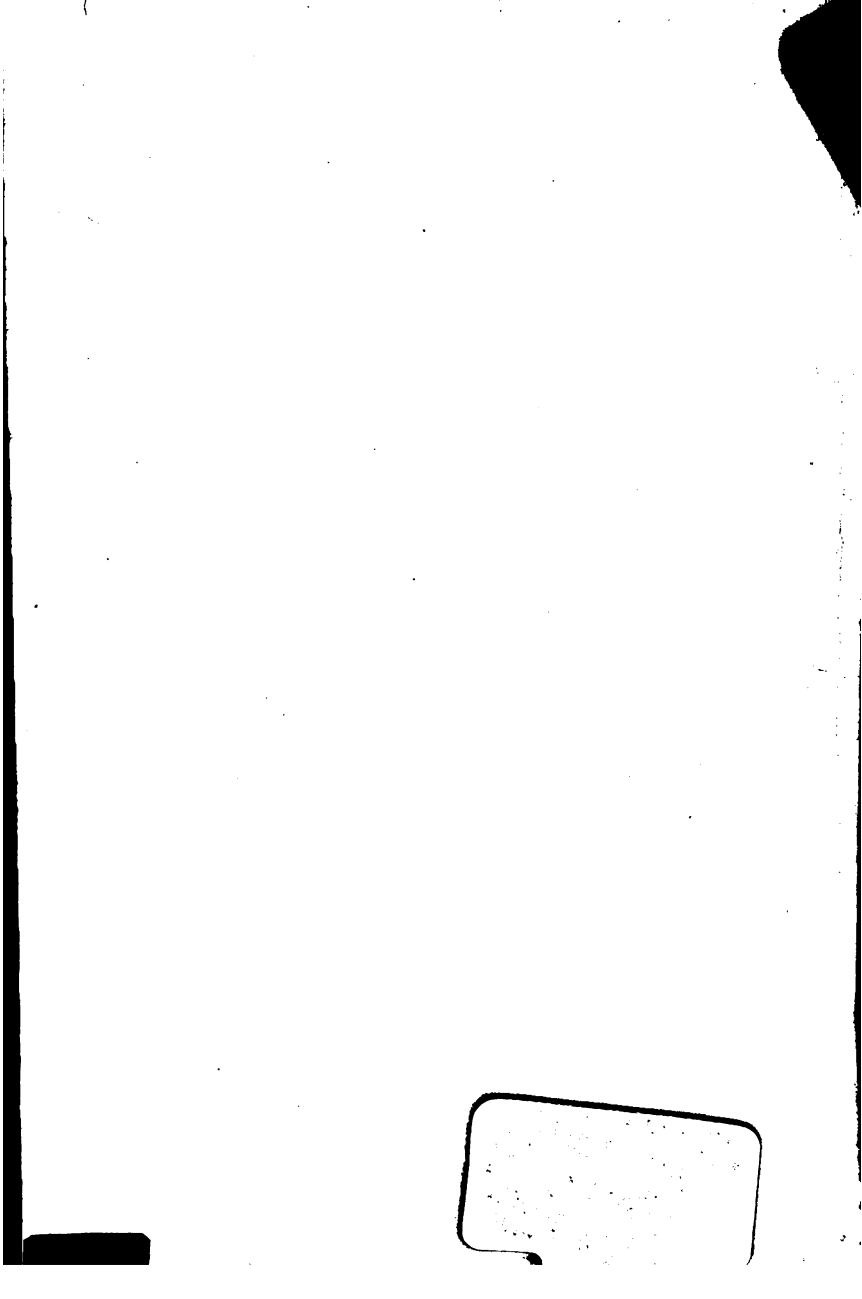
Vierter Band. Farek Musa. Eine morgenländische Novelle. Die Sphinx. Ein Phantasiestück aus dem siebzehnten Jahrhundert. Mit Titelbildern von Joseph Watter. (113 Seiten.)

Fünfter Band. Der Magier. Ein morgenländisches Märchen. Der graue Zelter. Ein Wald-Idyll aus den Ardennen. Sechs Blätter in Watteau's Manier. Mit Titelbildern von Paul Thumann und James Marshall. (120 Seiten.)

Sechster Band. Des Ketzers Beichte. Drei Tage aus dem Leben eines Trappisten. Der Domdechant von Kompostella. Eine spanische Historie. Mit Titelbildern von Joseph Watter und Paul Thumann. (85 Seiten.)

Abul Kazim's Seelenwanderung. Dichtung in 12 Gesängen. 1872. 12. (194 Seiten.) geh. 1 Thlr.

In Leinwand mit Goldschnitt gebunden 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Wasunger Mot. Ein tragikomisches Heldenlied aus dem achtzehnten Jahrhundert. 1872. Gr. 8. (123 S.) geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Meister Dürer's Erdenwallen. Ein Geburtstag aus seinem Leben. Dramatisches Charakterbild in einem Aufzuge. Zum Besten der Erhaltung des Dürerhauses in Nürnberg. 1871. 16. (63 S.) cart. 15 Sgr.